

7,60 €

idea

Dokumentation



„Ja, ich komme bald!“

Das biblische Zeugnis von Wiederkunft, Gericht und Neuschöpfung

Beiträge von den Kongressen
des Gemeindehilfsbundes
und des Gemeinденetzwerkes



in Bad Gandersheim vom 01.04. bis
03.04.2011 und in Bad Teinach-
Zavelstein vom 09.04. bis 10.04.2011

Inhalt

„Ja, ich komme bald!“

Das biblische Zeugnis von Wiederkunft, Gericht und Neuschöpfung

| | |
|---|----|
| Zeit und Ewigkeit – Eine Untersuchung aus physikalischer und biblischer Sicht <i>Prof. Dr.-Ing. Werner Gitt</i> | 4 |
| Gottes Weg mit Israel und der Gemeinde <i>Dr. Arnold Fruchtenbaum</i> | 10 |
| Gottes Treue zu Israel nach Römer 9–11 <i>Pfr. Bernd Benicke</i> | 15 |
| Die Endzeitrede Jesu <i>Pastor Dr. Joachim Cochlovius</i> | 22 |
| Die Entrückung der Gemeinde <i>Jurek Schulz</i> | 27 |
| Die Entrückung der Gemeinde <i>Norbert Lieth</i> | 36 |
| Die Grundlagen für das zweite Kommen Jesu <i>Dr. Arnold Fruchtenbaum</i> | 39 |
| Die Wiederkunft Jesu <i>Norbert Lieth</i> | 46 |
| Jesus kommt – bist du bereit? <i>Pastor Dr. Theo Lehmann</i> | 53 |
| Das biblische Zeugnis von den Tausend Jahren <i>Pastor Dr. Joachim Cochlovius</i> | 60 |
| Das Gericht über Lebende und Tote <i>Pfr. Dr. Tobias Eißler</i> | 62 |
| Die neue Schöpfung und das Neue Jerusalem <i>Pastor Dr. Joachim Cochlovius</i> | 68 |
| Die Autoren | 75 |

Der Gemeindehilfsbund wurde 1992 vom Gründer des Geistlichen Rüstzentrums Krelingen, Pastor Heinrich Kemner, ins Leben gerufen. Seine Hauptaufgaben sieht er in seelsorgerlicher Hilfe und in theologischer Orientierung für Christen, die durch ein nicht schriftgemäßes kirchliches Reden und Handeln verunsichert sind. Er verwirklicht seine Ziele durch Vortrags- und Seminarangebote, Seelsorge, Eheschulung, Kongressarbeit sowie durch Schriften-, Radio- und TV-Mission. Die Arbeit wird getragen von einem bundesweiten Mitglieder- und Freundeskreis. Der Vorstand wird gebildet von Pastor Dr. Joachim Cochlovius (Walsrode), Pastor Jens Motschmann (Bremen) und Exportmanager Wolfgang Wilke (Köln). Geschäftsführer des Vereins ist Prediger Johann Hesse. Auf Initiative des Gemeindehilfsbundes wurde 2004 das Gemeinnetzwerk von Vertretern aus allen 23 evangelischen Landeskirchen gegründet. Die beiden websites www.gemeindehilfsbund.de und www.gemeindenetzwerk.org informieren über die Arbeit. Die Geschäftsstelle des Gemeindehilfsbundes erteilt weitere Auskunft (Mühlenstraße 42, 29964 Walsrode, Tel.: 05161/911330, E-Mail: info@gemeindehilfsbund.de).

Zeit und Ewigkeit – Eine Untersuchung aus physikalischer und biblischer Sicht

Dir. und. Prof. a.D. Dr.-Ing. Werner Gitt

Physikalisch gesehen ist das Phänomen Zeit heute gut verstanden. Denkt man über die Zeit dem Menschen nach, so tun sich viele Fragen auf. Mit Hilfe eines neuartigen Zugangs wird versucht, diese Herausforderung zu lösen. Unerwarteterweise gibt es eine strenge Analogie zwischen *Information* und *Zeit*, die sich biblisch begründen lässt.

Einleitung

Über das Phänomen Zeit haben Menschen aus den unterschiedlichsten Jahrhunderten nachgedacht. Zwei Zitate seien hier stellvertretend genannt. *Augustinus* (354–430) sagte hierzu: „Was ist Zeit? Wenn mich jemand fragt, weiß ich es. Will ich es einem Fragenden erklären, so weiß ich es nicht.“ 1½ Jahrtausende später konnte der englische Philosoph und Mathematiker *Alfred North Whitehead* (1861–1947) der Verwirrung des *Augustinus* nur seine eigene Frustration hinzufügen: „Es ist unmöglich, über die Zeit nachzudenken, ... ohne von der Empfindung der Begrenztheit menschlicher Intelligenz überwältigt zu werden.“ Warum ist etwas so Grundlegendes wie Zeit so wenig verstehbar und so schwer zu erklären? Obwohl diese Aussagen nicht gerade sehr ermutigend klingen, wollen wir uns dennoch mit dieser Thematik beschäftigen. Wir nehmen die Herausforderung an, weil wir versuchen werden durch einen neuartigen Zugang zum Ziel zu kommen.

Die Zeit – eine physikalische Größe

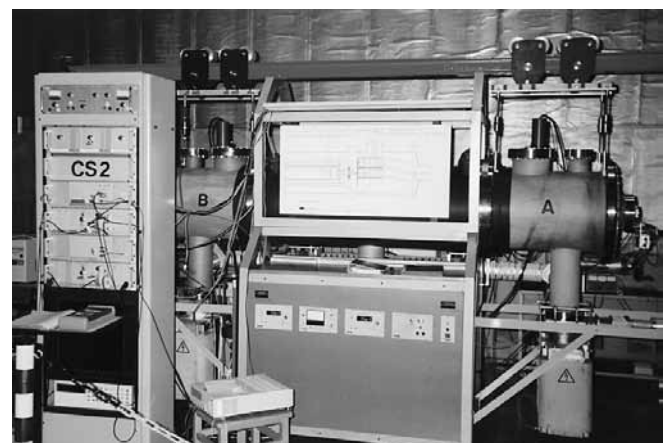
Physikalisch gehört die Zeit zu einem Basissystem von sieben hinsichtlich ihrer Dimension unabhängigen Grundgrößen: Länge (m), Masse (kg), Stromstärke (A), Temperatur (K), Stoffmenge (mol), Lichtstärke (cd) und *Zeit* (s). Für diese Basiseinheiten gibt es eine eindeutige physikalische Definition. Alle uns bekannten (oder evtl. noch zu kreierenden) Einheiten, die im Zusammenhang mit der Materie stehen, sind von diesen Basiseinheiten abgeleitet. Immer, wenn die sich ergebende Einheit zu unhandlich oder zu unanschaulich wird, gibt man ihr einen neuen Namen, der meistens von einem international bekannten Physiker stammt.

Beispiel: Wegen der Beziehung $\text{Kraft} = \text{Masse} \times \text{Beschleunigung}$ ($F = m \cdot b$) folgt für die Einheit der Kraft $1 \text{ kg} \cdot \text{m}/\text{s}^2$. Die neue Einheit der Kraft ist nach dem englischen Physiker *Isaak Newton* (1643–1727) benannt, der als der Begründer der klassischen theoretischen Physik anzusehen ist: $1 \text{ N} (= 1 \text{ Newton}) = 1 \text{ kgm}/\text{s}^2$.

Die physikalische Einheit der Zeit ist die *Sekunde*. Früher wurde sie als der 86 400ste Teil eines *mittleren Sonnentages* festgelegt. Diese Definition reicht für die heutigen Anforderungen längst nicht mehr aus. Seit 1967 gibt es eine neue Definition für die Sekunde. Auf der „13. Generalkonferenz für Maß und Gewicht“ von 1967 wurde international beschlossen, was hinfort eine Sekunde sein soll. Eine Sekunde ist danach als das 9 Milliarden 192 Millionen 631 Tausend 770fache der Periodendauer einer charakteristischen Schwingung im Caesium-Atom (genauer: das Nuklid ^{133}Cs) definiert und wird mit Hilfe von Caesium-Atomuhren realisiert. In der *Physikalisch-Technischen Bundesanstalt* in Braunschweig stehen zwei der genauesten Atomuhren auf der Basis des Caesium-Atoms. Diese Uhren CS1 und CS2 gehören bezüglich ihrer Präzision zur Weltspitze. CS2 (siehe Bild 1) ist seit 1985 in Betrieb und hat eine so hohe Ganggenauigkeit, dass sie rein rechnerisch in 2 Millionen Jahren – wenn es sie dann noch auf der Erde gäbe und die Erde noch existierte – nur 1 Sekunde Abweichung von der idealen Uhr hätte. Das entspricht einer relativen Unsicherheit von nur $1,5 \cdot 10^{-14}$. Die Ermittlung der Ganggenauigkeit geschieht durch rechnerische Abschätzung des Einflusses aller beteiligten Parameter der Uhr CS2. Die Zeit ist jene physikalische Größe, die mit der höchsten Messgenauigkeit ermittelt werden kann. Braucht man nun diese hohe Präzision?

Das soll anhand der *Navigation* auf der Erdoberfläche verdeutlicht werden. Heute gelingt es, aufgrund der genauen Zeitmessung, die Position von Schiffen auf den Ozeanen oder von Forschern in den Wüsten metergenau anzugeben. Dies geschieht mit dem „Global Positioning

Bild 1



Caesium-Atomuhr CS2 der Physikalisch-Technischen Bundesanstalt (Foto: PTB Braunschweig).

System“ (GPS). 24 künstliche Erdsatelliten umkreisen die Erde. Je vier bewegen sich gemeinsam auf einer der sechs Umlaufbahnen und funken ihre Signale zur Erde. An Bord eines jeden Satelliten befinden sich vier Atomuhren. Aus der sehr genau, auf wenige Nanosekunden, messbaren Laufzeitdifferenz der Signale mehrerer Satelliten wird der geographische Ort dann rechnerisch ermittelt.

Die *kleinste Zeitspanne*, die die Physiker je messen konnten, ist die Lebensdauer bestimmter seltener Elementarteilchen. Von Atomkernen des Isotops Helium ^5He – sie sind fünfmal so schwer wie der Kern des Wasserstoffatoms – zerfällt die Hälfte aller Atome in der unvorstellbar kurzen Zeit von $2 \cdot 10^{-21}$ s. Fragen wir nach der *längsten Zeitspanne*, so ist es diejenige Zeit, die seit der Erschaffung dieser Welt vergangen ist.

In der Physik haben die verschiedenen reproduzierbaren Vorgänge eine unterschiedliche Dauer. Man spricht von der *Schwingungsdauer* T oder von der *Zeitkonstante* T . Einige Beispiele seien hier genannt:

Periodendauer T eines 440-Hz-Tones (= Kammerton a):
 $T = 1/f = 0,00227 \text{ s} \approx 2 \frac{1}{4}$ Tausendstel Sekunden

Die Wellenlängen des sichtbaren Lichtes liegen zwischen 380 und 780 nm ($1 \text{ nm} = 10^{-9} \text{ m} = 1$ Milliardstel Meter). Bei grünem Licht von 540 nm beträgt die Periodendauer:

$T = 1/f = \lambda/v = 540 \text{ nm}/299\,792\,458 \text{ m/s} = 1,8 \cdot 10^{-15} \text{ s}$
 $T \approx 2$ Billiardstel Sekunden

Schwingungsdauer eines Pendels mit $L = 20$ m Fadenlänge:

$T = 2 \cdot \pi \cdot \text{WURZEL}(L/g) = 8,973 \text{ s} \approx 9$ Sekunden

Ergänzend wären noch zwei wesentliche Aspekte der physikalischen Zeit zu nennen, nämlich

1. *die Relativität der Zeit in Abhängigkeit von der Geschwindigkeit*. Dies ist in Betracht zu ziehen, wenn Größenordnungen im Spiel sind, die gegenüber der Lichtgeschwindigkeit nicht mehr zu vernachlässigen sind.

2. *die Richtung des Zeitpfeils*. Da nach dem Zweiten Hauptsatz der Thermodynamik in einem abgeschlossenen System die Entropie niemals abnehmen kann, ergibt sich daraus eine wichtige Konsequenz für die Richtung des Zeitpfeils.

Aus Platzgründen wird hier auf die Erörterung dieser beiden Aspekte verzichtet.

Was Zeit aus physikalischer Sicht ist, wissen wir recht gut. Die Messgenauigkeit der Zeit wird ständig verbessert. Auch die physikalischen Eigenschaften der Zeit dürften weitgehend bekannt sein. Der Physik-Nobelpreisträger *Richard P. Feynman* sagte, dass die Zeit der Entdeckungen auf diesem Gebiet vorbei ist¹: „Unsere

Epoche ist das Zeitalter der Entdeckung der fundamentalen Naturgesetze – eine aufregende, eine wunderbare Zeit, die aber nicht wiederkehren wird.“ Zeit aber ist mehr als Physik! Jenseits dieses Horizontes gibt es aber noch manches zu entdecken. Im Folgenden wollen wir uns ein Stückweit auf diese Entdeckungsreise begeben.

Die Zeit – eine anthropologische Größe

Mit einem Zitat des Begründers der Wellenmechanik und des Nobelpreisträgers für Physik *Erwin Schrödinger* (1887–1961) wollen wir uns hinführen lassen zu einem Aspekt der Zeit, der über die Physik hinausgeht. Zeit geht uns Menschen als Person an. *Schrödinger* sagte: „Denn die Zeit ist wahrlich unser gestrengster Herr, indem sie ... das Dasein eines jeden von uns in enge Grenzen zwingt – 70 bis 80 Jahre, wie im Psalm 90 zu lesen ist.“

Wo finden wir die beste Wirklichkeitsdeutung der Zeit für unser Leben? Neben verschiedenen anderen unzutreffenden Auffassungen lehrten die griechischen Philosophen, dass die Zeit und ihre Ereignisse sich wie ein großes Rad drehen und wiederkehrenden Charakter haben. Ein Physikbuch hat einen anderen Ansatz. Philosophie und Psychologie können zwar manchen nützlichen Gedanken beitragen, aber sie greifen zu kurz, um uns eine letzte und verbindliche Antwort zu geben. Niemand kann uns das wirkliche Wesen der Zeit hinreichend beschreiben. Wollen wir Tiefgründigeres und bleibend Gültiges erfahren, so müssen wir den befragen, der die Zeit gemacht hat. Viele Autoren sind sich darin einig, dass es Zeit nicht schon immer gab. Zeit gibt es erst seit der Schöpfung der Welt. Mit dem Raum und der Materie wurde auch die Zeit erschaffen. Konsequenterweise müssen wir uns an den Schöpfer wenden, wenn wir mehr erfahren wollen als mit physikalischen Messgeräten ermittelbar ist. In seinem Buch, der Bibel, hat er uns ausgiebig darüber informiert. Aus der Bibel entnehmen wir, dass es keinen ewigen Kreislauf der Dinge gibt, sondern die uns zur Verfügung stehende Zeit ist *einmalig*, sie hat einen Anfang und auch ein Ende. In einem der ältesten Bücher der Bibel – im Buch Hiob – steht, dass die Zeit ein von Gott zugeteiltes und festgesetztes Maß ist: „Der Mensch, vom Weibe geboren, lebt kurze Zeit ... Er geht auf wie eine Blume und fällt ab, flieht wie ein Schatten und bleibt nicht ... Er hat seine bestimmte Zeit, die Zahl seiner Monden steht bei dir; du hast ein Ziel gesetzt, das wird er nicht überschreiten“ (Hiob 14,1+5). Diesen Gedanken greift Jesus im Neuen Testament auf: „Wer ist unter euch, der seines Lebens Länge eine Spanne zusetzen kann?“ (Matthäus 6,27). Diese rhetorische Frage aus der Bergpredigt hat eine kurze Antwort: Niemand! Es ist gut, wenn wir diesen Wesenszug der Zeit bedenken. Zeit ist jedem von uns fest zugeteilt. Das Wort Jesu ist präzise formuliert, denn wir können nicht verlängern, wohl aber verkür-

1 Feynman, R. P.: Vom Wesen physikalischer Gesetze, Piper-Verlag, München, Zürich 1993

zen. Durch schlechte Lebensweise, insbesondere durch Nikotin, Alkohol, Drogen, falsche Ernährungsweise, können wir – wie uns die Mediziner bestätigen – von dem Kontingent der uns zgedachten Lebenszeit zwar *absetzen*, aber niemand kann etwas *zusetzten*.

Die fünf Dimensionen der Information

Nach der *Shannonschen* Informationstheorie wird der Informationsgehalt einer Zeichenfolge durch die Länge der Buchstabenkette (d.h. ausschließlich statistischer Aspekt) bestimmt, nicht aber durch den übermittelten Bedeutungsinhalt. Erst durch Einführung der weiteren Aspekte Syntax (Code, Grammatik), Semantik (Bedeutung), Pragmatik (Handlung), Apobetik (Ergebnis, Ziel) wird dem Informationsbegriff in seiner ganzen Fülle Rechnung getragen². Bei Untersuchungen über den Begriff Zeit fiel mir etwas Unerwartetes auf: Obwohl Information und Zeit grundverschiedene Phänomene sind, existiert zwischen beiden eine bemerkenswerte Analogie: Das 5-Ebenen-Konzept der Information (siehe *Bild 2*) ist überraschenderweise auch auf die Zeit anwendbar. Diesen Tatbestand konnte ich der Bibel entnehmen. Hier liegt ein gutes Beispiel dafür vor, dass wir durch das Studium der Bibel wichtige Strukturen und Zusammenhänge erkennen können, auf die wir sonst wohl kaum gestoßen wären. Mit der Bibel kommt auch auf wissenschaftlich „unverständliche“ Phänomene ganz neues Licht. Im Folgenden soll das 5-Ebenen-Konzept der Zeit³ ausführlich dargelegt werden.

Die fünf Dimensionen der Zeit

Erstens: Statistik der Zeit

Für den Physiker ist die Zeit als Messgröße ein reines Mengenmaß ohne jegliche Qualität. Alle Uhren erfassen nur ihren statistischen Aspekt. Auf dieser statistischen Ebene geht es bei uns Menschen um das Maß an verfügbarer Zeit, um die Zeitspanne unseres Lebens, um die Anzahl unserer Jahre. In Analogie zur Information entspricht dies der Länge einer Zeichenkette, d. h. der Buchstabenfolge. Von der *ältesten Messmethode der statistischen Zeit* berichtet die Bibel in 1. Mose 1,14: „Es werden Lichter an der Feste des Himmels, die da scheiden Tag und Nacht und geben Zeichen, Zeiten, Tage und Jahre.“ Die Messung geschieht hier mit Hilfe der Gestirne. Die Bibel weist wiederholt auf die Kürze unserer Lebensspanne hin und benutzt zu ihrer Veranschaulichung flüchtige Ereignisse (Wind, Schatten, Dampf) aus der Natur:

Hiob 7,6–7: „Meine Tage sind leichter dahingeflogen denn eine Weberspule und sind vergangen, dass kein Aufhalten gewesen ist. Gedenke, dass mein Leben ein Wind ist“.

Psalm 144,4: „Ist doch der Mensch gleich wie nichts; seine Zeit fährt dahin wie ein Schatten“.

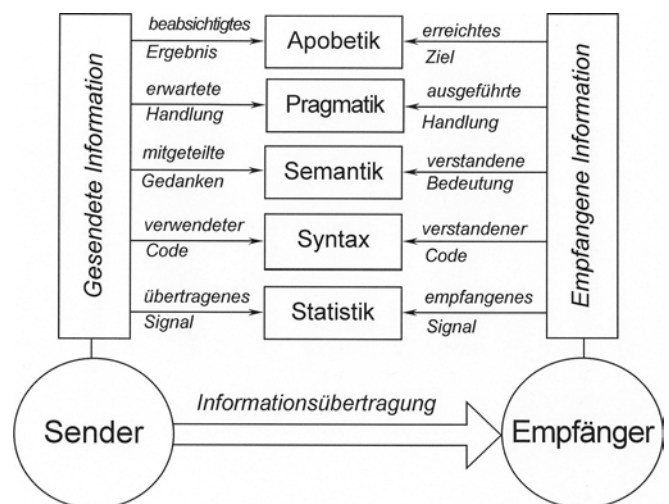
Jakobus 4,14: „Denn was ist euer Leben? Ein Dampf seid ihr, der eine kleine Zeit währt, danach aber verschwindet er“.

Zweitens: Syntax der Zeit

So wie es eine Syntax (grammatische und stilistische Regeln) bei den natürlichen und künstlichen Sprachen gibt, finden wir sie auch bei der Zeit, wobei hier die Regeln für den Umgang damit gemeint sind: Welche Strategien verwenden wir zur optimalen Zeitplanung? Welche Konzepte und Regeln zur Termingestaltung gestatten uns einen effektiven Einsatz der Zeit? Wie vermeiden wir Hektik und Streß? Wie gestalten wir unser Lebensprogramm?

Die Begriffe Kurzweil contra Langweil sind ebenfalls Aspekte der Zeit-Syntax! Die Bibel nennt die Maßstäbe, die uns zu einer guten Zeitsyntax verhelfen. Die erste Regel dieser Art finden wir in den Zehn Geboten: „Sechs Tage sollst du arbeiten und alle deine Dinge beschicken; aber am siebenten Tage ... da sollst du kein Werk tun“ (2. Mose 20,9–10). Während der Zeit der französischen Revolution führte man den Revolutionskalender ein (1793), bei dem jeder Monat in drei Dekaden von je 10 Tagen eingeteilt wurde. Durch den neuen Kalender sollte das Gedächtnis des Volkes von allem Christlichen befreit und statt dessen die Landwirtschaft als politische Grundlage verinnerlicht werden. Entsprechend fielen die Monatsnamen aus: dem *Vendémiaire* (Weinlesemonat) folgten *Brumaire* (Nebelmonat), *Frimaire* (Monat des Reifes), *Nivôse* (Schneemonat), *Pluviôse* (Regenmonat) und *Germinal* (Monat des Keimes). Der willkürlich eingeführte 10-Tage-Rhythmus bewährte sich nicht, weil wir schöpfungsmäßig auf den 7-Tage-Rhythmus angelegt sind – so wie er auf der ganzen Welt praktiziert wird. *Napoleon* setzte den Revolutionskalender am 1. Januar 1806 wieder außer Kraft.

Bild 2



Das 5-Ebenen-Konzept der Information.

2 Gitt, W.: Am Anfang war die Information, Hänssler-Verlag, Neuhausen-Stuttgart, 3. überarbeitete und erweiterte Auflage, 2002, 360 S. (vergriffen)

3 Gitt, W.: Zeit und Ewigkeit, Christliche Literatur-Verbreitung, Bielefeld, 4. Auflage 2011, 155 S.

In der Bergpredigt nennt Jesus eine weitere sehr wichtige Regel für den Umgang mit der Zeit. Obwohl das Wort „Zeit“ gar nicht in diesem Vers vorkommt, finden wir hier dennoch eine grundlegende Regel für den Umgang mit der Zeit: „Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen“ (Matthäus 6,33).

Drittens: Semantik der Zeit

Mit Zeitsemantik ist der gedankliche Inhalt gemeint. In unserem Leben hat die Zeit unbestreitbar unterschiedliche qualitative Eigenschaften. Wir ordnen der durchlebten Zeit je nach Erlebnisdichte und Güte der Ereignisse einen jeweils anderen Wert zu. Für einen Fußballbegeisterten haben neunzig Zuschauerminuten bei einem Endspiel der Fußballweltmeisterschaft einen deutlich anderen Wert als wenn zwei unbekannte Dorfvereine gegeneinander agieren. Die Eintrittspreise bei öffentlichen Veranstaltungen und Einschaltquoten beim Fernsehen markieren nicht nur objektive, sondern durchaus auch subjektive Erlebniswerte in der Zeit. Ebenso ist die Höhe der gezahlten Eintrittsgelder für Galavorstellungen und Uraufführungen ein Maßstab dafür, wie kostbar die jeweilige Zeit (subjektiv) eingeschätzt wird.

Nicht die Länge unserer individuellen Zeitachse (Lebenslänge) macht unser Leben aus, sondern die erlebten Ereignisse (aktive Gestaltung und passive Erlebnisse) bestimmen die *Lebensqualität*. Mit der Semantik der Zeit ist die gedankliche Füllung angesprochen. Beschäftigen wir uns mit wertvollen, belanglosen, unnützen oder gar bösen Gedanken? Der Psalmist bekennt von sich: „Meine Zeit steht in deinen Händen“ (Psalm 31,16). Mit Gott erhält seine Zeit eine neue Qualität, die über das rein Irdische hinausgeht. Die Bibel will uns zu einer guten Semantik verhelfen, indem sie uns zahlreiche gute Ratschläge gibt: „Viel Gutes kommt dem Mann durch die Frucht des Mundes, und dem Menschen wird vergolten, nach dem seine Hände verdient haben“ (Sprüche 12,14).

Viertens: Pragmatik der Zeit

Mit Pragmatik der Zeit ist das Handeln in der Zeit angesprochen. Wie kann die Zeit bestmöglich genutzt werden? Drei Arten der Pragmatik *P* können wir dabei unterscheiden:

$P > 0$ Gutes tun (Zeit sinnvoll nutzen)

$P = 0$ Nichtstun, Null-Pragmatik (Zeit ungenutzt lassen oder mit Wertlosem vergeuden)

$P < 0$ Schlechtes tun (Zeit des bösen Handelns)

„Ein jegliches hat seine Zeit, und alles Vornehmen unter dem Himmel hat seine Stunde“ – so heißt es treffend beim Prediger Salomo (3,1). Es folgt dann eine lange Liste von Tätigkeiten, die unser Leben ausmachen. Auch Erholung und Entspannung haben einen festen Platz: „Und er sah die Ruhe, dass sie gut ist“ (1. Mose

49,15). Zur Pragmatik unseres Lebens gehört andererseits auch die tägliche Arbeit, die zum Erwerb des Lebensunterhaltes und damit zur Versorgung der Familie erforderlich ist. Tun wir auch diese mit Gott, so wird Segen damit verbunden sein, wie uns viele Stellen der Bibel bestätigen, so z.B. in Prediger Salomo 9,7: „So gehe hin und iss dein Brot mit Freuden, trink deinen Wein mit gutem Mut; denn dein Werk gefällt Gott.“

Neben dem alltäglichen Tun gibt es aber auch die geistliche Komponente unseres Handelns. Dieses notwendige Tun spricht Jesus in der Bergpredigt an: „Darum, wer diese meine Rede hört und tut sie, der gleicht einem klugen Mann, der sein Haus auf den Felsen baute“ (Matthäus 7,24). Auch die Negativ-Pragmatik ist angesprochen: „Wer aber *unnötigen Sachen* nachgeht, der ist ein Narr“ (Sprüche 12,11). Nicht sinnvoll genutzte Zeit ist verlorene Zeit. Verlorene Zeit ist unwiederbringlich dahin, man kann sie auf keinem Fundbüro wieder abholen.

Fünftens: Apobetik der Zeit

Apobetik (griech. *apobeinon* = Ergebnis, Ziel; 1981 vom Autor eingeführt) der Zeit bedeutet Zielorientierung in der Zeit. Haben wir einen gezielten Einsatz unserer Zeit und mit unserem Leben? Haben wir auch das ewige Ziel im Blick?

Wir wollen uns als Beispiel für ein zielorientiertes Leben einen Mann anschauen, der eine unglaubliche Karriere vor sich hatte, der diese Chance aber ausschlug, weil er eine andere Entscheidung für sein Leben traf. Es ist Mose. Im Alten Testament ist sehr ausführlich von ihm geschrieben. Im Neuen Testament finden wir eine Kurzbiographie von ihm. In Hebräer 11,24–26 heißt es: „Durch den Glauben wollte Mose, als er groß geworden war, nicht mehr als ein Sohn der Tochter des Pharaos gelten ... und hielt die Schmach Christi für größeren Reichtum als die Schätze Ägyptens; denn *er sah auf die Belohnung*“.

Als Baby war Mose in einem geflochtenen Körbchen ausgesetzt. Die Pharaotochter fand den kleinen Jungen im Schilf des Nils und entschloss sich, das Baby als eigenes aufzuziehen. Mose wuchs in einer privilegierten Umgebung auf: Am Hofe des Pharaos mangelte es ihm an nichts. Er studierte an den besten Universitäten des Landes, so dass es von ihm heißt: „Und Mose wurde in aller Weisheit der Ägypter gelehrt und war mächtig in Worten und Werken“ (Apostelgeschichte 7,22). Eine Superkarriere war geradezu programmiert. Er hätte ein bekannter Gelehrter werden können oder Anführer des damals größten Heeres; ja er hätte sogar Pharaos von Ägypten werden können. Es ist vorstellbar, dass er sich die größte Pyramide in Gizeh hätte bauen lassen können, die noch die Cheopspyramide im wahrsten Sinne des Wortes in den Schatten gestellt hätte. So würden heute die Touristen die Pyramide des Mose als große Attraktion bestaunen und hier ihre Dias schießen. Werbeprospekte in aller Welt würden mit den Fotos dieser Pyramide zu einer Ägyptenreise einladen.

Nichts von alledem geschah! Gott berief diesen Mann (2. Mose 3) und gab ihm den Auftrag, das Volk Israel aus Ägypten zu führen. Das bedeutet Wüste! Zuerst 40 Jahre Zubereitung in der Wüste und dann bis zum Lebensende noch einmal 40 Jahre Wüstenwanderung mit dem Volk Israel. Gibt es unterschiedlichere Alternativen für einen Lebensweg? Das Geheimnis seiner Wahlentscheidung lüftet sich, wenn wir den letzten Satz der Kurzbiographie betrachten: „denn er sah hin auf die Belohnung“. Mose sah weiter als das, was im Augenblick vor Augen war. Er konnte auf den Pharaothron verzichten und statt dessen den Rest seines Lebens in der Wüste zubringen. Er orientierte sich am Ziel, er sah auf das Ewige. Wer das Ewige sieht, der hängt nicht mehr am Vergänglichen. Paulus sagt: „Denn ich halte dafür, dass dieser Zeit Leiden der Herrlichkeit nicht wert sei, die an uns offenbart werden soll“ (Römer 8,18).

Was ist Ewigkeit?

Wenn wir das Fließband der Zeit verlassen, beginnt für uns alle die Ewigkeit. Wir Menschen sind – im Gegensatz zu den Tieren – Ewigkeitsgeschöpfe. Unsere Existenz wird niemals ausgelöscht. Um sich eine Vorstellung von der Länge der Ewigkeit zu machen, wird gelegentlich folgendes Bild verwendet: Man stelle sich das Himalajagebirge als einen riesigen Diamanten vor. Zu diesem Gebirgsmassiv fliegt alle tausend Jahre ein Vogel, und der wetzt seinen Schnabel an diesem Berg. Wenn der Vogel auf diese Weise das ganze Gebirge abgetragen hat, dann ist eine Sekunde der Ewigkeit vergangen.

Wie anschaulich dieses o.g. Bild ‚Ewigkeit = verlängerte Zeitachse‘ auch sein mag, so grundlegend falsch ist es im biblischen Sinne. Die Ewigkeit ist keine beliebig verlängerte Zeitachse und damit auch kein ins Unendliche verlängertes Zeit-Fließband. Wäre das der Fall, wäre Gott in gleicher Weise wie wir in unserem Erdenleben an die verrinnende Zeit gebunden. Gott steht jedoch darüber. Ewigkeit ist kein eindimensionales, lineares Phänomen. Sie entzieht sich aller unserer physikalischen Messtechnik und damit auch der Quantifizierung mit Hilfe gängiger Einheiten. Die Kategorien von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft sind aufgehoben zugunsten der Unvergänglichkeit. Ewigkeit ist etwas qualitativ völlig anderes als Zeit. Nach dem Zeugnis der Bibel hat das irdische Ende unserer Zeit, der Tod, zwei unterschiedliche Ausgänge, das Leben in der Herrlichkeit bei Gott (Himmel) oder die Existenz in der Gottesferne (Hölle).

Ich habe zwei Sätze herausgefunden, die ich zunächst nennen und dann anhand der Bibel begründen möchte:

(1) *Auf der Erde gibt es keine vorstellbare Situation, die so schön ist wie im Himmel.*

(2) *Auf der Erde gibt es andererseits auch keine so furchtbare und schreckliche Situation wie es in der Hölle ist.*

Die Hölle und die Erde – ein Vergleich

Auf unserer Erde geschehen furchtbare Dinge, die uns hinlänglich bekannt sind. Es gibt

- Kriege mit all den damit verbundenen Schrecknissen
- Folterungen und Verstümmelungen
- Plünderungen und Vergewaltigungen
- Mord und Totschlag
- Kindesentführungen und -misshandlungen
- schreckliche Krankheiten, die zum Tode führen
- Mobbing an den Arbeitsplätzen
- Todesängste bei Katastrophen (z. B. Schiffsuntergänge, Flugzeugabstürze, todbringende Lawinen, Grubenunglücke, Großfeuer in Hotels und Hochhäusern).

Bedenken wir bei alledem: Alles Schlimme in dieser Welt ist endlich. Es dauert nur eine bestimmte Zeit, dann ist es vorbei.

Alles Schlimme, auch das Schlimmste in dieser Welt ist jedoch nicht mit der Hölle vergleichbar. In zwei Aspekten ist die Hölle schlimmer: Sie ist endlos und bei weitem schlimmer als alles, was je auf dieser Erde geschehen ist. Jesus hat die Hölle realistisch beschrieben als

- einen Ort der ewigen Pein (Matthäus 25,46)
- einen Ort der Verdammnis (Matthäus 7,13)
- einen Ort des ewigen nicht verlöschenden Feuers (Markus 9,43+46)
- einen Ort der Finsternis (Matthäus 25,30)
- einen Ort des Heulens und Zähneklapperns (Matthäus 25,30)
- einen Ort, wo der nagende Wurm nicht stirbt (Markus 9,44)
- einen Ort in Flammen (Lukas 6,24).

Auch die Apostel beschreiben die Hölle als einen Ort der Finsternis, der Verdammnis und des Verderbens:

- „sie sind Feinde des Kreuzes Christi, ihr Ende ist die Verdammnis“ (Philipper 3,18–19)
- „Die werden Strafe leiden, das ewige Verderben, fern von dem Angesicht des Herrn und von seiner herrlichen Macht“ (2. Thessalonicher 1,8–9)
- „Ihr Teil ist die dunkelste Finsternis“ (2. Petrus 2,17)
- „... welchen behalten ist das Dunkel der Finsternis in Ewigkeit“ (Judas 13).

Wenn Jesus bzw. die Apostel die negativen Situationen der Erde beschreiben, dann gebrauchen sie Worte wie diese:

- „Die Welt vergeht mit ihrer Lust“ (1. Johannes 2,17)
- „Die ganze Welt liegt im Argen“ (1. Johannes 5,19)
- „O du ungläubiges und verkehrtes Geschlecht“ (Lukas 9,41)
- „So wird es auch diesem argen Geschlecht gehen“ (Matthäus 12,45)
- „... unter diesem abtrünnigen und sündigen Geschlecht“ (Markus 8,38)
- „dass wir erlöst werden von den verkehrten und argen Menschen“ (2. Thessalonicher 3,2).

Dies sind klare und scharfe Worte über die Situation unserer Welt. Aber nie gebrauchte Jesus solche Worte über diese Welt, wie er sie zur Charakterisierung der Hölle verwendete. Gemessen an allen Negativmerkmalen des Irdischen ist die Hölle in potenzierte Weise abgrundtief und schrecklich. Bei den Bewohnern der Erde unterscheidet Jesus zwischen Guten und Bösen, zwischen Gerechten und Ungerechten zwischen Kindern des Lichts und Kindern dieser Welt. In der Hölle gibt es keine Guten und keine Gerechten. Alle, die dort angekommen sind, sind Verdammte (Markus 16,16) und Verlorene (1. Korinther 1,18; 2. Korinther 4,3). Die Hölle ist ein Ort des nicht endenden Elends und Leidens. Da die Not endlos ist, ist die Hölle ein Ort der absoluten Hoffnungslosigkeit. Nicht der geringste Schimmer an Hoffnung ist am Horizont erkennbar, weil Gott nicht mehr gegenwärtig ist. Dies zu wissen, führt zu einer immer tieferen und nie endenden Depression.

So wie alles Gute in dieser Welt begrenzt und endlich ist, ist auch das Böse begrenzt. Alles, aber auch alles in dieser Welt hat ein Ende. Hier ist alles nur vorläufig, drüben aber ist alles endgültig. Die Hölle ist genau so ewig wie der Himmel. So hat es Jesus gelehrt. In Matthäus 25,41 sagt Jesus uns heute schon, was er den Verlorenen wörtlich sagen wird: „Gehet weg von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln!“ Unsere Predigt gerät in eine Schiefelage, wenn man Jesu Verheißungen verkündigt, seine Warnungen aber verschweigt.

Der Himmel und die Erde – ein Vergleich

Auf der Erde kennen wir mancherlei Anlässe und Situationen, die wir als außergewöhnlich schön, frohmachend und beglückend empfinden. Nicht alle erleben wir dasselbe, und doch kann jeder von markanten und schönen Erlebnissen seines Lebens berichten:

- Wir lernen den richtigen Ehepartner kennen und verlieben uns zutiefst.
- Eine Frau hält erstmals ihr neugeborenes Kind im Arm und ist überglücklich.
- Ein Leistungssportler gewinnt bei der Olympiade die Goldmedaille und darf drei Minuten auf dem Siegereck stehen. Jahrelang hatte er für diesen Sieg trainiert und nun surren die Fernsehkameras und verkünden diesen Erfolg.
- Ein Wissenschaftler erhält den Nobelpreis und ist hocherfreut über diese Ehrung.
- Einem Fußballfan gelingt es, eine Eintrittskarte für das Endspiel der Fußballweltmeisterschaft zu erwerben,

und er wird Augenzeuge des Sieges seiner favorisierten Mannschaft. Er bricht in Jubel aus.

- Ein Musikliebhaber erlebt die Uraufführung einer Sinfonie seines Lieblingskomponisten und ist entzückt.

Es gibt mancherlei Veranstaltungen (Theater, Musik, Sport) oder Begegnungen mit Menschen, die wir in unserem Leben als außergewöhnlich schön in Erinnerung behalten.

Vergleichen wir nun all die schönen Dinge des irdischen Lebens mit dem, was uns im Himmel zugesagt ist, dann erkennen wir mühelos, dass der Himmel alles nur erdenklich Gute auf dieser Erde bei weitem sprengt:

- „Daher kann er [Jesus] auch auf ewig selig machen“ (Hebräer 7,25). Im Himmel, dem Ort ohne Sünde, wird das Glück vollkommen und unvergänglich sein, denn keines der Negativmerkmale dieser Welt wird dort das Leben trüben.
- „Was kein Auge gesehen hat und kein Ohr gehört hat und in keines Menschen Herz gekommen ist, was Gott bereitet hat denen, die ihn lieben“ (1. Korinther 2,9). Alles, was wir hier an Reizvollem, Sehens- und Hörenswertem auch nur aufzählen würden, verblasst im Angesicht des Himmels.
- Jesus nennt uns einen wichtigen Grund seines Kommens: „Ich bin gekommen, dass sie das Leben und volle Genüge haben sollen“ (Johannes 10,10). Was hier schon beginnen darf, erfährt im Himmel die Vollendung. Der Himmel ist Leben im Überfluss. Mangel ist dort ein Fremdwort, denn es gibt nichts mehr zu verbessern. Langeweile und Müßiggang sind dort unbekannt, weil der Himmel vollkommen ist und echtes erfülltes Leben bedeutet.
- Der Himmel ist der Ort, wo wir ewig bei Jesus sind: „Vater, ich will, dass, wo ich bin auch die bei mir seien, die du mir gegeben hast“ (Johannes 17,24).
- Im Himmel werden wir Jesus gleich sein: „Meine Lieben, wir sind schon Gottes Kinder; es ist aber noch nicht offenbar geworden, was wir sein werden. Wir wissen aber: wenn es offenbar wird, werden wir ihm gleich sein“ (1. Johannes 3,2). Nur von Jesus heißt es: „Er ist der Abglanz seiner [= Gottes] Herrlichkeit und das Ebenbild seines Wesens“ (Hebräer 1,3). Wenn wir im Himmel Jesus gleich sein werden, dann ist konsequenterweise daraus zu schließen: Wir werden so umgestaltet, dass auch wir der Abglanz der Herrlichkeit Gottes und das Ebenbild seines Wesens sein werden.

Gottes Weg mit Israel und der Gemeinde

Dr. Arnold Fruchtenbaum

Das Thema „Gottes Weg mit Israel und der Gemeinde“ soll entfaltet werden, indem wir uns zunächst die Erwählung Israels vor Augen führen. In einem zweiten Abschnitt muss die Unterscheidung zwischen Israel und der Gemeinde herausgearbeitet werden. Im dritten Teil werden wir sehen, wie sich die Gemeinde auf die Bündnisse Gottes mit Israel bezieht.

Die Erwählung Israels

Was die Tatsache der Erwählung Israels angeht, lesen wir in 5. Mose 4, 37. *„Und weil er deine Väter geliebt und ihre Nachkommen nach ihnen erwählt hat, hat er dich mit seinem Angesicht und mit seiner großen Kraft aus Ägypten geführt.“* Hier wird uns gesagt, dass die Grundlage für die Erwählung Israels Gottes Liebe gegenüber den Patriarchen, also Abraham, Isaak und Jakob ist. Aus diesem Grund hat Er ihren Samen, ihre Nachkommenschaft auserwählt. Das war auch der Grund, warum Er sie aus dem Land Ägypten herausgeführt hat. Aber die Grundlage für die Erwählung ist die Liebe Gottes zu den Patriarchen, also zu den Vorvätern.

In 5. Mose 7,6–8 heißt es: *„Denn du bist dem HERRN, deinem Gott, ein heiliges Volk. Dich hat der HERR, dein Gott, erwählt, dass du ihm als Eigentumsvolk gehörst aus allen Völkern, die auf dem Erdboden sind. Nicht, weil ihr mehr waret als alle Völker, hat der HERR sich zu euch geneigt und euch erwählt. Ihr seid ja das geringste unter allen Völkern. Sondern wegen der Liebe des HERRN zu euch und weil er den Eid hielt, den er euren Vätern geschworen hat, hat der HERR euch mit starker Hand ausgeführt und euch erlöst aus dem Sklavenhaus und aus der Hand des Pharaos, des Königs von Ägypten.“* Hier stellt Gott heraus, dass Er Israel als Seinen einzigartigen Besitz darstellt. Er hat sie nicht erwählt auf Grund irgendwelcher besonderen Verdienste ihrerseits, sondern Er hat sie erwählt auf Grundlage der Verheißung, die Er den Patriarchen Abraham, Isaak und Jakob bereits gegeben hat.

Weiterhin steht in 5. Mose 10,15–16: *„Doch nur deinen Vätern hat der HERR sich zugeneigt, sie zu lieben, und Er hat ihre Nachkommen nach ihnen, nämlich euch, aus allen Völkern erwählt, so wie es heute ist.“* Und hier sieht man also wiederum, dass Er sie erwählt hat auf Grundlage der Liebe den Patriarchen gegenüber. Dann ist weiter von der Beschneidung die Rede: Ihre Herzen sollen beschnitten werden, damit sie auch ein gläubiges Volk werden.

Und in 5. Mose 14,2 lesen wir: *„Denn ein heiliges Volk bist du dem HERRN, deinem Gott, und dich hat*

der HERR erwählt, Ihm ein Eigentumsvolk zu sein aus allen Völkern, die auf dem Erdboden sind.“ Hier wird wiederum gesagt, dass sie Sein Besitztum sein sollen. Deswegen sind sie Gottes Eigentumsvolk und Gottes heiliges Volk.

Noch ein weiteres Beispiel: 5. Mose 26,18: *„Und der HERR hat dich heute sagen lassen, dass du Ihm ein Eigentumsvolk sein sollst, wie Er zu dir geredet hat, dass du alle Seine Gebote bewahren wirst.“* Auch hier sehen wir wieder: Er ist derjenige, der Israel erwählt hat. Weil Er das Volk erwählt hat, sollen sie im Gegenzug Seine Gebote halten.

Oft werde ich auf meinen Reisen gefragt: „Warum hat Gott denn gerade die Juden erwählt?“ Und meistens ist das eine aufrichtige Frage. Aber manchmal geschieht diese Frage auch in einem Unterton, aus dem hervorgeht, dass der Fragende die Juden nicht besonders mag. Und diesen Menschen antworte ich immer: „Gott weiß, was Er tut.“

Aber der eigentliche Grund ist nicht, dass die Juden bereits als Volk existiert hätten, und Gott hat dann dieses Volk erwählt. Gott hat vielmehr einen Mann erwählt, nämlich Abraham. Und Er hat verheißt, aus Abraham heraus ein neues Volk zu gründen. In 1. Mose 10 werden die 70 Nationen genannt, die aus den drei Söhnen Noahs hervorgehen. Aber Gottes Heilsplan wird nicht ausgefüllt von irgendeiner dieser Nationen, die uns da genannt werden. Zwei Kapitel später (Kap. 12) erwählt Er Abraham, um aus Ihm ein neues Volk zu machen. Dieses Volk wird dann weitergeführt werden durch Isaak und durch Jakob. Das Volk war bereits erwählt, bevor es überhaupt existiert hat. Gott hat einen bestimmten Heilsplan, bestimmte Einzelheiten, die durch das Volk Israel erfüllt werden müssen.

Wenn wir also die Gründe zusammenfassen, warum Gott Israel erwählt hat, dann haben wir vier grundlegende Ziele, die Gott damit verfolgt:

- Zunächst, damit es zu einem Königtum von Priestern wird (2. Mose 19,6). Israel hatte ja einen priesterlichen Stamm, den Stamm Levi, um sich vor Gott zu repräsentieren. Ein Priester repräsentiert ein Volk vor Gott, sowie ein Prophet umgekehrt Gott vor dem Volk repräsentiert. Israel sollte aber zusätzlich ein Königtum von Priestern sein, um die Nationen vor Gott zu repräsentieren. Aber durch die Geschichte hindurch hat Israel meistens dieses Ziel nicht erfüllt, aber das war der Grund, der ursprünglich für die Schaffung des Volkes gegeben war.
- Israel sollte die Offenbarungen Gottes empfangen und aufzeichnen (5. Mose 4,5–8; 6,6–9; Römer 3,1–2). Dem jüdischen Volk wurden die Aussprüche

Gottes gegeben. Das hat mit dem geschriebenen Wort Gottes zu tun. Das ist ein Ziel, das das Volk erfüllt hat. Denn das Alte und Neue Testament wurde uns durch jüdische Menschen übermittelt.

- Der dritte Grund für die Erwählung ist, die Lehre von dem einen wahren Gott zu verbreiten. Sie sollten ja ein Königtum von Priestern sein. Sie sollten also nicht nur die Nationen vor Gott repräsentieren. Sondern sie sollten zu allen Völkern hinausgehen und die Nachricht von dem einen wahren Gott verbreiten. Das enthielt auch, dass sie das weitergaben, was genau die Menschen tun mussten, um ewiges Leben zu bekommen vor dem Kommen des Messias. Das finden wir in Jes 43,10–12. Sie sollten zwei Dinge glauben:
 1. Der Gott Israels ist der einzige Gott. Wenn man das glaubt, wird der Polytheismus beiseitegesetzt. Auch der Götzendienst hat dann keinen Platz mehr.
 2. Sie sollten glauben, dass Er der einzige Retter ist. Wenn man das glaubt, spielen die eigenen Werke als Grundlage für die Errettung keine Rolle mehr. Das waren die beiden Schlüsselfakten, die geglaubt werden mussten, um ewiges Leben zu bekommen. Wenn ein Nicht-Jude das glaubte, dann hatte er das ewige Leben. Dann aber stellte sich die Frage, wie er denn nun leben sollte. Die Antwort darauf ist, dass sie in Übereinstimmung mit den Gesetzen des Adam- und Noah-Bundes leben sollen. Wenn ein Jude die gleiche Botschaft glauben würde, dann empfängt auch er ewiges Leben. Er würde auch die Frage stellen: „Wie führe ich jetzt mein Leben?“ Für ihn galt das Gesetz des Mose und die 613 Gebote und Verbote. Das waren seine Lebensregeln. Das war der Auftrag Gottes an das jüdische Volk. Ein Auftrag, den Israel nicht erfüllt hat.
- Der vierte Grund ist es, den Messias hervorzubringen (Römer 9,5). Im Hebräerbrief wird zweimal erwähnt, dass der Messias als Jude kommen musste (Hebr 2, 16–17; 7,13–14).

Das sind die vier Gründe, die uns Gott nennt, warum Er Israel erwählt hat. Damit Gott diese Ziele ausführen konnte, hat Er besondere Bünde mit Seinem Volk geschlossen. Er hat vier bedingungslose Bünde mit dem jüdischen Volk geschlossen, an die keine Bedingungen vonseiten der Juden geknüpft waren. Das waren ewige Bünde. Er hat aber einen Bund geschlossen, der nur vorübergehend und an Bedingungen geknüpft war. Das war der Mosaische Bund.

Der **erste** bedingungslose Bund war der Abraham-Bund. Gott hat dem Abraham drei grundlegende Dinge verheißen:

- Aus ihm soll ein Volk hervorgehen. Das ist heute das jüdische Volk.
- Diesem Volk wird ein Land gegeben werden. Das ist das Land Kanaan. Er hat dieses Land nicht nur den Nachkommen der Vorväter versprochen, sondern auch den Vorvätern selbst. Er hat zu Abraham, Isaak und

Jakob gesagt: „*Dir werde ich dieses Land geben.*“

- Weiterhin hat Er verheißen, dass die geistlichen Segnungen dieses Bundes hinausgehen sollen an die Nationen, an die Nicht-Juden. Die Patriarchen sind gestorben und haben damals nur einen sehr kleinen Teil des Landes besessen. Die Nachkommen haben einen größeren Teil des verheißenen Landes in Besitz genommen, aber bis zum heutigen Tag haben sie nie das gesamte verheißene Land besitzen können.

Das sind also die Verheißungen, die Gott Israel gegeben hat und die sich im messianischen, im 1000-jährigen Reich noch erfüllen müssen. Die geistlichen Segnungen werden durch den Messias weitergeben.

Der **zweite** bedingungslose Bund ist der Landes-Bund (5. Mose 29 – 30). In Kap. 29 wird herausgestellt, dass es eine weltweite Zerstreung der Juden geben wird. Und das ist bis auf den heutigen Tag erfüllt worden. Kap. 30 besagt, dass es eines Tages eine weltweite Sammlung des jüdischen Volkes geben wird zurück in das verheißene Land. Und das muß sich noch erfüllen. So, wie sich Kap. 29 wortwörtlich erfüllt hat, muß sich auch Kap. 30 wortwörtlich erfüllen.

Der **dritte** Bund ist der David-Bund. Gott hat David vier ewige Dinge verheißen:

- Ein ewiges Haus, eine ewige Dynastie
- Einen ewigen Thron
- Ein ewiges Reich
- Einen ewigen Nachkommen.

Die ersten drei Aspekte (Dynastie, Thron, Reich) hängen in Bezug auf „ewig“ davon ab, dass die vierte Verheißung (Nachkommen) selber Ewigkeitscharakter hat. Dadurch werden die ersten drei sichergestellt. Der Messias ist ja gekommen, aber dadurch wurde nicht der Bund in seiner Fülle erfüllt. Das meint ja, dass Er auf dem Thron Davids sitzen und über ein errettetes Israel und den Rest der Welt herrschen wird, und zwar von Jerusalem aus. Heute sitzt der HERR auf dem Thron Gottes des Vaters, aber das erfüllt nicht den David-Bund. Das wird erst erfüllt, wenn Er auf dem Thron Davids in Jerusalem sitzen wird.

Der **vierte** Bund ist der Neue Bund. Da wird Errettung, Heil versprochen, aber insbesondere für das jüdische Volk. Es wird einen Bund geben, in dem ganz Israel errettet sein wird. Seit dem Kommen Christi hat nur eine Minderheit der Juden an Ihn geglaubt. Aber der Bund erfüllt sich nur dann, wenn ganz Israel zum Glauben kommt.

Diese Bünde gehören immer noch zu Israel, auch nach dem Kreuz. Sie sind nicht auf die Gemeinde übertragen worden; die Gemeinde hat sie auch nicht übernommen. Schauen wir uns den Römerbrief Kap. 9, 4–5 an. Hier stellt Paulus Dinge heraus, die auch nach dem Kreuz, nach Golgatha immer noch dem jüdischen Volk gehören. Hier ist von den Bündnissen im Plural die Rede. Auch

nach dem Kreuz und seinen Ereignissen gehören die Bündnisse immer noch Israel. Epheser 2,11–12 erwähnt Paulus, was Israel eigentlich zusteht und gehört. Hier werden Unterschiede aufgezeigt zwischen Israel und den Nationen, also den Nicht-Juden. In Vers 12 wird uns gesagt, dass ihnen die Bündnisse (wieder Plural) gehören. Die Nicht-Juden waren Fremdlinge in Bezug auf die Bündnisse. Auch nach den Geschehnissen des Kreuzes gehören diese Bündnisse also immer noch Israel. Gott hat also für besondere Gründe Israel auserwählt. Er hat besondere Bündnisse mit diesem Volk geschlossen. Die Gemeinde rückte erst viel später ins Bild.

Der Unterschied zwischen der Gemeinde und Israel

Das *Erste*, das wir hier sehen müssen, ist, dass die Gemeinde zum Pfingstfest geboren wurde. Die Lehre der Ersetzungstheologie besagt, dass die Gemeinde irgendwann im Alten Testament begonnen hat. Einige sagen, sie hat mit Adam ihren Anfang gefunden. Andere sagen, sie begann mit Abraham, um die Gemeinde mit dem Abraham-Bund in Verbindung zu bringen. Dann wird gesagt, dass Gott diesen Bund nicht mit dem sprichwörtlichen Israel, sondern mit dem geistlichen Israel, also ihrer Meinung nach mit der Gemeinde, geschlossen hat. Aber die Bibel sagt uns sehr deutlich, dass die Gemeinde und Israel zwei völlig unterschiedliche Heilskörper bilden.

Wir sehen also, dass die Gemeinde eben nicht im Alten Testament ihren Ursprung hat, sondern ihren Anfang findet in Apostelgeschichte 2. Wir können das an vier Abschnitten sehen.

- Kol 1,18: Da wird uns gesagt, dass die Gemeinde der Leib des Messias ist.
- 1. Kor 12,13: „Denn in einem Geist sind wir alle zu einem Leib getauft worden, es seien Juden oder Griechen, es seien Sklaven oder Freie: Sie sind alle mit einem Geist getränkt worden.“ Wir sehen hier, dass die Art und Weise, wie man in den Leib Christi hineingelangt, die Geistestaufe ist. Denn durch einen Geist sind wir alle in den einen Leib getauft. Und wir haben schon gesehen, dass mit diesem Leib die Gemeinde gemeint ist. Es gibt eine untrennbare Verbindung zwischen der Geistestaufe und der Existenz der Gemeinde. Das eine kann ohne das andere nicht existieren. Ohne Geistestaufe gibt es keine Gemeinde. Wenn wir sagen können, wann die Geistestaufe ihren Anfang gefunden hat, können wir auch festlegen, wann die Gemeinde ihren Anfang hatte.
- Deswegen schauen wir uns einen dritten Abschnitt an: Apg 1,5: „Johannes taufte mit Wasser, ihr aber werdet mit Heiligem Geist getauft werden nach nicht vielen Tagen.“ Hier wird im Griechischen die zukünftige Zeitform gewählt: „Ihr **werdet** getauft in nicht vielen Tagen.“ Die Geistestaufe war also in Apg

1,5 noch zukünftig. Deswegen war auch die Gemeinde in Apg 1,5 noch zukünftig. Wann also hat sich Apg 1,5 erfüllt? Die Antwort darauf finden wir in Apg 2, 1–4. Das ist zwar die richtige Antwort, aber hier ergibt sich ein kleines Problem. Hier wird nichts von Geistestaufe erwähnt. Hier ist von der Erfüllung mit dem Heiligen Geist die Rede, aber nicht von der Taufe mit dem Heiligen Geist. Das ist ein Unterschied. Wie können wir also belegen, dass die Geistestaufe mit Apg 2,1–4 begann?

- Das sehen wir, wenn wir Apg 11 aufschlagen. In Kap. 10 wurde Petrus gesandt, um unbeschnittenen Nicht-Juden das Evangelium weiterzugeben. Aber ihm wurde auch gesagt, dass sie sie zu Jüngern machen sollten, dass sie sogar mit ihnen am gleichen Tisch essen sollten. Das war entgegen dem jüdischen Brauch, weil Juden damals nicht gemeinsam mit Unbeschnittenen am gleichen Tisch eine Mahlzeit einnehmen würden. Auch die frühen jüdischen Gläubigen haben diesen Brauch weitergeführt. Als Petrus dann in Kap. 11 wieder nach Jerusalem zurückkehrt, wird er von seinen Mitgläubigen angegriffen. Das sehen wir in Apg 11,2–3. Ihm wird zur Last gelegt, dass er dort mit unbeschnittenen Nicht-Juden in ihre Häuser gegangen ist und dort mit ihnen gegessen hat. Petrus verteidigt sich auf zweierlei Weise. Zunächst spricht er über die Vision, die er von Gott in Kap. 10 erhalten hatte. Wie konnte er dieser Vision Gottes gegenüber ungehorsam sein. Aber das zweite Argument, das er zu seiner Verteidigung vorbringt, bezieht sich auf Apg 1,5. Das sehen wir in Apg 11,15–16: „Während ich zu reden begann, fiel der Heilige Geist auf sie wie auch auf uns am Anfang. Ich gedachte aber an das Wort des HERRN, wie Er sagte: Johannes zwar taufte mit Wasser, ihr aber werdet mit Heiligem Geist getauft werden.“ Wir sehen, wie sich hier das Fürwort verschiebt: „Als **ich** begann zu reden, fiel der Heilige Geist auf **sie**.“ Mit „sie“ sind die nicht-jüdischen Gläubigen aus Apg 10 gemeint. „So wie auch auf **uns**“ – das sind die jüdischen Gläubigen, die zur Gemeinde in Jerusalem gehören. „Am Anfang“ – damit ist der Zeitpunkt gemeint Apg 2, 1–4. In Apg 11,16 zitiert er die Worte Jesu aus Apg 1,5. Wir sehen also, wie sich die Verheißung aus Apg 1,5 erfüllt hat, als der Heilige Geist in Apg 2,1–4 auf die jüdischen Gläubigen kam. Also nahm die Geistestaufe ihren Anfang in Apg 2. Das ist auch dort, wo die Gemeinde ihren Anfang fand.

Wir sehen auch noch auf eine *zweite* Weise den Unterschied zwischen Gemeinde und Israel.

Einige Ereignisse im Leben des Messias waren Voraussetzungen dafür, dass die Gemeinde überhaupt ins Leben gerufen werden konnte. Das sind drei besondere Ereignisse:

- Sein Tod: Mt 16,18–21. Hier wird in V. 18 die Gemeinde zum ersten Mal überhaupt erwähnt. Da wird

wiederum die zukünftige Zeitform gebraucht: „*Ich werde meine Gemeinde bauen.*“ In V. 21 erzählt Er Seinen Jüngern das erste Mal überhaupt von Seinem kommenden Tod. Und Sein Tod war die Voraussetzung dafür, dass Seine Gemeinde überhaupt ins Leben gerufen wurde.

- Die Auferstehung des Messias. In Eph 1,20–23 wird uns gesagt: Der Messias ist das Haupt der Gemeinde. Aber Er wurde zum Haupt der Gemeinde durch Seine Auferstehung.
- Die Himmelfahrt des Messias, Eph 4,7–11: Die Gemeinde konnte nur funktionieren und ihren Dienst ausführen mit den geistlichen Gaben, die sie bekommen sollte. Diese geistlichen Gaben konnten erst gegeben werden, nachdem Er in den Himmel aufgefahren war.

Vor Seinem Tod, Seiner Auferstehung und Seiner Himmelfahrt konnte die Gemeinde nicht ins Leben gerufen werden. Die Gemeinde konnte folglich auch nicht bereits im Alten Testament existieren.

Auf eine *dritte* Art und Weise wird uns gesagt, dass die Gemeinde ein Geheimnis ist. Das Wort Geheimnis wird im Neuen Testament immer als Fachausdruck gebraucht. Es bezieht sich immer auf etwas, was im Alten Testament noch nicht offenbart worden ist, was völlig unbekannt war und was erst im Neuen Testament enthüllt wird. Was man im Alten Testament schon gewusst hat, kann niemals ein Geheimnis nach neutestamentlichem Muster sein. Ein Geheimnis ist nur erkennbar aus den Seiten des Neuen Testaments. Vier Facetten der Gemeinde werden als Geheimnis bezeichnet:

- Die Vorstellung, dass ein Leib aus Juden und Nicht-Juden gebildet wird, war im Alten Testament völlig unbekannt (Eph 3,1–10).
- Der Messias wird in jedem Gläubigen wohnen. Das ist ein Geheimnis, das im Alten Testament nicht bekannt war (Kol 1,24–27).
- Die Gemeinde ist die Braut des Messias. Im Alten Testament war Israel die Frau Jahwes. Aber das war kein Geheimnis, denn das war ja schon im Alten Testament bestens bekannt. Aber das Geheimnis hier ist, dass die Gemeinde die Braut des Messias wird (Eph 5, 22–32).
- Die Entrückung der Gemeinde. Die Wiederkunft des Messias kann kein Geheimnis sein. Denn wir finden über die Wiederkunft des Messias in Herrlichkeit im Alten Testament mehr Hinweise als im Neuen Testament. Die Entrückung der Gemeinde wird das erste Mal im Neuen Testament erwähnt und deswegen als Geheimnis bezeichnet (1. Kor 15,50–58). Da ist die Gemeinde ein Geheimnis.

Ein *vierter* Beleg ist Eph 2,15: „*Er hat aus beiden einen neuen Menschen gemacht.*“ Im Kontext von Eph 2 sind mit den „beiden“ Juden und Nicht-Juden gemeint. Jetzt gibt es einen neuen Heilskörper, der sich zusammen-

setzt aus allen gläubigen Juden und Nicht-Juden. Das ist etwas Neues, das nichts Althergebrachtes ist, was nur Israel betrifft, sondern eine völlig neue Sache.

Der *fünfte* Beleg ist 1. Kor 10, 32: Hier werden drei verschiedene Gruppen genannt: Die Juden, die Nicht-Juden und die Gemeinde. Die Gemeinde ist eine unterschiedene Gruppe, die sich zusammensetzt aus Juden und Nicht-Juden.

Der *sechste* Beweisgrund ist die Art und Weise, wie das Neue Testament den Begriff Israel gebraucht. Ich habe für meine eigene Dissertation sehr viele theologische Werke gelesen, die die Ersetzungstheologie vertreten. Da wird oft gesagt, dass die Begriffe Gemeinde und Israel im Neuen Testament austauschbar gebraucht werden. Aber für diese Aussagen wird kein Beweis gegeben. Als ich meine Dissertation geschrieben habe, habe ich alle Stellen im Neuen Testament nachgeschlagen. Ich habe festgestellt, dass Vertreter der Ersetzungstheologie eine Auswahl betreiben, wann mit Israel die Gemeinde gemeint ist und wann nicht. Die Regel ist im Allgemeinen: Immer, wenn Gott etwas Gutes von Israel sagt, dann ist damit die Gemeinde gemeint. Aber wenn etwas Schlechtes über Israel gesagt wird, dann sind damit die Juden gemeint. Und das stimmt sehr stark mit ihrer Theologie überein.

Das Wort Israel wird im Neuen Testament 73mal benutzt. Nicht ein einziges Mal bezieht es sich auf die Gemeinde. Entweder wird es gebraucht in Bezug auf das jüdische Volk im Allgemeinen oder insbesondere auf die jüdischen Gläubigen. Aber niemals wird es bezogen auf die Gemeinde als solche. Nirgendwo wird die Gemeinde als das geistliche oder neue Israel bezeichnet. Auch im Neuen Testament wird also deutlich zwischen Israel und der Gemeinde unterschieden.

Nun wollen wir noch den dritten Punkt unseres Studiums betrachten.

Wie bezieht sich die Gemeinde auf die jüdischen Bünde?

In der Ersetzungstheologie wird gesagt, dass die Gemeinde die Bündnisse Israels übernommen hat. Schauen wir uns drei Abschnitte an:

- Eph 3,6: „*Die Nationen sollen nämlich Miterben und Miteinverlebte sein und Mitteilhaber der Verheißung in Christus Jesus durch das Evangelium.*“ Das Schlüsselwort, das wir in allen Abschnitten finden, ist das Wort Miterben, Miteinverlebte, Mitteilhaber. Die gläubigen Nicht-Juden werden Mitteilhaber der geistlichen Segnungen, die in den jüdischen Bündnissen enthalten sind. Sie haben diese aber nicht übernommen.
- Rö 11: Das ist Teil der Veranschaulichung, die Paulus gibt in Bezug auf den Ölbaum. Der Ölbaum hat zwei verschiedene Zweige: Einige sind natürliche Zweige.

Damit sind die jüdischen Gläubigen gemeint. Einige sind wilde Zweige. Das sind die nicht-jüdischen Gläubigen. Rö 11,17: „*Wenn aber einige der Zweige ausgebrochen worden sind und du, der du ein wilder Ölbaum warst, unter sie eingepropft und der Wurzel und der Fettigkeit des Ölbaums mit teilhaftig geworden bist, so rühme dich nicht gegen die Zweige.*“ Der Ölbaum ist hier kein Sinnbild für Israel, weil Israel durch die natürlichen Zweige repräsentiert wird. Es wird hier gesagt, dass die wilden Zweige, die eingepropft werden, am Saft des Baumes teilhaben. Aber wir sehen weiter, dass der Baum immer noch den natürlichen Zweigen gehört. Der Baum ist nicht Israel, sondern Israel gehört der Baum, aber es ist nicht gleichzusetzen. Ich habe ein Auto, das mir gehört. Aber ich unterscheide mich von meinem Auto. Wenn ich jemanden von Ihnen mitnehme, z. B. von Düsseldorf nach Berlin, dann sind Sie Nutznießer meines Autos, aber es ist immer noch mein Auto. Und so gehört der Baum immer noch Israel, und die Nicht-Juden sind Teilhaber und Nutznießer der geistlichen Segnungen geworden, die der Baum gibt.

- Rö 15,25–26: Die nicht-jüdischen Gemeinden haben Kollekten zusammengelegt, um die Gemeinde in Jerusalem finanziell zu unterstützen. Ist das nur ein Maß der christlichen Liebe, das hier ausgeübt wird? Nein, es geht hier vielmehr um ein theologisches Problem. Rö 15,27: „*Es hat ihnen nämlich wohlgefallen. Auch sind sie ihre Schuldner. Denn wenn die Nationen ihrer geistlichen Güter teilhaftig geworden sind, so sind sie verpflichtet, ihnen auch in den leiblichen zu dienen.*“ Hier wird gesagt, dass die Nicht-Juden Teilhaber geworden sind an den geistlichen jüdischen Segnungen. Deswegen sind sie Schuldner geworden. Sie können dieser Schuld gerecht werden, indem sie finanziell teilhaben an jüdischen Diensten, also hier zum Beispiel der Gemeinde in Jerusalem. Das verpflichtet nicht-jüdische Gläubige, einen Dienst unter Juden in irgendeiner Art und Weise zu unterstützen.

Das sind also die Beobachtungen, wie sich die Gemeinde auf die jüdischen Bündnisse bezieht. Sie sind Teilhaber der geistlichen Segnungen der Bündnisse Gottes mit Israel.

Gottes Treue zu Israel nach Römer 9–11

Pfarrer Bernd Benicke

Der Rabbiner Shaul aus dem Stamm Benjamin (Rö 11,1b) – wir kennen ihn als Apostel Paulus – hat die Spannung gespürt, die irgendwann jeden Bibelleser erfasst: Zwischen dem Judentum und dem Christentum, Israels Heilsgeschichte und der christlichen Heilsgeschichte, Mose und JESUS, Tempelopfer und Kreuzesopfer JESU. Und dann formuliert sich die Frage: Ist der biblische GOTT im Einklang mit sich selber in seinem Handeln an Israel und Seinem Handeln an JESUS und seiner Gemeinde?

Lasst uns da einen Moment eine Dissonanz (fehlende Harmonie) annehmen: Wäre keine Harmonie gegeben, bliebe ein zerrissener GOTT, wären Juden und Christen voneinander abgekoppelt, stünde die Hebräische Bibel gegen das Neue Testament.

Der dadurch ausgelösten Verwirrung, die ja eigentlich Glaubens-Unsicherheit ist, hat sowohl der irdische wie der auferstandene JESUS entgegengewirkt (vgl. Mt 5,17–19; Lk 24,25–27). Auf dem sog. Apostelkonzil in Jerusalem ca. 49 n. Chr. versucht Jakobus hier Klarheit zu vermitteln (Apg 15,13–19). Die Änderung in der Prioritätenliste der Mission ist erstaunlich: Während nach Apg 10 Simon Petrus noch durch die Vision mit den unreinen Tieren im Leinentuch überzeugt werden muss, Heidenmission beim römischen Hauptmann Kornelius zu betreiben, wird er in Apg 15 beim Apostel-Konzil in Jerusalem von Jakobus als Kronzeuge dafür angeführt, dass GOTT zuerst ein Volk aus den Heiden für seinen Namen gewinnen will, um sich dann der zerfallenen Hütte Davids wieder zuzuwenden (Apg 15,14–16). Genau dieses Anliegen durchzieht auch den Römerbrief. Der Apostel Paulus stellt Rö 3,21–22 fest: „Jetzt aber ist außerhalb des Geltungsbereichs der Thora (ohne Gesetz) Gottes Gerechtigkeit geoffenbart worden, (obwohl schon) bezeugt von der Thora und den Propheten: Gottes Gerechtigkeit nämlich durch Glauben an JESUS CHRISTUS für alle und auf allen Menschen (bleibend ruhen, nach vielen alten Handschriften), sobald sie glauben.“

Wie aber kommt Israel zum Glauben an den Messias JESUS? Römer 4 verdeutlicht das an der Geschichte des Glaubensvaters Abraham: GOTT erschuf durch den aus Gnaden gerechtfertigten Abraham sein jüdisches Eigentumsvolk, um alle Völker der Welt zu segnen. Die Beschneidung bei den Juden ist nach Rö 4,11 ein „Siegel der Gerechtigkeit des Glaubens aus Gnaden“ wie bei den Heidenvölkern die Taufe (vgl. Rö 2,28–29; 5. Mose 10,15; 30,6; Jer 4,4; Joh 6,63; Kol 2,11–15 u. ö.) Abraham ist der „Vater aller, die im Unbeschnittensein glauben und der Vater der Beschneidung, **nicht allein (ou monon ...)** derer, die aus der Beschneidung sind, **sondern auch (alla kai ...)** derer, die in den Fußspuren

des Glaubens wandeln, den unser Vater Abraham hatte, als er unbeschnitten war“ (Rö 4,11b–12; vgl. auch 4,16!). Hier werden offenbar zwei klar unterschiedene Menschengruppen in der Abraham-Kindschaft verbunden: Die aus der Beschneidung – das sind ganz klar die Juden – und die im Unbeschnittensein Gläubigen, das sind die Heiden-Christen. Otto Michel spricht in seinem bekannten Römerbrief-Kommentar von der „zweifachen Abrahams-Kindschaft“.¹

Dennoch ist damit die Spannung zwischen Juden und Christen nicht aus der Welt, und zwar bis zur Wiederkunft JESU nicht. Darum behandelt der Apostel Paulus in Rö 9–11 – wie später auch der gesamte Hebräerbrief – diese Problematik ausführlich. Denn es bleibt bestehen: „Über dem jüdischen Volk und seinem Geschichtsverlauf liegt ein rätselvolles Geheimnis ... Nur dieses eine Volk wird von dem Gesetz der Völkersterblichkeit nicht betroffen. Es schwimmt wie ein Tropfen Öl auf dem Völkermeer und lässt sich nicht auflösen.“, schreibt Prof. Adolf Köberle.

Im Band II seiner persönlichen Jesus-Biographie zitiert Papst Benedikt XVI. Rö 11,25f: „Verstockung liegt auf einem Teil Israels, bis die Heiden in voller Zahl das Heil erlangt haben; dann wird ganz Israel gerettet werden ...“ Und er fügt zuspitzend zur Bibelstelle hinzu: „Die Vollzahl der Heiden und ganz Israel: In dieser Formel erscheint der Universalismus des göttlichen Heilswillens“.² Diese Erkenntnis scheint in der Kirchengeschichte meistens vergessen, aber auch immer wieder einmal aufgeblitzt zu sein. Benedikt XVI verweist auf Bernhard von Clairvaux (1091 Fontaine – 1153), der seinem Schüler Papst Eugen III. folgendes mit auf den Weg gab. „Er erinnert den Papst daran, dass ihm nicht nur die Sorge für die Christen aufgetragen ist, sondern: Du bist auch der Schuldner der Ungläubigen, der Juden, der Griechen und Heiden ...“ Gleich darauf aber verbessert er sich und präzisiert: „Zugegeben, hinsichtlich der Juden entschuldigst dich die Zeit, für sie ist ein bestimmter Zeitpunkt festgelegt, dem man nicht vorgreifen kann. Die Heiden müssen in voller Zahl vorausgehen...“ Hildegard Brem kommentiert diese Stelle so: „Im Anschluss an Rö 11,25 muss sich die Kirche nicht um die Bekehrung der Juden bemühen, da der von Gott

1 Kritisch-exegetischer Kommentar über das Neue Testament: Der Brief an die Römer, übersetzt und erklärt von Otto Michel, 4., durchgesehene Auflage, Göttingen 1966, S. 123.

2 Joseph (Benedikt XVI.) Ratzinger: Jesus von Nazareth, Bd. II: Vom Einzug in Jerusalem bis zur Auferstehung, Herder Verlag 2011, S. 59.

dafür festgesetzte Zeitpunkt, bis die Heiden in voller Zahl das Heil erlangt haben (Rö 11,25), abgewartet werden muss. Im Gegenteil, die Juden sind selbst eine lebendige Predigt, auf die die Kirche hinweisen muss, da sie das Leiden des Herrn vergegenwärtigen ...“³

„Die Vollzahl der Heiden“ und „ganz Israel“ darin zeigt sich nach Papst Benedikt der Universalismus des göttlichen Heilswillens. Der Apostel Paulus fasst das in Rö 11,32 in die Worte: „Denn Gott hat alle eingeschlossen in den Ungehorsam, damit er sich aller erbarme.“ Mit Rö 11,25.32 ist der Plan GÖTTLICHER Retter-Liebe klar bestimmt.

Aber das Anliegen von Paulus ist noch umfassender in Rö 9–11: Er kämpft um GOTTES Wesen und um Israels Heil gegen hochmütige Scheinklugheit der christlichen Gemeinde. Diesen Kampf führt der Rabbiner Shaul aus der Hl. Schrift – und das heißt für ihn – aus der Hebräischen Bibel heraus. Deshalb werden sie alle zitiert: Abraham und Sara, Rebekka und Isaak, Jakob und Esau, Mose, die Propheten Hosea und Jesaja. Letztlich geht es dem Apostel Paulus darum, dass das Herzensanliegen GOTTES, und das heißt Heil für Israel und die Heidenvölker, auch das Herzensanliegen der Gemeinde JESU, der Christenheit wird.

Drei Blickwinkel sollen uns mit Rö 9–11 helfen, diese Heilsgeschichte zu verstehen: 1. Der Blick auf GOTTES Wesen – der theologische Aspekt. 2. Der Blick auf Israels Verhärtung und Heil – der eschatologische (endzeitliche) Aspekt. 3. Der Blick in die Gemeinde JESU mit der Haltung gegen hochmütige Scheinklugheit – der ethische Aspekt. Entlang dieser drei Schneisen will ich die drei Kapitel des Römerbriefes sichten.

Blick auf GOTTES Wesen – der theologische Aspekt

Der Apostel Paulus räumt ganz im Sinne der atl. Propheten mit falschen menschlichen GOTTESvorstellungen auf. Er tut das, indem er in die Welt- und Heilsgeschichte blickt und daraus seine Schlüsse zieht.

GOTTES Wort hat ewige Qualität und wird nicht hinfällig (9,6)

In GOTTES Wort bildet sich GOTTES Wesen ab, so dass wir IHN in Seinem Wort erkennen können. GOTTES Wort ist deshalb anders als das flüchtige Menschenwort. Der Psalm-Sänger stellt in Ps 33,4.9 fest: „4 *Des HERRN Wort ist wahrhaftig und was er zusagt, das hält er gewiss. 9 Wenn er spricht, so geschieht's; wenn er gebietet, so steht's da.*“ Da also GOTTES Wort direkter Ausdruck seines Wesens ist, kann das Johannes-Evangelium 1,1 mit den Worten beginnen: „*Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war*

das Wort.“ Das ist der gewaltige Gegensatz zum Menschenwort, ja zur gesamten Schöpfungswelt: „*Das Gras verdorrt, die Blume verwelkt, aber das Wort unseres Gottes bleibt ewiglich.*“ (Jes 40,8; vgl. Ps 103,15,16). In dieser Wahrheit gibt es völlige Übereinstimmung zwischen der Hebräischen Bibel und dem Neuen Testament (1. Pe 1,25 [Zitat Ps 103,15.16]; Jak 1,10.11).

GOTTES Wort besitzt die Qualität, Leben zu erhalten, denn: „*Der Mensch lebt nicht von Brot allein, sondern von einem jeden Wort, das aus dem Mund Gottes geht.*“ (Mt 4,4; 5. Mose 8,3). JESUS übernimmt diese Aussage aus der Hebräischen Bibel nahtlos-wortwörtlich.

JESUS ist in seiner Person selbst dieses ewig-gültige, lebenserhaltende Wort GOTTES (vgl. Joh 1,16; Offb 19,13).

Unser Textabschnitt Rö 9–11 bekräftigt: GOTTES Wort ist nicht hinfällig, nicht aufgehoben (9,6); GOTTES Verheißungs-Wort an Rebekka, an Jakob und Esau erfüllt sich (9,9.12–13); Verkündigung geschieht auf der Grundlage von GOTTES Wort bzw. nach anderen Textzeugen vom identischen „Wort Christi“ (10,17).

Weil das Wort GOTTES „treu, zuverlässig“ ist (vgl. 1. Ti 1,15; 3,1; 4,9; 2. Ti 2,11; Tit 3,8; Offb 21,5; 22,6), ist auch das zu und über Israel ausgesprochene Wort nicht hinfällig! Wäre das der Fall, würde GOTT sich selbst und seine Wahrheit verleugnen. GOTT bzw. Christus/Messias aber ist auch selbst treu (1. Kor 1,9; 10,13; 2. Kor 1,18; Hebr 10,23; Offb 1,5; 19,11). Wie bei GOTT selbst so auch bei Seinem Wort kann Untreue niemals sein!

GOTT ist der Souverän der Welt- und Heilsgeschichte (9,14–16.18):

Eine der biblischen Grundwahrheiten ist, dass alle Geschichte, besonders aber Israels Geschichte, sich unter GÖTTLICHER Herrschaft vollzieht. Wir Menschen meinen im Blick auf viele Ereignisse der Weltgeschichte, dass alles nach immanenten – innerweltlichen Kräften und Konditionen ablaufe. Das aber ist eine kurzsichtige Täuschung. Sehen wir GOTTES Steuerung aller Geschehnisse nicht, hängt das mit unserer Blindheit und beschränkten Einsicht zusammen.

GOTTES Wirken ist allerdings tatsächlich oft hintergründiger und undurchschaubarer, als uns im Alltag bewusst ist. Unsere irdischen Beurteilungs-Kriterien greifen in der Einordnung GÖTTLICHER Geschichtlenkungen nicht exakt. Handelt GOTT ungerecht, mit Isaak und Jakob die Heilsgeschichte weiterzuführen und Ismael und Esau zu übergehen (9,6–14)? GOTT rechtfertigt sich nicht vor menschlichen Gerichts-Instanzen, sondern weist auf die Unergründlichkeit seiner Entscheidungen hin. Menschlicher Verstand ist nach biblischer Überzeugung zu beschränkt, um realitätsgerechte Urteile zu fällen. Wer den allmächtigen GOTT menschlichen Kriterien unterwerfen will, versucht aus ihm einen Götzen zu machen. Der Apostel Paulus hält fest:

3 Ebenda, S. 60f.

„GOTT ist nicht ungerecht!“ (9,14); „Ich werde begnadigen, wen ich begnadige, und werde mich erbarmen, wessen ich mich erbarme. So liegt es nun nicht an dem Wollenden, noch an dem Laufenden, sondern an dem begnadigenden Gott ... So denn: wen er will, begnadigt er, und wen er will, verhärtet er.“ (Rö 9,15–16.18).

Um die Ungeheuerlichkeit menschlicher Kritik an GOTTES Gnadenhandeln herauszustellen, stutzt der Apostel Paulus den Menschen auf Menschenmaß zurück: „O Mensch, wer bist du denn, dass du mit Gott rechten willst?“ (9,20). GOTT führt sein erbarmendes Gnaden-Wirken aus, ohne sich vor uns Menschen zu verantworten. Uns bleibt nur die Chance, sich Seinem Erbarmen und Seiner Gnade zu unterwerfen und um Seine Langmut zu bitten (9,16–18; 11,30–32). Neben GOTTES Erbarmen hat GOTTES Verhalten auch widersprechende Züge, von Zorn (9,22); von Strenge und dann wieder von Güte (11,22). Eine Verrechnung im Diesseits ist daher unmöglich!

Als Menschen geraten wir schnell an unsere natürlichen Grenzen, denn Seine Gerichte sind unbegreiflich und seine Wege unerforschlich (11,33b). GOTT tritt uns und vor allem seinen Feinden als mächtiger Kriegsherr, als „HERR der Heerscharen – HERR Zebaoth“ gegenüber, streitbar, verheerend evtl. (9,29, 2. Mose 15,3).

Aber selbst seine Gerichte und Katastrophen sind doch durchzogen von seinem Retter-Willen. ER lässt einen Überrest übrig (9,29; 11,5.7); ER beruft und wählt aus (9,11–12.24; 11, 28f.). Die Komplexität Seines Wirkens übersteigt allerdings unser Einsichtsvermögen und fordert uns heraus, alles Dasein und Leben vertrauensvoll auf IHN zu beziehen und in den Lobpreis Seiner Herrlichkeit einzubinden (11,36).

Der lebendige GOTT, griech. „theos zoon“ – hebr. „El chai“ (9, 26):

Dass der allmächtige GOTT Fluch-Orte zu Segens-Orten machen kann, Fremd-Volk Israel zum Eigentums-Volk Israel, Ungeliebte zu Geliebten, aus ungerechten Heiden Glaubens-Gerechte, das hängt mit Seiner Lebendigkeit zusammen. Das GÖTTLICHE Wirken ist letztlich immer darauf ausgerichtet durch Verhärtung und Widerstand, durch Sterben und Tod hindurch Leben in himmlischer Qualität zu erzeugen, deswegen ist sein Name „El chai – lebendiger GOTT“.

Auch die gesamte Thora, die Weisungen GOTTES, sind auf Leben ausgerichtet. „wachai bahäm – damit sie (die Israeliten) durch sie (die Thora-Weisungen) leben“, das ist der von GOTT selbst geoffenbarte Wille und so ein Grundsatz für geistliches Leben im Judentum geworden (vgl. 3. Mose 18,5; Rö 10,5) nimmt diesen Grundsatz auf: „Der Mensch, der diese Dinge getan hat, wird durch sie leben.“

Auch JESUS selbst definiert GOTT in Mt 22,32 vom Leben her: „GOTT ist nicht ein GOTT der Toten, sondern der Lebenden.“ Der lebendige GOTT macht Leben für uns Menschen möglich, indem ER Seine Le-

benskraft auf uns legt. So urteilt JESUS auch, wenn er Joh 14,19 sagt: „... ich lebe und ihr sollt auch leben!“ In einer Welt des Sterbens und des Todes hört man diese „Symphonie“ des Lebens gern. Die Heilsgeschichte, vor allem die wechselvolle mit Israel, macht deutlich: Es geht dem allmächtigen GOTT und Seinem Sohn JESUS Christus aber nicht darum, unser Leben neben dem Seinigen herlaufen zu lassen, sondern uns Seine GÖTTLICHE Lebensqualität zu schenken, Das ist zeit- und ewigkeitstaugliches Leben, mit IHM unauflöslich verbunden (vgl. Phil 1,21).

Weil GOTT auf Leben setzt, ist sein Reden auch als Gerichtsbescheid eigentlich immer verheißungs- und damit lebensvoll, wie bereits oben erwähnt (vgl. 9,27.29). Bemerkenswert ist gleichzeitig, dass sich die Lebendigkeit GOTTES im Aufbau familiärer Beziehungen zeigt, die Juden werden „Söhne des lebendigen GOTTES“ (9,26). Leben als Familie, das ist ein wunderbares Konzept der Hl. Schrift! Auch die Wieder-Aufnahme des Jüdischen Volkes wird „Leben aus den Toten“ sein (11,15). Gerade darin aber erweist sich GOTT als HERR über Leben und Tod, dass ER Leben aus den Toten schenken kann.

Blick auf Israels Verhärtung und Heil – der eschatologische (endzeitliche) Aspekt

Der Apostel Paulus spricht in Rö 9–11 zur Gemeinde JESU in Rom und weltweit. Er begreift sich in Rö 1,1–2 als „Knecht des Messias JESUS, berufen zum Apostel, ausgesondert, zu predigen das Evangelium Gottes, das ER (Gott) zuvor verheißen hat durch seine Propheten in der Heiligen Schrift.“ Die Position von Paulus beruht also auf dem geistlichen Geschehen seines persönlichen Lebens – nämlich als Knecht, Apostel, Prediger berufen und ausgesondert zu sein (Damaskus-Erlebnis) – und auf der seit langem durch prophetische Verheißungen bekannt gemachten Botschaft des Evangeliums, die sich im Messias JESUS realisiert und vollendet, sowohl für Juden wie für Heiden (Rö 1,3–6). Notwendig muss von dieser Grundlage her im Römerbrief die Frage des Heils für Israel und die Verbindung der Gemeinde JESU aus den Heidenvölkern mit Israel geklärt werden, angestoßen vor allem von der weitgehenden Ablehnung des Evangeliums durch das Jüdische Volk. Dieser Frage widmet der Apostel Paulus die Kapitel Rö 9–11. Als Basis benutzt er die Hl. Schrift, um heilsgeschichtliche Erkenntnisse über GOTTES Eigentumsvolk Israel zu vermitteln und heilsgeschichtliche Unterscheidungen und Gemeinsamkeiten zwischen Israel und der Gemeinde JESU zu erläutern. Damit befindet er sich in der direkten Nachfolge JESU, der sich nicht nur den Emmaus-Jüngern als Auferstandener zeigte, sondern ihnen die Schrift auslegte, angefangen bei Mose bis zu den Propheten (vgl. Lk 24,25–27, im gleichen Sinn Lk 24,44–45). Der üppige Gebrauch der Hebräischen

Bibel wird von Otto Michel in seinem Kommentar zum Römerbrief für Rö 9–11 sogar als „Zitatenkollektionen“ aus der Hl. Schrift bezeichnet.⁴

Der Apostel Paulus erwähnt in Rö 9–11 drei Gruppen: Zuerst gibt es die in der Zeit der Heiden für das Evangelium verhärtete Mehrheit des Jüdischen Volkes. Dann spricht Paulus von einer Jesus-gläubigen Auswahl aus diesem ungläubigen Jüdischen Volk, in heutiger Bezeichnung evtl. „messianische Juden“. Zu dieser Gruppe zählt er sich selbst. Die letzte Einheit bilden die vor allem durch den Völker-Missionar Paulus entstandenen Heidenchristen der Gemeinde JESU.

Die ungläubige, verhärtete Mehrheit des Jüdischen Volkes behält GOTTES Heilsgaben: Paulus nennt die Angehörigen des Jüdischen Volkes „Israeliten“ und „Verwandte nach dem Fleisch“ (9,3.4). Diesem jüdischen Volk sind gewaltige geistliche Gaben von GOTT zugeteilt worden: die Sohn- oder Kindschaft, die Herrlichkeit, die Bündnisse, die Gesetzgebung, der GOTTESdienst und die Verheißungen (9,4). Israel besitzt diese Gaben GOTTES weiterhin, denn „*die Gnadengaben und die Berufung Gottes sind unbereubar*“ (11,29).

- Die Sohnschaft bezieht sich auf GOTTES Bezeichnung Israels gegenüber dem Pharao (2. Mose 4,22) und als geistliche Einheit auf GOTTES Zusage durch Mose an das Volk (2. Mose 19,6).
- Die Herrlichkeit hängt mit GOTTES Gegenwart in seinem Volk zusammen, die sich in der „Schechina oder Kawod – Lichtherrlichkeit“ zeigt (2. Mose 16,10; 24,16,17) als Wolken- und Feuersäule; später dann in und mit der Stiftshütte und im Allerheiligsten des Tempels (2. Mose 29,42.43; 3. Mose 9,23).
- Die sechs biblischen Bündnisse sind alle bis auf den Sinai-Bund ewig und einseitig durch GOTT verbürgt. Es handelt sich um 1. den Noachitischen Bund (1. Mose 9,8–17); 2. den Abraham-Bund (1. Mose 12, 1–3; 17); 3. den Sinai-Bund (2. Mose 19–31); 4. den priesterlichen Bund (4. Mose 25,12f); 5. den Davidschen Bund (2. Sam 7,8–16); und 6. den Neuen Bund (Jer 31,31–34; Hes 37,26; Hebr 8,6–13).

Der Sinai-Bund ist ein irdischer Bund mit zeitlich-irdisch und personal beschränktem Radius, der für die Heiden in dieser Zeit und die Mehrheit des Jüdischen Volkes am Ende der Zeiten durch den Neuen Bund abgelöst wird. Die Israeliten sind und bleiben also mit durch GOTT selbst verbürgte kategorische (unbedingte) Bündnisse mit GOTT verbunden.

- GOTT hatte Seine Anwesenheit im Heiligtum während der GOTTESdienste Israels, bei den von ihm angeordneten Riten, selbst zugesagt (2. Mose 29,43–46). Die GOTTESverehrung des einzig wahren

GOTTES war das besondere, unnachahmliche Kennzeichen Israels als Volk GOTTES. Noch heute sind die GOTTESdienste des Judentums von spürbarer Heiligkeit erfüllt.

- GOTTES Verheißungen für Israel garantierten selbst nach den gewaltigsten nationalen Katastrophen eine Zukunft (z.B. Jer 31–33; Hes 37). Im Mittelpunkt der Zukunftshoffnungen Israels stehen die messianischen Verheißungen (Jes 11; 42; 49; 53; 60–62, u. ö.)

Israel weiß das und sieht seinen Glauben in der endzeitlichen Perspektive. Das Grundbekenntnis des jüdischen Glaubens, das „Sch'ma Jisrael – Höre Israel“, das JESUS ja als das höchste Gebot bezeichnet (vgl. Mk 12,28b.29), versteht jeder, der es mit Glauben spricht als Aneignung (Übernahme, Joch) der Königsherrschaft der Himmel (hebr. „ol malchut shamajim“). Verarbeitet sind in diesem Terminus interessanterweise die drei Buchstaben von „Sch'ma“ in umgekehrter Reihenfolge. Israels Geschichte bekommt also ihre richtige Perspektive erst vom Ende, vom Ziel her. Aber für die gesamte Heilsgeschichte Israels stützt sich das Judentum auf den von GOTT selbst bekenntnisartig formulierten Grundsatz aus Mal. 3,6: „*Ich, der HERR, verändere mich nicht; deshalb geht ihr, die Kinder Jakobs, nicht zugrunde.*“ Formuliert wird diese Grundüberzeugung „GOTT ist unwandelbar“ in dem ersten Lobpreis-Gebet nach dem Sch'ma-Bekenntnis, „ata hu“. Das zweite Lobpreis-Gebet „ata hu“ gründet sich auf Zephanja 3,20: „*Zu jener Zeit will ich euch herbeibringen, zu der Zeit, da ich euch sammeln werde; denn ich will euch zu Ruhm und Ehren bringen unter allen Völkern der Erde, wenn ich euer Geschick vor euren Augen wenden werde, spricht der HERR.*“ Dann erfüllen sich aktuell Israels alte Verheißungen (vgl. 5. Mose 26,18; Jes 62,7).

Der Apostel Paulus bekräftigt das in Rö 9,6; 11,1.11: „*Nicht aber, dass das Wort Gottes nun hinfällig wäre! ... „Hat etwa Gott sein Volk verstoßen? Das sei ferne! ... „Ii ... Sind sie denn gestrauchelt, damit sie (endgültig) fallen sollten? Das sei ferne!“*

Das Geheimnis Israel (11,25): Aber wie – so fragen wir uns nun – kann angesichts der Verhärtung Israels gegenüber dem Evangelium von JESUS dem Messias festgehalten werden an der endzeitlichen Rettung des Jüdischen Volkes? Darauf antwortet der Apostel Paulus mit einem Wort „mysterion – Geheimnis“.

Israel ist ein „Geheimnis“ (11,25). „Geheimnis – griech. mysterion“ ist im NT nicht eine schwer zu verstehende, rätselhafte Wahrheit, sondern eine vorher noch nicht geoffenbarte, aber dann, jetzt verkündigte Wahrheit (vgl. Eph 3,9; Kol 1,26). Das Geheimnis Israel besteht aus zwei einander ablösenden Vorgängen: Erstens ist dem Volk Israel eine partielle Verhärtung widerfahren. Dieses Verhängnis über Israel dauert an, bis das „pleroma“, die Vollzahl der gläubigen Heiden, als Ernte eingebracht worden ist. Zweitens wird dann Israel als Ganzes gerettet werden.

4 Kritisch-exegetischer Kommentar über das Neue Testament: Der Brief an die Römer, übersetzt und erklärt von Otto Michel, 4., durchgesehene Auflage, Göttingen 1966, S. 247 u. ö.

Es handelt sich beim Schicksal Israels also um einen Heilsprozess, der einheitlich und in sich geschlossen ist. Er wird durch den unwandelbaren GOTT der Treue verbürgt. Jede Stufe dieses Prozesses ist Verheißung für die Vollendung des Verlaufs. Der Akzent aber liegt in Rö 11 auf dem letzten Glied dieser Kette: Die Rettung von ganz Israel.

In diesen Stufen ist die gesamte Heilsgeschichte der Bibel enthalten, die am bündigsten zusammengefasst ist mit „Vollzahl der Heiden“ und „Rettung von ganz Israel“. Wenn das eine zusammenhängende Heilsgeschichte ist, dann fragen wir uns natürlich, wo wir jetzt im Augenblick stehen. Sofort ist klar: Wir befinden uns bei den beiden zeitlichen Parallel-Vorgängen: Verhärtung Israels, Sammlung der Gemeinde JESU aus den Heidenvölkern. Wir erleben, dass noch immer Menschen zum Glauben an JESUS, den Sohn GOTTES kommen, auch wenn es in unseren Tagen fast nur noch „kleckert und nicht mehr „klotzt“. Die Vollzahl der Heiden ist noch nicht ganz eingebracht und die Verhärtung Israels dauert noch an.

Das heißt: Es liegt der Schleier des Unvollendeten auf unserer Zeit. Der Begriff „Vollzahl – griech. pleroma“ lässt allerdings auch auf eine reiche Ernte schließen, denn er beinhaltet „Fülle“. Eine untergeordnete Bedeutung dieses Begriffes ist für uns Christen und unseren Platz in der Heilsgeschichte von hoher Aussagekraft. „pleroma“ kann auch das sein, „was vollständig macht, das letzte Füllstück, die Ergänzung zur Perfektion“. Sind wir Erretteten aus den Heidenvölkern nicht wirklich so eine wunderbare Ergänzung für Israel, dass Israel nur mit uns Gläubigen aus den Heidenvölkern den vollendeten Zustand erreichen kann!

Das scheint auch die Aussage am Ende des Kapitels über die atl. „Wolke der Zeugen“ in Hebr 11 zu sein: „39 Und diese alle, obgleich sie durch den Glauben ein gutes Zeugnis empfangen, haben das Verheißene (noch) nicht erlangt, 40 weil Gott für uns etwas Besseres vorgesehen hat, damit sie nicht ohne uns vollendet würden.“ Vielleicht dienen Paulus und dem Hebr.-Verfasser Adam und Eva als Urbilder der Verbindung zwischen Israel und der Gemeinde JESU. Während Adam schläft, wird aus seinem Fleisch Eva geformt. Nachdem Adam – Israel erwacht, erkennt er seine Gehilfin Eva – Gemeinde JESU als „Fleisch von seinem Fleisch und Bein von seinem Bein“ (1. Mose 2,23). Die beiden repräsentieren eigentlich nur gemeinsam den ganzen Menschen in der Nähe GOTTES. Israel und die Gemeinde JESU sind und bleiben aufeinander angewiesen.

Wie sind Israel und Gemeinde JESU auf der gegenwärtigen Stufe der Heilsgeschichte aneinander gebunden? Die Sammlung der Gemeinde JESU aus den Heidenvölkern geschieht während Israels Verhärtung noch andauert.

Was ist über diesen Zustand der „Verhärtung“ zu erhellten aus der Hl. Schrift? Zunächst ist „Verhärtung“ deutlich von „Verstockung“ zu unterscheiden. Verhär-

tung heißt griech. „porosis“, Verstockung dagegen „sklerotes“. Verstockung tritt nach Rö 9,18 beim Pharao auf. „Verhärtung“ dagegen hat eine andere Qualität: Das Wort kommt von einer Tuffsteinart her und bezeichnet medizinisch eine Verhärtung gegenüber dem weicheren Gewebe an Knochenbruchstellen (Callus). Die Verhärtung Israels hat nach Rö 11 ein klares Zeitlimit. Sie dauert nur solange, wie die Gemeinde JESU aus aller Welt zur „Vollzahl“ gesammelt wird.

Warum diese harte Verklammerung von mehrheitlich Messias-ungläubigem Israel mit Messias-gläubiger Gemeinde? Auf „mehrheitlich“ in dieser Fragestellung ist noch kurz einzugehen. Nach dem „Ratschluss GOTTES, nach Seiner freien Gnaden-Auswahl“ (9,11.12); „nach GÖTTLICHEM Erbarmen“ (9,16) hat der unergründlich-barmherzige GOTT bereits jetzt, d.h. in der jetzigen Zeit einen „Überrest Israels“ übriggelassen (9,27; 11,5). Hier kann es sich nicht um die Gruppe handeln, die in 11,26 als „ganz Israel“ bezeichnet wird, denn dort geht es um „die übrigen“, die nach 11,7 verhärtet sind und deren Verhärtung nach der Einbringung der Vollzahl der Heiden aufgehoben wird. Aber ein „Überrest Israels“ ist zu allen Zeiten der Geschichte Israels die sichtbare Verheißung, ja Überlebens-Garantie für Israel gewesen, vgl. die Elia-Zeit (11,1–5). (Wenigstens Einer aus einer Schoa-Familie wurde gerettet!) Das betende Judentum weiß um diesen Überrest in der Zeit und am Ende der Zeiten. Es betet tagtäglich um dessen Bewahrung (siehe Anhang: „Schomer Jisrael“).

Aber das mehrheitlich Messias-ungläubige Israel und die Messias-gläubige Gemeinde, das muss sich doch beißen, das lässt kaum Harmonie zu. Das ist für beide ein ständiger Stachel, ein Stein des Anstoßes, eine Quelle von Ärgernis und vor allem für Israel eine nicht enden wollende Tragödie des Leidens (vgl. Rö 9,33). Die Kirche hat die Synagoge verfolgt und ihr damit 1000-fach und mehr die Anfangsverfolgungen in Israel „heimgezahlt“, die die Apostelgeschichte berichtet. Das ist eine schuldbeladene Unheils-Kirchengeschichte! Über weite Strecken hat die Christenheit hochmütige, eingebilddete Klugheit unsensibel, ja brutal durchgesetzt! Das hat der Apostel Paulus nicht gewollt, deswegen teilte er uns schon im ersten Jahrhundert das „Geheimnis Israel“ in der Heilsgeschichte mit.

Blick in die Gemeinde JESU mit der Haltung gegen hochmütige Scheinklugheit – der ethische Aspekt

Gegen christliche Überheblichkeit: „... damit ihr nicht euch selbst für klug haltet ...“ (11,25), vermutlich gab es einige schein-kluge Ansichten zum Thema „Israel“, sonst hätte der Apostel Paulus nicht ausdrücklich dazu Stellung nehmen müssen. Kurskorrektur scheint das Gebot der Stunde zu sein. Eigentlich beginnt diese Korrektur schon eher, in 11,18 „... so überhebe dich nicht

...die Wurzel trägt dich!“. Paulus befürchtet, dass seine Feststellung von 11,11f bei Christen nicht bedacht wird. So setzt er mit 11,18 und weiter 11,20 „*Sei nicht hochmütig, sondern fürchte dich!*“ seine Ermahnungen fort.

Israels Verhärtung ist Heils-Segen für die Heidenvölker: In 11,28–32 vertieft Paulus seine Feststellung von 11,11. Er stellt eine merkwürdig anmutende Kausalität (Zusammenhang von Ursache und Wirkung) zwischen der Periode des Unglaubens des Jüdischen Volkes und dem Heil für Gläubige aus den Heidenvölkern fest. Israels Verlust des Glaubens, sein „Wegsein“ (griech. apobolä) (11,11.12.15) öffnet geradezu die Tür für den Empfang des Glaubens unter den Heiden.

Wie könnten wir das verstehen? Nach 11,25 gibt es anscheinend eine genau bestimmte Anzahl von Erwählten, die durch GOTT festgesetzt wurde und die die Vollzahl aus den Heidenvölkern bildet. Da nur GOTT und Sein Messias diese Zahl kennen, kann sie jederzeit erreicht sein. Damit würde dann die gegenwärtige Heilszeit für die Heidenvölker abgeschlossen. Bis diese Vollzahl erreicht ist, liegt bei Israel eine teilweise Verhärtung vor, gekennzeichnet durch Verfehlung, Glaubensverlust, Beiseite-gesetzt-Sein (11,11.15). Der Zeitraum der Verhärtung ist nicht an die Verkündigung des Evangeliums für Juden gekoppelt, damit nicht an Judenmission, sondern einzig und allein an die Sammlung der Heidenchristen bis zur Vollzahl. Die weltweite Christenheit hat nur insofern Einfluss auf die Dauer der Verhärtung Israels, als sie die Sammlung ihrer Vollzahl vorantreibt durch Heidenmission.

Die Formulierung „Verhärtung widerfahren“ deutet an, dass Israel eben nicht primär durch eigenes Verschulden in diesen Zustand der Verhärtung gekommen ist und deshalb auch nicht aus eigener Kraft da herauskommen kann. Der allmächtige, aber auch über Heidenvölker barmherzige GOTT, hat das Volk Israel für die Zeit der Heiden als spannungsreiches Gegenüber zur Gemeinde JESU bestimmt. Wir Christen scheinen hinsichtlich unseres Glaubens von Israels heilsgeschichtlicher Wartestellung und Feindschaft gegenüber dem Evangelium von JESUS zu profitieren. Paulus sagt, dass Juden Feinde hinsichtlich des Evangeliums „um euretwillen“ sind (11,28). Gerade die Ablehnung des Evangeliums durch die Juden eröffnete für Heiden die Chance, Miterben, Miteinverlebte und Mitteilhaber der Verheißung im Messias JESUS durch das Evangelium zu werden (Eph 3,6). Dadurch ist ein spannungsvolles Miteinander, sogar eine Konkurrenzsituation entstanden.

Gerade durch die Verhärtung wird Israel missionarisch tätig, aber wider Willen. Die jüdischen Weisen lehren, dass mit dem goldenen Kalb (2. Mose 32) Israel das geistliche Recht verwirkt hat, die Heidenvölker zu missionieren. Seitdem ist das Judentum antimissionarisch, warnt Konvertiten dreimal vor dem Übertritt. Aber der ewige, allwissende und allmächtige GOTT Israels benutzt Israels Verhärtung, um den Heidenvöl-

kern Sein Heil anzubieten. Israel ist doch Missionsvolk! Selbst in der Verhärtung liegen positiv-geistliche Züge als Wirkung auf die Heidenvölker. Außerdem bildet das Volk Israel wie keine andere Menschengruppe oder Person die Leiden JESU ab!

Juden sind zeitweilig Feinde des Evangelium, aber ewig Geliebte GOTTES: Zur Beachtung: Juden sind nicht unsere Feinde, auch nicht die „Feinde GOTTES“ wie die Einheitsübersetzung lautet. Sie werden als „Feinde hinsichtlich des Evangeliums“ bezeichnet. Unsere Beziehung zu ihnen darf deshalb auf keinen Fall durch Feindschaft geprägt sein, denn das Evangelium richtet sich nicht gegen Israel, sondern Israel gegen das Evangelium, weil es sich nicht unterordnet. Durch das Ergreifen des Heils reizen wir, die Heidenvölker, die Juden zur Eifersucht (11,11). Die jüdische Eifersucht ist auf das Heil bezogen. Heil ist geprägt durch Kreuz und Auferstehung JESU und die Ethik der Liebe. Zu diesem Heil können wir Menschen alle Welt rufen, bis die Vollzahl der Heiden erreicht ist. Dann wird sich der barmherzige GOTT wieder über Israel erbarmen und ganz Israel retten. Der zeitlich begrenzten partiellen Verhärtung tritt die Rettung des Ganzen nach dem Evangelium gegenüber. Der Messias selber wird Israel entschöhnen. Das wird in den Versen 26 u. 27 mit einem Schriftzitat aus Jes 59,20.21 belegt. Der Messias wird also Israel mit GOTT versöhnen und die Heiligkeit Israels wieder herstellen. Sie sind und bleiben trotz ihrer Haltung zum Evangelium Geliebte GOTTES um der Väter willen (11,28). Der wunderbare Titel „Geliebte GOTTES“ kann dem Jüdischen Volk durch nichts und niemand genommen werden!

GOTTES Erbarmen kommt auf wundersamen Wegen mit dem Volk Israel und den Heidenvölkern zum Ziel: An Israels zeitlicher Unheils-Geschichte und Israels endgültig-ewiger Heilsgeschichte wird die Unmöglichkeit deutlich, das Heil zu verdienen, sich zu erarbeiten, selbst zu erwirken. An Israels Leidensgeschichte wird gerade für oft leidensscheue Christen deutlich: „*Die Juden sind ... eine lebendige Predigt, auf die die Kirche hinweisen muss, da sie das Leiden des Herrn vergegenwärtigen ...*“⁵. Sind Juden letztlich auf verborgene Weise JESUS ähnlicher als Christen (1. Pe 2,21; 4,1)?

Mit Israel haben wir Christen die Basis des GÖTTLICHEN Erbarmens gemeinsam (11,32). Anfang, Mitte, Ziel der Schöpfung und der Weltgeschichte lassen GOTTES Herrlichkeit als Sein Erbarmen hervortreten! Die Ewigkeit wird deshalb vom Lobpreis dieser barmherzigen Herrlichkeit erfüllt sein, „*denn von IHM (Ursprung) und durch IHN (Sein) und zu IHM hin (Ziel, Zukunft) sind alle Dinge; IHM sei die Ehre in Ewigkeit. Amen*“ (11,36).

5 Joseph (Benedikt XVI.) Ratzinger: Jesus von Nazareth, Bd. II: Vom Einzug in Jerusalem bis zur Auferstehung, Herder Verlag 2011, S. 61

Ein ernstes Wort zum Schluss: Wir Christen müssen uns verabschieden vom „Schrift-Raub“ gegenüber Israel. Wie sieht das im frommen Normal-Alltag aus? Morgens liest man das Losungs-Büchlein. So heißt es am 5.4.2011 in den Losungen: Jes 51,11: „*Die Erlösten des HERRN werden heimkehren. Wonne und Freude werden sie ergreifen, aber Trauern und Seufzen wird von ihnen fliehen.*“ Ein wunderbares Trostwort auf unserem Weg. Nur ist es leider für uns Christen „heraus- und zurechtgeschnitten“ aus der Hl. Schrift. Jes 51,11 lautet ganz, mit dem herausgeschnittenen Satz mittendrin: „*So werden die Erlösten des HERRN heimkehren und nach Zion*

kommen mit Jauchzen, und ewige Freude wird auf ihrem Haupte sein. Wonne und Freude werden sie ergreifen, aber Trauern und Seufzen wird von ihnen fliehen.“ Wer sind die Erlösten des HERRN, die nach Zion heimkehren mit Jauchzen? Das sind nicht wir Christen, sondern das sind die Juden, die Geliebten GOTTES.

Was wäre unsere Aufgabe ihnen gegenüber? Der Vers 12 in Jes 51, der sich an die Losung anschließt lautet: „*Ich, ich bin euer Tröster!*“ Das spricht der, der uns gerade auch als Gemeinde JESU auffordert: „*Tröstet, tröstet mein Volk!*“ (Jes 40,1). Selig, wer diesen Trost an GOTTES Eigentumsvolk Israel weitergibt!

Anhang

Gebet „Schomer Jisrael – Hüter Israels“

(Siddur – Jüdisches Gebetbuch)

Hüter Israels, hüte den Überrest Israels, dass Israel nicht untergeht,
das da spricht: Höre, Israel!

Hüter des einzigen Volkes, hüte den Überrest der einzigen Nation,
dass nicht untergeht das einzige Volk, das Deinen Namen, Ewiger, unser GOTT, einziger GOTT, einzig preist!

Hüter des heiligen Volkes, hüte den Überrest der heiligen Nation,
dass nicht untergeht das heilige Volk, das dreimal mit den Heiligungen den Heiligen preist!

Der Du Wohlgefallen hast an Barmherzigkeiten, Verzeihung gewährst durch Flehen,
erweise Wohlgefallen der armen Generation, die keinen Helfer hat!

Vater unser, unser König, sei uns gnädig und erhöre uns,
denn wir haben keine verdienstvollen Taten! Erweise uns Gerechtigkeit und Gnade und rette uns!

Jetzt stehend weiter beten!

Wir wissen nicht, was wir tun sollen, darum sind unsere **Augen zu Dir erhoben**.

Gedenke Deines Erbarmens, Ewiger, und Deiner Gnadenerweise,
denn sie sind seit Ewigkeit! Deine Gnade, Ewiger, sei über uns, wie wir auf Dich hoffen!

Gedenke unser nicht nach den Verfehlungen derer, die vor uns waren!
Schnell möge uns Dein Erbarmen begegnen, denn wir sind tief unten!

Sei uns gnädig, Ewiger, sei uns gnädig, denn wir sind **mit Schande getränkt!**
Im Zorn gedenke des Erbarmens! Denn ER kennt unsere Natur; ER denkt daran, dass wir Staub sind.

Hilf uns, GOTT unseres Heils, um der Ehre Deines Namens willen!

Erlöse uns und sühne unsere Sünden um Deines Namens willen!

Die Endzeitrede Jesu

Pastor Dr. Joachim Cochlovius

Hilfen zum Verständnis

Ähnlich wie bei der Bergpredigt ist auch die Endzeitrede Jesu, die uns in Mt 24 und 25, Mk 13 und Luk 21 überliefert ist, als Jüngerbelehrung anzusehen, nicht als öffentliche Verkündigung. In Mt 24,3 heißt es, daß seine Jünger zu ihm traten, „als sie allein waren“. Jesus kann also auf entsprechende Vorkenntnisse der Jünger zurückgreifen. Er spricht sie – wie auch in der Bergpredigt – bewußt als Angehörige des Volkes Israel an, wie aus den Zitaten und Hinweisen auf alttestamentliche Propheten deutlich wird. Diese Tatsache muß jede Auslegung berücksichtigen. Die folgende Auslegung beschränkt sich weitgehend auf die Fassung der Endzeitrede bei Matthäus, denn sie ist am ausführlichsten und der Israelbezug tritt am deutlichsten hervor. Bevor wir uns dem Text zuwenden, sind noch einige konkretere Vorbemerkungen als Verständnishilfe angebracht.

Wenn wir die Endzeitrede als Ganzes auf uns wirken lassen, spüren wir sofort, daß wir hier in die Vorstellungswelt und Glaubenswelt der alttestamentlichen Prophetie eintreten. Besonders das Danielbuch ist hier zu nennen, aus dem Jesus in Mt 24,15 wörtlich zitiert. Daniels Prophetie ist eindeutig israelbezogen. In den Visionen und Botschaften, die er empfängt, geht es immer wieder um „dein Volk“ bzw. um das „heilige Volk“ und das „Volk der Heiligen des Höchsten“, womit jeweils das Volk Israel gemeint ist. Auch der Prophet Sacharja klingt in der Endzeitrede an. Das Wehklagen der Geschlechter in Mt 24,30 ist eine Anspielung auf Sach 12,12, wo von der großen endgeschichtlichen Selbstanklage der Geschlechter bzw. Stämme Israels angesichts des wiederkommenden Christus die Rede ist. Wie Daniel selbst wissen auch die Jünger, daß Israel seit dem babylonischen Exil eine von Gott selbst verhängte Strafzeit erleiden muß (vgl. Dan 9,2). „Wann geht dieser Äon zu Ende?“ – das ist ihre Frage in Mt 24,3. Ganz ähnlich lautet dann später bei Christi Himmelfahrt ihre Frage „Wann wendet Gott seine Herrschaft Israel wieder zu?“ (Ag 1,6) Die Fragen zeigen, daß die Vorstellungswelt der Jünger vom A.T. geprägt ist. Die Endzeitrede muß also mit den Ohren der jüdischen Jünger Jesu vor dem Hintergrund der alttestamentlichen Prophetie gehört werden.

Der Israelbezug der Endzeitrede wird auch deutlich, wenn wir den unmittelbaren Zusammenhang betrachten. Die Jünger stehen noch ganz unter dem Eindruck der gewaltigen Tempelrede Jesu in Mt 23. In einem siebenfachen Weheruf über die Schriftgelehrten und Pharisäer hatte Jesus den Führern Israels das Gericht Gottes angekündigt. Insbesondere der abschließende Weheruf über Jerusalem „Ihr habt nicht gewollt“; „Euer Haus

wird wüst gelassen werden“ mußte in ihren Ohren wie eine Aufkündigung aller prophetischen Segensworte über Israel klingen. Und Jesu Feststellung „Ihr werdet mich nicht mehr sehen, bis ihr sprecht: Gelobt sei, der da kommt im Namen des Herrn!“ (vgl. Ps 118,26) konnten sie gar nicht anders hören als eine bis ins Unendliche gehende Verlängerung der über Israel verhängten Strafzeit. Man kann sich lebhaft die Wirkung all dieser Weherufe auf die Jünger vorstellen. Sie mußten geradezu bei ihnen die bange Frage auslösen: „Ist nun alles aus mit Israel?“ Aber dann sehen sie den Tempel in seiner Pracht und schöpfen neue Zuversicht für ihr Volk: „Hier, sieh, die verbürgte Gegenwart Gottes im Dienst der Priester!“ Daran klammern sie sich. Der Tempel war ihnen wie allen Juden das kräftigste Symbol der Gegenwart Gottes und die sichtbare Garantie, daß sich der Gott Israels wieder bald zu seinem Auserwählungsvolk stellen wird. Was für ein unendlicher Schock muß es für sie gewesen sein, nun hören zu müssen: „Es wird hier nicht ein Stein auf dem anderen bleiben, der nicht zerbrochen werde.“ Eine hochdramatische Situation entsteht vor unseren Augen. Die Fragen, welche die Jünger nun auf dem Ölberg stellen, spiegeln ihre äußerste Betroffenheit wider. Für sie stand mit dieser Ankündigung die gesamte Zukunft Israels auf dem Spiel. Hier schlug ihr jüdisches Herz schneller. Das konnte, das durfte nicht sein. Die Propheten hatten doch nach der von Gott verhängten Strafzeit seine neue Zuwendung verheißen. Hier mußte sie Jesus noch aufklären. Das war ihr brennendes Anliegen.

Die drei Fragen der Jünger

Die Angabe „Als er auf dem Ölberg saß“ ist mehr als eine Ortsangabe. Der Berg ist biblisch gesehen meist ein Offenbarungsort Gottes. Wir wissen dies vom Sinai, vom Verklärungsberg und vom Berg der Bergpredigt. Auch jetzt erhalten die Jünger eine besondere *Offenbarung Gottes*. Ihre Fragen stellen sie erst, als sie allein mit ihrem Herrn waren. Dies hält auch Markus in Mk 13,3 fest. Offensichtlich war ihnen bewußt, daß Jesus Ankündigungen seiner Wiederkunft nicht vor dem Volk geben wollte. Sie stellen drei Fragen, die sämtlich von größter Tragweite sind.

1. Frage: Wann geht der Tempel unter?
2. Frage: Was sind die Anzeichen deines Kommens?
3. Frage: Was sind die Anzeichen für die Vollendung dieses Äons?

Zur dritten Frage ist anzumerken, daß die verbreitete Übersetzung „Ende der Welt“ unzureichend ist. Wie der griechische Text zeigt, fragen die Jünger nicht nach dem

Ende der Welt, was ganz und gar gegen die endgeschichtlichen Verheißungen des A.T. gerichtet gewesen wäre, sondern nach dem Ende des gegenwärtigen Zeitalters, also der Strafzeit, die Gott über Israel verhängt hatte.

Zur Struktur der Endzeitrede

Wie die Bergpredigt zeigt auch die Endzeitrede eine sorgfältig durchdachte Komposition. Jesu Antwort auf die drei Jüngerfragen erfolgt nicht in derselben Reihenfolge, sondern in der Form des Chiasmus, d. h. die letzte Frage wird zuerst beantwortet, die erste und die zweite Frage danach. Diese Struktur wird besonders in der Matthäusfassung der Endzeitrede deutlich. Mk und Luk bieten jeweils nur eine abgekürzte und teilweise von Mt abweichende Struktur. Nach der Beantwortung der drei Jüngerfragen überliefert Matthäus noch Gleichnis- und Mahnreden Jesu sowie einen allegorischen Aufruf zur Solidarität mit dem verfolgten Israel, die sich auf die Verführung und Verfolgung Israels in der Endgeschichte unmittelbar vor der Wiederkunft Jesus beziehen. Die komplette Endzeitrede umfaßt auch diese Redeteile.

Jesu Antwort auf die 3. Frage der Jünger (Mt 24,4–14)

Die Frage lautete: „Was sind die Anzeichen für die Vollendung dieses Äons?“, wobei vorausgesetzt werden muß, daß den Jüngern nach dem Danielbuch, insbesondere Dan 9, der derzeitige Äon als Strafzeit für Israel galt. Die Antwort Jesu weist auf eine besondere Bedrängniszeit für Israel als Hauptanzeichen. Die Übersetzung des griechischen Begriffs *thlipsis* mit „Trübsal“ ist nicht ganz treffend, denn es geht hier um eine von außen kommende Verfolgung. Jesus nimmt Dan 12,1 auf. Die Bedrängniszeit ist im einzelnen gekennzeichnet durch die folgenden Geschehnisse.

- Israel wird verführt werden. Israel wird hier zwar nicht namentlich erwähnt, aber die direkte Anrede Jesu an die Jünger läßt keine andere Auslegung zu. Sie fragen als Volksgenossen Israels, und Jesus gibt ihnen eine israelbezogene Antwort. „Seht zu, daß *euch* nicht jemand verführe“ (Mt 24,4). Unter Christi Namen werden „Falsch-Christusse“ kommen, vor allem der „Falsche Christus“ schlechthin. Die Offenbarung schaut diese Gestalt unter dem Reiter auf dem weißen Pferd (Kap. 6,1f), als Tier aus dem Abgrund bzw. Meer (11,7; 13,1; 17,8), und schließlich als eine Gestalt, die war, jetzt nicht ist und wieder aufsteigt aus dem Abgrund. Dieser Falschchristus wird die Auferstehung Christi nachahmen und nach seinem Tod als ein Dämon in Menschengestalt wiederkommen und nach Dan 7,27 dreieinhalb Jahre in einem Dritten Tempel in Jerusalem herrschen, sich als Gott anbeten lassen und mit Wundern Israel und die Völker verführen.

- Israel wird verfolgt werden. „Ihr werdet gehaßt werden um meines Namens willen von allen Völkern“. Völker werden sich zusammenrotten und sich entzweien an der Israelfrage. „Ihr werdet hören von Kriegen und Kriegsgeschrei; seht zu und erschreckt nicht“. Die Aufforderung zur Furchtlosigkeit haben auch Markus und Lukas: „Fürchtet *euch* nicht“ (Mk 13,7), „entsetzt *euch* nicht“ (Luk 21,9). Die Offenbarung schaut diese kriegerischen Ereignisse unter dem Bild des Reiters auf dem feuerroten Pferd (6,3 und 4). In Offb 13,7 wird die Verfolgung derjenigen Juden beschrieben, die den falschen Christus nicht anbeten: „Ihm wurde Macht gegeben, zu kämpfen mit dem Heiligen und sie zu überwinden“. Dies wird die „Bedrängnis“ sein, von der Daniel in Dan 12,1 geschrieben hat. Jesus nimmt diese Aussage in Mt 24,9 auf: „Dann werden sie euch der Bedrängnis preisgeben und euch töten“.

Die Allegorie von der Scheidung der Böcke von den Schafen beim Kommen des Menschensohns in Mt 25,31–46 beschreibt wahrscheinlich das unterschiedliche Verhalten der Weltvölker angesichts der Bedrängnisse Israels. Die einen werden sich zu den Verfolgten stellen, die anderen werden sich den Verfolgten gegenüber gleichgültig verhalten.

Die Endzeitrede schildert auch die innerjüdischen Folgen der endgeschichtlichen Judenverfolgung. Viele Juden werden abfallen und sich gegenseitig verraten (Mt 24,10). Durch das diabolische Wirken des falschen Christus wird es in der endgeschichtlichen Zeit im Volk Israel eine tiefe Spaltung geben. Die einen werden den falschen Christus annehmen und anbeten, die anderen werden ihn ablehnen und sich damit der Verfolgung durch ihn aussetzen, aber auch bis in die Familien hinein Verrat riskieren.

- Das auf den wahren Messias wartende Israel wird während der großen Bedrängnis Seuchen und Hungersnöten preisgegeben werden. Die Offenbarung schildert dies unter dem Bild des schwarzen und fahlen Pferdes (Offb 6,5–8; Luk 21,11; Mt 24,7). Der falsche Christus wird zusammen mit seinem Helfer, dem falschen Propheten, diese infame Art der Verfolgung planen und praktizieren (Offb 13,11–18).

Bei all diesen Attacken gilt es allerdings, auch an Offb 13,7 zu denken. Das Tier erhält nicht nur Macht über die „Heiligen“ (d. h. über die Frommen aus Israel), sondern auch „über alle Stämme und Völker und Sprachen und Nationen“. D. h. der Falsche Christus ist in der Lage, diese endgeschichtlichen Angriffe auch auf die Nationen auszuweiten bzw. auf alle, die ihm die Gefolgschaft verweigern.

- Schließlich nennt die Endzeitrede noch ein weiteres Kennzeichen der großen Bedrängniszeit. In Mt 24,14 heißt es: „Es wird ausgerichtet werden *dieses* Evangelium von der Königsherrschaft auf der

ganzen bewohnten Erde zum Zeugnis für alle Völker (bzw. gegen alle Völker), und dann kommt die Vollendung“. Der Ausdruck „dieses Evangelium von der Königsherrschaft“ (im griechischen Text *touto to euangelion tās basileias*) bedarf einer besonderen Betrachtung. Es handelt sich hier nicht um das uns geläufige Evangelium vom Sterben und Auferstehen Jesu Christi, sondern hier ist das Evangelium von der ewigen Königsherrschaft gemeint, die Christus zusammen mit dem erneuerten Volk Israel auf der neuen Erde aufrichten wird. *Diese* Botschaft wird – wahrscheinlich durch die beiden Zeugen in Offb 11 und durch die 144.000 jüdischen Männer von Offb 7 – auf der ganzen Erde vernehmbar sein. Jedes Volk wird in der letzten Phase der endgeschichtlichen Ereignisse wissen, daß Christus mit Israel seine Königsherrschaft aufrichten wird. Die Frage ist hier nicht, ob die Völker sich durch diese Verkündigung beeindrucken lassen oder nicht, sondern daß dieses besondere Evangelium überhaupt noch in dieser Schlußphase der Geschichte vor Christi Wiederkunft allen bekannt gemacht wird. Kein Volk kann später sagen, es habe von der kommenden Königsherrschaft Christi nichts gewußt.

Jesu Antwort auf die 2. Frage der Jünger (Mt 24,29–34)

Die Frage lautete: „Was sind die Anzeichen deines Kommens?“ Jesu Antwort nennt folgende einzelne Zeichen.

- Am Ende der letzten Bedrängniszeit werden sich Sonne und Mond verfinstern, es werden Sterne vom Himmel fallen und Himmelskräfte wanken (Mt 24,29). Auch diese Anzeichen werden im Überblickskapitel Offb 6 geschildert. In Offb 6,14 heißt es, daß der Himmel wie eine Schriftrolle zusammengerollt wird. Damit beginnt, was zu Beginn des Gerichts über die Toten berichtet wird: „Vor Christi Angesicht flohen die Erde und der Himmel, und es wurde keine Stätte für sie gefunden“ (Offb 20,11). Wenn es diese Totalverfinsternung der kosmischen Lichtträger gibt, dann, so sagt Jesus, „wißt, daß er nahe vor der Tür ist“ (hier knüpft dann die Feigenbaum-Allegorie an, Mt 24,33). So wie der Sommer nahe ist, wenn der Feigenbaum grünt, so ist das Kommen des Herrn nahe, wenn die kosmischen Katastrophen kommen. Nach Luk 21,28 sollen die auf Christus wartenden Juden dann die Häupter erheben, denn ihre Erlösung naht. Das ist wörtlich zu nehmen. Der wahre Christus kommt von oben, der falsche Christus kam von unten, aus dem Abgrund.
- Unmittelbar nach den kosmischen Ereignissen wird sich der Himmel öffnen und Christus wird erscheinen „in einer Wolke mit großer Kraft und Herrlichkeit“ (Luk 21,27). Das „Zeichen des Menschensohns“ (Mt 24,30) ist vermutlich die Wolke. Die zwei Engel, die

nach Jesu Himmelfahrt die Jünger belehrten, hatten gesagt „Dieser Jesus, der vor euch weg gen Himmel aufgenommen wurde, wird so wiederkommen, wie ihr ihn habt gen Himmel fahren sehen“ (Ag 1,9–11). Da bei der Himmelfahrt eine Wolke Jesus aufnahm, kann die Wolke als das Zeichen des Menschensohns bei seiner Wiederkunft gelten. Die Wolke ist im Zusammenhang apokalyptischer Ereignisse die Nahtstelle zwischen sichtbarer und unsichtbarer Welt.

- Unter den Frommen Israels wird der wiederkommende Herr eine Nationalbuße auslösen. „Dann werden wehklagen alle Geschlechter auf Erden und werden sehen den Menschensohn kommen auf den Wolken des Himmels mit großer Kraft und Herrlichkeit“ (Mt 24,30). Israel, dieses zutiefst zeichenabhängige Volk, wird nun sein Zeichen erhalten. Daraufhin geht eine tiefe Erschütterung und Bußbewegung durch das Volk. Röm 11,26f erfüllt sich. Israel erkennt in Christus seinen Erlöser. Die Prophetie Sacharjas von der großen Selbstanklage Israels wird sich erfüllen. „Über das Haus David und über die Bürger Jerusalems will ich ausgießen den Geist der Gnade und des Gebets. Und sie werden mich ansehen, den sie durchbohrt haben, und sie werden um ihn klagen, wie man klagt um ein einziges Kind, und sie werden sich um ihn betrüben, wie man sich betrübt um den Erstgeborenen. Zu der Zeit wird große Klage sein in Jerusalem“ (Sach 12,10f). Der Prophet Jesaja hat diese Klage geschaut. „Fürwahr er trug unsere Krankheit und lud auf sich unsere Schmerzen. Wir aber hielten ihn für den, der geplagt und von Gott geschlagen und gemartert wäre. Aber er ist um unserer Missetat willen verwundet und um unserer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt. Wir gingen alle in die Irre wie Schafe, ein jeder sah auf seinen Weg. Aber der Herr warf unser aller Sünde auf ihn“ (Jes 53,4–6).
- Im Zusammenhang seiner Antwort auf die zweite Jüngerfrage gibt Jesus noch eine Bestätigung der ewigen Existenz Israels. „Dieses Geschlecht wird nicht vergehen, bis dies alles geschieht“ (Mt 24,34). Sehr lange hat Christus Israel getragen und ertragen, wie Joseph seine Brüder. Durch die Jahrtausende hindurch erhielt Israel seine Existenz durch Christus, ohne daß es merkte, wem es sein Leben verdankt. Nun endlich werden sie ihn erkennen. Diese Erkenntnis wird eine volle Christuserkenntnis sein, die volle Sündenerkenntnis und volle Heilserkenntnis einschließt. Das Volk Israel wird nun von den Sünden erlöst, und die uralten Verheißungen für eine ewige Existenz Israels treten in Kraft, z. B. Jes 66,22: „Wie der neue Himmel und die neue Erde, die ich mache, vor mir Bestand haben, so soll auch euer Geschlecht und Name Bestand haben“. Das erneuerte Israel wird vor den Dämonenheeren Satans nach den 1000 Jahren bewahrt, und wenn sich das Neue Jerusalem auf

die neue Erde herabsenkt, wird es dort ewigen Bestand haben, zum ewigen Segen der Völker.

Jesu Antwort auf die 1. Frage der Jünger (Luk 21,20–24; Mt 24,15–28; Mk 13,14–23)

Die Frage lautete „Wann geht der Tempel unter?“ Die Antwort Jesu war vielleicht ursprünglich zweigeteilt, nämlich bezüglich des Tempels des Herodes und bezüglich des endgeschichtlichen Tempels. Lukas überliefert jedenfalls Jesu Antwort bezüglich des Herodestempels. Er spricht nicht vom endgeschichtlichen „Greuel der Verwüstung“, auch nicht von der letzten Bedrängnis, die so groß ist, wie sie noch nie war. Statt dessen schildert er deutlich die Belagerung Jerusalems durch die Römer und den Untergang Jerusalems mit der Gefangenschaft und Zerstreung des jüdischen Volks unter die Völker. Vor allem spricht er von den anschließenden „Zeiten der Heiden“ (Luk 21,20–24). Es kann sich also bei der Lukas-Fassung nicht um den Untergang des endgeschichtlichen Tempels handeln. Ganz anders lautet Jesu Antwort dagegen bei Matthäus und Markus. Hier ist vom „Greuelbild der Verwüstung“ an der „heiligen Stätte“ die Rede, unter Bezugnahme auf Dan 9,27 und 11,31, und außerdem davon, daß die Tage der großen Bedrängnis um der Auserwählten willen verkürzt werden, und schließlich von der Verführung durch Falsch-Messiasse und falsche Propheten. Mit der „heiligen Stätte“ kann schwerlich etwas anderes gemeint sein als ein Tempelgebäude. Die Hinweise auf ein solches Heiligtum in Mt 24,15–28 und Mk 13,14–23 führen zu der Annahme, daß es in der endgeschichtlichen Zeit einen dritten Tempel in Jerusalem geben wird.

Man kann die Frage stellen, warum Jesus in der Endzeitrede überhaupt auf den Jerusalemer Herodes-Tempel eingeht. Geht es nicht bei den endgeschichtlichen Geschehnissen um ganz andere Dimensionen als um die Zerstörung eines Gebäudes? Aber: der Tempel ist eben im biblischen Kontext nicht nur ein Gebäude wie andere. Er ist die Wohnstätte Gottes auf Erden, und zwar seit Gottes Anordnung an Mose, die Stiftshütte zu bauen. Im Tempelweihegebet Salomos hat diese eigentliche Bestimmung des Tempels in Jerusalem den wohl schönsten Ausdruck bekommen (1. Kön 8 und 2. Chron 6). Die zweimalige Zerstörung des Tempels durch Nebukadnezar und durch die Römer hatte demzufolge jeweils eine tiefe geistliche Dimension für Israel. Mit Nebukadnezar und der Deportation vieler Juden nach Babel begann die Strafzeit Gottes für Israel, die bis zur großen Bedrängniszeit andauern wird. Mit der Zerstörung des riesigen Herodestempels 70 n. Chr. beginnt das Zeitalter der Gemeinde Jesu und das der Blindheit Israels für Christus. Darüber hinaus geschehen im Zusammenhang des Sterbens Jesu am Tempel markante Veränderungen. Der Tempelvorhang zwischen dem Heiligen und Allerheiligsten zerriß. Das bedeutet: In Christus ist der Zugang zum Allerheilig-

sten, zum Herzen und zur Gnade Gottes freigeworden. Auch der dritte, der endgeschichtliche Tempel, der nach 2. Thess 2,4 noch gebaut werden wird, hat eine geistliche Bedeutung. Sie scheint zunächst darin zu liegen, daß sich das fromme Israel noch einmal sammeln darf, bis der falsche Christus mit der Verfolgung Israels einsetzt und die auf den Messias wartenden Juden aus Jerusalem fliehen müssen. Der falsche Christus wird sich nach der eben erwähnten Stelle im 2. Thessalonicherbrief in diesen Tempel setzen und sich dort als Gott anbeten lassen. Mit der endgeschichtlichen Zerstörung Jerusalems geht auch dieser Tempel unter. Im Neuen Jerusalem schließlich wird es keinen Tempel mehr geben (Offb 21,22), denn Gott selber in Gestalt des Lammes, also Christus selber, wird dann sichtbar auf der Erde wohnen.

Die Mahnreden und Gleichnisse zur Wachsamkeit und der Aufruf zur Israeliebe (Mt 24,36–51; 25,1–46)

In der Matthäusfassung der Endzeitrede gibt es sechs Mahnreden, die das Volk Israel in der letzten Zeit zur geistlichen Wachsamkeit aufrufen, sowie einen Aufruf an die Völker zur Liebe und Solidarität mit dem verfolgten Israel der letzten Zeit. Mahnreden sind die folgenden Abschnitte: Der Hinweis auf Noah und die Sintflut, der Hinweis auf die Arbeiter auf dem Feld und die Frauen an der Mühle, das Gleichnis vom Hausvater und dem Dieb, das Gleichnis vom treuen und bösen Knecht, das Gleichnis von den zehn Jungfrauen und das Gleichnis von den anvertrauten Zentnern. Diese Reden gehören konstitutiv zur Endzeitrede dazu. Sie sind bedingt durch die extreme Verführungssituation in der letzten Phase der endgeschichtlichen Ereignisse. In dieser Zeit wird das Volk Israel – zeichen- und wunderabhängig wie es ist (vgl. 1. Kor 1,22) – einer Extremverführung durch Wunder und Zeichen ausgesetzt sein, die darauf hindeuten scheinen, daß der wahre Messias gekommen ist. Das augenfälligste dieser Zeichen wird die Auferstehung des falschen Christus sein (Offb 17,8). Die Mahnreden rufen Israel auf, zu „wachen“, also geistlich nüchtern zu bleiben und zu warten, bis der „Bräutigam“, der wahre Christus vom Himmel her erscheint. In dieser letzten Verführungszeit muß Israel strikt an den Verheißungen festhalten, die es hat, besonders an der Abraham- und Sinaiverheißung, an den „Zentnern“, die Gott diesem Volk gegeben hat. Wer dann diese Verheißungen aufgibt, „vergräbt“, der wird verworfen, wenn Christus kommt.

Einen besonderen Charakter hat die Allegorie von den Schafen und Böcken in Mt 25,31–46. Der Schlüssel für diese Rede ist Mt 24,9: „Ihr werdet gehaßt werden um meines Namens willen von allen Völkern“. Diese Rede nimmt die Völker während der letzten Bedrängniszeit in ihrem Verhalten Israel gegenüber in den Blick. In dieser Verführungs- und Verfolgungszeit werden die Juden, die

dem falschen Christus widerstehen, hungrig sein, durstig sein, Fremde in der Welt sein, nackt sein und im Gefängnis sein. Wer sich dann aus den Völkern ihrer annimmt, wird von Christus gesegnet werden. Wer sich an der Verführung und Verfolgung beteiligt bzw. den verführten

und verfolgten Juden nicht beisteht, wird verflucht werden. Die verbreitete Auslegung dieser letzten Mahnrede in Jesu Endzeitrede auf den sozialen Liebesdienst der Christen verkennt ihren Ort. Diese allegorische Rede zielt eindeutig auf die endgeschichtlichen Ereignisse.

Die Entrückung der Gemeinde

Jurek Schulz

Am 5. August 2010 stürzte ein Schacht der Mine San José in Chile ein. 33 Bergleute wurden in fast 700 Metern Tiefe lebendig begraben. Es folgte die aufwendigste Rettungsaktion der Welt. 69 Tage später jubelten eine Milliarde Menschen rund um den Globus. Denn um 02.55 Uhr am 13. Oktober 2010 Uhr kam auch der letzte Bergmann lebend über Tage an. Alle Verschütteten konnten tatsächlich gerettet werden. Eine große deutsche Zeitung titelte euphorisch: „Gott und Teufel kämpften – Gott hat gewonnen“¹.

Dieses Ereignis illustriert sehr gut die Dimension des Handelns Gottes mit uns Menschen. Die aufwendigste Rettungsaktion Gottes begann im Paradies mit der Ankündigung des Kommens des Messias in 1. Mose 3,15. Der Messias wird dem Teufel den Kopf zertreten. Dies ist der Rettungsplan Gottes für uns Menschen. Sein Leben, Wirken, Sterben und Auferstehen sind in über 330 Vorhersagen der hebräischen Bibel (AT) entfaltet.² Vor zweitausend Jahren war es soweit: Gott wurde Mensch in der Person Jesu.³ Doch die vollkommene sichtbare Entfaltung der Erlösung aus der Herrschaft des Todes wird erst bei seinem zweiten Kommen, seiner Wiederkunft, stattfinden.

Die Wiederkunft des verherrlichten Jesus wird daher das zentrale Ereignis auf dieser Erde sein. Der Tenach (AT) enthält zahlreiche Prophezeiungen über das zweite Kommen des Messias.⁴ Im Neuen Testament ist dies der Schwerpunkt aller Vorhersagen. Jesus sprach selbst davon.⁵ Die Engel Gottes verkündeten sein erneutes Kommen.⁶ Für die Apostel war es zentraler Inhalt der Predigt.⁷ Der Bibelgelehrte René Pache zählte im Neuen Testament 319 Bibelstellen, die von der erneuten Ankunft Jesu sprechen.⁸

Das zentrale Ereignis

Somit ist das größte Ereignis, welches die Schrift ankündigt, nicht das tausendjährige Reich oder der Antichrist. Bedeutsam ist die Wiederherstellung Israels oder die Tatsache, dass das Evangelium weltweit verkündigt wird. Aber auch das sind nicht die wirklich atemberaubenden Geschehnisse. Das Zentrale der Botschaft der Hoffnung ist das Kommen des Sohnes Gottes in seiner Herrlichkeit. Der HERR kommt bald, und Gott wird in alle Ewigkeit als König aller Könige herrschen.⁹ Etwas von diesem Triumphzug des Heilshandelns Gottes durch seinen Messias wird bei dem Apostel Paulus deutlich. Voller Glaubenshoffnung und siegesgewiss rief er aus: „Wo ist, Tod, dein Sieg? Wo ist, Tod, dein Stachel?“¹⁰

Bei allem Vertrauen in die Schrift haben wir aber gegenwärtig ein Problem, das die Nachfolger Jesu in Thessaloniki auch schon hatten. Die Ankunft des Messias steht aus, die Gemeinden erleben Verfolgung, und inzwischen sterben Gläubige. Werden die Gestorbenen die Ankunft des Messias nicht mehr erleben? Was passiert mit den Toten, und was wird mit uns geschehen, wenn wir die Ankunft des Königs aller Könige erleben? So entstand der 1. Thessalonicherbrief als Trost- und Ermutigungsbrief.

Im 1. Thessalonicher 4,13–17 entfaltet Paulus die Ereignisse der Wiederkunft Jesu. Wie mit dem Lichtkegel eines Scheinwerferlichtes wird der Schleier der Unkenntnis zur Seite geschoben. Wir dürfen auf die herrlichsten und wunderbarsten Ereignisse schauen, die mit der Ankunft des Messias verbunden sein werden. Das wird so unbeschreiblich tröstlich sein, dass Paulus den Gläubigen zuruft: Haltet Kurs, bleibt weiter auf dem Weg des Glaubens. Egal wie beschwerlich der Weg bis zur Ankunft Jesu auch ist. ER kommt!¹¹ Erwartet seinen Sohn aus den Himmeln, den er auferweckt hat aus den Toten, Jesus, der uns rettet vor dem kommenden Zorn.¹²

Ich zitiere diesen wichtigen Bibelabschnitt aus der Übersetzung „Das jüdische Neue Testament“¹³:

13 „Nun, Brüder, möchten wir, dass ihr die Wahrheit über die kennt, die gestorben sind; andernfalls könntet ihr traurig werden wie andere Menschen, die nichts haben, worauf sie hoffen. 14 Denn da wir glauben, dass

1 <http://www.welt.de/vermishtes/weltgeschehen/article10246954/Gott-und-Teufel-kaempften-Gott-hat-gewonnen.html>

2 Roger Liebi, *Der verheissene Erlöser*, S. 13

3 Joh 1,14–18

4 z.B. Ps 98,9; Dan 7,13–14; Sach 14,3–5

5 Mt 24,29–31; 26,64; Joh 14,1–3; 16,22; Offb 3,11; 16,15; 22,7.12.20

6 Apg 1,9–11

7 bei Paulus (1. Kor 1,7–9; 11,26; Phil 3,20; Kol 3,4; Tit 2,13), bei Petrus (1. Petr 1,7; 2. Petr 3,10), bei Judas (Jud 14–15) bei Johannes (Offb 1,7–8)

8 René Pache, *Die Wiederkunft Jesu Christi*, S. 3

9 Offb 22,20, 1. Tim 6,15

10 1. Kor 15,55

11 1. Thess 4,18; 2. Thess 2,1–2.17, etc.

12 1. Thess 1,10

13 David Stern, *Das jüdische Neue Testament (JNT)*, Hänssler-Verlag, 1994

Jeschua gestorben und wieder auferstanden ist, glauben wir auch, dass Gott durch Jeschua auf die gleiche Weise diejenigen mit sich nehmen wird, die gestorben sind. 15 Wenn wir das sagen, dann begründen wir es mit des Herrn eigenen Worten: Wir, die wir am Leben bleiben, bis der Herr kommt, werden mit Sicherheit nicht denen, die gestorben sind, vorgezogen werden. 16 Denn der Herr selbst wird aus dem Himmel herabkommen mit einem immer lauter werdenden Ruf, mit einem Ruf von einem der Engelfürsten, und mit Gottes Schofar, diejenigen, die in der Vereinigung mit dem Messias gestorben sind, werden als erste auferweckt, 17 dann werden die, die noch lebendig sind, mit ihnen in den Wolken entrückt, dem Herrn in der Luft entgegen, und auf diese Weise werden wir allezeit beim Herrn sein.“

Mit zwei Fragen möchte ich das Trost- und Ermutigungsprogramm Gottes entfalten:

1. Was ist die Entrückung?
2. Wie wird die Entrückung geschehen?

Was ist die Entrückung?

Roland Hardmeier sagt: „Die Lehre von der Entrückung gehört zu den hoffnungsvollsten Themen der Eschatologie“¹⁴. Paulus sagt uns in Vers 17 von 1. Thessalonicher 4, dass die, welche bei der Ankunft des Herrn leben, entrückt werden in Wolken in der Luft, dem Herrn entgegen. Die auf der Erde lebenden Gläubigen werden bei der Entrückung, zusammen mit den auferstandenen gläubigen Toten, auf den Wolken dem Herrn entgegen gebracht werden, um für immer bei ihm zu sein.

Die endgültige Vereinigung der Nachfolger Jesu, seiner Gemeinde, mit dem wiederkommenden Herrn steht im Mittelpunkt der Entrückung. Es ist nicht mehr die Frage, ob wir leben oder ob wir schon gestorben sind. Ob wir leben oder sterben, wir gehören dem Herrn. Gottes Herrlichkeit wird eines Tages an uns offenbar werden, auch wenn wir zu Lebzeiten in dieser Welt leiden und zuweilen um Christi willen auch zu Narren gestempelt werden.¹⁵

Das absolut Ermutigende und Trostreiche, womit Paulus der Gemeinde in der Hafenstadt Thessaloniki beistand, war: Der wiederkommende Herr wird seine Gemeinde zu sich holen. Unsere Vereinigung mit ihm ist die frohe Hoffnung, sie ist das Ziel der Entrückung. Dies gab den Gläubigen in Zeiten der Not und Verfolgung Kraft.

Übrigens, sollte der Herr schon heute kommen, haben wir, die Lebenden, die Beerdigungskosten gespart. Denn an die Korinther sagte Paulus: „Ich enthülle euch

ein Geheimnis: Wir werden nicht alle entschlafen [sterben], aber wir werden alle verwandelt werden, und das plötzlich, in einem Augenblick [wie in einem Wimpernschlag], beim letzten Schofar [Posaunenschall]. Denn der Schofar wird erschallen, und die Toten werden auferweckt werden zum ewigen Leben, und auch wir werden verwandelt werden.“¹⁶ Dieser Kern der Trostbotschaft darf nicht verloren gehen.¹⁷

Bei allen Überlegungen um den Zeitpunkt der Entrückung ist die Entrückung selbst der Trost und die Hoffnung, welche uns die Schrift vermittelt.

Ein tiefer Riss geht leider inzwischen durch die Christenheit. Eine der wesentlichen Hauptursachen dafür ist die „theologische Systematisierung der Zukunftshoffnung“. Manch ein Gläubiger will schon nichts mehr davon wissen, so verwirrend sind für ihn die unterschiedlichsten Lehrmeinungen. Doch halten wir fest, bei aller Sehnsucht nach der klaren Deutung der Eschatologie will uns die Bibel zu allererst eine seelsorgerliche Hoffnung für die „Endzeit“ geben. Das ist der entscheidende Trost, den Jesus und die Apostel uns vermittelt haben.

Zurück zum Thema. Das Wort, das hier für „entrücken“ gebraucht wird¹⁸, meint ein Hinwegreißen, ein plötzliches Wegraffen, militärisch ausgedrückt, ein rasches Packen, an sich Reißen oder Besetzen. In Matthäus 11,12 wird das Wort übersetzt, dass „Gewalttätige das Himmelreich an sich reißen“. In Johannes 10,12 wird es ebenso verwendet, „der Wolf raubt die Schafe“. In 2. Korinther 12,2.4 lesen wir, dass Paulus in das Paradies entrückt wurde. Auch Philippus wurde vom Geist des Herrn entrückt¹⁹. Immer beinhaltet es ein sehr eindringlich bildhaftes plötzliches Wegführen, ein Wegreißen. Es ist in Übereinstimmung mit dem, was Paulus sagte in 1. Korinther 15,52: In einem Augenblick, im Nu, in einem Wimpernschlag wird sowohl der Tote auferweckt, als auch der Lebende verwandelt werden. So werden wir vom Herrn „weggeschnappt“ vor dem Zugriff der Vergänglichkeit oder des Todes und „hingerrissen“ zu Jesus.

Wir haben verschiedene Entrückungen in der Bibel erwähnt. Jedes Mal ist es ein Eingreifen Gottes in unsere irdische Existenz.

16 1. Kor 15.51–52, nach dem JNT

17 Im Laufe der Kirchengeschichte sind unterschiedliche Theorien über die Fragen nach den „Letzten Dingen“ und den damit verbundenen Ereignissen entstanden. Im Anhang führe ich die wichtigsten Theorien stichwortartig aus. Eine gute Grundlage bildet das umfangreiche Standardwerk, J. D. Pentecost, Bibel und Zukunft, Dillenburg. Eine komprimierte und kompakte Übersicht gibt Lothar Gassmann, Was kommen wird, Eschatologie im 3. Jahrtausend, Wuppertal.

18 griech. harpagêsometha, von harpazô

19 Apg 8,39

14 Roland Hardmeier, Zukunft. Hoffnung. Bibel; S. 300; Eschatologie handelt von der Lehre der letzten Dinge

15 1. Kor 4,10; Röm 8, 18–38 entfaltet in einem Hymnus die untrennbare Einheit der Gläubigen mit dem Herrn. Eines Tages wird dies für alle sichtbar.

Die Entrückung von Henoch²⁰

Während das ganze 5. Kapitel im 1. Mosebuch wie die Todesanzeige der Menschen seit den Tagen des Paradieses erscheint, bewegt sich plötzlich inmitten der Toten ein Lebender, der zu Gott entrückt wurde und den Tod nicht sah: „Und Henoch wandelte mit Gott und er war nicht mehr da, denn Gott nahm ihn hinweg“ (V. 24). Schon im ersten Jahrhundert v. Chr. ist eine umfangreiche „Henoch-Apokalypsen-Literatur“ entstanden, die sich auf die Ereignisse seiner Entrückung bezieht.²¹ Im Hebräerbrief 11,5 wird seine Entrückung bestätigt: „Durch Glauben wurde Henoch entrückt, so dass er den Tod nicht sah, und wurde nicht gefunden, weil Gott ihn entrückt hatte, denn vor der Entrückung hat er Zeugnis gehabt, dass er Gott wohl gefallen habe.“

Die Entrückung des Elia

In 2. Könige 2,11b lesen wir wie Elia „im Sturmwind zum Himmel auffuhr“. Dass er und auch Mose nicht gestorben sind, erfahren wir aus Matthäus 17,1–3. Als Jesus vor den Augen seiner Jünger auf einem Berg in Herrlichkeit umgewandelt wurde, erschienen auch Elia und Mose, um mit ihm zu reden.

Die Entrückung Jesu

Die Himmelfahrt des Auferstandenen²² wird in der Offenbarung 12,5 als Entrückung bezeichnet: „Und sie gebar einen Sohn, ein männliches Kind, der alle Nationen hüten soll mit eisernem Stab, und ihr Kind wurde entrückt zu Gott und zu seinem Thron.“ Ich teile die Position von Mark Hitchcock und gehe davon aus, dass die Frau, die das Kind geboren hat, Israel ist, das den Messias hervorbrachte.²³

All diese Geschehnisse sind wichtige Hinweise, dass die Lehre von der Entrückung ernst zu nehmen ist. Durch die Entrückung werden die Kinder Gottes zum auferstandenen Messias hingerrückt werden. Jesus betete: „Vater, ich will, dass wo ich bin, auch die bei mir seien, die du mir gegeben hast, damit sie meine Herrlichkeit sehen“²⁴. Es war gegenüber dem Vater im Himmel das gleiche Anliegen, das Jesus seinen Jüngern kundtat: „Wenn ich hingehe, euch die Stätte zu bereiten, will ich wiederkommen und euch zu mir nehmen, damit ihr seid, wo ich bin“²⁵. Der Auferstandene will die Gemeinschaft mit seiner Gemeinde in seiner Herrlichkeit. Somit ist die Entrückung der Gemeinde ein noch ausstehendes Ereignis, das tatsächlich in einem Augenblick stattfindet.

Wie und wann wird die Entrückung geschehen?

Wie die Kirchturmglöcker laut den Gottesdienst ankündigen, so werden die Umstände der Entrückung ein deutlich sichtbares und vor allem lautes Ereignis sein. In 1. Thessalonicher 4,16 heißt es: „Denn der Herr selbst wird aus dem Himmel herabkommen mit einem immer lauter werdenden Ruf, mit einem Ruf von einem der Engelfürsten, und mit Gottes Schofar“²⁶. Anders übersetzt heißt es: „Denn der Herr selbst wird beim²⁷ Befehlsruf, bei²⁸ der Stimme eines Erzengels²⁹ und bei (dem Schall) der Posaune Gottes herabkommen vom Himmel ...“³⁰.

Hier ist von einem immer lauter werdenden Befehlsruf die Rede, von der Stimme des Erzengels und vom Schofar. Wenn am jüdischen Neujahrsfest, dem Rosch Ha-Schana, das Schofar, eine Posaune aus einem Tierhorn, geblasen wird, dann ist das ein lauter, alles durchdringender Ton, der wirklich bis in die Knochen dringt. Wie das jüdische Neujahr als Tag des Gerichtes verstanden wird, so ist die Rückkehr Jesu ebenso ein Tag des Gerichtes für alle, die nichts mit ihm zu tun haben wollten. Doch für alle anderen wird seine Wiederkunft ein Tag der Freude sein, denn sie werden ab da allezeit bei dem Herrn sein.³¹

Die Entrückung muss nicht zwingend an Rosch HaSchana oder an Jom Kippur (Versöhnungstag) geschehen, nur weil an diesen Tagen das Schofar erklingt. Die Posaunen werden als Ankündigung seines Kommens erwähnt, und jeder wird es hören. Würde tatsächlich der Herr an den jüdischen Herbstfesten kommen, wäre es keine plötzliche Überraschung mehr und stände im Widerspruch zu anderen Aussagen, welche die Schrift macht.

Bereit sein

Wir sollen jederzeit zur Begegnung mit ihm bereit sein und dem Herrn vertrauen, dass er kommt. An die Thessalonicher schrieb Paulus im Blick auf den Tag des Herrn: „Was aber die Zeiten und Zeitpunkte betrifft, Brüder, so habt ihr nicht nötig, dass euch geschrieben wird. Der Tag des Herrn kommt so wie ein Dieb in der Nacht. Wenn sie sagen: Friede und Sicherheit! dann kommt ein plötzliches Verderben über sie, wie die Geburtswehen über die Schwangere; und sie werden nicht entfliehen.“³²

In einem anderen Zusammenhang fragten die Jünger den Auferstandenen – es war die letzte Frage irdischer Menschen an Jesus vor seiner Entrückung: „Herr, stellst du in dieser Zeit für Israel das Reich wieder her?“ Mit anderen Worten, wann kommt das sichtbare messia-

20 1. Mo 5,21–24

21 Das Buch der Jubiläen, das äthiopische Buch Henoch in „Die Apokryphen“, Bechtermünz-Augsburg

22 Apg 1,9–11

23 Mark Hitchcock, Könnte die Entrückung heute stattfinden? CMD-Hünfeld

24 Joh 17,24

25 Joh 14,3

26 Nach dem JNT

27 mit einem

28 mit

29 Die Silbe „Erz“ (griech. arch-) bezeichnet den Ranghöchsten oder Ersten

30 Elberfelder Bibel

31 1. Thess 4,17

32 1. Thess 5,1–3

nische Königreich? Die Frage war berechtigt, denn der Sohn Gottes war ja auferstanden, wie sie sehen konnten. Die verblüffende Antwort: Es ist nicht eure Sache, Zeiten oder Zeitpunkte zu wissen, die der Vater in seiner eigenen Vollmacht festgesetzt hat. Doch bis dahin wird sich Folgendes vollziehen: „Ihr werdet Kraft empfangen, wenn der Heilige Geist auf euch gekommen ist; und ihr werdet meine Zeugen sein, sowohl in Jerusalem als auch in ganz Judäa und Samaria und bis an das Ende der Erde.“³³ Die Gemeinde Jesu ist dazu berufen, seine Auferstehung zu bezeugen, die bis zu seiner Wiederkunft gültig ist.

So wie die Himmelfahrt Jesu für die Jünger ein öffentliches und sichtbares Ereignis auf dem Ölberg in Jerusalem war, so wird seine Wiederkunft ein öffentliches und sichtbares Ereignis sein. Bewegend ist es in Apostelgeschichte 1,9–11 zu lesen: „Und als er dies gesagt hatte, wurde er vor ihren Blicken emporgehoben, und eine Wolke nahm ihn auf vor ihren Augen weg. Und als sie gespannt zum Himmel schauten, wie er auffuhr, siehe, da standen zwei Männer in weißen Kleidern bei ihnen, die sprachen: Männer von Galiläa, was steht ihr und seht hinauf zum Himmel? Dieser Jesus, der von euch weg in den Himmel aufgenommen worden ist, wird so kommen, wie ihr ihn habt hingehen sehen in den Himmel.“

Jesus selbst sagte in Matthäus 24,27.30–31.44: „Denn wie der Blitz ausfährt von Osten und bis nach Westen leuchtet, so wird die Ankunft des Sohnes des Menschen sein. ... Und dann wird das Zeichen des Sohnes des Menschen am Himmel erscheinen; und dann werden wehklagen alle Stämme des Landes, und sie werden den Sohn des Menschen kommen sehen auf den Wolken des Himmels mit großer Macht und Herrlichkeit. Und er wird seine Engel aussenden mit starkem Posaunenschall, und sie werden seine Auserwählten versammeln von den vier Winden her, von dem einen Ende der Himmel bis zu ihrem anderen Ende. ... Darum seid ihr auch bereit; denn des Menschen Sohn wird kommen zu einer Stunde, da ihr nicht meint.“

Wir können also Folgendes festhalten: Mit lauter Posaune kündigen der Erzengel und Gott selbst das Kommen Jesu an. Er wird ganz plötzlich auf einer Wolke erscheinen, und alle werden es sehen. Eine Milliarde Menschen sahen die Rettung der Bergleute in Chile. Die Ankunft Jesu wird rund um den Globus die ganze Menschheit wahrnehmen. Zeichen am Himmel signalisieren seine Ankunft, und er wird seine Auserwählten auf der ganzen Erde versammeln. Die Toten in Christus werden auferweckt und die Lebenden in Christus verwandelt werden. Bis dahin sind wir als seine Gemeinde zum Zeugendienst durch den Heiligen Geist berufen.

Kein Endzeitfahrplan

Über die Abfolge der einzelnen Ereignisse rund um Entrückung, Wiederkunft, Errichtung des Tausendjäh-

rigen Reiches, Antichrist, Trüb- und Drangsalszeit und Errichtung eines neuen Himmels und einer neuen Erde sind unterschiedlichste Vorstellungen entstanden. Der Buchmarkt explodiert regelrecht, denn zu gerne möchten wir die Dinge systematisiert sehen. Mein Eindruck ist: Hätte Gott gewollt, dass wir einen detaillierten „Endzeitfahrplan“ haben, hätte er ihn uns nicht vorenthalten. Nun müssen wir aber eine gewisse Spannung aushalten. Die Seelsorge Jesu an die Jünger für das Ende der Tage war die Trostbotschaft, die in seinem Versprechen lag: Ich komme! Daher: Euer Herz erschrecke nicht! Ihr glaubt an Gott, glaubt auch an mich! Ich gehe hin, euch eine Stätte zu bereiten. Und wenn ich hingehe und euch eine Stätte bereite, so komme ich wieder und werde euch zu mir nehmen, damit auch ihr seid, wo ich bin.³⁴

Zweifelsohne befinden wir uns heute in der Zeit kurz vor der Ankunft des vollendeten Messias. Doch dass die Entrückung und die Wiederkunft noch nicht stattfanden, ist eine Gnade des Herrn. Dadurch haben all die Menschen auf dem Globus, die Christus noch nicht kennen, eine Chance der Buße und Vergebung, der Erneuerung und der Umkehr zu ihm. Petrus schreibt in 2. Petrus 3,9, dass sich die Erfüllung der Verheißung nicht verzögert, sondern dass Gott Geduld mit uns hat, damit alle eine Chance zur Umkehr haben.

Lasst uns gemeinsam auf die Entrückung vorbereitet sein. Lasst uns den Messias hier auf der Erde erwarten. Doch vergessen wir nicht, diese Hoffnung mit anderen Menschen, die keine Hoffnung haben, zu teilen.

Erneut komme ich auf das Grubenunglück in Chile zu sprechen. Bei der größten Rettungsaktion in der weltweiten Bergwerksgeschichte konnten eine Milliarde Menschen die Dankesbotschaft der meisten Bergleute auf den T-Shirts sehen, die sie trugen: Vorne waren die Worte „Gracias Señor, thank you Lord“ (Danke Herr) und hinten auf Spanisch aus Psalm 95,4: „In seiner Hand sind die Tiefen der Erde, sein sind die Gipfel der Berge.“ Dann die Proklamation: „Ihm gehören Ehre und Ruhm.“ Was war geschehen? Der Bergmann José Henríquez González war der einzige Gläubige dort unter Tage. Inmitten ihrer Not und des Unglücks tröstete er seine 32 Kumpels mit der Botschaft Jesu aus Gottes Wort. Nachdem am 17. Tag eine Versorgungsröhre gelegt worden war, veranlasste er, dass jedem eine Bibel geschickt wurde. 22 der 33 Bergleute sind in dieser Zeit zum Glauben an Jesus gekommen. José González sagte: „Als wir in der Mine saßen, wussten wir, dass wir überleben werden. Wir fühlten, dass Jesus mit uns war.“³⁵ Haben wir auch den Glauben, dass, wenn wir in die „Mine“ müssen, Jesus uns da herausholt, weil er mit uns ist? Teilen wir diese Hoffnung auch den anderen mit?

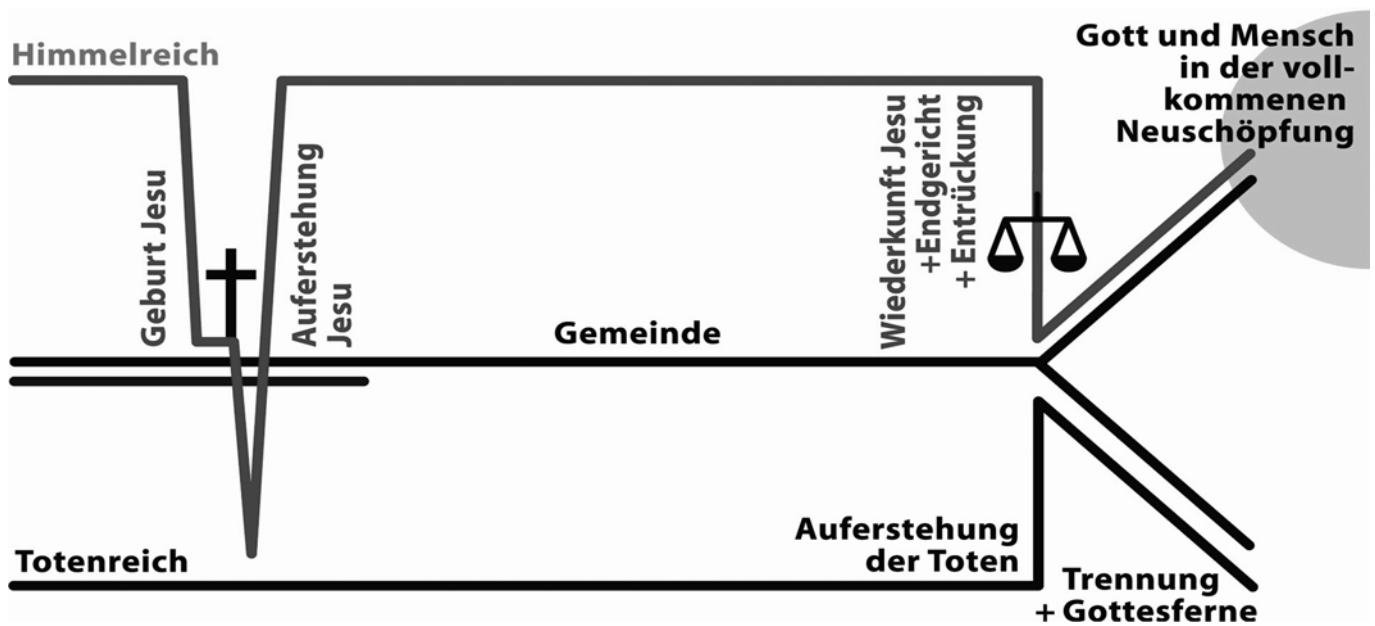
34 Joh 14,1–3

35 Der Spiegel, Nr. 10, 05.03.2011

Anhang

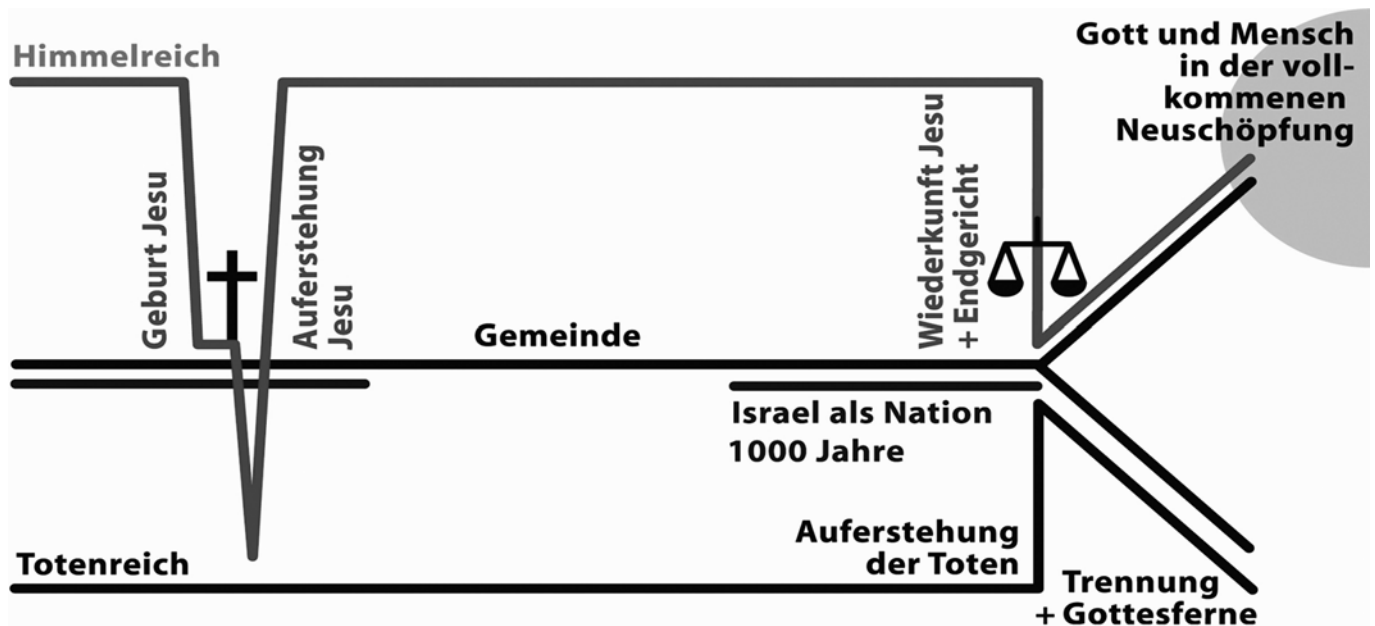
Amillennialismus

(Es gibt kein 1000-jähriges Reich)



- Aufgekommen durch Clemens von Alexandrien (150–215), übernommen von der Theologenschule (Katechetenschule) in Alexandrien, Ägypten. Von den späteren Kirchenvätern Origenes (184–254) und Augustinus (354–430) weiterentwickelt. Ab dem Kirchenkonzil von Ephesus im Jahre 431 n. Chr. wird der Amillennialismus zur vorherrschenden Sicht.
- Die Schrift von Augustinus „Der Gottesstaat“ wurde Grundlage der weiteren Kirchengeschichte.
- Das jetzige Zeitalter zwischen dem ersten und zweiten Kommen Jesu ist das „Tausendjährige Reich“.
- Das Tausendjährige Reich vollzieht sich auf der Erde.
- Die Erde wird durch die Gemeinde „geheiligt“.
- Alle Prophetien der Bibel für ein Reich werden und wurden durch die Gemeinde geistlich erfüllt.
- Die Gemeinde ist das „geistliche Israel“.
- Vergeistigende Bibelauslegung (allegorische Bibelauslegung) wurde zur Norm.
- Das Dogma wurde auch von den Reformatoren übernommen.
- Diese Theorie beherrschte bis zum Aufbruch des Pietismus die vorherrschende Theologie.
- Ihre Bibelinterpretation sah sich durch die Kirchengeschichte bestätigt.
- Als die Völker christlich wurden, wurde die Erde für Gott „geheiligt“.
- „Heiligung der Erde“ ist das Gebot bis zur Wiederkunft Jesu, daher Mission und Diakonie.
- Beim Jüngsten Gericht wird die Trennung zwischen Weltreich und Gottesreich vollzogen. Dann wird die Gemeinde zur Ewigkeit zu gelangen.
- Die Kirchengeschichte ist „Gottesreichsgeschichte“ auf der Erde.
- Die Verwerfung Israels zum Gericht ist als Zeichen für die Herrschaft der Gemeinde zu bewerten.
- Die Verheißungen für das Volk Gottes im AT sind auf das Volk Gottes im NT übergegangen.
- Eine Lehre der Entrückung war unbekannt.

Postmillennialismus
(Wiederkunft Jesu nach dem 1000-jährigen Reich)

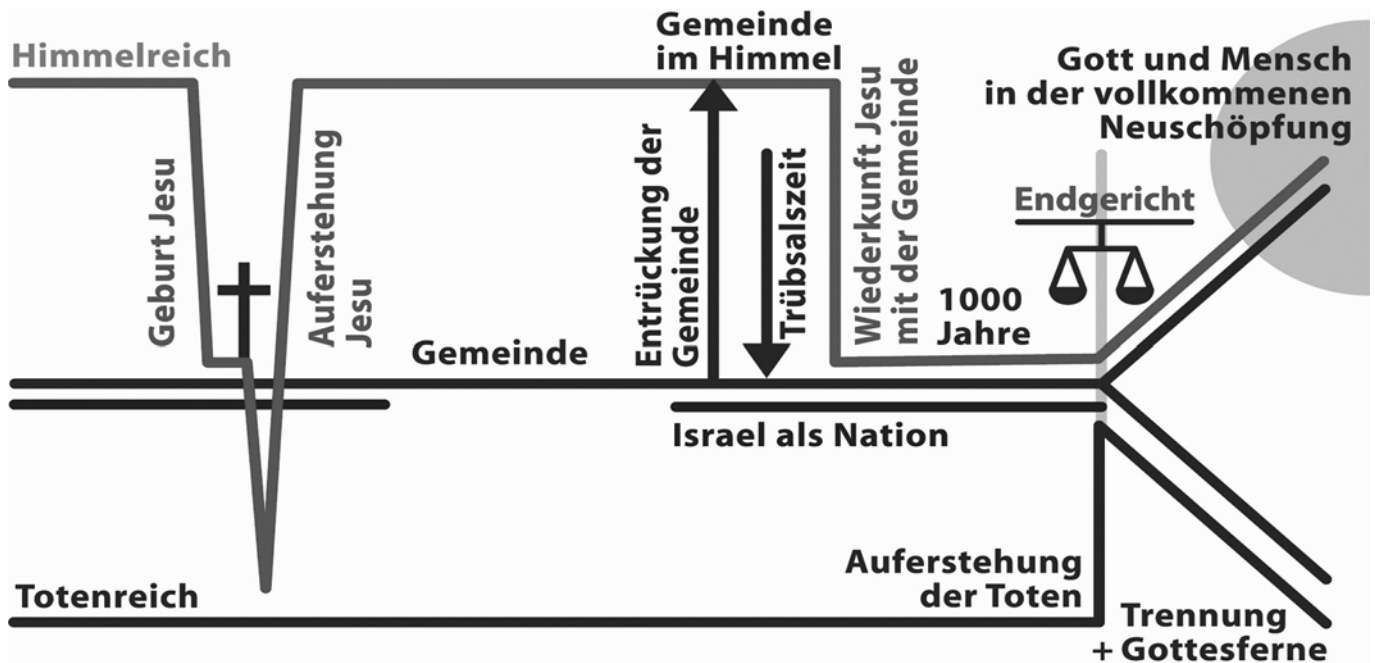


- Entwickelt von den Erweckungspredigern Daniel Whitby (1638–1726) und Jonathan Edwards (1703–1758). Sein Werk „A History of the Work of Redemption“ von 1774 wurde eine der Grundlagen für die christliche Identität der amerikanischen Nation.
- Das 1000-jährige Reich beginnt während des Gemeindezeitalters.
- Die Menschheit bekehrt sich zu Christus.
- Die Juden siedeln sich wieder in Erez Israel an.
- Papst und Türken (synonym für Islam) werden endgültig überwunden werden.
- Friede und Gerechtigkeit herrschen auf der Erde 1000 Jahre lang.
- Erst danach kommt Christus zum jüngsten Gericht.
- Die Königsherrschaft Gottes bricht an durch die Predigt des Evangeliums.
- Das Missions- und Sendungsbewusstsein für Evangelisation und Diakonie ist in ungeheurem Ausmaß vorhanden.
- Die säkulare Folge: Die amerikanische Nation versteht sich als Reich des Guten und Vermittlerin des Friedens.

Präterismus (Vergangenheit)

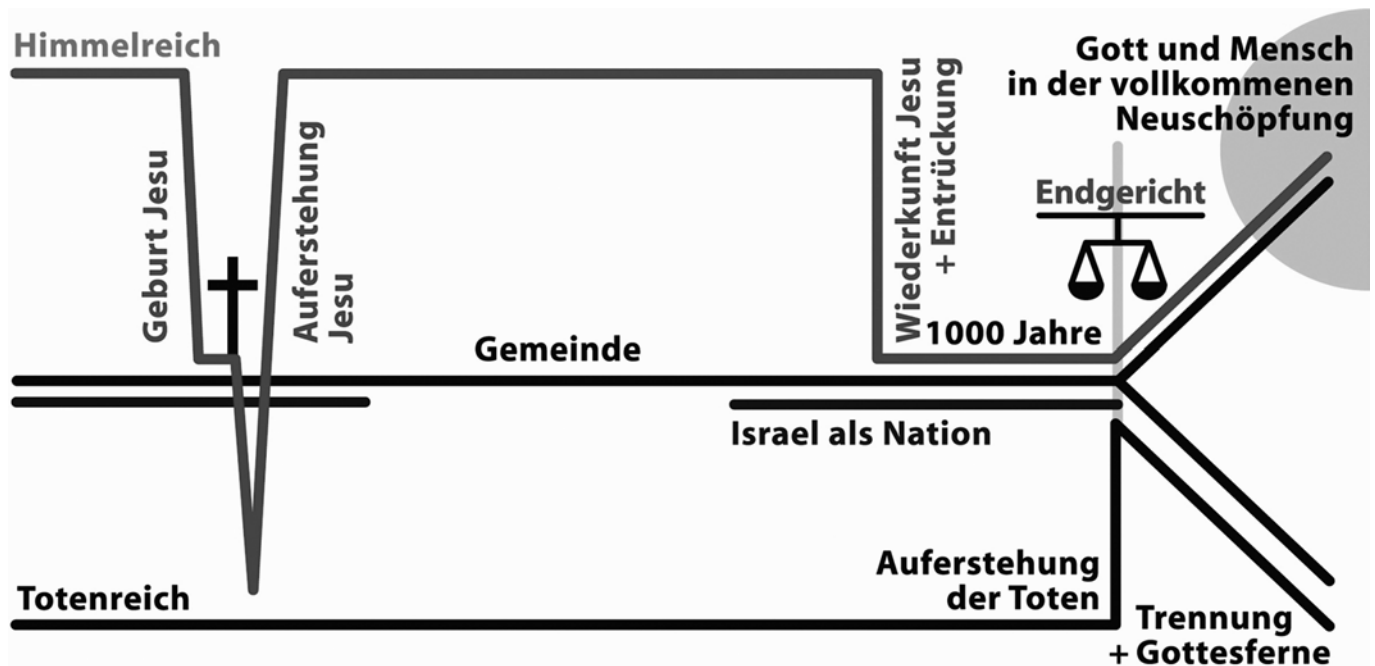
- Neuere Bewegung, die dem Postmillennialismus nahe steht.
- Die große Trüb- und Drangsalzeit ereignete sich von 63–70 n. Chr. und endete mit der Zerstörung Jerusalems.
- Es gibt keine Trüb- und Drangsalzeit mehr in der Zukunft.
- Der Antichrist ist zum einen allgemein die Irrlehre, wie im 1. Johannesbrief dargelegt. Sie bedroht die Gemeinden. Zum anderen war der Antichrist der römische Staat mit dem Kaiser Nero, dessen hebräischer Zahlenwert 666 war.
- Es gibt keinen personifizierten Antichristen in der Zukunft, weil er schon da war.
- Das Buch der Offenbarung beschreibt in Kapitel 4–19 die gleichen Ereignisse, wie Jesus es in der Endzeitrede in Matthäus 24 tat. Alle Ankündigungen haben sich im ersten Jahrhundert erfüllt. Daher liegt alles in der Vergangenheit.
- Die Aussagen im Matthäusevangelium und in der Offenbarung sind richtungsweisend: „Diese Generation wird nicht vergehen, bis das alles geschieht“, und wiederum der Auferstandene sagte: „Selig, wer diese prophetischen Worte vorliest und wer sie hört und wer sich an das hält, was darin geschrieben ist, denn die Zeit ist nahe“ (Mt 24,34; Offb 1,3).
- Das Tausendjährige Reich beginnt nicht mit der Wiederkunft Jesu. Es wächst seit dem Kommen Jesu.
- Israel wird sich bekehren.
- Es wird sich eine weltweite Massenerweckung ereignen.
- Es gibt eine sichtbare Wiederkunft Jesu.
- Es gibt eine Entrückung.
- Das Weltgericht wird über Christen und Nichtchristen gehalten.

Dispensationalismus (Haushaltungstheologie)



- Begründet von John Nelson Darby (1800–1882).
- Durch die Scofield-Bibel im deutschen Sprachraum ab 1912 populär geworden.
- Heute die führenden Verfechter der wörtlichen Bibelauslegung.
- Betonung auf der Inspiration des Wortes Gottes.
- Stärkeres Interesse an Israel im heilsgeschichtlichen Sinne.
- Das Wort stammt vom lat. dispensatio, abwägen, verteilen, griech. oikonomia
oikonomia = regeln, verwalten, managen
Oikonomos = der Verwalter, Beamter, Schatzmeister
oikomeo = Lk. 16,2 = managen, regeln = Der Verwalter
Das Substantiv „Oikonomos“ erscheint 10-mal im NT (Lk 12,42; 16,1.3.8; Röm 16,2; 1. Kor 4,1.2; Gal 4,2; Tit 1,7; 1. Petr 4,10.
„oikonomia“ erscheint 9-mal im NT u.a. als „Haushalter“, Lk 16,2.3.4.; 1. Kor 9,17; Eph 1,10; 3,2.9; Kol 1,25; 1. Tim 1,4.
- Zwei grundlegende Systeme sind zu unterscheiden: Die Gemeinde und Israel.
Gottes Ziel allen Handelns ist, sich zu verherrlichen (Eph 1,6.12.14).
- Aus zwei Gründen muss die Gemeinde von Israel unterschieden werden:
 - A. wegen ihrem Wesen: Gott handelte mit den Nachkommen Abrahams, Isaaks und Jakobs als Nation.
 - B. Die Gemeinde ist keine nationale Größe, sondern eine Glaubensgemeinschaft aus Juden und Nichtjuden (1. Kor 12,13); ihnen ist der Heilige Geist gegeben.
- Die zeitliche Unterscheidung zwischen Israel und Gemeinde ist festzuhalten (Eph 1,20–22; 4,7–12). Das Zeitalter der Gemeinde begann mit der Auferstehung des Herrn Jesus und seiner Himmelfahrt. Die Gläubigen werden in den „Leib getauft“ (1. Kor 12,13), der an Pfingsten entstanden ist (Apg 2,11–16). Dieser Leib ist die Gemeinde, die als Geheimnis allen Generationen vorher verborgen war (Eph 3,3–5.9; Kol 1,26–27). Dieser Leib wird aus Juden und Nichtjuden entrückt werden (1. Kor 15,50–58).
- Die Prophetien der Bibel auf Israel oder auf den Messias sind wörtlich zu verstehen und nicht zu vergeistigen.
Sie teilen das Handeln Gottes in „sieben Heilszeiten“ ein:
 1. Zeit der Unschuld (1. Mo 1,28–3,6)
 2. Zeit des Gewissens (1. Mo 4,8; 6,2–8, die Epoche zwischen Kap. 4,1 – 8,14)
 3. Zeit der menschlichen Verwaltung (1. Mo 8,15 – 11,9)
 4. Zeit der Verheißung (1. Mo 11,10 – 2. Mo 18,27)
 5. Zeit des mosaischen Gesetzes (Röm 10,1–3; Mt 23,37–39; Jak 2,10) und die Heilszeit (2. Mo 19,1 – Apg 1,26)
 6. Zeit der Gnade (Röm 5,15–18; Apg 2,1 – Offb 19,21)
 7. Zeit des Millenniums (Offb 20,1–15)

Prämillennialismus
(Jesus kommt vor dem 1000-jährigen Reich)



- Im Prämillennialismus wurde die Eschatologie noch weiter differenziert.
- Sie ist die älteste Sichtweise und wurde von den frühkirchlichen Vätern vertreten: Clemens von Rom (40–100), Ignatius von Antiochien (50–115), Hipolyt (160–240).
- Die Wiederkunft Jesu wird betont mit den folgenden Konsequenzen:
 - Er kommt plötzlich (Lk 21,27).
 - Er kommt sichtbar (Apg 1,11).
 - Er kommt mit großer Kraft und Herrlichkeit mit den Wolken, um zu herrschen (Dan 7,13; Lk 21,27; Offb 21,4).
 - Eine Zeit des Friedens beginnt (Mi 4,2–4).
 - Eine Zeit der Freude (Jes 61,7.10).
 - Eine Zeit ohne Armut (Am 9,13–15).
 - Eine Zeit der Heilung (Jes 35,5–6).
 - Es ist eine reale Zeit von eintausend Jahren (Offb 20,1–6).
 - Am Ende werden die unerlöst Verstorbenen mit Satan vernichtet (Offb 20,11–15).
 - Es folgt danach eine ewige Herrlichkeit der Gläubigen (Offb 21–22).
- Der Prämillennialismus kämpft für eine buchstäbliche Auslegung und lehnt eine Vergeistigung biblischer Aussagen (Allegorie) ab.
- Er unterscheidet zwischen Israel und der Gemeinde. Diese Unterscheidung gilt auch für die Zukunft. Prophetien für Israel gelten demnach für Israel und nicht für die Gemeinde als „geistliches Israel“.
- Die Endzeit wird durch zwei entscheidende Ereignisse gekennzeichnet sein.
 - A.** Die Entrückung der Gläubigen (Joh 14,1–3; 1. Kor 15,51–57; 1. Thess 4,13–18).
 - B.** Zwischen Entrückung und Wiederkunft ist ein Zeitraum von sieben Jahren der Trübsal- und Drangsalzeit (Dan 9,27).
- Am Ende dieser Zeit kommt Jesus auf dem Ölberg mit den Heiligen wieder (Sach 14,1–21; Jud 14).
- In dieser Zeit wird ein Weltkrieg zur Vernichtung Jerusalems toben (Sach 12,1–14; 14,2).
- Jesus wird die Herrscher der Erde ablösen und seine Herrschaft errichten (Sach 14,9).
- Die Naherwartung der Wiederkunft des Herrn und das „Ende der Dinge“ in den letzten 200 Jahren führten zur weltweiten Verbreitung des Prämillennialismus.

Das Gemeinsame

Durch die großen Erweckungsbewegungen sind unterschiedliche „Heilsfahrpläne“ entstanden. Innerhalb des Dispensationalismus und des Prämillennialismus sind es oft nur geringe Unterschiede und Nuancierungen in der Eschatologie. Leider sind jedoch mit der „chiliasmischen“³⁶ Bewegung fast alle neueren Sekten entstanden.

Daher ist es sinnvoll, das Gemeinsame trotz aller unterschiedlichen Erkenntnisse zu betonen. Alle Theorien teilen folgende Auffassungen:

1. Jesus kommt wieder.
2. Gott hat die Kontrolle über die Welt nicht verloren.
3. Gott wirbt um die Menschen, auch wenn manches Leid auf der Erde geschieht.
4. Diese Erde wird einmal untergehen, doch es wird eine neue, vollkommene Welt entstehen.

Halten wir demütig fest, alle Erkenntnis ist Stückwerk – auch meine eigene. Die Schrift fordert uns auf, jederzeit bereit zu sein, Jesus zu begegnen. Wir wissen zwar nicht genau, was wann kommt, aber wir wissen, wer kommt!

Wenn wir die Vergebung durch Jesu stellvertretenden Tod am Kreuz für uns persönlich in Anspruch genommen haben, können wir getrost in die Zukunft blicken. Inmitten aller Vergänglichkeit, ER bleibt und erfüllt sein Wort, indem er seinen Nachfolgern folgendes verspricht:

³⁶ griech. chilia, tausend, mit dem „Chiliasmus“ verband sich die Frage nach dem Tausendjährigen Reich.

- Ein Leben in Gemeinschaft mit Jesus (Joh 14,3; 1. Kor 13,12; Offb 22,4)
- Ein Leben in Ruhe (Offb. 14,13)
- Ein Leben der vollkommenen Erkenntnis (1. Kor 13,12)
- Ein Leben der Heiligkeit (Offb 21,27)
- Ein Leben der Freude (Offb 21,4)
- Ein Leben des Dienstes (Offb 22,3)
- Ein Leben der vollen Genüge (Offb 21,6)
- In der zukünftigen Welt wird Gottes sichtbare Gegenwart alles erhellen (Offb 21,23–24)
- Es wird ein Leben der Herrlichkeit sein (Kol 3,4)
- Ein Leben der Anbetung Gottes (Offb 7,9–12; 19,1)

In wunderbarer Weise wird das in einem Lied ausgedrückt:

*Wenn nach der Erde Leid, Arbeit und Pein
ich in die goldenen Gassen zieh' ein,
wird nur das Schau'n meines Heilands allein
Grund meiner Freude und Anbetung sein.
Das wird allein Herrlichkeit sein,
wenn frei von Weh ich sein Angesicht seh'!*

*Wenn dann die Gnade, mit der ich geliebt,
dort eine Wohnung im Himmel mir gibt,
wird doch nur Jesus und Jesus allein
Grund meiner Freude und Anbetung sein!
Das wird allein Herrlichkeit sein,
wenn frei von Weh ich sein Angesicht seh'!*

Ch. Gabriel 1856, H.v. Redern 1866–1935

Die Entrückung der Gemeinde

Norbert Lieth

Dem Apostel Paulus wurde durch den Geist Gottes das Geheimnis über die Entrückung der Gemeinde offenbart, worüber er in seinem ersten Brief an die Korinther schreibt:

„Siehe, ich sage euch ein Geheimnis: Wir werden zwar nicht alle entschlafen, wir werden aber alle verwandelt werden, plötzlich, in einem Augenblick, zur Zeit der letzten Posaune; denn die Posaune wird erschallen, und die Toten werden auferweckt werden unverweslich, und wir werden verwandelt werden. Denn dieses Verwesliche muss Unverweslichkeit anziehen, und dieses Sterbliche muss Unsterblichkeit anziehen“ (1. Kor 15,51–53).

Bei diesem Geheimnis handelt es sich um eine verborgene Wahrheit, die im Alten Testament noch nicht bekannt war und erst im Neuen Testament gelüftet wurde. Evident wird das aus Epheser 3,4–6, wo es um das Geheimnis des Leibes der Gemeinde geht, der aus Juden und Heiden besteht:

„Daran könnt ihr, wenn ihr es lest, meine Einsicht in das Geheimnis des Christus erkennen, das in früheren Generationen den Menschenkindern nicht bekannt gemacht wurde, wie es jetzt seinen heiligen Aposteln und Propheten durch den Geist offenbart worden ist, dass nämlich die Heiden Miterben und mit zum Leib Gehörige und Mitteilhaber seiner Verheissung sind in Christus durch das Evangelium.“

Es gibt noch weitere Geheimnisse, die im Neuen Testament offenbart werden, auf die wir aber (um beim Thema der Entrückung zu bleiben) nicht näher eingehen wollen. So gab es zwar die alttestamentlichen Personen Henoah und Elia, die entrückt wurden; aber eine Entrückung für die gesamte Gemeinde war, wie übrigens die Gemeinde selbst, ein Geheimnis. Die Entrückung wurde erstmals von Jesus angedeutet (Joh 14,1–3), vom Apostel Paulus als Geheimnis gelüftet (1. Kor 15,51–52) und im ersten Brief an die Thessalonicher (1. Thess 4,13–18) noch etwas detaillierter erklärt.

Sowohl im ersten Korinther- als auch im ersten Thessalonicherbrief ist die Rede von einer Posaune:

„Plötzlich, in einem Augenblick, zur Zeit der letzten Posaune; denn die Posaune wird erschallen, und die Toten werden auferweckt werden unverweslich, und wir werden verwandelt werden“ (1. Kor 15,52).

„Denn der Herr selbst wird, wenn der Befehl ergeht und die Stimme des Erzengels und die Posaune Gottes erschallt, vom Himmel herabkommen, und die Toten in Christus werden zuerst auferstehen. Danach werden wir, die wir leben und übrig bleiben, zusammen mit ihnen entrückt werden in Wolken, zur Begeg-

nung mit dem Herrn, in die Luft, und so werden wir bei dem Herrn sein allezeit“ (1. Thess 4,16–17).

Was ist nun mit dieser Posaune gemeint? Sie hat nichts mit den Posaunen in der Offenbarung zu tun. Was bedeutet sie aber dann? Um darauf eine Antwort zu bekommen, sollten wir das historische Umfeld betrachten, in dem die Menschen lebten, an die der Apostel damals seinen Brief richtete. Er schrieb an Heidenchristen in zwei römischen Provinzen. Über das damalige Korinth lesen wir:

Nachdem 146 v. Chr. der Achäische Bund Sparta den Krieg erklärte, führte es zu militärischen Zusammenstößen mit den römischen Armeen. Die siegreichen Römer unter dem Kommando des Feldherrn Lucius Mummius belagerten Korinth, das zum Zentrum des antirömischen Widerstandes wurde, und zerstörten es im gleichen Jahr. Wenn es auch archäologische Hinweise für eine minimale Besiedlung in den darauffolgenden Jahren gibt, kam es 44 v. Chr. zu einer Neugründung der Stadt durch Gaius Iulius Caesar als römische Bürgerkolonie unter dem Namen Colonia Laus Iulia Corinthiensis. Laut dem römischen Historiker Appian setzten sich die Siedler aus Freigelassenen aus Rom zusammen. Unter den Römern wurde es Regierungssitz für die Provinz Achaëa im südlichen Griechenland.¹

Neben anderen Gruppen wie Juden, einer kleinen Schicht von Phöniziern (Phönizien, im heutigen Libanon gelegen), Phrygiern (aus Thrakien und Makedonien stammendes indogermanisches Volk) und Orientalen wurde die Stadt Korinth durch römische Veteranen belebt, die Julius Cäsar dort angesiedelt hatte. William Barclay schreibt dazu:

„Die römischen Soldaten erhielten nach Ablauf ihrer Dienstzeit das Bürgerrecht und bekamen in einer neugegründeten Stadt Grundbesitz zugewiesen, sodass sie sich dort niederlassen konnten. Derartige Kolonien gab es in allen Gegenden des römischen Weltreiches, und die altgedienten Soldaten, die sich durch treue Dienste Bürgerrecht erworben hatten, bildeten das Rückgrat dieser Städte.“²

Mit der Stadt Thessalonich verhielt es sich ähnlich. Sie lag an der Via Egnatia, dem Hauptverkehrsweg zwischen Rom und Byzanz, und war Hauptstadt der römischen Provinz Macedonia. Der makedonische König Kassandros gründete die Stadt 315 v. Chr. und benannte sie nach dem Namen seiner Gattin Thessalonike, einer Halbschwester Alexanders des Grossen.

1 <http://de.wikipedia.org>

2 William Barclay, Briefe an die Korinther, S. 11

Wir müssen also folgenden Zusammenhang festhalten: Paulus schrieb seinen Brief an Personen, die überwiegend aus Heidenchristen bestanden, deren Städte stark von Römern durchsetzt und von Rom beeinflusst waren. Die römische Kultur und das römische Militärwesen waren ihnen bestens vertraut, es gehörte quasi zu ihrem Alltag.

Paulus schreibt bei seinen Ausführungen über die Entrückung von einer Posaune, die erschallt, ohne sie näher zu beschreiben oder die Anzahl der Posaunen zu erwähnen. Weshalb wohl? Weil sie vielleicht gar nicht nötig war? Jedenfalls war dem Apostel der römische Hintergrund bekannt, mit dem die Einwohner von Korinth und Thessalonich bestens vertraut waren. Sie kannten die Gepflogenheiten der römischen Arme sehr gut, lebten doch viele Veteranen unter ihnen und waren sie doch ständig von römischen Truppen umgeben.

Wenn der Herr für Seine Gemeinde kommt, wird die Posaune erschallen. Die Posaune bzw. das Signalhorn war im römischen Militär ein wichtiges Signalinstrument und wurde täglich zur Befehlsmitteilung gebraucht.

Polybius war ein griechischer Historiker der Antike, der durch sein Hauptwerk, die *Historiai*, berühmt wurde. Darin beschreibt er in 40 Büchern die Universalgeschichte Roms vom Beginn des 1. Punischen Krieges bis zur Zerstörung Karthagos und Korinths (264 bis 146 v. Chr.). Unter anderem erwähnt er auch den „Ausmarsch des Heeres in der Republik“:

„Der Aufbruch aus dem Lager geht folgendermassen vor sich. Nach dem ersten Signal brechen sie die Zelte ab und packen ihr Gepäck. Übrigens darf niemand ein Zelt aufschlagen oder abbrechen, ehe dies mit den Zelten der Tribunen und des Feldherrn geschehen ist. Beim zweiten Signal legen sie das Gepäck auf die Lasttiere, beim dritten müssen die ersten antreten und das ganze Lager sich in Bewegung setzen.“³

Das dritte Signal war gleichzeitig das letzte. Sehr wahrscheinlich baute der Apostel seine Botschaft über die Entrückung auf diesem für die Empfänger des Briefes vertrauten Hintergrundwissen auf. Denn nicht umsonst spricht Paulus in 1. Thessalonicher 4,16 von einem Befehl, der unmittelbar mit der Stimme des Erzengels und dem Schall der Posaune verbunden ist. Er verwendet dabei die Befehlssprache, die im römischen Militärgang und gäbe war: 1. der Regierungsbefehl, 2. der Ruf eines Offiziers und 3. der Posaunenstoß zur Befehlsübermittlung an das Heer.

Überdies ist es gewiss nicht belanglos, dass Paulus den Abbruch der Zelte, der ebenfalls aus dem Militärwesen stammt, als ein Bild für die Entrückung der Gläubigen gebrauchte:

„Denn wir wissen: Wenn unsere irdische Zeltwohnung abgebrochen wird, haben wir im Himmel einen Bau von Gott, ein Haus, nicht mit Händen gemacht,

das ewig ist. Denn in diesem Zelt seufzen wir vor Sehnsucht danach, mit unserer Behausung, die vom Himmel ist, überkleidet zu werden – sofern wir bekleidet und nicht unbekleidet erfunden werden. Denn wir, die wir in dem Leibes-Zelt sind, seufzen und sind beschwert, weil wir lieber nicht entkleidet, sondern überkleidet werden möchten, sodass das Sterbliche verschlungen wird vom Leben. Der uns aber hierzu bereitet hat, ist Gott, der uns auch das Unterpfeil des Geistes gegeben hat“ (2. Kor 5,1–5).

Paulus vergleicht den Leib mit einem Zelt und sagt, er möchte viel lieber überkleidet, das heißt entrückt, als entkleidet werden, was Sterben bedeuten würde. Es ist die Sehnsucht jedes Christen, dass sein irdisches Zelt nicht durch den Tod, sondern durch die Entrückung abgebrochen wird.

Die letzte Posaune (1. Kor 15,52) ist anscheinend gleichzusetzen mit der dritten Posaune im römischen Militär, die den Befehl zum Abmarsch erteilte, und mit der „Posaune Gottes“ in 1. Thessalonicher 4,16. Der Sinn besteht meines Erachtens darin, dass Paulus durch den Heiligen Geist an damals durchaus gängige Gebräuche anknüpfte und erklärte: Wenn Gott den Befehl erteilt und die Posaune erschallt, dann setzt sich die Gemeinde in Bewegung, um in den Himmel zu „marschieren“. Bei der Wiederkunft Christi zur Entrückung Seiner Gemeinde werden diejenigen Gläubigen, deren „Zelt“ zuvor bereits durch den Tod abgebrochen wurde, mit denen vereinigt, deren „Zelt“ plötzlich durch die Entrückung verwandelt wird, und „so werden wir bei dem Herrn sein allezeit“ (vgl. 1. Thess 4,16–18).

Was uns erwartet

Den an Jesus Christus gläubigen Menschen erwartet Herrliches, wenn der Herr wiederkommt. Deshalb schreibt Paulus:

„Ich will euch aber, Brüder, nicht in Unwissenheit lassen über die Entschlafenen, damit ihr nicht traurig seid wie die anderen, die keine Hoffnung haben. ... So tröstet nun einander mit diesen Worten!“ (1. Thess 4,13.18).

So herrlich es ist, zu denen zu gehören, zu denen Paulus in Bezug auf die Entrückung spricht: „... indem wir die glückselige Hoffnung erwarten und die Erscheinung der Herrlichkeit des grossen Gottes und unseres Retters Jesus Christus“ (Tit 2,13) – so schrecklich wird es für alle Ungläubigen sein: ... damit ihr nicht traurig seid wie die anderen, die keine Hoffnung haben.“ Die einen haben Gewissheit und Trost, die anderen gehen in Hoffnungslosigkeit unter. Oder anders gesagt: Die einen haben eine endlose Hoffnung, die anderen ein hoffnungsloses Ende.

Zu welcher Gruppe gehören Sie? Der Philosoph Gas-sendi drückte es so aus:

3 <http://elearning.unifr.ch/antiquitas/index.php>

„Ich wurde geboren, ohne zu wissen, warum. Ich habe gelebt, ohne zu wissen, wie. Und ich sterbe und weiss weder warum noch wie!“

Das kann es doch nicht sein! Auf dem Sterbebett bekannte ein erfolgreicher Mann: „Ich habe umsonst gelebt. Was soll ich Gott sagen, wenn ich Ihm begegne?“

Der Schriftsteller Alban Stolz meinte:

Den meisten Menschen sollte man aufs Grab schreiben: „Hier ruht ein törichter Mensch, der nicht wusste, warum er gelebt hat.“

Wissen Sie denn, warum Sie leben? Wir werden dort sein, wo Jesus ist. Der Herr Jesus will, dass jeder wiedergeborene Christ einmal da ist, wo Er auch ist. In Seinem Hohepriesterlichen Gebet hat Er es so ausgedrückt: „Vater, ich will, dass, wo ich bin, auch die bei mir seien, die du mir gegeben hast...“ Warum? „...damit sie meine Herrlichkeit sehen, die du mir gegeben hast“ (Joh 17,24).

Das hat Er den Seinen auch an anderer Stelle fest gesprochen:

„... wenn ich hingehe und euch eine Stätte bereite, so komme ich wieder und werde euch zu mir nehmen, damit auch ihr seid, wo ich bin“ (Joh 14,3).

Wir werden nicht irgendwo im Himmel sein, sondern im Wohnzimmer Gottes, wo Jesus ist, der Schöpfer aller Dinge. David besingt diesen Ort so:

„Pracht und Majestät sind vor seinem Angesicht, Stärke und Freude ist in seiner Wohnstätte“ (1. Chr 16,27).

Wir werden den Herrn Jesus bewundern. Im zweiten Thessalonicherbrief lesen wir:

„... bei der Offenbarung des Herrn Jesus vom Himmel her mit den Engeln seiner Macht, in flammendem Feuer, wenn er Vergeltung üben wird an denen, die Gott nicht anerkennen, und an denen, die dem Evangelium unseres Herrn Jesus Christus nicht gehorsam sind. Diese werden Strafe erleiden, ewiges Verderben, vom Angesicht des Herrn und von der Herrlichkeit seiner Kraft, an jenem Tag, wenn Er kommen wird, um verherrlicht zu werden in seinen Heiligen und bewundert in denen, die glauben – denn unser Zeugnis hat bei euch Glauben gefunden“ (2. Thess 1,7–10).

Wer Gott und Sein Wort in seinem Leben nicht anerkennt, Ihn ausklammert und dem Evangelium Jesu gegenüber verschlossen bleibt, „nicht gehorsam“ ist, wird ewig verloren gehen. Jeder Mensch aber, der Ihm geglaubt und sein Leben in Heiligung auf Jesus ausgerichtet hat, wird Jesus bewundern.

Johannes sagt: „... wir werden ihn sehen, wie er ist“ (1. Joh 3,2). Wenn wir unseren Erlöser und Herrn sehen, wird das unsere ganze Vorstellungskraft bei weitem übersteigen und uns in eine atemberaubende Dimension führen, die wir uns nicht in den kühnsten Phantasien hätten ausmalen können. Doch anschliessend an diese herrliche Hoffnung fügt Johannes ernüchternd hinzu:

„Jeder, der diese Hoffnung auf ihn hat, reinigt sich, gleichwie auch er rein ist“ (1. Joh 3,3).

Vier Verse vorher fordert er auf:

„Und nun, Kinder, bleibt in ihm, damit wir Freimütigkeit haben, wenn er erscheint, und uns nicht schämen müssen vor ihm bei seiner Wiederkunft“ (1. Joh 2,28).

Die lebendige Erwartung der Wiederkunft Jesu spornt zur Hingabe und zum Aufgeben an: zur Hingabe an Jesus und zum Aufgeben von allem, was Ihm feind ist und dessen wir uns schämen müssten.

Wir werden unsere gläubigen Verwandten und Bekannten wiedersehen. Paulus schreibt über die Entrückung:

„... die Toten in Christus werden zuerst auferstehen. Danach werden wir, die wir leben und übrig bleiben, zusammen mit ihnen entrückt werden in Wolken, zur Begegnung mit dem Herrn, in die Luft“ (1. Thess 4,16–17).

Das heisst, dass es zu einem herrlichen Wiedersehen mit unseren gläubigen Verwandten und Bekannten kommen wird. Darin besteht der Trost am Sterbebett oder am Grab eines Menschen, der ein Eigentum Jesu ist.

Wir werden mit Jesus zurückkommen.

„Von diesen hat aber auch Henoah, der siebte nach Adam, geweissagt, indem er sprach: Siehe, der Herr ist gekommen mit seinen heiligen Zehntausenden...“ (Jud 14; vgl. Kol 3,3–4; 1. Thess 3,13; 2. Thess 1,7).

Im Hohelied, das prophetisch auf Christus und Seine Brautgemeinde hinweist, lesen wir von ihr:

„Wer ist sie, die hervorglänzt wie das Morgenrot, schön wie der Mond, klar wie die Sonne, furchtgebietend wie Heerscharen mit Kriegsbannern?“ (Hld 6,10).

Kurz vor der Morgenröte geht der Morgenstern auf. Zuerst kommt Jesus als der helle Morgenstern für Seine Gemeinde (2. Petr 1,19; Offb 22,16). Danach kehrt der Herr mit Seiner Gemeinde zurück zur Zeit der Morgenröte, zum Anbruch eines neuen Tages.

Sollten wir Seine Erscheinung nicht lieb haben? Paulus schreibt:

„Von nun an liegt für mich die Krone der Gerechtigkeit bereit, die mir der Herr, der gerechte Richter, an jenem Tag zuerkennen wird, nicht aber mir allein, sondern auch allen, die seine Erscheinung lieb gewonnen haben“ (2. Tim 4,8).

Die Braut im Hohelied ist uns dafür ein Beispiel:

„Da ist die Stimme meines Geliebten! Siehe, er kommt!“ (Hld 2,8).

Im Gegensatz dazu heisst es:

„Wenn jemand den Herrn Jesus Christus nicht liebt, der sei verflucht! Maranatha!“ (1. Kor 16,22).

Die Grundlagen für das zweite Kommen Jesu

Dr. Arnold Fruchtenbaum

Einführung

Wenn wir die Bedingungen und Voraussetzungen für das zweite Kommen des Messias untersuchen, ist es entscheidend sich vor Augen zu halten, dass die Schrift Sein Wiederkommen als ein getrenntes und von der Entrückung verschiedenes Ereignis darstellt. Anders als beim zweiten Kommen des Messias auf die Erde, ist an die Entrückung der Gläubigen keinerlei Vorbedingung geknüpft. Aus dem Wort Gottes wissen wir, dass die Entrückung vor der Trübsal stattfinden wird, jedoch nicht wie lange davor. Da es hierfür keine Vorbedingungen gibt, kann die Entrückung jederzeit stattfinden.

Das zweite Kommen des Messias, jedoch, ist mit einer großen Vorbedingung verbunden. Eine bestimmte Voraussetzung muss erfüllt sein, bevor der Messias wiederkommen wird, um sein Königreich aufzurichten. Das Ziel dieser Studie ist, die Grundlage für das Zweite Kommen des Messias herauszustellen. Um nun zu verstehen, was die Grundlage für Sein Wiederkommen sein wird, müssen wir zunächst begreifen, was geschah, als Jesu Messianität abgelehnt wurde.

Die Ablehnung Seiner Messianität: Matthäus 12,22–45

Legen wir das Matthäusevangelium zugrunde, sehen wir den Beginn Seines Wirkens in Kapitel 4. Von Kapitel 4 bis 12 wird uns der Messias gezeigt, wie er in Israel wandelte, Sein Reich ausrief und das Evangelium vom Königreich predigte. In dieser Zeit tat Er viele Wunder, wobei alle Seine Wunder das Ziel hatten, Ihn und Seine Botschaft zu beglaubigen. Sie waren Zeichen, die das Volk Israel vor die Entscheidung stellen sollten: Erstens, in Bezug auf Seine Person – dass Er der Messias ist, und zweitens, in Bezug auf Seine Botschaft – dem Evangelium vom Reich. Doch dann, in Matthäus 12, findet eine radikale Veränderung in der Ausrichtung Seiner Wunder und in der Art Seines Dienstes statt. Die Ablehnung Seiner Messianität steht unmittelbar bevor. In Matthäus 12, 22–37 lesen wir:

22 Dann wurde ein Besessener zu ihm gebracht, blind und stumm; und er heilte ihn, so dass der Stumme redete und sah. 23 Und es erstaunten die ganzen Volksmengen und sagten: Dieser ist doch nicht etwa der Sohn Davids? 24 Die Pharisäer aber sagten, als sie es hörten: Dieser treibt die Dämonen nicht anders aus als durch den Beelzebul, den Obersten der Dämonen. 25 Da er aber ihre Gedanken wusste, sprach er zu ihnen: Jedes Reich, das mit sich selbst entzweit ist, wird

verwüstet; und jede Stadt oder jedes Haus, die mit sich selbst entzweit sind, werden nicht bestehen. 26 Und wenn der Satan den Satan austreibt, so ist er mit sich selbst entzweit. Wie wird denn sein Reich bestehen? 27 Und wenn ich durch Beelzebul die Dämonen austreibe, durch wen treiben eure Söhne sie aus? Darum werden sie eure Richter sein. 28 Wenn ich aber durch den Geist Gottes die Dämonen austreibe, so ist also das Reich Gottes zu euch gekommen. 29 Oder wie kann jemand in das Haus des Starken eindringen und seinen Hausrat rauben, wenn er nicht vorher den Starken bindet? Und dann wird er sein Haus berauben. 30 Wer nicht mit mir ist, ist gegen mich, und wer nicht mit mir sammelt, zerstreut. 31 Deshalb sage ich euch: Jede Sünde und Lästerung wird den Menschen vergeben werden; aber die Lästerung des Geistes wird nicht vergeben werden. 32 Und wenn jemand ein Wort reden wird gegen den Sohn des Menschen, dem wird vergeben werden; wenn aber jemand gegen den Heiligen Geist reden wird, dem wird nicht vergeben werden, weder in diesem Zeitalter noch in dem zukünftigen. – 33 Entweder macht den Baum gut, dann ist seine Frucht gut, oder macht den Baum faul, dann ist seine Frucht faul; denn an der Frucht wird der Baum erkannt. 34 Otternbrut! Wie könnt ihr Gutes reden, da ihr böse seid? Denn aus der Fülle des Herzens redet der Mund. 35 Der gute Mensch bringt aus dem guten Schatz Gutes hervor, und der böse Mensch bringt aus dem bösen Schatz Böses hervor. 36 Ich sage euch aber, dass die Menschen von jedem unnützen Wort, das sie reden werden, Rechenschaft geben müssen am Tag des Gerichts; 37 denn aus deinen Worten wirst du gerechtfertigt werden, und aus deinen Worten wirst du verdammt werden.

Wie bereits erwähnt, beglaubigten die Wunder *Yeshuas* Seine Person und Seine Botschaft. Im Judentum gab es ebenso Exorzisten, welche Dämonen austrieben (V. 27). Im jüdischen Exorzismus, musste zunächst mit dem Dämon geredet werden, um seinen Namen herauszufinden. Dann wurde dieser Name benutzt, um den Dämon auszutreiben. Wenn nun der Dämon die besessene Person stumm sein ließ, war der jüdische Exorzismus machtlos, da dadurch die Kommunikation mit dem Dämon unmöglich war. In der jüdischen Theologie wurde jedoch gelehrt, dass, wenn der Messias kommt, Er in der Lage sein würde, selbst diese Art von Dämon auszutreiben. Und tatsächlich, in Vers 22, ist der Messias in der Lage einen solchen Dämon auszutreiben.

Das ließ die Leute in Vers 23 fragend werden, sodass sie sagten: „Könnte das nicht der Messias sein?“ Das war eines der entscheidenden Ziele dieses Wunders: Die

Menschen sehen zu lassen, dass Er tatsächlich dieser Sohn Davids war. Das Volk jedoch war nicht gewillt die Entscheidung über Seine Person selbst zu treffen. Sie schauten daher auf ihre religiösen Führer, die Pharisäer. Diese sollten das Urteil in Bezug auf *Yeshua* fällen. Das Volk wartete auf eine Schlussfolgerung der Pharisäer, entweder dass Er der Messias ist, oder dass Er es nicht ist. Falls Er es nicht wäre, müssten die Pharisäer eine alternative Erklärung anbieten, wie Er in der Lage sei, diese vielen Wunder zu wirken.

In Vers 24 ist zu lesen, dass die Pharisäer sich für Letzteres entschieden. Sie lehnten es ab, Jesus als den Messias anzuerkennen, weil Er nicht in ihre Schablone und Idee passte, was der Messias zu sagen und zu tun hätte. Die Alternative, wie Seine Wunder zu erklären seien, war: Er selbst sei von *Beelzebul* besessen. Diese Behauptung nun, wurde die Grundlage für die Ablehnung von Jesu Messianität. Das ist *der Sauerteig der Pharisäer* (Lk 12,1), die falsche Lehre vor der der Messias Seine Jünger warnen will. Sie sollten sich vor *dem Sauerteig der Pharisäer* hüten. Dies ist die Behauptung, dass Jesus nicht der Messias sei, sondern dämonenbesessen wäre. Die Ablehnung von Jesu Messiasanspruch war hierauf gegründet.

In den Versen 25–29 erwidert Jesus auf diese Anschuldigung, dass ihre Aussage nicht wahr sein kann, da dies bedeuten würde, dass Satans Reich in sich selbst entzweit wäre.

Der Messias kündigt nun in den Versen 30–37 das Gericht über die Generation dieser Tage an. *Diese Generation* hat die *unvergebbare Sünde* begangen: *Die Lästerung gegen den (Heiligen) Geist* (V. 31).

Es ist wichtig zu unterscheiden, was *Die Lästerung gegen den (Heiligen) Geist* ist. Es ist die unvergebbare Sünde, die von der Generation Israels in den Tagen Jesu begangen wurde. Sie ist mit der Ablehnung der Messianität *Yeshuas*, während Er leiblich auf dieser Erde war, mit der Begründung, er sei von Dämonen besessen, verbunden.

Diese Sünde war „unvergebbar“ und erforderte Gericht, und das Gericht kam. Diese Sünde kann heute nicht mehr begangen werden. Es war eine nationale Sünde die durch die *Generation* der Tage Jesu begangen wurde, und für diese Generation war die Sünde nicht vergebbar. Das heißt nicht, dass nicht einzelne Angehörige dieser Generation gerettet werden konnten. Im Gegenteil: Viele wurden gerettet. Es heißt lediglich, dass nichts was sie tun würden, die kommende Zerstörung Jerusalems aufhalten würde.

Durch die Ablehnung Seiner Messianität, hat die Generation zur Zeit Jesu die unvergebbare Sünde begangen. Das Gericht war nun festgelegt, und es gab keine Möglichkeit dieses Gericht wieder abzuwenden. Es war ein Gericht, welches 40 Jahre später im Jahr 70 nach Christus erfüllt wurde.

Das Zeichen der Auferstehung: Matthäus 12,38–40

38 Dann antworteten ihm einige der Schriftgelehrten und Pharisäer und sprachen: Lehrer, wir möchten

ein Zeichen von dir sehen! 39 Er aber antwortete und sprach zu ihnen: Ein böses und ehebrecherisches Geschlecht (oder: Generation) begehrt ein Zeichen, und kein Zeichen wird ihm gegeben werden als nur das Zeichen Jonas, des Propheten. 40 Denn wie Jona drei Tage und drei Nächte in dem Bauch des großen Fisches war, so wird der Sohn des Menschen drei Tage und drei Nächte im Herzen der Erde sein.

Durch die Ankündigung des Gerichts verblüfft, versuchen die Pharisäer den Angriff in Vers 38 zurückzunehmen, indem sie *ein Zeichen* fordern. Die Pharisäer fordern dieses *Zeichen*, als ob der Messias bisher nichts getan habe, das Seine Messianität untermauert hätte! In Vers 38 fordern sie ein *Zeichen*, aber nun ist in Vers 39 die Änderung Jesu im Umgang mit den Zeichen zu sehen: Von nun an gibt es kein Zeichen mehr für Israel als Nation.

Auch nach Kapitel 12 wirkt Jesus weiterhin Wunder, aber sie haben ab diesem Zeitpunkt nicht mehr das Ziel Seine Person und Seine Botschaft an die Nation zu beglaubigen. Vielmehr sollen sie nun die zwölf Apostel in ihrem Dienst schulen, den sie als Folge der Ablehnung ausführen sollen.

Dieser Generation wird kein weiteres Zeichen gegeben, außer *das Zeichen des Jona*. Dieses Zeichen ist das Zeichen der Auferstehung (V. 40), welches auf dreifache Weise gegeben wird: Die Auferweckung des Lazarus (Joh 11,1–46), Seine eigene Auferstehung (Mt 16,1–4), und die Auferstehung der *zwei Zeugen* in der großen Trübsal (Offb 11,3–13).

Gekehrt, geschmückt und leer: Matthäus 12,41–45

41 Männer von Ninive werden aufstehen im Gericht mit diesem Geschlecht und werden es verdammen, denn sie taten Buße auf die Predigt Jonas; und siehe, mehr als Jona ist hier. 42 Eine Königin des Südens wird auftreten im Gericht mit diesem Geschlecht und wird es verdammen, denn sie kam von den Enden der Erde, um die Weisheit Salomos zu hören; und siehe, mehr als Salomo ist hier. 43 Wenn aber der unreine Geist von dem Menschen ausgefahren ist, so durchwandert er dürre Orte, sucht Ruhe und findet sie nicht. 44 Dann spricht er: Ich will in mein Haus zurückkehren, aus dem ich herausgegangen bin; und wenn er kommt, findet er es leer, gekehrt und geschmückt. 45 Dann geht er hin und nimmt sieben andere Geister mit sich, böser als er selbst, und sie gehen hinein und wohnen dort; und das Ende jenes Menschen wird schlimmer als der Anfang. So wird es auch diesem bösen Geschlecht ergehen.

Schließlich fährt der Messias fort, das Gericht über diese Generation zu erklären. Es ist beachtenswert wie oft der Ausdruck *diese Generation* auftaucht. In Vers 41 vergleicht Er sie mit Ninive und zeigt wie Ninive *diese Generation* richten wird. In gleicher Weise lesen wir von der Königin von Saba in Vers 42. In beiden Versen geht es um Heiden. Ihnen, denen sehr viel weniger of-

fenbart wurde, reagierten darauf, sogar ohne Wunder. *Diese Generation* jedoch nicht.

Dann in den Versen 42–45 zeigt der Messias in einem Gleichnis, was das Ende dieser Generation sein wird. Er berichtet von einem Dämon, der aus eigenem Antrieb den Menschen verlassen hat, den er besessen hatte. Dieser kehrt, nachdem er keinen neuen Körper gefunden hatte, den er besetzen konnte, wieder zu seiner alten Behausung zurück. Und er findet sie gekehrt und geschmückt, aber noch immer *leer*. Diese Person hat ihr Leben nicht mit dem Heiligen Geist erfüllt, sodass der Dämon wieder zurück in den Menschen einzieht, den er ursprünglich bereits besessen hatte. Dabei nimmt er noch sieben andere Dämonen mit sich. Die Folge ist, dass es mit diesem Menschen hernach schlimmer geworden ist als es vorher war. Ursprünglich war er von einem Dämon besessen, und er hatte die Möglichkeit, nachdem dieser ihn verlassen hatte, sein Leben mit dem Geist Gottes zu füllen. Als er das nicht tat, wurde sein Ende schlimmer als es vorher war, denn zum Schluss ist er von acht Dämonen besessen.

Die Aussage dieser Geschichte wird oft falsch verstanden. Der Messias schließt die Geschichte mit dem Punkt, dass dies auch dieser speziellen, bösen Generation so ergehen wird. Diese Generation hatte mit der Predigt von Johannes dem Täufer begonnen. Tatsächlich war Johannes' Auftrag ein Auftrag des „Reinigungs“, um die Menschen für die Ankunft des Messias vorzubereiten. Die Menschen sollten den Messias annehmen, wenn Er kam.

Als aber der Messias gekommen war, haben sie Ihn abgelehnt, auf der Grundlage von dämonischer Besessenheit. Israel war durch die Predigt des Johannes des Täufers *gereinigt und geschmückt*, jedoch blieben sie *leer*, weil sie *Yeshua* als ihren Messias ablehnten.

Der Messias warnt nun, dass es mit dieser Generation hernach schlimmer werden wird als es vorher war. Zu Beginn dieser Generation befanden sie sich unter römischer Besatzung, dennoch waren sie eine Nation. Mit dem Sanhedrin hatten sie eine Art Regierung, und auch die Ausübung des Gottesdienstes im Tempel war ihnen noch geblieben. Infolge der Ablehnung und des darauf folgenden Gerichts im Jahr 70 nach Christus, hörte Israel auf als Nation zu existieren. An die Stelle der Unfreiheit traten Zerstörung und Zerstreuung durch die römischen Armeen. Der Tempel, das Zentrum des Judentums, wurde vollständig vernichtet. Die Juden wurden über die ganze Welt verstreut. Tatsächlich wurde es mit „dieser Generation hernach ärger als es vorher war.“ Sie kamen von der Unterdrückung zur Zerstörung und zur weltweiten Zerstreuung.

Das Zeichen des Jona: Johannes 11,1–46

Nach den Ereignissen in Matthäus 12, traten die Pharisäer bei verschiedenen Gelegenheiten an den Messias heran, um von Ihm ein Zeichen zu fordern, mit dem Er Seine Person und Seine Botschaft beglaubigen sollte.

In jedem einzelnen Fall verweigerte Er es jedoch, ihnen noch ein Zeichen zu geben. Allerdings versprach Er noch ein Zeichen das noch kommen sollte: *Das Zeichen des Jona*, welches das Zeichen der Auferstehung war (Mt 16,1–4).

In Johannes 11,1–44 steht der Bericht über das erste *Zeichen des Jona*: Die Auferstehung des Lazarus. Der Apostel Johannes verwendet 44 Verse, in denen er die Einzelheiten über die Auferstehung des Lazarus berichtet. Der Messias hatte vorher andere von den Toten auferweckt, das wurde aber bisher jeweils nur in einigen wenigen Versen berichtet. Dieser Fall jedoch wird sehr detailliert geschildert. – Warum? Aus dem einfachen Grund: Dies ist das *Zeichen des Jona*, welches der Messias versprochen hatte (V. 42).

In den Versen 45–46 ist die Reaktion der Juden zu finden:

45 Viele nun von den Juden, die zu Maria gekommen waren und sahen, was er getan hatte, glaubten an ihn. 46 Einige aber von ihnen gingen hin zu den Pharisäern und sagten ihnen, was Jesus getan hatte.

Einige Juden reagierten richtig auf dieses *Zeichen des Jona* und glaubten, dass Jesus der war, der er beanspruchte zu sein. Die anderen Juden warteten immer noch auf irgendein Urteil oder Spruch durch ihre Obersten. Daher gingen sie zu den Pharisäern, um ihnen zu berichten, was Jesus getan hatte. Da das nun *das Zeichen* war, welches der Messias ihnen versprochen hatte, mussten sie auf die eine oder andere Weise darauf reagieren.

Das Urteil des Sanhedrins: Johannes 11,47–53

47 Da versammelten die Hohenpriester und die Pharisäer den Hohen Rat und sprachen: Was tun wir? Denn dieser Mensch tut viele Zeichen. 48 Wenn wir ihn so lassen, werden alle an ihn glauben, und die Römer werden kommen und unsere Stadt wie auch unsere Nation wegnehmen. 49 Einer aber von ihnen, Kaiphas, der jenes Jahr Hoherpriester war, sprach zu ihnen: Ihr wisst nichts 50 und überlegt auch nicht, dass es euch nützlich ist, dass ein Mensch für das Volk sterbe und nicht die ganze Nation umkomme. 51 Dies aber sagte er nicht aus sich selbst, sondern da er jenes Jahr Hoherpriester war, weissagte er, dass Jesus für die Nation sterben sollte; 52 und nicht für die Nation allein, sondern dass er auch die zerstreuten Kinder Gottes in eins versammelte. 53 Von jenem Tag an ratschlagten sie nun, um ihn zu töten.

Die Reaktion der Obersten finden wir in diesen Versen. Die Pharisäer antworten in Übereinstimmung mit ihrem ursprünglich gefällten Urteil aus Matthäus 12. Der Hohe Rat versammelt, sich um eine Entscheidung zu treffen, wie auf dieses *Zeichen des Jona* in Form der Auferstehung des Lazarus reagiert werden soll. Damit war die Ablehnung der Messianität *Yeshuas* vollständig. Sie sprachen ihr ablehnendes Urteil, und suchten eine Gelegenheit den Messias zu töten.

In den Versen 54–57 sehen wir die Folgen des Urteilspruchs durch den Sanhedrin. In Vers 54 zieht sich der Messias für eine kurze Zeit aus der Öffentlichkeit zurück, weil Seine Stunde noch nicht gekommen war. In den Versen 55–56 finden wir das Volk noch immer im Unklaren in Bezug auf Seine Person, was im Lichte der Auferweckung des Lazarus nur zu natürlich war. Aber in Vers 57 ist dann über das Urteil des Sanhedrins zu lesen:

57 Es hatten aber die Hohenpriester und die Pharisäer Befehl gegeben, wenn jemand wisse, wo er sei, dass er es anzeigen solle, damit sie ihn griffen.

Sie suchten eine Gelegenheit Ihn zu Tode zu bringen. In Matthäus 12 geschah die Verwerfung, die nun hier in Johannes 11 mit dem Todesurteil über den Messias ihren Höhepunkt findet.

Der triumphale Einzug in Jerusalem: Lukas 19,41–44

Lukas 19,41–44 wirft weiteres Licht auf die Umstände der Ablehnung der Messianität Jesu. Der Kontext hier ist der triumphale Einzug des Messias in Jerusalem.

Im Vers 38 rufen tausende von Juden: *Gepriesen sei der König, der da kommt im Namen des Herrn*: Ein messianischer Gruß. Doch die jüdischen Leiter hatten, trotz der Rufe und des damit verbundenen Anspruchs der Menge der Juden, als Er sich Jerusalem näherte, die unvergebbare Sünde bereits begangen. Das Gerichtsurteil war bereits gesprochen, und da die Sünde „unvergebbar“ war, gab es keine Möglichkeit dieses Gericht zu lindern. Und obwohl die Massen Ihn als Messias ausgerufen haben, spricht Jesus trotzdem die Worte des Gerichts über die Stadt Jerusalem aus.

In Lukas 19,41–44 steht:

41 Und als er sich näherte und die Stadt sah, weinte er über sie 42 und sprach: Wenn auch du an diesem Tag erkannt hättest, was zum Frieden dient! Jetzt aber ist es vor deinen Augen verborgen. 43 Denn Tage werden über dich kommen, da werden deine Feinde einen Wall um dich aufschütten und dich umzingeln und dich von allen Seiten einengen; 44 und sie werden dich und deine Kinder in dir zu Boden werfen und werden in dir nicht einen Stein auf dem anderen lassen, dafür, dass du die Zeit deiner Heim-suchung nicht erkannt hast.

Die angeklagten Pharisäer: Matthäus 23,1–36

Eine weitere Stelle in der Bibel, die von dem Gericht an dieser Generation handelt, ist in Matthäus 23,1–36 zu finden. Das gesamte Kapitel handelt von dieser Anklage und Verdammung der Pharisäer für verschiedene Sünden.

In den Versen 1–12 werden sie wegen ihrer Heuchelei verdammt.

In den Versen 13–14 werden sie dafür verdammt, das Volk dahin geführt zu haben, dass es Yeshua als Messias ablehnt.

In Vers 15 werden sie verdammt, weil sie die Prose-lyten verderben.

In den Versen 16–22 werden sie dafür verdammt, dass sie das mosaische Gesetz, um ihrer pharisäischen Traditionen willen außer Kraft setzen.

In den Versen 23–24 werden sie verdammt, weil sie die unwesentlichen Dinge zur Hauptsache machen.

In den Versen 25–28 werden sie darum verdammt, weil sie sich nur um Äußerlichkeiten kümmern.

Und in den Versen 29–36 ist das Urteil über diese Generation zu finden.

Verantwortlich, das Volk in die Irre geführt zu haben: Matthäus 23,14

14 Wehe aber euch, Schriftgelehrte und Pharisäer, Heuchler! Denn ihr verschließt das Reich der Himmel vor den Menschen; denn ihr geht nicht hinein, und die, die hineingehen wollen, lasst ihr auch nicht hineingehen.

Im ersten Schlüsselvors unseres Abschnitts werden die Pharisäer nicht nur für ihre eigene Ablehnung gegenüber Jesus als Messias verantwortlich gehalten, sondern auch dafür, dass sie das ganze Volk in die Ablehnung Seiner Messianität geführt haben. Das ist ein Schlüsselfaktor, um zu verstehen, welches die Grundlage für das zweite Kommen des Messias sein wird.

Verantwortlich für das Blut der Propheten: Matthäus 23,29–36

29 Wehe euch, Schriftgelehrte und Pharisäer, Heuchler! Denn ihr baut die Gräber der Propheten und schmückt die Grabmäler der Gerechten 30 und sagt: Wären wir in den Tagen unserer Väter gewesen, so würden wir uns nicht an dem Blut der Propheten schuldig gemacht haben. 31 So gebt ihr euch selbst Zeugnis, dass ihr Söhne derer seid, welche die Propheten ermordet haben. 32 Und ihr, macht nur das Maß eurer Väter voll! 33 Schlangen! Otternbrut! Wie solltet ihr dem Gericht der Hölle entfliehen? 34 Deswegen siehe, ich sende zu euch Propheten und Weise und Schriftgelehrte; einige von ihnen werdet ihr töten und kreuzigen, und einige von ihnen werdet ihr in euren Synagogen geißeln und werdet sie verfolgen von Stadt zu Stadt, 35 damit über euch komme alles gerechte Blut, das auf der Erde vergossen wurde, von dem Blut Abels, des Gerechten, bis zu dem Blut Secharjas, des Sohnes Berechjas, den ihr zwischen dem Tempel und dem Altar ermordet habt. 36 Wahrlich, ich sage euch, dies alles wird über dieses Geschlecht kommen.

In diesen Versen sehen wir die Schwere des Gerichts an dieser Generation. Das Gericht ergeht in erster Linie über die Führer, jedoch auch über das Volk, das die Leiter in die Ablehnung des Messias geführt haben. Der Messias macht klar, dass sie nicht bloß für die Ablehnung Seiner Messianität verantwortlich sind. Stattdessen werden sie für alles zur Verantwortung gezogen: von ... Abel, dem Gerechten, bis ... Secharjas, des Sohnes Berechjas. Nach der jüdischen Einteilung des Alten

Testamentes, welches *Yeshua* benutzte, war das erste Buch der Bibel Genesis, also 1. Mose, wo Abel erwähnt wird. Das letzte Buch des jüdischen Alten Testamentes ist 2. Chronik, in dem Secharja genannt ist. Somit sagt *Yeshua*, dass sie schuldig sind an all dem Blut von Genesis bis 2. Chronika. So wie wir heute sagen würden: „von 1. Mose bis Offenbarung“. Es hat die gleiche Bedeutung: Diese Generation ist schuldig am Blut all der Propheten, und nicht nur daran, Jesus als den Messias verworfen zu haben.

Sie hatten die gesamte Offenbarung bezüglich des Messias – alles was Gott in Bezug auf den Messias sagen wollte, war bereits durch die jüdischen Propheten gesagt worden. Diese Generation hielt den gesamten alttestamentlichen Kanon in ihren Händen. Darüberhinaus hatten sie noch die leibliche Manifestation und Gegenwart Jesu, des Messias. Er kam mit allen Zeichen, die Ihn beglaubigten. Trotzdem lehnten sie Seine Messianität ab, und folgten ihren Führern in dem, was diese sagten. Aus diesem Grund wurden sie an dem Blut aller Propheten, die von dem Messias redeten, für verantwortlich gehalten. Wie in Vers 36 gesagt, ist dies etwas Einmaliges für diese Generation: *Wahrlich, ich sage euch, dies alles wird über dieses Geschlecht kommen.* Es ist das Gericht aufgrund der unvergebbaren Sünde.

Folgenden Punkt haben wir in dieser Studie bisher dargelegt: Die Messianität *Yeshuas* wurde von den jüdischen Obersten verworfen, und es waren die Obersten der Juden, die das Volk dazu brachten den Messias ebenso zu verwerfen.

Einige Tage nachdem die oben genannten Worte gesagt waren, geschah das zweite *Zeichen des Jona*: Die Auferstehung des Messias. Das zweite *Zeichen des Jona* wird später, in den ersten sieben Kapiteln der Apostelgeschichte, abgelehnt werden. Die Steinigung des Stephanus durch den Sanhedrin, in Apostelgeschichte 7, markiert die Ablehnung des zweiten *Zeichens des Jona*. Dadurch geht das Evangelium, von Apostelgeschichte 9 an und danach, zum ersten Mal an die nicht jüdische Welt.

Der Hebräerbrief wurde an eine Gruppe von jüdischen Gläubigen geschrieben, die, veranlasst durch Verfolgung, sich darüber Gedanken machten, wieder zum Judentum zurückzukehren. Der Schreiber des Hebräerbriefes warnt sie, dass sie sich ganz vom Judentum trennen müssten. Wenn sie das nicht täten, würde sie das Gericht des Jahres 70 nach Christus treffen, und sie würden den leiblichen Tod darin erleiden. Nur wenn sie sich vollständig vom Judentum loslösten, hätten sie die Möglichkeit dem Gericht über diese Generation zu entgehen.

Natürlich können wir durch den Hebräerbrief nicht wissen, was das Ergebnis dieses Briefes war. Josephus und Eusebius berichten jedoch davon. Diese Männer haben aufgeschrieben, wie die jüdischen Gläubigen dem Schreiber des Hebräerbriefes gehorchten, und sich vom Judentum loslösten. Als dann die römische Invasion im Jahre 70 nach Christus geschah, wurde, obwohl

1.100.000 Juden in der jüdischen Revolte gegen Rom umkamen, nicht einer der jüdischen Gläubigen getötet. Wären sie dem Autor des Hebräerbriefes nicht gehorsam gewesen, hätten sie auf die gleiche Weise den leiblichen Tod durch römische Hände gefunden. Weil sie aber gehorchten, kamen sie mit ihrem Leben davon, und wurden aus dem Gericht über diese Generation befreit.

Die Voraussetzung für das zweite Kommen

Welches ist nun, nach all diesen Ausführungen, die Grundlage für das zweite Kommen des Messias? Um das zu entdecken, ist es notwendig, weitere fünf Schriftstellen zu betrachten.

3. Mose 26,40–42

In 3. Mose 26 weissagt Mose, wie die Juden über die ganze Welt verstreut würden, als Folge ihres Ungehorsams gegenüber Gottes geoffenbartem Willen. Dieses Kapitel hat sich bis zum Vers 39 erfüllt, und die weltweite Zerstreuung ist eine Tatsache. Gemäß dem Neuen Testament kam diese Zerstreuung als direkte Folge der Ablehnung der Messianität *Yeshuas*. Dann schreibt Mose in den Versen 40–42:

40 Und sie werden ihre Schuld bekennen und die Schuld ihrer Väter, die in ihrer Untreue liegt, mit der sie an mir treulos gehandelt haben, und besonders darin, dass sie sich mir entgegengestellt haben. 41 Ich meinerseits werde mich ihnen entgegenstellen und sie in das Land ihrer Feinde bringen; ob sich endlich ihr unbeschnittenes Herz demühtigt und sie endlich ihre Schuld bezahlen. 42 Dann werde ich an meinen Bund mit Jakob denken. Und auch an meinen Bund mit Isaak und auch an meinen Bund mit Abraham werde ich denken, und an das Land werde ich denken.

Vers 42 verrät, dass es Gottes erklärtes Ziel ist, Israel all die Segnungen und Versprechen des Bundes mit Abraham zu geben. Besonders, was das verheißene Land betrifft. Sie können jedoch erst in den Genuss der Segnungen und Verheißungen des abrahamitischen Bundes während des messianischen Zeitalters kommen, wenn sie zuvor die Bedingung aus Vers 40 erfüllen: (Sie müssen) *ihre Missetat bekennen und die Schuld (oder: Missetat) ihrer Väter.* Hierbei ist zu beachten, dass das Wort *Missetat* im Singular steht und mit einem bestimmten Artikel verwendet wird. Es gibt eine bestimmte *Missetat*, die Israel bekennen muss, bevor es in den Genuss all der Wohltaten des abrahamitischen Bundes kommen kann.

Jeremia 3,11–18

11 Und der HERR sprach zu mir: Israel, die Abtrünnige, hat sich gerechter erwiesen als Juda, die Treulose. 12 Geh und rufe diese Worte aus nach Norden hin und sprich: Kehre um, Israel, du Abtrünnige, spricht der HERR! Ich will nicht finster auf euch blicken. Denn ich bin gütig, spricht der HERR, ich

werde nicht für ewig grollen. 13 Nur erkenne (oder: bekenne) deine Schuld, dass du mit dem HERRN, deinem Gott, gebrochen hast und unter jeden grünen Baum zu den fremden Göttern hin und her gelaufen bist. Aber auf meine Stimme habt ihr nicht gehört, spricht der HERR. 14 Kehrt um, ihr abtrünnigen Kinder!, spricht der HERR. Denn ich bin euer Herr. Und ich werde euch nehmen, einen aus einer Stadt und zwei aus einem Geschlecht, und euch nach Zion bringen. 15 Und ich werde euch Hirten geben nach meinem Herzen, und sie werden euch weiden mit Erkenntnis und Verstand. 16 Und es wird geschehen, wenn ihr euch im Land vermehrt und fruchtbar seid in jenen Tagen, spricht der HERR, wird man nicht mehr sagen: „Die Bundeslade des HERRN“; und sie wird keinem mehr in den Sinn kommen, und man wird nicht mehr an sie denken noch sie suchen, und sie wird nicht wiederhergestellt werden. 17 In jener Zeit wird man Jerusalem den Thron des HERRN nennen, und alle Nationen werden sich zu ihr versammeln wegen des Namens des HERRN in Jerusalem. Und sie werden nicht mehr der Verstocktheit ihres bösen Herzens folgen. 18 In jenen Tagen wird das Haus Juda mit dem Haus Israel zusammengehen, und sie werden miteinander aus dem Land des Nordens in das Land kommen, das ich euren Vätern zum Erbteil gegeben habe.

In den Versen 14–18 beginnt Jeremia die Segnungen zu beschreiben, die Gott für Israel im messianischen Königreich bereithält. Es wird für die Juden eine Zeit gewaltigen Segens und eine Zeit der Wiederherstellung sein, wenn das Königreich durch ihren Messias aufgerichtet ist. All diese Segnungen jedoch hängen an der Voraussetzung in Vers 13. Hier wird festgestellt, dass sie eine spezifische Missetat, die sie gegenüber dem HERRN Ihrem Gott begangen haben, bekennen müssen.

Sacharja 12,10

Der dritte Abschnitt steht im Buch des Propheten Sacharja. Sacharja Kapitel 12, 13 und 14 gehören zusammen, und entwickeln ein Thema. Kapitel 13 spricht von der nationalen Reinigung Israels von seinen Sünden. Kapitel 14 beschreibt das zweite Kommen des Messias und die Aufrichtung des Königreiches.

Diese Ereignisse jedoch – die Reinigung Israels, gefolgt vom zweiten Kommen des Messias und dem messianischen Königreich – haben alle ihre Bedingung in Sacharja 12,10:

Aber über das Haus David und über die Bewohnerschaft von Jerusalem gieße ich den Geist der Gnade und des Flehens aus, und sie werden auf mich blicken, den sie durchbohrt haben, und werden über ihn wehklagen, wie man über den einzigen Sohn wehklagt, und werden bitter über ihn weinen, wie man bitter über den Erstgeborenen weint.

Bevor Israel Reinigung von seinen Sünden erfährt, und bevor der Messias wiederkommt um Sein Königreich

aufzurichten, muss Israel zuerst *nach dem sehen*, dem Einen den Sie durchbohrt haben, und müssen um seine Rückkehr flehen. Sobald sie das tun, dann, und nur dann, werden sie gereinigt, und in den Genuss der Segnungen des messianischen Zeitalters kommen.

Hosea 5,15

Die vierte Stelle steht in Hosea 5. Der Eine, der durch dieses Kapitel hindurch redet ist Gott selbst. Und in Vers 15 spricht Gott noch immer:

Ich gehe, kehre zurück an meinen Ort, bis sie ihre Schuld büßen (oder: bekennen) und mein Angesicht suchen. In ihrer Not werden sie mich suchen.

Um diesen Vers zu verstehen, gilt es folgende Annahmen zu beachten: Bevor jemand an einen Platz zurückkehren kann, muss er ihn zuvor verlassen. Gott sagt, dass Er zurückkehren wird an Seinen Ort. Gottes Ort ist der Himmel. Bevor Gott in den Himmel zurückkehren kann, muss Er ihn zuerst verlassen. Die Frage ist: „Wann hat Gott jemals den Himmel verlassen?“ Gott verließ den Himmel, als er in der Person Jesus von Nazareth Mensch wurde. Dann, wegen eines bestimmten gegen Ihn begangenen *Vergehens*, kehrt Jesus, bei der Himmelfahrt, vom Ölberg aus in den Himmel zurück. Dieser Vers führt weiter aus, dass Er nicht auf die Erde wiederkommen wird, bis dieses *Vergehen*, welches Seine Rückkehr in den Himmel verursachte, eingestanden oder bekannt ist. Welches ist das gegen den Messias begangene nationale *Vergehen* des jüdischen Volkes? Es ist nicht, wie oft angenommen wird, Seine Kreuzigung. Es waren Heiden, nicht die Juden, die die eigentliche Tötung vorgenommen haben. Und Er wurde vor einem heidnischen Gericht schuldig gesprochen worden und von heidnischen Soldaten gekreuzigt. Doch das ist alles letztlich irrelevant – es war in jeden Fall notwendig, dass Jesus sterben musste. Dass Er das Opfer für die Sünde werden sollte, war Gottes Plan. Das nationale *Vergehen* Israels war die Ablehnung Seiner Messianität. Diesem Vers zufolge wird, nur wenn dieses *Vergehen*, die Ablehnung, eingestanden und bekannt ist, der Messias auf die Erde zurückkehren.

Matthäus 23,37–39

Der fünfte Abschnitt ist in Matthäus 23. Wie bereits gezeigt, enthält dieses Kapitel die Anklage des Messias in Richtung der Schriftgelehrten und Pharisäer, der jüdischen Leiterschaft dieser Tage, weil sie das Volk dazu gebracht haben, Seine Messianität zu verwerfen. Und in den Versen 37–39 spricht Er noch immer zu ihnen:

37 Jerusalem, Jerusalem, die da tötet die Propheten und steinigt, die zu ihr gesandt sind! Wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne ihre Küken versammelt unter ihre Flügel, und ihr habt nicht gewollt! 38 Siehe, euer Haus wird euch öde gelassen; 39 denn ich sage euch: Ihr werdet mich von jetzt an nicht sehen, bis ihr sprecht: „Gepriesen sei, der da kommt im Namen des Herrn!“

Während Er zur jüdischen Leiterschaft spricht, wiederholt Er Seinen ursprünglichen Wunsch, sie zu sammeln, wenn sie Ihn nur akzeptierten (V. 37). Da sie Ihn jedoch als Messias ablehnten, werden sie zerstreut, anstelle gesammelt zu werden. Ihr *Haus*, der jüdische Tempel, wird vollständig zerstört und *öde gelassen* werden (V. 38). Dann erklärt Er, dass sie Ihn nicht mehr sehen werden, bis sie sagen werden: „*Gepriesen sei, der da kommt im Namen des Herrn!*“ Dieser messianische Gruß wird das Kennzeichen für die Annahme der Messianität *Yeshuas* sein.

Jesus wird nicht wieder auf die Erde zurückkehren, bis die Juden und die jüdischen Leiter Ihn bitten werden zurückzukommen. So wie die jüdischen Leiter das Volk zur Ablehnung Seiner Messianität geführt haben, so müssen sie auch eines Tages das Volk zur Annahme der Messianität Jesu führen. Dieses nun ist die zweifache Grundlage für das zweite Kommen des Messias: Israel muss seine nationale Sünde bekennen und um die Rückkehr des Messias flehen, dass sie „über ihn wehklagen, wie man über den einzigen Sohn wehklagt“.

Die Wiederkunft Jesu

Norbert Lieth

Die Bibel spricht etwa dreimal so viel über die Wiederkunft Jesu als über Seine erste Ankunft. Wir haben also eine dreimal stärkere Grundlage dafür, dass Jesus wiederkommt. Aber rechnen wir noch damit? Jesus selbst stellt die Frage:

„Wenn der Sohn des Menschen kommt, wird er auch den Glauben finden auf Erden?“ (Lk 18,8).

Im Süddeutschen Raum sagte mir ein Gemeindeleiter, dass der Gegenstand der Entrückung in Europa schon fast ein Tabu-Thema geworden ist, worüber man nicht mehr rede. In den 60er- und 70er-Jahren des vorigen Jahrhunderts sei das noch Gegenstand der Verkündigung gewesen. Im Gegensatz zu heute hätte man sich mit diesem Thema befasst und dafür gebetet. Auf einer Konferenz über das prophetische Wort in den USA verkündete ein bekannter amerikanischer Bibellehrer, Dr. Ron Carlson:

„Ich rechne noch zu meinen Lebzeiten mit der Wiederkunft Jesu.“

Bei der Aussage von Dr. Carlson war ich zunächst etwas erschrocken und dachte: „Ist das nicht Spekulation?“ Aber dann sagte ich mir: „Warum eigentlich? – Der Mann hat doch Recht!“

Jemand sagte einmal, er glaube so fest an die Vorent-rückung, dass er beim Mittagessen immer zuerst seinen Nachtisch isst. Das mag übertrieben klingen, aber zeigt doch den praktisch umgesetzten Glauben an eine unmittelbar jederzeit mögliche Entrückung.

Wie wir noch sehen werden, rechneten sowohl die Apostel als auch die frühe Gemeinde fest mit der Möglichkeit der Wiederkunft Jesu zu ihren Lebzeiten.

Dürfen wir noch zu unseren Lebzeiten mit der Wiederkunft Jesu rechnen? – Was sagt die Bibel dazu? Handelt es sich dabei um bloße Spekulation oder ist sie eine tragende Notwendigkeit? Was ist schlimmer: Jederzeit damit zu rechnen oder nicht damit zu rechnen?

Die biblische Lehre über die Naherwartung der Wiederkunft Jesu

Petrus schreibt den Gliedern der Gemeinde Jesu, wie sie sich durch „heiligen Wandel und Gottesfurcht auszeichnen sollten“:

„Indem ihr das Kommen des Tages Gottes erwartet und ihm entgegensteht, an welchem die Himmel sich in Glut auflösen und die Elemente vor Hitze zerschmelzen werden!“ (2. Petr 3,12).

Wir werden nicht bloss dazu aufgerufen, das Kommen des Herrn zu erwarten, sondern Ihm sogar entgegenzueilen. John MacArthur schreibt dazu in einer Anmerkung seiner Studienbibel:

„Entgegensteht“ bedeutet, „eifrig ersehnen“, dass etwas Bestimmtes geschieht.

Wo ist diese Sehnsucht denn noch zu finden? Wie weit sind wir von dieser biblischen Aufforderung bereits abgewichen? Die Situation der Gemeinde kommt mir vor wie ein Schiff, das sich immer weiter vom Leuchtturm und dem Ziel, dem sicheren Hafen, entfernt und sich in den Wellen der Welt verliert. Da sind nur noch ganz Wenige, die auf dem Ausguck stehen und rufen: „Land in Sicht!“

Dr. Robert Fischer schrieb zum Thema „Dein Reich komme!“:

Der Glaube, dass Christus wiederkommen wird, zu richten die Lebenden und die Toten, ist zu einem verdrängten, ungepredigten und ungeglaubten Glaubensartikel geworden.¹

Ist es dem Feind gelungen, der Gemeinde Jesu die Hoffnung der Wiederkunft Jesu zu rauben? Befindet sich dieses Thema nur noch irgendwo am Rande unserer Gemeinde und nicht mehr im Zentrum? Fragen wir überhaupt noch nach der Wiederkunft Jesu? Gleichen wir hierin mehr dem untreuen als dem treuen Knecht (Lk 12,41–46)? Wann haben Sie das letzte Mal inständig darum gefleht, dass Jesus bald wiederkommen möge? Paulus schreibt den Thessalonichern lobend:

„Denn sie selbst erzählen von uns, welchen Eingang wir bei euch gefunden haben und wie ihr euch von den Götzen zu Gott bekehrt habt, um dem lebendigen und wahren Gott zu dienen, und um seinen Sohn aus dem Himmel zu erwarten, den er aus den Toten auferweckt hat, Jesus, der uns errettet vor dem zukünftigen Zorn“ (1. Thess 1,9–10).

Dazu wieder ein Kommentar von John MacArthur aus seiner Studienbibel:

„erwarten“: Ein in den Thessalonicherbriefen immer wiederkehrendes Thema. ... Diese Abschnitte sprechen vom unmittelbaren Bevorstehen der Erlösung; Paulus meinte, dass dies durchaus während ihres Lebens geschehen könnte.

Die Bibel lehrt uns allzu deutlich die Naherwartung des Herrn. Die Bibel lehrt nicht, dass der Entrückung noch bestimmte Zeichen und Ereignisse vorausgehen müssten. Deshalb warten wir weder auf die Trübsal noch auf den Antichristen noch auf die Zahl 666. Warum? Weil wir Jesus erwarten. Es gibt keine Liste von Ereignissen, die geschehen müssten, bevor Jesus Christus Seine Gemeinde heimholt. Das hat der Herr Jesus nie gelehrt und das haben auch Seine Apostel nie gesagt.

1 *ideaSpektrum* 24/2005

Sobald wir etwas anderes der Wiederkunft des Herrn Jesu voranstellen, erwarten wir automatisch diese Dinge vorher und erst an zweiter Stelle Jesus Christus. Wen wir aber zuerst erwarten sollen, erklärt uns die Bibel an folgenden Stellen:

„Indem wir die glückselige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit unseres grossen Gottes und Retters Jesus Christus erwarten“ (Tit 2,13, rev. Elb.).

„...während ihr die Offenbarung unseres Herrn Jesus Christus erwartet“ (1. Kor 1,7).

„Maranatha!“ (1. Kor 16,22).

„Unser Bürgerrecht aber ist im Himmel, von woher wir auch den Herrn Jesus Christus erwarten als den Retter“ (Phil 3,20).

„...um seinen Sohn aus dem Himmel zu erwarten, den er aus den Toten auferweckt hat, Jesus, der uns errettet vor dem zukünftigen Zorn“ (1. Thess 1,10).

„So wird der Christus, nachdem er sich einmal zum Opfer dargebracht hat, um die Sünden vieler auf sich zu nehmen, zum zweiten Mal denen erscheinen, die auf ihn warten, nicht wegen der Sünde, sondern zum Heil“ (Hebr 9,28).

„Bewahrt euch selbst in der Liebe Gottes und hofft auf die Barmherzigkeit unseres Herrn Jesus Christus zum ewigen Leben“ (Jud 21).

Alle diese Bibelstellen zeigen, dass die Wiederkunft des Herrn Jesus jederzeit stattfinden kann. Wenn Paulus über die bevorstehende Entrückung schreibt, betont er das Wörtlein „wir“ ganz besonders:

„Denn wenn **wir** glauben, dass Jesus gestorben und auferstanden ist, so wird Gott auch die Entschlafenen durch Jesus mit ihm führen. Denn das sagen wir euch in einem Wort des Herrn: **Wir**, die **wir** leben und bis zur Wiederkunft des Herrn übrig bleiben, werden den Entschlafenen nicht zuvorkommen ... Danach werden **wir**, die **wir** leben und übrig bleiben, zusammen mit ihnen entrückt werden in Wolken, zur Begegnung mit dem Herrn, in die Luft, und so werden **wir** bei dem Herrn sein allezeit“ (1. Thess 4,14–15.17).

Warum schreibt der Apostel in der Wir-Form, obschon er selbst die Entrückung gar nicht erlebt hat? Es gibt mehrere Möglichkeiten:

- Paulus hat sich geirrt, weshalb er nicht vom Heiligen Geist inspiriert war, als er das niederschrieb. Das aber ist unmöglich, weil er ja schreibt: „Denn das sagen wir euch in einem Wort des Herrn ...“.
- Der Heilige Geist hat sich geirrt, was ebenso unmöglich ist und keiner weiteren Erklärung bedarf.
- Gott hat es Paulus wohl eingegeben, sich später aber anders überlegt. Die Bibel kann sich jedoch nicht selbst widerlegen. Es gibt zwar eine fortlaufende Offenbarung in ihr, aber keine, die sich selbst widerspricht („...die Schrift kann doch nicht gebrochen werden“, Joh 10,35).

Es gibt nach meiner Überlegung nur einen Grund, warum der Apostel Paulus, inspiriert durch den Heiligen Geist, immer wieder „wir“ schreiben musste: Die Nah-

erwartung sollte aufrechterhalten bleiben; die Entrückung sollte für jede Generation in jeder Zeit aktuell sein, weil sie jeden Augenblick geschehen könnte. Die Wiedergeborenen jeder Generation sollten „wir“ sagen können. Niemand weiss den Zeitpunkt der Entrückung, weil Jesus jeden Augenblick wiederkommen kann.

Welchen Raum nimmt die Lehre über die Wiederkunft Jesu in der Bibel ein?

Tim LaHaye schreibt:

„Die Bibel ist eine ganze ... Bibliothek aus Büchern, von denen ein Drittel prophetische Schriften sind. ... Wenn wir die Auseinandersetzung mit der biblischen Prophetie scheuen, weil sie uns zu umstritten, zu schwierig oder zu komplex ist, dann lassen wir fast ein Drittel der gesamten Bibel weg!“²

„Die Rückkehr Christi ist offensichtlich die zweitwichtigste Lehre im gesamten Neuen Testament, denn das einzige Thema, das häufiger erwähnt wird, ist die Erlösung! Sein Kommen wird allein im Neuen Testament 318 Mal erwähnt, und diese Zahl ist höher als die der Kapitel vom Matthäusevangelium bis zur Offenbarung (260)! Ausserdem erwähnen es alle neun Autoren des Neuen Testaments.“³

Paulus war nur drei Wochen in Thessalonich (Apg 17,1–2), aber er erachtete es als äusserst wichtig, die dortigen Gläubigen über die dringliche Erwartung Jesu zu unterrichten. In seinem ersten Brief an diese Gemeinde spricht er sechsmal in fünf Kapiteln sehr ausführlich darüber, unter anderem über die Entrückung. Mindestens dreimal weist er in seinem zweiten Brief auf die dringliche Erwartung Jesu hin. Von insgesamt 47 Versen redet er in 22 Versen über Prophetie, die Zukunft und Wiederkunft Jesu, was fast die Hälfte ausmacht.

Die Botschaft über die Erlösung findet ihren Höhepunkt und glorreichen Abschluss in der Wiederkunft Jesu. Der Apostel Paulus hat im Neuen Testament 13 Briefe verfasst. Darin schreibt er zweimal über das Abendmahl (einmal mit dem Hinweis über das Kommen Jesu) und 13-mal über die Taufe. Aber die Wiederkunft des Herrn erwähnt der Apostel etwa 50-mal. Sollte dieses Thema nicht ein Schwerpunkt innerhalb der Gemeinde Jesu sein und unser Leben beherrschen?

Bei einer Verkündigungsreihe an verschiedenen Orten kam ein junger Mann auf mich zu und fragte, ob unsere Verkündigung über Jesu Wiederkunft, die Prophetie und Israel nicht zu einseitig wäre. Ich antwortete ihm, dass meines Erachtens vielmehr die Nichterwähnung (Unterschlagung) dieses Themas einseitig sei. Wenn ein Drittel der Bibel prophetischen Inhalts ist und wir das als Wertmaßstab für die Verkündigung nähmen,

2 Den Plan Gottes verstehen, Tim LaHaye, S. 14/15, Verlag Mitternachtsruf, Best.-Nr. 180220

3 Ebd., S. 22

sollten wir in jedem dritten Gottesdienst darüber sprechen. Tim LaHaye schreibt:

„Die Rückkehr Christi wird in 23 von 27 Büchern des Neuen Testaments direkt oder indirekt erwähnt. Von den vier Büchern, in denen dieses Thema nicht angesprochen wird, sind drei (Philemon, der 2. und 3. Johannesbrief) kurze, persönliche Briefe mit nur einem Kapitel. In nur einem Lehrbrief wird nicht explizit darüber gesprochen (Galater), obwohl im vierten Vers des ersten Kapitels auf dieses Ereignis angespielt wird.“⁴

In Galater 1,4 lesen wir in Bezug auf Jesus Christus: „Der sich selbst für unsere Sünden gegeben hat, damit er uns herausrette (bzw. entrücke, vgl. Röm 13,11ff.) aus dem gegenwärtigen bösen Weltlauf, nach dem Willen unseres Gottes und Vaters.“

John MacArthur schreibt:

„Darüber hinaus bin ich der Meinung, dass die Tatsache der Wiederkunft Christi eine der Hauptlehren des Christentums darstellt. Es ist das Ende und das Ziel Gottes mit der Erde, und dieser göttliche Höhepunkt wird genauso präzise und sinnvoll sein wie jede andere Offenbarung Gottes. Wer die Hoffnung auf die leibliche Wiederkunft Christi aufgibt, hat in Wirklichkeit das wahre Christentum aufgegeben.“⁵

Die Zeichen der Zeit beachten

Obwohl keinerlei Zeichen für die bevorstehende Entrückung der Gemeinde notwendig sind, reden die Zeichen der Zeit, die Seiner Wiederkunft in Herrlichkeit vorausgehen, eine so deutliche Sprache, dass wir daran nachhaltig erkennen: Jesus kommt bald!

Der Herr Jesus sagte einst zur Volksmenge:

„Ihr Heuchler, das Aussehen der Erde und des Himmels könnt ihr beurteilen; wie kommt es aber, dass ihr diese Zeit nicht beurteilt?“ (Lk 12,56).

Die Christen zu Rom ermahnte Paulus:

„Dies tut als solche, die die Zeit erkennen, dass die Stunde schon da ist, dass ihr aus dem Schlaf aufwacht! Denn jetzt ist unsere Rettung (Entrückung) näher, als da wir zum Glauben kamen“ (Röm 13,11, rev. Elb.).

Welches sind die Zeichen der Zeit, die Seinem sichtbaren zweiten Kommen vorausgehen?

Das Zeichen Israel

Wenn schon die Sammlung Israels aus der Nationenwelt die Wiederkunft Jesu in Herrlichkeit ankündigt, wie nahe muss dann die Entrückung sein?

Die Sammlung Israels ist ein Zeichen für die Nationenwelt. In Jesaja 11,12 heisst es:

„Und er wird ein Zeichen aufrichten unter den Völkern und zusammenbringen die Verjagten Israels und die Zerstreuten Judas sammeln von den vier Enden der Erde“ (Luth 84).

Die Sammlung Israels geschieht vor seiner Errettung. Diesbezüglich lesen wir in Hesekiel 36,33:

„So spricht Gott, der Herr: Zu jener Zeit, wenn ich euch reinigen werde von allen euren Missetaten, da will ich euch wieder in den Städten wohnen lassen, und die Trümmer sollen wieder aufgebaut werden.“

Offensichtlich werden zuerst die Juden in ihre Heimat gesammelt, damit ihnen im Anschluss daran durch die Wiederkunft Jesu in ihr Land die Sünden vergeben werden können (vgl. Röm 11,25–27). In Jeremia 33,7–8 heisst es:

„Ich werde das Geschick Judas und das Geschick Israels wenden und sie wieder bauen wie im Anfang. Und ich werde sie reinigen von all ihrer Ungerechtigkeit, mit der sie gegen mich gesündigt haben, und ich will ihnen alle ihre Missetaten vergeben, mit denen sie gegen mich gesündigt und an mir gefrevelt haben.“

Auch hier sehen wir dasselbe Prinzip. Zuerst wird das jüdische Land wieder bebaut und bewohnt und im Anschluss daran von seinen Sünden erlöst. In Psalm 102,14–17 lesen wir:

„Du wirst dich aufmachen und dich über Zion erbarmen; denn es ist Zeit, dass du ihr Gnade erweist; die Stunde ist gekommen! Denn deine Knechte lieben Zions Steine und trauern über ihren Schutt. Dann werden die Heiden den Namen des Herrn fürchten und alle Könige auf Erden deine Herrlichkeit, wenn der Herr Zion gebaut hat und erschienen ist in seiner Herrlichkeit.“

Zuerst wird Zion wieder gebaut. Danach erscheint der Herr in Seiner Herrlichkeit. Zur Errettung Israels gehört also vorgängig die Sammlung der Juden aus allen Ländern; erst dann erfolgt ihre Errettung, was eine weitere Bibelstelle deutlich macht:

„Tut euch zusammen, sammelt euch, du Volk ohne Scham, ehe der Ratschluss sich erfüllt – wie Spreu verweht, geht der Tag vorüber! –, ehe der grimmige Zorn des Herrn über euch kommt, ehe der Tag des Zornes des Herrn über euch kommt! Sucht den Herrn, alle ihr Demütigen im Land, die ihr sein Recht übt! Sucht Gerechtigkeit, sucht Demut; vielleicht werdet ihr Bergung finden am Tag des Zornes des Herrn!“ (Zef 2,1–3).

Zuerst sammelt sich ein jüdisches „Volk ohne Scham“, das heißt ohne wirklichen geistlichen Inhalt und säkular ausgerichtet, im Land Israel, „ehe der Ratschluss sich erfüllt“.

Was ein „Volk ohne Scham“ im jüdischen Land bedeutet, zeigt folgender Bericht aus 2005:

Ein Artikel in einer Armeebroschüre, in dem die hebräische Bibel als „Sammlung von Mythen“ bezeichnet wird. ... Der Artikel „Die Steinzeit“ ist Teil

4 Ebd., S. 24/25

5 John MacArthur, *Das zweite Kommen Christi*, S. 7

einer Broschüre für eine israelische Militärschule. ... Die Bibel ist seiner Ansicht nach lediglich eine Sammlung von Mythen. ... „Der römische Kaiser Titus hat dem Judentum einen grossen Gefallen getan“, schreibt Inbari. „Er hat es vom Tempel befreit. Der Tempel an sich stand dem Judentum im Weg. Er steckte ihm im Hals, ohne dass es ihn herunterschlucken oder erbrechen konnte.“⁶

In einer anderen Nachricht heisst es, dass der Rabbiner Walther Rothschild in der *Jüdischen Allgemeinen* Judenchristen, die an Jesus als den verheissenen Messias glauben, „traurige Idioten“ nannte.⁷

Und im Herbst 2010 berichtete eine Nachrichtagentur:

Sex mit dem Feind ist dem Gutachten eines israelischen Rabbiners zufolge religiös zulässig, wenn es den Interessen des Landes dient. Weibliche Mitglieder des Auslandsgeheimdienstes Mossad dürften „Terroristen verführen, um für die Sicherheit des Landes wichtige Informationen zu gewinnen“. Das erklärte der jüdische Rechtsexperte und Rabbi Ari Schvat gemäss Informationen der Zeitung „Yediot Acharonot“. Das Gutachten, das sich auf diverse Bibelstellen beruft, erschien in einer Siedlerzeitschrift unter dem Titel „Sittenwidriger Sex für das Wohl der nationalen Sicherheit“.⁸

Nach der Entrückung der Gemeinde Jesu kommt der Tag des Herrn, der Tag des Zorns, die grosse Trübsal über Israel, die auch die „Angst Jakobs“ (Jer 30,7) genannt wird. In dieser Zeit wird ein Überrest zum Glauben kommen und aus dem jüdischen Volk herausgerufen (vgl. Jer 33,7–8; Kapitel 4: Das letzte Zeitalter).

Zeichen in der Natur

Wir erleben in unseren Tagen eine weltweite dramatische Zunahme von Erdbeben, Hurrikans und Regenfluten. Was an Naturereignissen in unserer Welt geschieht, ist nicht zu erklären mit „Umweltverschmutzung“ oder „Treibhauseffekt“, sondern es handelt sich dabei um die Erfüllung des Wortes Gottes hin zur Wiederkunft Jesu. Unsere Welt wird nicht an Umweltverschmutzung zu leiden haben, sondern am Gericht Gottes. Dazu heisst es im Alten Testament:

„Der Herr wird seine majestätische Stimme hören lassen und seinen niederfahrenden Arm sehen lassen, mit Zornesbrausen und verzehrenden Feuerflammen, Wolkenbruch, Platzregen und Hagelsteinen“ (Jes 30,30).

„Nahe ist der grosse Tag des Herrn; er ist nahe, und sehr rasch kommt er herbei! Horch, der Tag des Herrn! Bitter schreit dort auf der Held. Ein Tag des Zorns ist dieser Tag, ein Tag der Angst und der Be-

drängnis, ein Tag des Ruins (bzw. Wetters) und der Zerstörung (bzw. Ungestüms), ein Tag der Finsternis und des Dunkels, ein Tag des Gewölks und des Wolkendunkels, ein Tag des Schopharschalls und des Alarmblasens gegen die festen Städte und gegen die hohen Zinnen. Da will ich die Menschen ängstigen, dass sie herumtappen wie die Blinden; denn am Herrn haben sie sich versündigt ...“ (Zef 1,14–17).

In zwölf verschiedenen Variationen werden wir durch diese Zeilen vor den Tag des Herrn gestellt, wobei es nicht verwundert, dass die Zahl 12 für Israel steht. Nicht zuletzt wird die Welt im Blick auf Israel gerichtet.

Schon im September 2010 berichtete *Spiegel Online* von den ungewöhnlich schweren Naturkatastrophen 2010.

„Zwischen Januar und September registrierte die Münchner Rück 725 Katastrophen, die mit extremen Wetterereignissen in Zusammenhang stehen. Das sei die zweithöchste Zahl für diesen Zeitraum seit 1980, wie der Konzern (...) mitteilte.“

Am 25. Januar 2011 berichtet der *Zürcher Oberländer* in diesem Zusammenhang:

„Fast 300.000 Menschen sind im vergangenen Jahr bei Naturkatastrophen ums Leben gekommen und mehr als 200 Millionen Menschen haben ihr Hab und Gut verloren. 2010 geht damit als eines der verheerendsten Katastrophenjahre der letzten zwei Jahrzehnte in die Geschichte ein. Insgesamt 373 Naturkatastrophen hatten den Menschen im letzten Jahr weltweit zu schaffen gemacht. Am meisten Todesopfer waren bei dem verheerenden Erdbeben am 12. Januar in Haiti mit mindestens 222.000 Opfern zu beklagen.“

Im selben Jahr folgten außer den schrecklichen Erdbeben in Haiti und Chile oder die Jahrhundertflut in Pakistan noch weitere Naturkatastrophen: Zum Beispiel der schlimmste Waldbrand in Israels Geschichte oder Überschwemmungen „biblischen Ausmaßes“ in Australien, wie es in den Nachrichten hieß.

Auffallend ist, dass allein im Jahr 2010 die einzelnen Katastrophen die bisherigen Grenzen sprengten. So war das Erdbeben in Chile das heftigste in der Geschichte seitdem Messungen vorgenommen werden, die Explosion der Ölplattform verursachte eine der schwersten ökologischen Katastrophen und die Naturkatastrophen 2010 werden als die ungewöhnlichsten und schwersten bezeichnet (Waldbrand Russland, Überschwemmungen Pakistan und Australien). Das alles stellt uns nur allzu deutlich vor Augen, in welche Richtung unsere Weltereignisse geführt werden. Woher kommt das alles? Was ist da nur los? In Seiner Ölbergrede sagt der Herr Jesus: „Denn ein Heidenvolk wird sich gegen das andere erheben und ein Königreich gegen das andere; und es werden hier und dort Hungersnöte, Seuchen und Erdbeben geschehen. Dies alles ist der Anfang der Wehen“ (Mt 24,7–8; vgl. auch Offb 6,10; 9,20–21). Der Unterschied zu den Zeichen der Zeit, die es im-

6 www.israelnetz.com, 20.09.2005

7 *ideaSpektrum* 39/2005

8 AFP, AvU, 5.10.10, S. 28

mer schon gab, ist der, dass sie heute weltweite Ausmasse haben und alle Völker betreffen (s. Kap 8; vgl. Lk 21,25–26.35).

Zeichen der Gesellschaft

In welchem Licht müssen wir die – so wie es scheint – immer grösser werdenden Probleme unserer Gesellschaft betrachten? Der Apostel Paulus wies auf diese Zeit hin, als er Timotheus schrieb:

„Das aber sollst du wissen, dass in den letzten Tagen schlimme Zeiten eintreten werden. Denn die Menschen werden selbstüchtig sein, geldgierig, prahlerisch, überheblich, Lästerer, den Eltern ungehorsam, undankbar, unheilig, lieblos, unversöhnlich, verleumderisch, unbeherrscht, gewalttätig, dem Guten feind, Verräter, leichtsinnig, aufgeblasen; sie lieben das Vergnügen mehr als Gott“ (2. Tim 3,1–4).

In Römer 1 wird uns ein nach unten immer enger werdender, spiralförmiger Verlauf der Endzeit in der Gesellschaft vor Augen gestellt. Zunächst spricht der Apostel über die Gnade Gottes im Evangelium Jesu und die darin geoffenbarte Gerechtigkeit, die ausnahmslos jedem Menschen gilt, der daran glaubt (Röm 1,16–17). Das Evangelium ist die Kraft Gottes zur Rettung. Jede Sünde kann vergeben werden; das Gnadengeschenk der Erlösung ist immer mächtiger als jede Schuld, mag diese auch noch so gross sein! Die Ungerechtigkeit mag groß sein, die Gerechtigkeit Gottes ist noch viel mächtiger (Röm 5,15–21; 6,23). Im Glauben an Jesus kann alles überwunden werden; der Glaube an Ihn ist der Zugang zu Gott, der uns den Himmel für alle Ewigkeit öffnet. Noch leben wir in dieser Gnadenzeit der offenen Tür durch Christus.

Dass die Gnade ausnahmslos jedem Menschen gilt, erlebten wir während einer Versammlung in Rom. Nachdem drei unserer ehrenamtlichen Mitarbeiter zur Ehre des Herrn ein Konzert gegeben hatten, wurde eine vom Leiter unseres italienischen Zweiges, Nino Trimigno, angefertigte DVD-Produktion über die Geschichte des verlorenen Sohnes auf der Leinwand gezeigt. Am Schluss der Versammlung bekehrten sich drei Personen, unter anderem ein Transsexueller. Dieser habe in der Geschichte des verlorenen Sohnes sein eigenes Leben gesehen, und wir hatten den festen Eindruck, dass er sich von ganzem Herzen an Jesus Christus gewandt hatte. Nachdem der Apostel Paulus über die Gnade im Evangelium gesprochen hat, wechselt er das Thema und beginnt in Vers 18 über das zukünftige Gericht Gottes zu reden, das am Ende der Gnadenzeit aufbrechen wird:

„Denn es wird geoffenbart Gottes Zorn vom Himmel her über alle Gottlosigkeit und Ungerechtigkeit der Menschen, welche die Wahrheit durch Ungerechtigkeit aufhalten“ (Röm 1,18).

Bevor der Zorn Gottes geoffenbart wird, ist die Gnade Gottes in Jesus Christus offenbart geworden (V 17). Aber das Zeitalter der Gnade währt nicht ewig, sondern läuft irgendwann ab.

Für diesen kommenden Zorn Gottes zeichnet der Apostel ein Beispiel aus der Vergangenheit auf: Ähnlich wie es zum Untergang Sodoms kam, wird es in der Endzeit zum Gericht Gottes über die ganze Welt kommen. Interessant dabei ist die vom Heiligen Geist inspirierte Reihenfolge, die einer Spirale bis hin zum Endgericht gleicht. Obwohl der Schöpfer durch die Schöpfung deutlich zu erkennen ist, sind die Menschen in ihrem Denken unverständig geworden und haben sich von Gott losgelöst:

„...weil das von Gott Erkennbare unter ihnen offenbar ist, da Gott es ihnen offenbar gemacht hat; denn sein unsichtbares Wesen, nämlich seine ewige Kraft und Gottheit, wird seit Erschaffung der Welt an den Werken durch Nachdenken wahrgenommen, so dass sie keine Entschuldigung haben. Denn obgleich sie Gott erkannten, haben sie ihn doch nicht als Gott geehrt und ihm nicht gedankt, sondern sind in ihren Gedanken in nichtigen Wahn verfallen, und ihr unverständiges Herz wurde verfinstert. Da sie sich für weise hielten, sind sie zu Narren geworden“ (V 19–22).

Diese Beschreibung ist ein treffendes Bild für die Zeit der Aufklärung. Bis dahin zweifelte der Mensch nicht an einem lebendigen Gott und dass Er der Schöpfer allen Lebens ist. Die zuvor geschehenen Reformationen, die im 16. Jahrhundert ihren Höhepunkt erlebten, hatten das Gottesbild, die Erlösung durch Jesus Christus und die Kraft Seines Evangeliums tief in die Herzen gepflanzt. Es scheint, dass Satan daraufhin zum großen Gegenschlag ausholte. Denn die sich an die Reformation anschliessende Aufklärungszeit löste sich bewusst vom christlichen Denken und stellte als Ersatz für das Wort Gottes ein humanistisches Vernunftdenken auf den Leuchter. Ausgerechnet im sogenannt christlichen Abendland Europa entwickelte sich von der Mitte des 17. bis ins 18. Jahrhundert die Aufklärung zu einer europäischen Geistesbewegung, die sich dem Rationalismus verschrieb und den Verstand sowie die Vernunft als oberste Instanz über den Glauben stellte. Die Offenbarung durch die Bibel als Glaubensquelle wurde zurückgedrängt und eine vom Wort Gottes getrennte Naturwissenschaft erfuhr einen starken Aufschwung. Die Aufklärung entwickelte ihre größte intellektuelle, gesellschaftliche und politische Wirksamkeit in Frankreich und war die geistige Wegbereiterin der Französischen Revolution. „An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen“, sagt das Wort Gottes (Mt 7,16). Die Philosophen jener Zeit hielten sich für weise, doch sie verfielen in Wirklichkeit dem Unverstand. Ihre Herzen sowie die Gesellschaft, die sie prägten, wurden verfinstert. Sie hielten sich für weise, doch sie sind zu Narren geworden, weil sie nicht merkten, dass sie der Verführung des Teufels erlagen.

Aus der Aufklärungszeit heraus entwickelte sich dann im 19. Jahrhundert der Evolutionsgedanke (Theorie der stammesgeschichtlichen Entwicklung der Lebewe-

sen), der durch den Naturwissenschaftler Charles Darwin (1809–1882) zu weltweitem Einfluss gelangte und nunmehr die Gesellschaft beherrschen sollte. Wer Gott und Sein Wort aus den Gedanken ausklammert und die eigene Vernunft darüber stellt, muss notwendigerweise eine andere Theorie für die Schöpfung entwickeln – eine Theorie ohne Schöpfer, die das Geschöpf in den Mittelpunkt stellt. Die fortlaufende Darlegung in Römer 1 zielt deshalb chronologisch genau in diese Richtung:

„Da sie sich für weise hielten, sind sie zu Narren geworden und haben die Herrlichkeit des unvergänglichen Gottes vertauscht mit einem Bild, das dem vergänglichen Menschen, den Vögeln und vierfüßigen und kriechenden Tieren gleicht. Darum hat sie Gott auch dahingegeben in die Begierden ihrer Herzen, zur Unreinheit, so dass sie ihre eigenen Leiber untereinander entehren, sie, welche die Wahrheit Gottes mit der Lüge vertauschten und dem Geschöpf Ehre und Gottesdienst erwiesen anstatt dem Schöpfer, der gelobt ist in Ewigkeit. Amen!“ (V 22–25).

Der Mensch schwang sich zum Herrn der Schöpfung auf, indem er den Herrn der Schöpfung degradierte. Die Wahrheit Gottes wurde mit der Lüge vertauscht und nunmehr dem Geschöpf (das sich ihrer Meinung nach ja selbst entwickelt hat) mehr Ehre erwiesen als dem wahrhaftigen Schöpfer, der gelobt ist in Ewigkeit. Obwohl wissenschaftlich bewiesen ist, dass aus nichts gar nichts entstehen kann – es sei denn ein Schöpfer ist am Werk gewesen – lässt man die Entwicklungslehre zum Gott werden. Dass dadurch der Mensch immer mehr degeneriert, zeigen uns die weiteren Worte in Römer 1.

Wenn der Mensch letztlich vom Tier abstammt (nach der Evolutionstheorie) und Gott keine Rechenschaft mehr schuldig ist, kann er in seinen Leidenschaften zügellos werden und machen, was er gerade will. Aus der Evolutionstheorie heraus entwickelte sich ihrerseits die praktizierte Homosexualität des 20. Jahrhunderts, die heute als völlig normal und als der Ehe gleichgestellte Partnerschaftsbeziehung angesehen wird. Doch die Bibel sieht das ganz anders:

„Darum hat sie Gott auch dahingegeben in entehrende Leidenschaften; denn ihre Frauen haben den natürlichen Verkehr vertauscht mit dem widernatürlichen; gleicherweise haben auch die Männer den natürlichen Verkehr mit der Frau verlassen und sind gegeneinander entbrannt in ihrer Begierde und haben Mann mit Mann Schande getrieben und den verdienten Lohn ihrer Verirrung an sich selbst empfangen“ (V 26–27).

Die homosexuelle Lebensweise hat mittlerweile unsere ganze Gesellschaft und Politik sowie zum Teil bereits auch die Kirche durchsetzt. Sie ist zu einer regelrechten Lobby geworden, der man sich kaum noch widersetzen kann. Dass das aber bereits die ersten Anzeichen des kommenden Gerichtes Gottes sind, bleibt weitgehend unbeachtet. Das Wort „...dahingegeben...“ bezeichnet eine entschlossene Reaktion Gottes einer Generation

gegenüber, die Gott trotz. Wir leben in einer Zeit, in welcher der Mensch nur noch sich selbst zum Maßstab nimmt und die göttlichen Regeln verwirft. Zu dem Satz „...und den verdienten Lohn ihrer Verirrung an sich selbst empfangen“ steht in der Studienbibel von John MacArthur:

„Hier wirkt das Gesetz von Saat und Ernte (Gal 6,7–8). Paulus verweist auf die selbstzerstörerische Natur der Sünde. AIDS ist nur eines von vielen erschreckenden Beispielen dafür.“

Schließlich gipfelt alles in einer totalen Rebellion gegen den Herrn des Lebens, deren Anfänge wir heute miterleben:

„Und gleichwie sie Gott nicht der Anerkennung würdigten, hat Gott auch sie dahingegeben in unwürdige Gesinnung, zu verüben, was sich nicht geziemt, als solche, die voll sind von aller Ungerechtigkeit, Unzucht, Schlechtigkeit, Habsucht, Bosheit; voll Neid, Mordlust, Streit, Betrug und Tücke, solche, die Gerüchte verbreiten, Verleumder, Gottesverächter, Freche, Übermütige, Prahler, erfinderisch im Bösen, den Eltern ungehorsam; unverständlich, treulos, lieblos, unversöhnlich, unbarmherzig“ (Röm 1,28–31; vgl. 2. Thess 3,1–5).

Die Jugend- und Studentenbewegung der 1968er-Revolution prägt das Bild der heutigen Politik und das kulturelle Leben in Staat und Familie. Über diese Zeit ist zu lesen:

„1968 – Was für ein Jahr! Da stürzte eine befreite, entfesselte Jugend die morsche Moral der deutschen Nachkriegsgesellschaft vom Sockel, tobte darüber hinweg und trat lachend in den Staub, was doch seit Jahrhunderten als höchste Tugend gegolten hatte: keusche Enthaltensamkeit, sittsames Sich-Bescheiden, fromm ergebener Gehorsam und untertäniger Respekt vor Gesetz und Obrigkeiten ... und frech und fröhlich ging diese Jugend daran, ihre neue Welt aufzubauen, ihr eigenes Leben zu leben, ihre eigene Moral zu finden. ... Wie jede echte Revolution war es eine Jugendrevolte; sie richtete sich gegen das Alte und die Alten, gegen das Bewährte und falsch Bewährte, gegen das Bestehende, das Establishment. ... „68 ist ein Mythos“ geworden: Das war der Anbruch einer ganz neuen Zeit, mit einem neuen Menschenbild – es ging um den freien, selbst bestimmten Menschen, der sich nicht mehr von oben verwalten lässt, sondern sich eine neue, freiheitlich demokratische Welt schafft, darin er seine Persönlichkeit allseitig entfalten kann.“⁹

Ein Slogan dieser Zeit war: „Unter den Talaren Muff von tausend Jahren.“

In unserem 21. Jahrhundert ist die Gottesverachtung so öffentlich und weitverbreitet wie nie zuvor. Unmoral und die vielen anderen Sünden sind völlig ausge-

9 www.kaikracht.de/68er

ufert. In Romanen, Artikeln und Kinofilmen macht man sich lustig über die Bibel. Man verdreht die Wahrheit in Lüge und beeinflusst Zigmillionen Menschen mit antichristlichem Gedankengut. Der Jesus-Verräter Judas wird als der einzig wahre Freund dargestellt, Jesus aber wird als Sohn Gottes verachtet, indem man sagt, er sei verheiratet gewesen und habe mit Maria Magdalena Kinder gehabt. Außerbiblischen Evangelien wird mehr Beachtung geschenkt als den vier Evangelien Jesu Christi. Zudem wird das Wort Gottes in einer Weise in neue „Bibeln“ übertragen, die der Heiligkeit Gottes zutiefst widersprechen und die Ehrwürdigkeit der Bibel aufs Größte antasten. Dadurch wird das Wort Gottes dem Hohn und Spott der Menschen ausgesetzt.

Wir dürfen annehmen, dass der Tag des Zornes Gottes nahe herbeigekommen ist, denn wir scheinen ziemlich am Ende der nach unten führenden „Römer 1-Spirale“ angelangt zu sein. Doch es wäre falsch, kalt richtend auf die Welt zu zeigen. Vielmehr sollte sich

die Gemeinde Jesu selbst vor Gott beugen, Buße tun und das Wort Gottes wieder kompromisslos auf den Leuchter stellen:

„Obwohl sie das gerechte Urteil Gottes erkennen, dass die des Todes würdig sind, welche so etwas verüben, tun sie diese nicht nur selbst, sondern haben auch Gefallen an denen, die sie verüben. Darum bist du nicht zu entschuldigen, o Mensch, wer du auch seist, der du richtest! Denn worin du den anderen richtest, verurteilst du dich selbst; denn du, der du richtest, verübst ja dasselbe!“ (Röm 1,32–2,1).

Wer insgeheim Gefallen findet an den Sünden anderer, obwohl er sie öffentlich verurteilt; macht sich mitschuldig. Die biblische Wahrheit darf nicht verleugnet werden, nein, sie will bezeugt sein. Wir tragen die Verantwortung, auf das bevorstehende Gericht Gottes hinzuweisen, das über alle kommt, die nicht glauben; aber wir dürfen auch mit Paulus die Kraft des Evangeliums bekunden, die jeden gerecht macht, der daran glaubt.

Jesus kommt – bist du bereit?

Pfarrer Dr. Theo Lehmann

Die Anzeichen der Wiederkunft Jesu

Ich habe auf diesem Kongress vieles gehört und vieles nicht verstanden. Aber eines ist mir klar: Keiner kennt die Zukunft – mit einer Ausnahme, und das sind wir Christen. Wir Christen sind die einzigen, die über die Zukunft Bescheid wissen, weil Jesus uns über die Zukunft Bescheid gesagt hat. Er sagt zum Beispiel in Mt 24: „Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen.“ Es ist eigenartig, dass Er ausgerechnet die Worte nennt, die unvergänglich sind. Denn das Wort ist ja nun das Vergänglichste, was es überhaupt gibt. Das ist gesprochener Lufthauch, und dann ist es weg. Überlegt einmal, wie viele Wörter an einem Tag geredet, gequasselt, gequatscht, gesendet, gedruckt werden – es ist unglaublich. Und das alles wird eines Tages zu Ende sein. Und alles, was an gedruckten Worten in den Bibliotheken der Welt gesammelt wird an Weisheiten und Erkenntnissen der Menschheit geht alles den Bach hinunter. Nur die Worte von Jesus – „meine Worte“, sagt er – bleiben.

Er sagt: „Himmel und Erde werden vergehen.“ Und das heißt: Eines Tages ist der letzte Tag. Eines Tages ist Schluss. Eines Tages ist die Welt zu Ende. Jesus nennt einige Anzeichen, an denen die Nähe des Endes erkennbar wird. Zum Beispiel: Es werden Leute auftreten, die von sich behaupten, dass sie Christus wären. Es wird Kriege geben. Es wird Revolutionen geben. Ein Volk wird gegen das andere auftreten. Es wird Erdbeben geben, es wird Hungersnöte geben. Es wird eine große Christenverfolgung geben: „Ihr werdet gehasst werden um meines Namens willen!“ (Mt 24,9). Der Unglaube wird überhand nehmen. Die Liebe wird in vielen erkalten. Es wird gepredigt werden das Evangelium vom Reich bei allen Völkern. Und so lesen wir im Lukas-Evangelium: „Es werden Zeichen geschehen an Sonne und Mond und Sternen, und auf Erden wird den Leuten bange sein, und sie werden verzagen, und das Meer und die Wasserwogen werden brausen, und die Menschen werden verschmachten vor Furcht und in Erwartung der Dinge, die da kommen sollen über die ganze Erde; denn die Kräfte der Himmel werden ins Wanken kommen. Und alsdann werden sie sehen den Menschensohn kommen in einer Wolke mit großer Kraft und Herrlichkeit.“ (Lk 21,25–28).

Nun hat es ja schon zu allen Zeiten Hungersnöte, Kriege und Erdbeben gegeben. Aber noch nie sind diese Erscheinungen, die da genannt werden, in dieser Vielzahl und Massivität gleichzeitig aufgetreten. Die Sammlung des Volkes Israel nach 2000 Jahren Zerstreung ist ja eines der deutlichsten Zeichen unserer Zeit.

Es geht hier nicht um die Vorzeichen und auch nicht um die Reihenfolge, in der sie ablaufen. Es geht um das Ereignis, worauf die Anzeichen hindeuten, nämlich auf die Wiederkunft Jesu. Denn das sagt Jesus ganz klar, er kommt wieder. Das hat er immer wieder gesagt. Aber er ist immer wieder gefragt worden: „Wann wird das sein?“ Seine Antwort im Matthäus-Evangelium lautet: „Von dem Tage aber und von der Stunde weiß niemand, auch die Engel im Himmel nicht, auch nicht der Sohn, sondern allein der Vater.“ (Mt 24, 36). Also zum Beispiel auch nicht die Zeugen Jehovas. Die haben den Weltuntergang angekündigt erst für 1874, dann für 1914, dann 1918, dann 1925, dann 1975. Der nächste Termin, der ansteht, ist das Jahr 2034. Und nicht nur die Zeugen Jehovas haben sich so etwas erlaubt. Es hat auch noch andere Leute gegeben. In den 80er Jahren hat in Amerika ein Prediger ein Buch geschrieben: „88 Gründe für die Wiederkunft Jesu Christi im September 1988“. Boshafterweise drehte die Welt sich weiter, nichts passierte. Er schob es auf einen Rechenfehler und schrieb sein zweites Buch, nämlich: „89 Gründe für die Wiederkunft Jesu im September 1989“. Immerhin sind davon 4 Millionen Exemplare verkauft worden. Es lässt sich in mancher Hütte recht gut leben, wenn man solchen Unsinn in die Welt setzt.

„Seid auch ihr bereit!“

Also mach dir jetzt mal keinen Kopf drüber, wann Jesus kommt, und lass dich nicht kopfscheu machen von Leuten, die die Bibel mit dem Rechenschieber lesen. Sondern überleg lieber einmal, wie du vor ihm *bestehen* kannst, wenn du vor ihm *stehen* wirst. Jetzt kann sich ja jeder Mensch noch davor drücken, aber das geht dann nicht mehr, wenn Jesus wiedergekommen ist. Die Bibel sagt: „Wir werden ihn sehen, wie er ist.“ (1. Joh 3,2). Das ist die schönste Zusammenfassung, die es gibt für das, was uns erwartet oder was wir erwarten. Wir werden ihn sehen! Es gibt Leute, die vertrauen darauf, dass sie ihre Katze im Himmel wiedertreffen, und ich weiß nicht, wen noch alles – im Ernst! Das ist aber nicht das Thema von uns Christen – überhaupt nicht. Wir werden *ihn* sehen, und da wird ausdrücklich noch hinzugefügt: „... wie er ist.“ Und für die, die das nicht wahrhaben wollen, drückt es die Offenbarung noch etwas deutlicher aus: „Es werden ihn sehen aller Augen und auch die, die ihn durchbohrt haben“ (Offb 1,7), das heißt auch die, die gegen Jesus gewesen sind. Die müssen spätestens dann der Tatsache ins Auge blicken, dass sie sich getäuscht haben, dass die Bibel nicht gelogen hat und dass die

Christen nicht gesponnen haben. Wenn Jesus wiederkommt, kann sich auch niemand durch den Tod drücken, denn auch die Toten werden auferstehen. Egal, ob du am Jüngsten Tag schon längst gestorben bist oder ob du dann noch lebst: Du wirst bei dem Treffen mit Jesus auf jeden Fall dabei sein. Du wirst ihn sehen – du wirst ihn sehen müssen. Und er wird dich fragen, und du wirst ihm antworten müssen. Im Jüngsten Gericht muss jeder Mensch Rechenschaft geben über das, was er gelebt, gemacht oder auch nicht gemacht hat. Das hängt nun ganz von dir ab, wo du deine Ewigkeit verbringst. Entweder du lebst in Ewigkeit bei Gott – das ist der Himmel. Oder du lebst in Ewigkeit ohne Gott – das ist die Hölle.

Jetzt komm nun nicht mit dem Einwand, das könntest du dir alles gar nicht vorstellen: Alle Menschen auf einem Haufen beim Gericht und wie lange das nun dauern soll und so weiter. Das weiß ich auch nicht. Das kann ich mir auch nicht vorstellen. Aber du sollst dir ja die Wiederkunft Jesu auch nicht *vorstellen*, sondern du sollst dich darauf *einstellen*. Jesus hat ja nicht gesagt: „Leute, stellt euch mal vor, ich komme wieder...“ Nein – er hat gesagt: „Seid bereit. Ich komme zurück!“ (Mt 24, 44). Das kann man sich leicht merken. Seid bereit!

Also ist die Frage: Bist du bereit? Wenn du zur Kirche gehörst, dann heißt das noch lange nicht, dass du bereit bist. Deine Kirchengliederung, deine Taufe, Konfirmation, kirchliche Trauung ist alles für die Katz, wenn da keine völlige Hingabe, kein persönlicher Glaube an Jesus dahinter steht. Deine Kirchensteuer und deine Kollekte für Brot für die Welt ist alles Geldverschwendung. Dein Bibellesen und dein Rennen in die Kirche ist die reinste Zeitverschwendung, wenn du nicht bekehrt bist. Zum Bereitsein gehört zweierlei:

1. eine klare Bekehrung
2. eine praktische Bewährung.

Bekehrung ist, wenn du dich trennst von deiner Sünde und dich Jesus anschließt und nach ihm lebst. Bewährung ist, wenn du das, was du glaubst und bekennst, auch tust. Das nennt die Bibel Heiligung. Christsein ohne Bekehrung ist Nonsens, und Bekehrung ohne Bewährung ist auch Nonsens. Bereitsein – das ist alles. Und deshalb sagt Jesus hier: „Seid bereit.“

Leute, stellt euch vor, wenn wir an jedem Tag so leben würden, als wäre es der letzte Tag vor dem letzten Tag, also der vorletzte Tag der Weltgeschichte. Was würde das für eine Veränderung geben in dieser Welt! Wie sich schnell noch Menschen vergeben würden, zum Beispiel Ehepaare, verkrachte Familien und so weiter. Welche Veränderung würde da stattfinden! Und um diese Veränderung geht es. Jesus will dir doch nicht Angst machen vor dem Jüngsten Tag. Er will dir Mut machen für den heutigen Tag. Lebe du heute so, dass du morgen vor deinem Herrn erscheinen kannst. Und dann lebst du frei. Dann lebst du gut, dann lebst du richtig, dann hast du das wahre, dann hast du das ewige Leben. Es geht Jesus ja gar nicht um eine Vertröstung auf ein Jenseits,

sondern um eine Veränderung des Diesseits. Und deswegen sagt er: „Seid bereit!“

Ihr braucht euch nun gar nicht zu fragen: „Warum werden wir hier agitiert mit Bereitsein? Wir haben das doch längst alles auf diesem Kongress gehört und kapiert. Und wir sind ja auch nicht irgendwer. Wir sind so eine Art Elite-Christenversammlung. Wir kennen schon den Plan Gottes mit Israel und solche Dinge mehr. Warum erzählst du uns so etwas?“ Ich vermute, dass Jesus diesen Einwand schon vorausberechnet hat. Vielleicht hat er seinen Hörern diesen Einwand: „Warum erzählst du uns so etwas?“ bereits an der Stirn abgelesen. Denn wenn ihr in Matthäus genau hineinschaut, werdet ihr sehen, dass da nicht steht: „Seid bereit“, sondern da steht: „Seid *auch* ihr bereit!“ Ausdrücklich sagt Jesus zu seinen frommen Hörern: „Auch ihr!“ Also auch ihr Theologen, die alles wissen, unterbelichtete Gemeindeglieder, bekehrte Namenschristen, alles, was es so gibt. Wir können uns ja jetzt noch selber und den anderen noch etwas vormachen. Aber wenn Jesus kommt, dann kommt auch die große Scheidung der Entschiedenen und der Unentschiedenen. Dann ist es eben zu spät für Reue und Korrektur. Es gibt eben auch ein zu spät.

Aber heute nicht. Heute sagt dir Jesus klipp und klar, worauf es ankommt und was du zu erwarten hast. Es kommt darauf an, dass du mit Jesus *gehst*, denn sonst *vergehst* du im Feuer des Gerichts: „Die Welt wird durch Feuer zerstört werden. Das geschieht an dem Tage des Gerichts, an dem die Menschen, die Gott nicht gehorcht haben, verdammt werden.“ (2. Petr 3,7).

„Sie achteten nicht darauf.“

Nun weiß ich natürlich, dass heute viele, wenn sie so etwas hören, denken oder sagen: „Das ganze Gerede von Gericht und Wiederkunft und Verdammnis und Hölle und Vergehen der Welt im Feuer sind Schauermärchen aus der mittelalterlichen Mottenkiste! Das ist doch religiös verbrämte Science fiction! Das ist Angstmacherei! Das ist frommer Seelenterror! Veraltetes Weltbild! Das kannst du deinen alten Ossi-Omas in der Hinterlausitz erzählen, aber doch nicht modernen Menschen. Das kann ein moderner Mensch doch alles gar nicht mehr Ernst nehmen.“

So modern ist diese Reaktion nun nicht. Genau diese Reaktion hat Jesus vorausgesehen. Denn als er gefragt wurde: „Was wird denn nun das Zeichen des Endes sein und von deinem Kommen und vom Ende der Welt?“, da hat er geantwortet: „Wie es in den Tagen Noahs war, so wird auch sein das Kommen des Menschensohnes. Denn wie sie waren in den Tagen vor der Sintflut – sie aßen, sie heirateten und ließen sich heiraten bis an den Tag, an dem Noah in die Arche hineinging; und sie achteten nicht darauf, bis die Sintflut kam und raffte sie alle dahin –, so wird auch sein das Kommen des Menschensohnes“ (Mt 24,37–39).

Damals ließ Gott die Menschen also durch den Noah warnen. Aber, so heißt es hier, die Menschen achteten nicht darauf. Noah ging also zu seinen Freunden und sagte: „Freunde, ich muss euch was erzählen. Hört mal alle her!“ Da sagten sie zu ihm: „He, hast du einen neuen Witz auf Lager? Lass mal hören!“ – „Nein, kein Witz. Es ist eine ernste Sache: Das Gericht kommt!“ Erst peinliches Schweigen, dann höhnisches Gelächter. Alle Freunde sagen: „Noah, das ist wirklich ein guter Witz. Wir haben dich alle herzlich gerne. Du bist ein guter Kumpel. Aber mit dem Quatsch lass uns mal in Ruhe. Das kannst du deinen alten Frauen in der Bibelstunde erzählen. Verschone uns mal mit solchen Scherzen!“ Sie achteten nicht darauf.

Noah geht zu seinen Kollegen im Betrieb. Er bittet ums Wort bei der Betriebsversammlung. „Das Wort hat der Kollege Noah!“ Noah sagt: „Kollegen, herhören! Ich habe eine ernste Botschaft an euch: Das Gericht kommt!“ Peinliches Schweigen. Endlich angelt einer von der Gewerkschaftsleitung nach dem Mikrofon. Nachdem er sich geräuspert hat, sagt er: „Kollege Noah, religiöse Überzeugung, das ist ja in Ordnung, die kann ja jeder haben wie er will. Aber Religion ist Privatsache. Wir sind hier im Betrieb. Wir kümmern uns um die Wasserwirtschaft dieser Stadt. Wir müssen hier hart arbeiten. Lass uns bitte mit diesem Zeug in Ruhe. Nächster Punkt der Tagesordnung!“ Sie achteten nicht darauf.

Noah geht zu seinem Betriebsarzt: „Herr Doktor, ich muss Ihnen mal was erklären!“ Der Doktor sagt: „Na, schön, dass ich Sie mal wieder sehe. Wie geht’s denn so? Sie haben wohl wieder einmal zu viel getrunken, was? Zwischen Leber und Milz passt immer noch ein Pils...“ – „Nein, Herr Doktor, es geht um etwas Ernstes!“ – „Na, es wird doch wohl nicht gleich so Ernst sein, was?“ – „Nein, Herr Doktor, Sie haben mich missverstanden. Es geht nicht um mich. Es geht um Sie!“ – „Na, wieso denn?“ – „Na, das Gericht kommt!“ Da sagt der Doktor: „Herr Noah, darf ich Ihnen mal den Puls fühlen? Sie sind wohl ein wenig überarbeitet. Soll ich Ihnen mal eine Kur verschreiben? Wassertreten und so? Das wäre vielleicht das Geeignete, dass Ihre Seele mal zur Ruhe kommt. Lassen Sie sich von der Schwester ein Rezept geben. Der nächste Patient bitte...!“ Sie achteten nicht darauf.

Noah geht zu seinem Abgeordneten, zum Pfarrer, zu den Studenten in der Universität, zu den Leuten in den Kaufhäusern. Und überall die gleiche Reaktion, überall das gleiche höhnische Gelächter: „Der glaubt noch an das Gericht! Also, gib’t denn so was!“ Sie achteten nicht darauf. Die haben ihn überhaupt nicht beachtet. Sie haben ihn nicht Ernst genommen. Sie waren mit ganz anderen Sachen beschäftigt. Sie aßen, sie tranken, sie heirateten und ließen sich heiraten. Essen, Trinken und Heiraten sind ja drei sehr nützliche, angenehme und von Gott gewollte Beschäftigungen. Aber wenn von jemandem nicht mehr zu sagen ist, als dass er isst und trinkt und Geschlechtsverkehr hat, dann weiß man nicht, ob von einem Menschen oder von einem Hund

die Rede ist. Denn Essen, Trinken und Sex haben wir mit dem lieben Vieh gemeinsam. Da muss es doch noch einen Unterschied geben. Und den gab es damals eben nicht. Das Leben der Menschen vor der Sintflut erschöpfte sich in Saufen, Fressen und Sex. Das war alles. Und darum drehte sich alles. Und etwas anderes fiel Jesus zur Charakterisierung dieser Generation nicht ein. Mehr war zu ihrer Charakterisierung nicht zu sagen. Sie lebten sich selber. Sie liebten sich selber. Sie lobten sich selber. Und so etwas wie Gott lag völlig außerhalb ihres Gesichtskreises. Nun sagt Jesus: „Genau so, wie die damals waren, so wird es sein, wenn ich wiederkomme.“ Hat Jesus etwa übertrieben? Also wenn das stimmt, sind wir ziemlich nahe dran am Ende. Es kann doch niemand leugnen, dass viele Menschen unserer Zeit schon treffend charakterisiert sind durch die drei Begriffe Saufen, Sex und Fressen.

Ich muss immer wieder einmal zur Kur wegen meiner Herzgeschichten. Dann bin ich fünf Wochen lang zusammen mit Männern des verschiedensten Lebensalters, der Lebenseinstellung, des Gehaltsniveaus und des Bildungsniveaus. Dann ist fünf Wochen lang das Hauptthema der meisten: Das Fressen, das Saufen und die Frauen. Ich brauche mich nicht über die sexuelle Zügellosigkeit auszubreiten. Über die Sexwelle zur Zeit Noahs berichtet die Bibel ja ausführlich. Über die Sexwelle unserer Zeit muss ich nichts weiter sagen – die ist ja schon breit genug. Es wird sein wie in den Tagen Noahs.

Bleiben wir mal beim Essen und Trinken. Seit Jahrzehnten sterben in jedem Jahr an den Folgen des Hungers 50 Millionen Menschen. An die Zahl haben wir uns schon gewöhnt. 500 Millionen Kinder haben kein richtiges Trinkwasser, das gesund ist und sterben deswegen an allen möglichen Krankheiten. Die Hungernden werden nicht weniger. Die Reichen werden immer reicher, die Armen immer ärmer. Und sollten wir wirklich alle anfangen mit Biosprit zu fahren, dann wird das wohl auch Millionen Menschen das Leben kosten, weil wir deren Nahrungsmittel in unsere Tanks kippen.

Leute, das alles ist nichts Neues. Das sagt jeder politische Redner in jeder zweiten Rede. Das erzählt jeder Pfarrer in jeder zweiten Predigt. Das haben wir alles schon oft gehört, und deswegen fängt es schon an, uns zu langweilen. Und das ist das allerschlimmste. Jesus hat gesagt, wenn er kommt, dann kommen nicht nur Hungersnöte, sondern er sagt: „Dann wird die Liebe in vielen erkalten“ (Mt 24,12). Wir leben doch schon längst im Zeitalter der Lieblosigkeit, wo jeder nur an seinen eigenen Fortschritt denkt, die Menschen alleine und auch die Völker. Es wäre doch sonst nicht möglich, dass in jeder Minute etwa acht Menschen an den Folgen des Hungers sterben, aber gleichzeitig eine Million Dollar für Rüstungszwecke ausgegeben werden. „Nach uns die Sintflut“ – das ist ungefähr das Motto der Rüstungs- und Wohlstandsgesellschaft. Da können uns Wissenschaftler und andere Leute warnen, soviel sie wollen. Das wird alles in den Wind geschlagen. „Nach uns die Sintflut“.

Vor ein paar Jahren stand im Spiegel ein Artikel mit der Überschrift: „Die Menschheit ist am Ende.“ Der Verfasser schrieb darin, dass die Menschen heute alle alles wollen. Aber es ist nicht mehr alles für alle da. Es wäre wohl genug Nahrung für alle da. Aber das nun alle ein Haus, eine Villa, Gasheizung und so weiter haben können, das ist zu viel. Das gibt die Natur nicht mehr her. Wir sind am Ende. Seither aber haben wir alle fröhlich weitergemacht: „Nach uns die Sintflut.“

Und so leben wir ja auch heute bei uns hier in der Bundesrepublik. Wir machen Schulden, deren Höhe wir uns gar nicht vorstellen können. Schulden, die wir einfach unseren Enkeln überlassen. Wir leben ganz gut weiter und wie die Enkel damit zurechtkommen ist uns egal. „Nach uns die Sintflut“.

Die Flut um uns steigt. Es steigen die Rüstungsausgaben. Es steigen die Abreibungen, der Aberglaube, der Alkoholismus, die Selbstmorde, die Ehescheidungen. Es steigt die Kriminalität, die Gewalt, die Angst, der Terrorismus, der Hunger, die Preise, die Drogensucht, die Umweltverschmutzung. Jede Nachrichtensendung bestätigt die Angaben der Bibel. Und jede Tagesschau ist eine neue Wasserstandsmeldung der bevorstehenden Sintflut. Die Vorzeichen einer untergehenden Welt sind vor unser aller Augen. Die Zeichen der Zeit sind einfach nicht zu übersehen. Aber die Menschen unserer Zeit wollen sie nicht sehen. Es ist wie zu den Zeiten Noahs: „Und sie achteten nicht darauf“.

Da lebte also unter den Menschen damals einer, der Noah, der anders war als die anderen. In der Bibel steht über ihn: „Er lebte mit Gott“ (1. Mose 6, 9). Der ließ sich nicht von der Sex- und Saufwelle seiner Mitbürger mitreißen. Der lebte nicht nach den Maßstäben der Gesellschaft: „Wachstum und Wohlstand.“ Der baute sich nicht noch zusätzlich zu dem Haus, in dem er wohnte, irgendwo eine winterfeste Datsche. Der baute sein Leben nicht auf materiellen Besitz auf, sondern er baute sein Leben auf Gott. Deshalb baute er, als Gott es ihm befahl, ein Schiff – und was für eins: 135 m lang, drei Decks mit einer Ladefläche von 9.000 m². Das ist ein Ladevolumen von 40.000 m³! Das entspricht dem Ladevolumen von 550 Güterwagen. Das waren mehrere Fußballfelder. Da passt mehr drauf als ein Elefant und zwei Eichhörnchen. Das war ein Monstrum von Schiff in der Größe eines heutigen Ozeanriesen. Und dieses Monstrum baut Noah mit seinen Söhnen nach den Angaben Gottes. „Und Noah tat alles, was der Herr ihm befahl“ (1. Mose 6,22).

Am Anfang war der Mann natürlich eine Sensation: „Haben Sie schon gehört? Da oben auf dem Berg sitzt ein Irrer. Der baut ein Schiff!“ Sonntagnachmittag rammelt alles 'raus, Sonderbusse werden eingesetzt, Verkehrspolizei muss den Verkehr regeln. Mit Kind und Kegel und Cola geht alles los, um sich den Verrückten anzugucken. Und tatsächlich hobelt der da an seinen riesigen Planken herum. Scheint nicht ganz rund zu laufen, der Kollege Noah... Ein Reporter vom Sen-

der RTL – das heißt: „Reden, Talken, Labern“ – macht sich an ihn heran und hält ihm ein Mikrofon unter die Nase und sagt: „Herr Noah, wir sind alle sehr beeindruckt von ihrer Hobbytätigkeit. Würden sie bitte den Menschen erklären, was sie hier machen und was sie gerade bauen.“ – „Ein Schiff!“ – „Ja, wie eine Gartenlaube sieht's nicht gerade aus, was sie hier bauen. Aber, sagen sie mal: Was haben sie denn mit dem Schiff vor?“ – „Na, schwimmen!“ – „Schwimmen? Das ist ja interessant! Hier oben im Gebirge? Fehlt ihnen da nicht was hier oben? Verzeihung, fehlt ihnen hier oben nicht ein wenig Wasser?“ – „Es wird vierzig Tage lang regnen, dann ist das Wasser auch hier oben!“ – „Vierzig Tage lang regnen? Was sie nicht sagen! Beim heiligen Kachelmann! Das widerspricht ja allen Erfahrungen der Wissenschaft. Auch können unsere Meteorologen, die noch niemals logen, nirgendwo einen solchen Überschuss an Wasser beobachten. Na, gut – auf alle Fälle werde ich jetzt in Zukunft nur noch mit Regenschirm ins Büro gehen. Gummistiefel, Schirm und Hut sind bei jeder Flut sehr gut. Hahahaha! Also, sagen sie mal, Herr Noah, wie sind sie auf die irre – Verzeihung, auf die interessante Idee gekommen, dieses Schiff zu bauen? Und das mit dem Regen – woher wissen sie denn das eigentlich alles?“ – „Von Gott!“ – „Woher!?“ – „Na, von Gott!“ – „Herr Noah, Ihre Black & Decker macht so einen Krach. Machen sie das Ding mal aus. Das ist jetzt wichtig. Von wem wissen sie das?“ – „Na, von Gott. Gott lässt euch durch mich sagen: Es wird vierzig Tage lang regnen. Und deshalb, weil die Flut kommt, ändert euer Leben und bekehrt euch. Das sagt Gott.“ – „Ja, das behaupten sie“, sagt der Reporter, „aber können sie das auch beweisen?“ – „Nein.“ – „Also, sie handeln hier aus Gut-Glauben?“ – „Ja.“ – „Glauben ist gut. Aber mit diesem Glauben sind sie ja nun vollkommen in der Minderheit. Außer ihnen und ihrer Familie glaubt das ja kein Mensch. Und ehrlich gesagt, Herr Noah, das ist ziemlich pharisäerhaft und arrogant von ihnen, wenn sie behaupten, nur sie mit ihrer komischen Arche haben Recht und alle anderen irren sich. Da sitzen sie auf dem falschen Dampfer!“ – „Die falschen Dampfer sind meistens überfüllt!“ – „Na, wollen Sie damit sagen, dass alle anderen Wissenschaftler sich irren?“ – „Wer Gottes Wort nicht glaubt, irrt.“ – „Herr Noah, eine letzte Frage: sie berufen sich hier auf das Wort Gottes. Ich frage sie jetzt auf Ehre und Gewissen: Sind sie ein studierter Theologe?“ – „Nein.“ – „Na, sehen sie. Da haben wir doch gleich das Problem erkannt. Sie sind also ein Laie. Also einer, der so ganz naiv glaubt, was Gottes Wort sagt und das Ernst nimmt.“ – „Ja, genau so ist es.“ – „Na, Moment mal. Nun sagen aber manche Theologen, man könne das Wort Gottes nicht so wörtlich nehmen. Also wenn Gott sagt, es kommt eine Flut, dann muss man das bildlich oder symbolisch verstehen. Verstehen sie? Also so im übertragenen Sinne. Also betrachten wir einmal gemeinsam das Wort Flut: F – L – U – T. Das sind doch die gleichen Buchstaben wie Luft:

L – U – F – T. Das ist nur eine andere Reihenfolge. Das ist vielleicht ein Abschreibfehler. Also: Gott meint nicht, es kommt Wasser, sondern es kommt Luft. Und viel Luft ist Wind. Also Gott will sagen, es wird windig. Was halten sie von dieser Theologie?“ – „Die ist mir zu windig. Ich halte mich lieber an das Wort Gottes. Und wenn Gott sagt, es kommt eine Flut, dann kommt eine Flut.“ – „Wortwörtlich?“ – „Ja.“ – „Ist das ihr letztes Wort?“ – „Ja.“ – „Herr Noah, wir danken ihnen für das interessante Gespräch und verabschieden uns von ihnen mit dem Gruß: Seefahrt ahoi!“ Und alle Welt ist sich einig: Dieser Mann hat eine Macke. Daran besteht kein Zweifel. Und als der später mit dem gesamten Viehzeug in die Arche hineinmarschiert, da war's ja klar: Jetzt ist er völlig durchgedreht. Und die Leute haben ihn verspottet, und sie haben gehohlt und gefeixt. Und Noah blieb dabei: „Gott hat es mir befohlen.“ Und über diese Begründung haben sie am meisten gelacht.

Das ist allerdings bis heute so geblieben. Dass Gott einer ist, der den Menschen Befehle gibt und Gehorsam verlangt und Ungehorsam bestraft, das wollten die Leute damals genau so wenig wissen wie heute. Es wird sein wie in den Tagen Noahs. Der liebe Gott ist ein alter Knacker mit einem Wattebart, der auf einer Wolke sitzt und Schäfchen streichelt. Und das herzliche Jesulein ist aus Marzipan und hat pünktlich am 24. Dezember bei dir unter dem Tannenbaum im Cellophanbeutel zu liegen. So wollen wir es doch gerne haben. Aber dass Jesus der Richter ist, der Richter dieser Welt – davon wollen die Leute nichts wissen.

In der Bibel heißt es, wenn Jesus wiederkommt, werden Himmel und Erde vor ihm verschwinden – so gewaltig ist Jesus Christus! Er ist doch nicht das fromme Milchgesicht von einer Kitschpostkarte! Sondern Himmel und Erde werden vor seiner Gegenwart fliehen. Aber sie achteten nicht darauf. Der Noah hat als Mensch seiner Zeit sich auch nicht vorstellen können, dass das Wasser so hoch steigt, dass es über die Berge geht. Das überstieg seine Vorstellungskraft. Aber Gott hat ja nicht zu ihm gesagt, er soll sich das vorstellen, sondern er soll sich darauf vorbereiten. Und auch als alle gesagt haben, er hat eine Macke, da blieb er dabei: „Gott hat's gesagt, also wird es so kommen.“ Und so kam es ja auch. Und auch wenn ihr alle sagen würdet, ich hätte eine Macke, bleibe ich dabei: Jesus hat's gesagt. Also wird es so kommen. Er wird so kommen, wie er es angekündigt hat: „Dann wird erscheinen das Zeichen des Menschensohnes am Himmel und dann werden heulen alle Geschlechter auf Erden und werden kommen sehen des Menschen Sohn in den Wolken des Himmels mit großer Kraft und Herrlichkeit“ (Mt 24,30).

Er wird kommen zu richten die Lebenden und die Toten. Und wenn du an ihn geglaubt hast, bist du gerettet. Wenn du nicht an ihn geglaubt hast, gehst du verloren. Aber Gott will nicht, dass du verloren gehst. Er will, dass du lebst – jetzt in Frieden mit ihm und einem guten Gewissen und dann in Ewigkeit in seinem Reich. In

der Bibel steht: „Gott will, dass alle Menschen gerettet werden“ (1. Tim 2, 4). Alle – egal, wer du bist. Gott will dich haben, weil er dich lieb hat. Deswegen bitte ich dich anstelle von Jesus, der damals mit ausgebreiteten Armen am Kreuz hing – ich bitte dich: Lass doch einmal deine ganzen Vorurteile beiseite. Sprich deine Sünden aus und lass dir von Jesus vergeben. Komm heraus aus deinem Schneckenhaus, in das du dich verkrochen hast. Steig einfach aus. Steig bei Jesus ein. Geh nicht achtlos an dieser Warnung vorüber. Wir haben früher ein Lied gesungen: „Jesus ruft dich in sein Reich. Warte nicht und komme gleich.“

Erfolg der Predigt des Noah: „Sie achteten nicht darauf.“ 120 Jahre lang hatte Noah Zeit, um seine Mitbürger zu warnen. 120 Jahre lang hat er mit seinen Söhnen an der Arche gearbeitet. Durch Wort und Tat hat er Gericht angekündigt. Und 120 Jahre lang hieß es: „Sie achteten nicht darauf.“ Sie hatten viel Wichtigeres zu tun, als sich zu bekehren: Saufen, Sex und Fressen. „Heute machen wir mal einen drauf – nach uns die Sintflut.“ Es wird sein wie in den Tagen Noahs.

Das ist doch eigenartig: Die Menschen können sich heutzutage Dinge ausdenken und Gedankenexperimente machen. Sie können sich Welträume und sonst was vorstellen. Aber die Vorstellung, dass Jesus einmal zum Gericht wiederkommt, ist angeblich nicht vorstellbar. Dabei ist die Frage, wie ich durch das Gericht komme, die wichtigste Frage des Lebens. Dietrich Bonhoeffer, der große Theologe des vorigen Jahrhunderts, hat gesagt: „Die wichtigste Frage des Lebens ist: Wie komme ich durch das Gericht?“ Das war auch die Frage von Luther. Der hat es nur anders formuliert. Er hat gesagt: „Die wichtigste Frage ist: Wie kriege ich einen gnädigen Gott?“ Das heißt: Wie kriege ich mein Leben mit meinen Sünden und meiner Schuld hin, dass ich am Ende einmal vor dem heiligen Gott bestehen kann. Heute sagen die meisten Menschen: „Das interessiert mich herzlich wenig. Wie kriege ich ein neues Auto oder eine billige Wohnung? Das ist mein Problem.“

Ja, es wird sein wie in den Tagen Noahs. Und dann kam das angeblich Unvorstellbare: Dann kam der Regen. Und dann stieg das Wasser und wurde zur Flut, die alles überschwemmte, auch die Gebirge. Und Noahs Kasten hob ab vom Berg und schwamm – dieses Monster von einem Schiff schwamm! Und alle, die darin waren, die paar wenigen, die waren gerettet. Und alle anderen gingen im Wasser unter.

Ich habe einmal Urlaub gemacht an einer Stelle in Sachsen, an der die Zwickau und die Freiburger Mulde zusammenfließen, zwei Flüsse, die sich da vereinigen. Als ich im Sommer dahin kam, waren gerade heiße Tage. Die Mulde war fast ausgetrocknet. Die kleinen Kinder liefen dort barfuß umher und spielten. Dann kriegte ich einen verregneten Urlaub. Es fing an zu regnen – Tag um Tag. Das Wasser stieg immer weiter und weiter. Es überflutete alles. Riesige Baumstämme schossen da entlang. Das ist eine Wahnsinnsgefahr, wenn so viel Wasser

über die Ufer tritt. Das riss alles mit sich. Die beiden Flüsse vereinigten sich. Das Land dazwischen wurde überschwemmt. Die Brücke bei Sermuth wurde weggerissen. Da habe ich einmal so einen kleinen Eindruck bekommen, wie das gewesen sein muss bei der Sintflut. Erst einmal ein paar Tage Regen, das ist ja noch nicht so schlimm. Aber nach einer Woche werden die Leute gesagt haben: „Das ist ja eigenartig. Eine Woche lang Regen.“ Und dann noch eine Woche, und überall nur Wasser, und es stieg und stieg. Und dann fiel den Leuten ein: „Da war doch mal so ein Irrer auf dem Berg da oben. Der hat doch davon gesprochen und uns eingeladen. Nun aber nichts wie hin zu ihm!“ Da laufen wieder alle hin zu ihm auf den Berg. Und als sie ankommen, hat die Arche aber schon abgehoben. Und Noah sagt: „Nein – es ist zu spät. Gott hat bis jetzt auf euch gewartet. Aber jetzt hat Gott die Tür zugemacht.“ Und sie schreien: „Noah, Noah, rette uns!“ Aber es wird nichts mehr.

Es gibt ein altes Negrospiritual. Da heißt es, dass die Engel weinen, als die Arche abgehoben ist und die Menschen um Rettung rufen – und es ist zu spät! Den Gedanken, dass die Engel weinen über die Dummheit der Menschen, habe ich so noch nie gehört. Wahrscheinlich hat Gott am allermeisten geweint, der jahrelang die Menschen zu sich gerufen hat und sie ihn abgelehnt haben. Aber dann war es eben zu spät.

Es wird wahrscheinlich in unseren Tagen, wenn es zu unseren Lebzeiten passiert, nicht anders sein. Die Menschen werden dann umherlaufen und sagen: „Wo finden wir jetzt noch einen Priester, der uns die Sünden vergibt? Wo gibt es jetzt noch einen Punkt, wo wir gerettet werden können?“ Sie werden erkennen und sagen: „Wir haben ein Leben lang über das Kreuz gezecht und uns darüber lustig gemacht. Dabei war das der einzige Punkt, zu dem wir hätten hingehen müssen, um uns retten zu lassen.“ Es wird sein wie in den Tagen Noahs.

Der Schriftsteller Thornton Wilder hat einmal die Szene vom Beginn der Sintflut als Theaterstück auf die Bühne gestellt. Da kommt ein kleines Rinnsal über die Bühne geplätschert. Ein paar Kinder sitzen da, die sich ein kleines Wasserrädchen gebaut haben, wie wir das als Kinder auch gemacht haben. Und sie spielen dort. Eine alte Frau legt beruhigend ihre Hand auf die Köpfe der Kinder und sagt: „Spielt nur weiter. Ihr habt ja noch ein wenig Zeit.“

Nun ja, spielt nur ruhig weiter mit eurem Leben und mit eurer Gesundheit und mit dem Wort Gottes. Ihr habt ja noch Zeit – zwei Wochen oder zwei Jahre oder zwanzig Jahre – ich weiß es nicht. „Am Ende nahm die Sintflut sie alle dahin“. Und das nächste Mal, sagt die Bibel, kommt kein Wasser, sondern da kommt Feuer. Die Welt wird durch Feuer zerstört werden. Das geschieht an dem Tage des Gerichts, an dem die Menschen, die Gott nicht gehorcht haben, verdammt werden. Wenn am 12. Februar 1945 durch Dresden ein Prophet gegangen wäre und gesagt hätte: „Leute von Dresden, morgen wird diese Stadt zu Asche werden! Flieht!“ Ich vermute, es

wären wenige Menschen aus der Stadt gegangen. Denn jeder hätte sich gesagt: „Ach, das ist alles Angstmacherei. Diese Stadt ist doch nicht kriegswichtig. Hier sind doch nur lauter verwundete Soldaten und Flüchtlinge. Und diese Perle von Schönheit ist ein einzigartiges Juwel unter den Städten dieser Welt. Es wird doch niemand so barbarisch sein, diese Stadt zu verbrennen.“ Und am nächsten Tag war diese Stadt nicht mehr da. Am 13. Februar ist sie verbrannt.

Gott überfällt die Menschen mit seinen Strafgerichten nicht ohne eine Vorwarnung. Er hat die Menschen zur Zeit des Noah gewarnt. Und er hat ein Rettungsmittel hingestellt – das war die Arche. Und er warnt auch uns. Und er hat auch uns ein Rettungsmittel hingestellt – das ist Jesus am Kreuz. Jesus überfällt uns mit seinen Gerichten nicht ohne Vorwarnung. Er sagt es uns vorher. Und heute sagt er es dir. Du kannst am Jüngsten Tage nicht sagen: „Das habe ich nicht gewusst“. Doch – du weißt Bescheid. Also: Sei bereit!

Jesus ist die Tür

Ich will jetzt noch einmal versuchen, euch den Zusammenhang zwischen dem Bereitsein und dem Gericht klar zu machen. Ihr habt doch Phantasie. Stellt euch einmal einen Appellplatz vor, auf dem alle Menschen zum Appell vor Gott antreten müssen. Auf der einen Seite des Appellplatzes ist Gott. Auf der anderen Seite ist eine Tür zu sehen. Jesus hat ja einmal gesagt: „Ich bin die Tür“ (Joh 10,9). Die Tür steht also für Jesus. Alle Menschen müssen auf dem Appellplatz antreten. Nehmen wir an, es geht nach dem Alphabet: A – B – C ... Da kommt der Buchstabe L. Und dann kommt der Moment, an dem es heißt: „Theo Lehmann, vortreten zum Gericht!“ Und wisst ihr, was ich dann mache? Ich gehe nicht hin zum Gericht. Ich haue ab. Ich verstecke mich hinter der Tür Jesus. Und als zum zweiten Mal gerufen wird: „Theo Lehmann zum Gericht vortreten!“, sage ich: „Jesus, sag du’s!“ Und beim dritten Mal, als es heißt: „Wo ist der Theo Lehmann? Vortreten zum Gericht!“, höre ich, wie Jesus sagt: „Hier!“ Und Gott sagt: „Wo? Ich sehe keinen Theo Lehmann.“ Darauf antwortet Jesus: „Ja, Vater, du hast ja Recht. Den kannst du nicht sehen. Aber der ist hier. Er hat sich hinter mir versteckt. Den decke ich. Für den stehe ich gerade. Das ist ein Sünder. Aber wir beide haben getauscht. Er hat mir seine Sünden gegeben, und ich habe für ihn bezahlt und ihm die Vergebung gegeben. Deswegen, Vater, kannst du ihn nicht noch einmal bestrafen. Deshalb bitte ich dich: Lass ihn durchschlüpfen.“

Ja, Freunde, und so komme ich in den Himmel. Durch ihn – Jesus, durch diese Tür. Nur durch ihn. Und wenn du den dann nicht kennst und den nicht als deinen Verteidiger hast, dann hast du schlechte Karten. Dann kommst du nicht in den Himmel. Du kommst nicht an Jesus vorbei. In den Himmel kommst du nur, wenn

der dich kennt, wenn er für dich geradesteht. Und da du nicht weißt, wann er wiederkommt oder wann dein Leben zu Ende geht, darum sagt Jesus: „Seid bereit! Bereite dich vor. Schließ dich mir an. Dann kommst du durch das Gericht.“

Ich stamme ja aus der DDR. Wir hatten da die Kinderorganisation „Junge Pioniere“. Jeden Montagmorgen

war Schulappell. Da haben sie aus der Bibel dieses Wort gestohlen: „Seid bereit!“ Das war der Gruß der Pioniere in der DDR. Der Lehrer brüllte immer: „Seid bereit!“ Und die ganze Klasse schrie: „Immer bereit!“ Und das machen wir jetzt: „Seid bereit!“ – „Immer bereit!“

Amen

Das biblische Zeugnis von den Tausend Jahren

Pastor Dr. Joachim Cochlovius

Um die Frage, ob es ein tausendjähriges Friedensreich auf dieser Erde nach Christi Wiederkunft geben wird, gibt es seit den Tagen der Alten Kirche Streit. Nachdem einige der frühen Kirchenväter sich ein solches künftiges Reich unter der Herrschaft Christi in den buntesten Farben vorgestellt hatten, beendete Augustin diese Spekulationen mit einer neuen Sichtweise, wonach das Friedensreich bereits mit dem Entstehen der Römisch-katholischen Weltkirche begonnen habe. Die Reformatoren behielten die augustininische Skepsis gegenüber der von ihnen so genannten „chiliasmatischen Schwärmerie“ bei („Chiliasmus“ = Lehre vom Tausendjährigen Reich), so dass die evangelische Theologie bis zum Aufkommen des Pietismus die Frage nach einem Tausendjährigen Reich mied. Erst pietistische Theologen wie J.A. Bengel, M. Hahn und Oettinger lehrten wieder ein solches Reich nach Jesu Wiederkunft. Seitdem ist der Protestantismus in dieser Frage gespalten. Im angelsächsischen Raum herrscht dabei generell eine größere Offenheit für die Annahme eines solchen Reichs als in Deutschland. Was ist aufgrund des biblischen Befunds in Offb 20 dazu zu sagen?

Zunächst ist festzustellen, dass es den Begriff „Tausendjähriges Reich“ in der Bibel nicht gibt. Statt dessen gibt es in Offb 20 zwei Erzählstränge, in denen von tausend Jahren die Rede ist. Erstens wird der Teufel für tausend Jahre gebunden und danach noch einmal für eine kurze Zeit freigelassen. Zweitens werden die mit einem Auferstehungsleib ausgestatteten Märtyrer tausend Jahre mit Christus richten und regieren. Die Auffassung, dass es nach der Bindung Satans ein „Tausendjähriges Friedensreich“ Christi auf dieser Erde geben wird, entsteht durch ein rein chronologisches Verständnis des 20. Kapitels. Man fügt die vier Abschnitte V. 1–3, V. 4–6, V.

7–10 und V. 11–15 chronologisch aneinander. Dadurch entsteht der Eindruck von vier aufeinander folgenden Ereignissen. **1.** Die Bindung und der Hinabwurf Satans. **2.** Christus regiert zusammen mit den lebendig gewordenen Märtyrern tausend Jahre. **3.** Die endgültige Vernichtung Satans. **4.** Das Welt- bzw. Endgericht vor dem weißen Thron. Danach schließlich kommt es in dieser Sichtweise zur Neuschöpfung von Himmel und Erde.

Diese rein chronologische Auffassung von Kapitel 20 kann jedoch nicht überzeugen. Die Offenbarung ist nicht streng chronologisch, sondern theologisch-heilsökonomisch aufgebaut. Der innere Leitfaden ist das Verhältnis Christi zu den Überwindern. Diesem Leitfaden folgt die Struktur. In Kapitel 20 werden zwei Gerichtsakte geschildert, das Gericht über die Toten und das Gericht über Satan. Nach den Gerichten über die christusfeindlichen Völkerheere sowie über den falschen Christus und den falschen Propheten (Offb 19,11–21) sind das der dritte und vierte Gerichtsakt des wiedergekommenen Christus. Die Schilderung dieser beiden Gerichtsakte ist nicht chronologisch dargestellt, sondern verschränkt. Johannes will den Eindruck vermeiden, dass das Gericht über die Toten erst tausend Jahre nach der Bindung Satans vollzogen wird. Deswegen setzt er jeweils den ersten und zweiten Teil der beiden Erzählstränge nebeneinander. Erst spricht er von Satans Bindung und Hinabwurf in den Abgrund, und dann spricht er, obwohl der Bericht über Satan noch nicht abgeschlossen ist, von den Gerichtsthronen, auf denen die Priester-Ältesten Platz nehmen. Danach nimmt er den ersten Erzählstrang (Gericht über Satan) wieder auf und führt erst danach den zweiten Erzählstrang (Gericht über die Toten) zu Ende. Die beiden folgenden Tabellen sollen diesen Sachverhalt veranschaulichen.

| <i>Der Textzusammenhang von Offb 20</i> | | | |
|--|--|--|---|
| 20,1–3: | 20,4–6: | 20,7–10: | 20,11–15: |
| Gericht über Satan (I) Bindung Satans | Gericht über die Toten (I) Einsetzung der Märtyrer als Priester | Gericht über Satan (II) Freilassung und endgültige Bestrafung Satans | Gericht über die Toten (II) Vollzug des Gerichts |
| 4. Gerichtsakt Christi (I) | 3. Gerichtsakt Christi (I) | 4. Gerichtsakt Christi (II) | 3. Gerichtsakt Christi (II) |
| <i>Der Sinnzusammenhang von Offb 20</i> | | | |
| Der 3. Gerichtsakt Christi: Das Gericht über die Toten | | Der 4. Gerichtsakt Christi: Das Gericht über Satan | |
| 20,4–6: Gericht über die Toten (I) Einsetzung der Märtyrer als Priester | | 20,1–3: Gericht über Satan (I) Bindung Satans für 1000 Jahre | |
| 20,11–15: Gericht über die Toten (II) Vollzug des Gerichts | | 20,7–10: Gericht über Satan (II) Freilassung und endgültige Bestrafung Satans | |

Mit dem Erweis der Verschränkung der beiden Erzählstränge wird die verbreitete Annahme problematisch, dass das Gericht über die Toten erst nach den „Tausend Jahren“ stattfindet. Gerade diese Annahme war und ist ein wesentlicher Grund für die Auffassung, dass Christus ein „Tausendjähriges Reich“ auf dieser Erde errichten wird. Aber es gibt noch weitere Gründe, die Lehre vom Tausendjährigen Reich Christi skeptisch zu sehen.

Nicht nur die Offenbarung, sondern das gesamte Schriftzeugnis schweigt über ein „Tausendjähriges Reich“ auf dieser Erde. Es gibt diesen Begriff weder im A.T. noch im N.T. Auch der Apostel Paulus, der in 1. Kor 15 der Gemeinde Aufschluß gibt über die mit der Wiederkunft Christi zusammenhängenden Ereignisse, sagt davon nichts. Im Gegenteil, er führt in 1. Kor 15,24 aus, dass nach der Wiederkunft Christi die Vollendungszeit beginnt.

Nun muß man natürlich, wenn man die Lehre von einem „Tausendjährigen Friedensreich“ Christi auf unserer Erde nicht übernehmen will, zu den „Tausend Jahren“ Stellung beziehen. Was bedeuten sie, wenn man sie nicht auf ein Friedensreich Christi deutet? Die Aussage, dass die auferstandenen Märtyrer tausend Jahre mit Christus regieren (20,4) bzw. tausend Jahre Priester Gottes und Christi sein werden (20,6), muß keineswegs bedeuten, dass es in diesen tausend Jahren ein irdisches Friedensreich Christi geben wird. Man muß sehen, dass diese Aussage in einem unmittelbaren Zusammenhang zu den Gerichtsthronen steht (20,4b). Es liegt deshalb näher, die Einsetzung dieser auferstandenen Märtyrer zu Priestern als ein Ereignis anzusehen, das mit dem Gericht zusammenhängt. Wenn es in 20,4 und 6 von ihnen heißt, dass sie mit Christus tausend Jahre regieren,

kann dies durchaus als Mitwirkung am Gericht verstanden werden. Das Wort „regieren“ ist mit „richten“ austauschbar. Die Tausend kann also auch als Codezahl für die Dauer des Gerichts über die Toten angesehen werden. Im Erzählstrang vom Gericht über Satan heißt es, dass er „Tausend Jahre“ im Abgrund verwahrt und danach für eine kurze Zeit freigelassen wird, bis er dann in den Feuerpfuhl geworfen wird. Auch diese Zeitangabe nötigt keineswegs zur Annahme einer tausendjährigen Regierung Christi auf unserer Erde. Warum Christus mit seinem ärgsten Feind so verfährt und ihn nicht sofort in den Feuerpfuhl wirft, wissen wir nicht, weil es uns nicht offenbart ist. Aber es ist einsichtig, dass Satan eine Zeit lang im Abgrund eingesperrt wird, solange das Gericht über die Toten andauert. Er, der vom Anfang der Menschheitsgeschichte nur als Verkläger und Verleumder der Menschen auftrat, darf beim Gericht über die Toten nicht dabei sein. Dieses Gericht wird allein Christus zusammen mit den 24 Priesterältesten durchführen, unter Mitwirkung der auferstandenen Märtyrer = Priesterkönige.

Die neuen Natur- und Lebensbedingungen in einer „satanslosen“ Zeit, die segensvolle Tätigkeit Israels an den Völkern und die Wallfahrten der Völker nach Jerusalem, die von den Vertretern des „Tausendjährigen Reichs“ meist als dessen Hauptkennzeichen angegeben werden, sind damit keineswegs bestritten. Diese neuen Verhältnisse wird es nach dem biblischen Zeugnis zweifellos geben, aber erst nach den vier Gerichtsakten Christi. Nicht in einem „Tausendjährigen Reich“ auf der alten Erde, sondern auf der erneuerten Erde mit dem Neuen Jerusalem im Mittelpunkt, wie es die Offenbarung in Kapitel 21 und 22 schildert.

Das Gericht über Lebende und Tote

Pfr. Dr. Tobias Eißler

„So ermahne ich dich inständig vor Gott und Christus Jesus, der da kommen wird, *zu richten die Lebenden und die Toten*“: so wendet sich Paulus an seinen Mitarbeiter im 1. Timotheusbrief (4,1). „Von dort wird er kommen, zu richten die Lebenden und die Toten“, sprechen wir im Apostolischen Glaubensbekenntnis. Wird dieses Gerichtsthema heute nicht gerne beiseitegeschoben? Darüber soll in einem ersten Schritt nachgedacht werden. In einem zweiten Schritt weise ich die Berechtigung dieser Glaubensaussage anhand der Gerichtsverkündigung von Jesus in Mt 25 nach. Danach entfalte ich die Grundlinien der Lehre vom Gericht im NT, um abschließend etwas von dem geistlichen Lernstoff zu benennen, den uns die Gerichtsbotschaft mit auf den Weg gibt.

Die Verdrängung der Gerichtsbotschaft

Während eines Italienurlaubs besuchten wir den berühmten Dom zu Pisa mit dem schiefen Turm. Zu dem großartigen Ensemble von Bauwerken gehört der Camposanto Monumentale, eine Begräbnisstätte in Form einer Halle mit Grabmalen und Wandgemälden. Vor den berühmten Fresken, die den Triumph des Todes und das Jüngste Gericht darstellen, hatte sich eine der zahllosen Touristengruppen versammelt. Ich hörte den Touristenführer eben sagen: „Ja ja, damit hat die Kirche die Menschen jahrhundertlang geängstigt und klein gemacht.“ Ein Gottesgericht am Ende der Zeit: das kommt dem Betrachter befremdlich und beängstigend vor. Sofort setzt eine gedankliche Fluchtbewegung ein. Das Gerichtsbild wird historisch und sachlich in gehörige Distanz gebracht: Es ist mittelalterlich. Es ist das Produkt einer repressiven Kirche und einer manipulierenden Theologie. Es hat für das Denken eines vernünftigen Menschen von heute keinerlei Wahrheitsanspruch mehr. – Diese gedankliche Fluchtbewegung ist psychologisch ohne weiteres nachvollziehbar. Ein Gerichtsbild, dem seltsamerweise die Kraft innewohnt, den Menschen innerlich in Unruhe zu versetzen, muss im Blick auf seinen Wahrheitsanspruch zurückgewiesen werden. Niemand will sich gerne auseinandersetzen mit der Wirklichkeit eines Gottes, der Gericht hält.

Die innere Fluchtbewegung jedes natürlichen Menschen vor dem Gerichtsthema ist in der Theologie der sogenannten Neuzeit deutlich erkennbar. Friedrich Schleiermacher (+1834) spricht im Blick auf die Lehre vom Jüngsten Gericht von einer „Vorstellung“, die ausdrücken soll, dass die Gemeinde der Erlösten am Ende geschieden ist von allem Weltlichen, Bösen und Unvollkommenen. Die biblische Gerichtsaussage

wird in diesem Erklärungsmodell wie eine Nusschale behandelt, die man entfernen muss, wenn man zum Kern der Sache vordringen will. Die Autoren des NT waren in zeitbedingten Vorstellungen gefangen, in denen sie jenes Zeitlose, das für den modernen Menschen allein akzeptabel ist, ausdrückten. Akzeptabel ist das Zielbild eines von allen Störfaktoren geschiedenen Vollendungszustandes; inakzeptabel aber ist die Lehre von einer ewigen Scheidung zwischen Geretteten und Verlorenen. Inakzeptabel, weil unmenschlich, unbarmherzig und diskriminierend. – Zwar scheint sich in der neueren Exegese die Einsicht durchzusetzen, dass das Endgericht in der Verkündigung von Jesus weder umgedeutet noch ausgeklammert werden darf. Damit ist aber über den Umgang mit dem Gerichtsthema in der einzelnen Predigt noch nichts entschieden. Ein Pfarrer, der die Perikope vom Weltgericht Mt 25,31ff auslegt, formuliert die Sätze: „Ein Text, der irritiert. Man kann ihn abschwächen, einschränken: Man kann sagen, dass er nur im Matthäus-Evangelium vorkommt. Man kann sagen, dass er nur ein Bild ist. Man kann auch sagen, dass man ihn ganz von der Liebe Gottes her verstehen muss: Gott, der niemanden im Gericht verloren gehen lässt. Das alles stimmt.“¹ Zwar wird die herausfordernde Anrede des Textes in der Predigt tapfer festgehalten. Aber sie wird verbunden mit dem Bekenntnis des heutigen Christentums, dass es keine Verlorenen nach dem Gericht geben darf, weil Gott ein Gott der Liebe ist. Das steht freilich nicht im Text. – Das moderne Bekenntnis, das sich freimacht von alten Gerichtsaussagen, wurde von einem württembergischen Pfarrer in einem neuen Katechismustext für die Konfirmation einmal so auf den Punkt gebracht: „Frage: Was ist von der Lehre vom Jüngsten Gericht zu halten? Antwort: Nichts. Damit hat die Kirche den Menschen lange genug Angst eingejagt.“

Die spontane, herzliche Abneigung des natürlichen Menschen gegenüber der Gerichtsbotschaft kann man schon an der Noahgeschichte studieren. Während Noah mit einer kommenden Sintflut rechnete, glaubte außer ihm und seiner engsten Familie offenbar kein Mensch daran. Selbst die gläubigen Verkündiger der Gerichtsbotschaft verspürten immer wieder wenig Lust, diese Botschaft auszurichten: siehe Jona, der Ninive den Untergang ansagen sollte, der aber stattdessen das Weite suchte. Nur weil Jona mit höherer Gewalt an seinen Arbeitsplatz transportiert wurde, kam es zur warnenden Predigt und zur überraschenden, rettenden Umkehr einer ganzen Stadt. Der Sinn der Gerichtsverkündigung

1 Diemo Rollert, Ahrbergen bei Hildesheim, 16.11.2003, Die Predigt-CD-Rom, Dt. Bibelgesellschaft 2006

liegt bei diesem Beispiel auf der Hand; sie besteht in der Hinführung zu Umkehr, Rettung und Verschonung. Die unterdrückte Gerichtsverkündung führt dementsprechend zur Gleichgültigkeit, zur Verdammung und zum Verderben. Folglich kann eine gehorsame Theologie dieses Thema nicht unterdrücken.

Oder welcher Diener des Wortes dürfte sich anmaßen, das Gerichtswort Gottes zu unterschlagen? Welcher Prediger könnte es verantworten, seine Zuhörer um die Rettung aus dem Gericht zu bringen? Und: Was wäre denn das für ein Schöpfer, der seine Schöpfung dem chaotischen Treiben der Menschheit preisgibt? Was wäre denn das für ein Geber guter Gebote, der am Ende gar nicht nachfragt, ob diese Gebote beachtet wurden? Was wäre das für ein Gott der Liebe, der alles Böse toleriert und am Ende großzügig darüber hinweggeht? Was wäre das für eine Gerechtigkeit, die nicht nur von den Hitlers, Maos und Gaddafis mit Füßen getreten wird, sondern auch von rücksichtslosen Jugendlichen, Eltern und Vorgesetzten, ohne dass am Ende jemand Rechenschaft fordert und Gerechtigkeit schafft? – Die Lehre vom Gericht beeinflusst ganz entscheidend unser Verständnis von Gott und seinem Charakter. Deshalb fragen wir bei seinem Sohn Jesus nach, wie wir richtig sehen und verstehen müssen.

Die Gerichtsverkündung von Jesus in Mt 25²

Das kommende Gericht ist ein bestimmendes Thema im Matthäusevangelium. Die fünf großen Redeabschnitte, Bergpredigt (5–7), Aussendungsrede (10), Gleichnissammlung (13), Gemeinderede (18) und Endzeitrede (24,25) münden jeweils in eine Gerichtsverkündung ein. Die Endzeitrede, Kapitel 24 und 25, gipfelt nicht nur in der berühmten Szene vom Weltgericht, sondern beinhaltet sieben aneinandergereihte Gleichnisse oder Bildworte, die durchweg einen Aspekt der Gerichtsthematik beleuchten. Die Erinnerung an die Sintflutzeit zeigt, wie unvermutet, wie umfassend und wie vernichtend sich die Ankunft von Jesus als Menschensohn und Weltrichter in einer vergnügt dahinlebenden Menschheit auswirkt (24,37–39). Die radikale Scheidung des letzten Urteils unterstreicht der Hinweis auf die zwei Ackerbauern und die zwei Hausfrauen, von denen jeweils nur eine Person angenommen wird (24,40–42). Am heimlich einbrechenden Dieb lässt sich die Unberechenbarkeit des Gerichtstermins ablesen (24,43f). Die drei folgenden Gleichnisse vom treuen und bösen Knecht (24,45–51), von den klugen und törichten Jungfrauen (25,1–13) und von den anvertrauten Talenten (25,14–30) sind offenbar auf Christen gemünzt, die am Ende von ihrem Herrn nicht nur aufgenommen, sondern

auch ausgeschlossen werden können. Die Weltgerichtsszene (25,31–46) betrifft offenbar Nichtchristen, denen nicht klar ist, wo und wann sie Christus in ihrem Erdenleben begegnet sind.

1. Das Gericht über die Christen (25,1–13; 14–30)

Die Beziehung zwischen Bräutigam und Brautjungfer bzw. Herr und Knecht stellt die Beziehung zwischen Jesus und dem Jünger dar. Es geht um solche Menschen, die den ankommenden Herrn genau und persönlich kennen und bis zu seiner Ankunft eine bestimmte Aufgabe zu erfüllen haben. Die Aufgabe der zehn Jungfrauen besteht darin, sich bereit zu halten und im entscheidenden Moment mit brennender Öllampe das Geleit zu geben. Die fehlende Ölreserve zum Nachfüllen bei fünf Kandidatinnen lässt sich als Vernachlässigung und Verlust des Glaubens verstehen, der ständig der Pflege durch Gotteswort, Gebet und Gemeinschaft bedarf. Der vernachlässigte und fehlende Glaube führt zum Zerbruch der Freundschaftsbeziehung zum Herrn des Ewigkeitsfestes, der die treulos Gewordenen unwiderruflich ausschließt: „Ich kenne euch nicht“ (25,12). – Die Aufgabe des Knechtes, dem fünf Zentner Silber anvertraut sind oder auch nur ein Zentner, besteht darin, das Anvertraute im Sinne des Eigentümers geschäftlich fruchtbar werden zu lassen. Der Einsatz der anvertrauten Gabe führt durchweg zum Geschäftserfolg und damit zum anerkennenden Lob des Auftraggebers. Das ängstliche bzw. faule Verbergen der anvertrauten Gabe aber zieht nicht nur den scharfen Tadel des zurückkehrenden Arbeitgebers auf sich, sondern auch die Verwerfung des Betroffenen: „Den unnützen Knecht werft in die Finsternis hinaus; da wird sein Heulen und Zähneklappern“ (25,30). Offensichtlich fragt dieses Gleichnis nicht nur nach einem durchzuhaltenden Glauben, sondern auch nach einem durchzuhaltenden Dienst für das Reich Gottes mithilfe der persönlichen Begabungen. Nicht nur die Treue des Glaubens, sondern auch die Treue des Dienstes wird von Jesus Christus erwartet und beurteilt. Dienstverweigerung führt zur Verweigerung der Teilhabe am ewigen Reich. – Diesen beiden Gleichnissen zufolge sind Christen dem wertenden und folgenschweren Urteil ihres Herrn keineswegs entzogen. Vielmehr sind sie am Ende zur Rechenschaftsablage gefordert im Blick auf einen treuen Glauben, der sich in einem treuen Dienst äußert. Der Verlust des ewigen Heils ist auch bei einem Christen grundsätzlich denkbar, nämlich im Fall von Glaubensabfall und faktischer Aufkündigung der Treue zum Herrn.

2. Das Gericht über die Nichtchristen (25,31–46)

Das sogenannte Gleichnis vom Weltgericht stellt genau besehen keine Gleichniserzählung dar. Vielmehr lehrt Jesus im Klartext und in direkter Beschreibung, wie der Menschensohn bei seiner Erscheinung in Herrlichkeit Gericht hält. Nur in zwei Versen wird ein Vergleich ge-

2 Die Auslegung folgt im wesentlichen G. Maier, Matthäusevangelium 2. Teil, Edition C, Hänssler-Verlag, Neuhausen-Stuttgart (1980), 4. Aufl. 1989

zogen zu dem Hirten, der in seiner Herde Mutterschafe und Ziegenböcke auseinandersortiert (25,32f). Vor dem Richterthron sind „alle Völker“ versammelt. Die gesamte Menschheit zitiert der König des Gottesreiches vor seinen Thron, mit Ausnahme der Christen. Dass die Christen von der Verhandlung nicht betroffen sind, zeigt sich daran, dass die Beurteilten nicht wissen, wo und auf welche Weise sie dem König des Gottesreiches in ihrer irdischen Zeit begegnet sind. Das Markenzeichen des Christen besteht aber eben darin, zu wissen, wo und wie er Christus begegnet ist und auf welche Weise er ihm gedient hat. Die vom Gericht Betroffenen werden säuberlich in zwei Gruppen unterteilt. Die sogenannten „Gerechten“ zur rechten Hand erfahren zu ihrer Überraschung, dass sie Jesus Christus selbst in seinen geringsten Brüdern begegnet sind. Erklärt man diesen Begriff des geringsten Bruders in pauschalem Sinne als eine auf jeden Menschen anwendbare Bezeichnung „Menschenbruder“, dann wird die scharfe Unterscheidung von zwei Gruppen unverständlich, weil jeder Mensch, auch der verbohrteste Übeltäter, seinem Nächsten wenigstens einmal eine schlichte Wohltat zugutekommen lässt. Außerdem wendet Jesus, der hier redet, den Begriff „Bruder“ auf niemanden anderes als auf seine Jünger an. In Mt 10,42 verspricht er: „Wer einem dieser *Geringen* auch nur einen Becher kalten Wassers zu trinken gibt, *weil er ein Jünger ist*, wahrlich, ich sage euch: es wird ihm nicht unbelohnt bleiben.“ Daraus folgt, dass im Endgericht die freundliche Wohltat *am* Christen, der Christus in dieser Welt repräsentiert als Teil des Christusleibes, gnädigerweise derart wertgeschätzt wird, dass sie zur ewigen Rettung führt. So wird dem Menschen aus den Nationen eine goldene Brücke zu dem eigentlich schon verpassten Heil gebaut. Bereits das Anzeichen einer freundlichen Haltung gegenüber den Gotteskindern wird als freundliche Haltung Gott gegenüber gewertet und belohnt. Wo jedes Anzeichen in diese Richtung fehlt, ist diese goldene Brücke verpasst und es bleibt nur die „ewige Strafe“ (46) im „ewigen Feuer“ (41). – Dieses Urteil, das dem Nichtchristen erstaunlich weit entgegenkommt, schließt nicht nur eine hohe Würdigung des Christenlebens in dieser Welt in sich, sondern auch einen kraftvollen Trost: Wenn der Nichtchrist nur wegen der Unterstützung eines bedürftigen, notleidenden Christen gerettet wird, um wieviel mehr der Christ, der seinen Retter kennt, bekennt und ihm dient. – Damit sind bereits wichtige Eckpunkte der Lehre vom Gericht im NT hervorgetreten.

Die Lehre vom Gericht im NT³

1. Die Gegenwärtigkeit des Gerichtes

Die Gerichtsszenen in Mt 25 sind mit der Wiederkunft des Herrn am Ende der Weltzeit verknüpft. An der Schwelle zwischen Zeit und Ewigkeit zieht Jesus Christus sein Fazit aus dem, was konkret im irdischen Lebenslauf geglaubt und gelebt worden ist, sowohl beim Christen als auch beim Nichtchristen. Weil dieses Fazit von der gelebten Antwort auf die Anrede Gottes im Evangelium abhängt, kann Jesus sagen, dass das Gericht schon in der Gegenwart stattfindet: „Das ist aber das Gericht, dass das Licht in die Welt gekommen ist, und die Menschen liebten die Finsternis mehr als das Licht“ (Joh 3,19). Der Ausdruck „Gericht“ bezeichnet in diesem Satz allerdings nicht das Endgericht, sondern die verhängnisvolle Verblendung und Verslossenheit gegen Jesus. Doch weil es nichts anderes als diese Verslossenheit oder auch Offenheit für Jesus im Hier und Heute ist, die im Endgericht endgültig bestätigt wird, verschränkt insbesondere das Johannesevangelium gerne Zukunft und Gegenwart. Hier und heute entscheidet sich unser ewiges Schicksal: „Wer an ihn glaubt, der wird nicht gerichtet; wer aber nicht glaubt, der ist schon gerichtet“ (Joh 3,18). Die Formulierung „der wird nicht gerichtet“ kann nicht bedeuten, dass das Gericht über das Leben des Christen im Sinne einer kritischen Prüfung entfällt. Denn Jesus spricht in seinen Herr-Knecht-Gleichnissen deutlich von dieser kritischen Prüfung. Aber diese Prüfung steht nicht als drohender Gerichtsschrecken über dem Nachfolger Jesu. Vielmehr wird dem Gläubigen persönlich zugesagt, dass sie für ihn eine bereits bestandene Prüfung ist: „Wer mein Wort hört und glaubt dem, der mich gesandt hat, der kommt nicht in das Gericht, sondern er ist vom Tode zum Leben hindurchgedrungen“ (Joh 5,24). Speziell im Johannesevangelium wird dem, der glaubt, mit größtem Nachdruck alle Gerichtsangst genommen und eine felsenfeste, befreite und frohe Zuversicht ins Herz gesenkt. Anschluss an Christus ist Anschluss an das unzerstörbare Leben selbst, dem Tod und Gericht nichts anhaben können. „Wer den Sohn hat, der hat das Leben“ (1. Joh 5,12).

2. Die Unentrinnbarkeit des Endgerichts

Die Gerichtsgleichnisse der Endzeitrede Jesu stellen klar, dass am Ende ausnahmslos jeder Mensch seinem Schöpfer begegnet, der ihn persönlich wahrnimmt, der sein gelebtes Leben ernst nimmt und der das letzte Wort darüber spricht. Jesus kündigt in Mt 16,27 an: „Es wird

3 Sowohl die Gliederung als auch die Inhalte dieses Abschnitts orientieren sich an Claus Schwambach, Neuschöpfung und Endzeit, in: C. Herrmann, Wahrheit und Erfahrung. Themenbuch zur Systematischen Theologie, Bd. III, Wuppertal 2006, 348–358.

geschehen, dass der Menschensohn kommt in der Herrlichkeit seines Vaters mit seinen Engeln, und dann wird er *einem jeden* vergelten nach seinen Tun.“ Wobei der griechische Begriff für „vergelt“ durchaus auch das Positive meint im Sinne von „bedanken“, „belohnen“, „Gutes erstatten“. *Jedes* Geschöpf, das über diese Erde geht, hat Jesus als herrlicher Menschensohn, der nach Daniel 7 mit der Aufrichtung der Gottesherrschaft beauftragt ist, im Blick. Der Zugang zur vollendeten Gottesherrschaft ist an eine Offenlegung der individuellen Lebenspraxis gebunden. Nach Mt 25 entscheidet die Frage nach der in diesem Leben bewusst gestalteten oder auch nur ansatzweise vorhandenen Beziehung zu Jesus über Teilhabe oder Ausschluss. – Die Betroffenheit aller Menschen vom Gericht wird von Paulus, dem autorisierten Boten und Zeugen Jesu, eingangs des Römerbriefs bestätigt. Das Spitzengeschöpf Mensch, das den aus den Schöpfungswerken erkennbaren Schöpfer nicht ehrt, sondern verunehrt durch einen gottlosen, destruktiven Lebensstil, hat sich am „Tag des Zorns und der Offenbarung des gerechten Gerichts“ zu verantworten (2,5). Und zwar wegen seiner unverantwortlichen Abweichung von dem gottgemäßen, guten Lebensvollzug, der dem Juden durch das Gesetz vor Augen geführt ist und dem Nichtjuden wohlbekannt ist durch den im Gewissen deutlich wahrnehmbaren Gotteswillen (2,15). Ob der Mensch aus den sogenannten Heidenvölkern stammt oder aus Israel, macht keinen Unterschied: jedermann hat sich dem Wahrheitswort des Richters zu stellen. – Diese Aussage schließt auch jene große Mehrheit der Menschheit ein, die längst verstorben ist. In der großen Schau des Offenbarungsbuches bekommt Johannes jene Gerichtsszene gezeigt, in der „die Toten, groß und klein“, vor den Thron Gottes treten (Offb 20,12). Der irdische Tod ist folglich keine Endstation, sondern eine Durchgangsstation, die zum Gericht hinführt. – Ob die Begegnung mit der Gnade und Wahrheit Gottes für alle Betroffenen gleichzeitig stattfindet oder ob verschiedene Personengruppen zu verschiedener Zeit vor den Thron von Christus treten, ist im Grunde eine für das Ergebnis des Endgerichtes zweitrangige Frage. Sie ist als Frage schon deshalb fraglich, weil es auf der Schwelle von Zeit und Ewigkeit möglicherweise keine Zeitabstände mehr gibt. Wenn aber Offb 20,5f eine erste Auferstehung *vor* der tausendjährigen Regierung von Jesus beschreibt, die zum ewigen Leben führt, ist wohl daran gedacht, dass der Herr seinen Nachfolgern und Freunden sein letztes Wort voller Wahrheit und Gnade in einer anderen Situation mitteilt als in der Situation des Weltgerichts über die Nichtchristen. Für diese Annahme spricht auch die Ankündigung von Jesus in Mt 19,28, dass die Jünger an der letzten großen Gerichtsverhandlung nicht in der Rolle der Angeklagten, sondern in der Rolle der aktiven Richter teilnehmen werden, die das gerechte und gnädige Urteil gewissermaßen als Beisitzer bestätigen. Die Beziehung zu Christus verändert die Erfahrung des Endes der irdischen Zeit grundlegend:

Nichtchristen werden von dem Richter zitiert; Christen werden von ihrem Retter begrüßt.

Der Glaube als das entscheidende Kriterium im Gericht

Die Frage, worauf es denn nun ankommt, um am Ende von Jesus und seinem Vater angenommen zu werden, beantwortet Jesus nach Auskunft des Matthäusevangeliums wohl am klarsten in der Aussendungsrede Mt 10,32: „Wer nun mich bekennt vor den Menschen, den will ich auch bekennen vor meinem himmlischen Vater.“ Denjenigen Jünger, der seine Beziehung zum Herrn offen lebt und vertritt, benennt Jesus vor seinem Vater als Mitglied und Bürger des Himmelreichs. Diese Benennung, die gleichbedeutend ist mit dem Freispruch im Gericht, ist dann gefährdet, wenn der Jünger seinen Herrn verleugnet, so wie Petrus seine Zugehörigkeit zum Jüngerkreis im Hof des Hohenpriesters abstritt. Der Freispruch im Gericht ist auch dann gefährdet, wenn der Jünger seine Erwartung des wiederkommenden Herrn oder seinen Dienst für den Herrn im Laufe der Zeit aufgibt; so die Warnung der Gerichtsgleichnisse. Bestärkt und ermutigt wird der Christ aber insbesondere durch den Zuspruch von Jesus beim Abendmahl, der nicht nur die Vergebung der Sünden gewährt, sondern auch die Tischgemeinschaft mit dem Herrn in der Ewigkeit zusichert (Mt 26,26–28). – Die Beziehung zwischen Jünger und Herr, auf die am Ende alles ankommt, wird sowohl im Johannesevangelium als auch von Paulus „der Glaube“ genannt. Joh 3,36: „Wer an den Sohn glaubt, der hat das ewige Leben.“ Rö 3,26: „Gott ist gerecht und macht den gerecht, der da ist aus dem Glauben an Jesus.“ Paulus unterscheidet diesen Glauben im übernächsten Vers säuberlich von den Gesetzeswerken, die nicht zur Rettung führen (Rö 3,28). Das Judentum meint, sich die Annahme bei Gott durch seinen Gesetzesgehorsam verdienen zu können. Der durchschnittliche Gottferne gibt sich dem ähnlich gelagerten Irrtum hin, dass der gute Kern, der in ihm steckt, oder sein soziales Handeln ihn für Gott annehmbar machen würden. Doch Sünde ist eine Hypothek, die sich in keiner Weise abarbeiten, abzahlen und ausgleichen lässt. Sie wird einzig und allein durch das Lebensopfer des Gott-Menschen Jesus aufgehoben (Rö 3,24). Wo dieses Lebensopfer nicht vor Gott in Anschlag gebracht wird kraft einer persönlichen Beziehung zwischen Sünder und Erlöser, gibt es keine Chance, dem Verdammungsurteil über die Sünde zu entgehen. – Weil sich das gerechte Urteil Gottes auf das konkret gelebte Leben bezieht, spricht Paulus im Anschluss an Jesus, seinen Herrn, vom Gericht nach den Werken (Rö 2,6; vgl. Mt 16,27). Die Werke, als Lebensgestaltung in Denken, Reden und Handeln verstanden, werden immer zutiefst von der Wirklichkeit der Sünde geprägt sein. Deshalb retten und rechtfertigen sie nicht. Aber sie beschreiben wie eine Biographie eine Lebensgeschichte, in der entweder eine Glaubensbeziehung zum Erlöser Raum hat oder nicht. Wenn Gott die aus

vielen einzelnen Werken zusammengesetzte Lebensgeschichte betrachtet, erkennt er untrüglich den lebendigen oder den fehlenden Anschluss an den Heiland der Welt. Dieser Anschluss fehlt, wo Glaube missverstanden wird als ein Fürwahrhalten ohne praktische Nächstenliebe, ohne Glaubensgehorsam und Opferbereitschaft; dieses Missverständnis bekämpft der klarsichtige Gemeindeleiter Jakobus als toten Glauben im Jakobusbrief (Jak 2,14–22). Worauf es am Ende ankommt, ist folglich der Glaube als eine lebendige, echte, ernsthafte, frohe Beziehung zu Jesus Christus, die in der persönlichen Lebensgestaltung und Lebensgeschichte trotz aller Fehler und Sünde für Gott klar erkennbar ist. Negativ gewendet: „Weder dasjenige Kirchenmitglied, das den Glauben bekennt, ohne die Liebe zu haben, noch dasjenige, das ohne Glauben wohl tut, kann am Jüngsten Tag bestehen.“ So formuliert der Theologe Ole Modalsli.⁴ Schlagwortartig gefasst: Keine Rettung ohne Christus! Keine Rettung ohne lebendigen, von Liebe bewegten und deshalb auch in der Liebe aktiven Glauben (Gal 5,6)! – Die Unterscheidung und Zuordnung von Werken und Glauben bringt die Schau der Johannesoffenbarung durch die verschiedenen Bücher des Richters zum Ausdruck: nach den Büchern mit der Aufzeichnung der Werke wird die konkrete Lebensgeschichte beurteilt; gemäß der Eintragung ins Buch des Lebens, die durch den Glauben an Christus geschenkt wird, geschieht die Erlösung (Offb 20,12.15).

Die Bewertung der Werke im Gericht

Wenn Jesus in dem Gleichnis von den anvertrauten Talenten schildert, wie den Knechten unterschiedliche Mengen von Silber übergeben werden und wie der Eigentümer den Umgang mit den unterschiedlichen Vermögenswerten überprüft, lehrt er, dass der Umgang mit den anvertrauten Begabungen am Ende genau wahrgenommen und auch unterschiedlich bewertet wird. Der Christ, der dem Jüngsten Tag nicht als Gerichtstag entgegengeht, sondern als Begegnungstag mit seinem Herrn, soll wissen, dass seine Lebensarbeit und Lebensführung sehr wohl Beachtung findet. Auf der einen Seite ist diese Ankündigung ganz *positiv* zu hören. Nicht die geringste Kleinigkeit, die der Christ im Leben mit dem Herrn im Sinne seines Herrn tut, bleibt unbeachtet. Wenn schon dem Nichtchristen ein Becher mit kaltem Wasser für den durstigen Jünger nicht unvergolten bleibt, um wieviel mehr wird Jesus seinen Freunden lohnen, was sie an Gutem und Liebevullem zustandegebracht haben. Als Petrus seinen Meister danach fragt, was es bringt, ihm nachzufolgen und dafür auf vieles zu verzichten, verspricht Jesus erstens den ehrenvollen Thron des Richters und Mitregenten im Gottes-

reich. Zweitens verheißt er reichlichen Ersatz für aufgegebene Familienbeziehungen und Besitztümer, sogar in dieser Lebenszeit. Drittens garantiert er das Erbe des ewigen Lebens (Mt 19,27–30; Mk 10,28–30). Der Jünger steht nicht mit leeren Händen da. Sein Herr vergilt ihm die Nachfolge mit zeitlichem und ewigen Segen. Dass diese Vergeltung nicht auf einem Prinzip von Verdienst und Entlohnung beruht, liegt auf der Hand. Der Mensch der Sünde kann sich die freie Gabe des Segens niemals verdienen. Und doch beschenkt ihn sein Herr, der sich über sein Glauben und Dienen unbändig freut, mit Gnadenlohn. – So wahr sich der Christ auf den Gnadenlohn freuen darf, so wenig kann er sich der Kritik seines Herrn im Blick auf das Verfehlte und das Lieblose entziehen. Insofern ist die Botschaft vom Gericht nach den Werken auch als Mahnung und Warnung zu hören. Insbesondere von demjenigen Christen, dem eine relativ weitreichende geistliche Erkenntnis gegeben ist. „Wem viel gegeben ist, bei dem wird man viel suchen“, kündigt Jesus an und droht in diesem Zusammenhang – man kann es nicht anders ausdrücken – mit einem größeren oder geringeren Maß von zu erleidenden „Schlägen“, die man wohl als ganzheitliche schmerzliche Erfahrung des Tadels Gottes verstehen muss (Lk 12,47f). – Der Apostel Paulus stellt den Tag des Gerichts als ein prüfendes Feuer dar, das zwischen Edelmetall und brennbarem Stroh unterscheidet. „Von welcher Art eines jeden Werk ist, wird das Feuer erweisen“ (1. Kor 3,13). Was in Glaube, Hoffnung und Liebe getan wurde, findet die angemessene Belobigung. Was in Ungehorsam, Hoffnungsarmut und Egoismus versäumt und zerstört wurde, führt zu einem ernsten Nein und einem beschämenden Blick des Richters. An diese Aussicht ist immer dort zu erinnern, wo der Glaube nachlässig und das Christentum leichtfertig wird. Für den Menschen des lebendigen Glaubens aber ist auch diese Aussicht nur Ansporn und Freude. Denn sie stärkt die Gewissheit, „dass eure Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn“, wie Paulus ermutigend sagt (1. Kor 15,58).

Die endgültige Scheidung des Gerichts

Sowohl das Jungfrauengleichnis als auch das Gleichnis von den anvertrauten Talenten malt den Ausschluss derjenigen, die vom Glauben abgekommen und den Dienst verweigert haben, erschreckend vor Augen. Die Schilderung des Weltgerichts in Mt 25,46 schließt mit dem Fazit: „Sie werden hingehen; diese zur ewigen Strafe, aber die Gerechten in das ewige Leben.“ Die einen werden an den Ort der Strafe verbannt, der durch den Begriff „ewiges Feuer“ als quälend und unerträglich charakterisiert wird (25,41). Die andern treten in das herrliche Himmelreich ein, wo ungetrübte Freude und neue Aufgaben auf sie warten (25,21). Dass es keine Möglichkeit gibt, vom Strafort zum Himmelsraum hinüberzuwechseln, lehrt das Gleichnis vom reichen Mann und armen Lazarus. Die „große Kluft“ zwischen hüben und drüben ist unüberschreitbar (Lk 16,26). Eindringlicher kann man eine

4 Ole Modalsli, Das Gericht nach den Werken. Ein Beitrag zu Luthers Lehre von dem Gesetz, FKDG 13, Göttingen 1963, 143. Zitiert nach Claus Schwambach, Neuschöpfung, 351.

letzte Scheidung wohl kaum vor Augen führen. – Wie es sich für einen treuen Botschafter Jesu gehört, schärft Paulus eingangs des Römerbriefes dieselbe Trennungslinie zwischen ewigem Leben und Ehre einerseits und Ungnade und Zorn andererseits ein (Rö 2,7.8; 3,8). Der wiederkommende Herr, so prophezeit der Apostel den Thessalonichern, wird seine Vertrauensleute mit Ruhe beschenken, die Gottesleugner und Gehorsamsverweigerer aber mit dem ewigen Verderben bestrafen (2.Thess 1,7–9). – Drastisch anschaulich führt das Offenbarungsbuch einen „feurigen Pfuhl“ vor Augen, in dem alle enden, deren Namen nicht im Buch des Lebens stehen (Offb 20,15). „Und der Rauch ihrer Qual wird aufsteigen von Ewigkeit zu Ewigkeit“, schildert Offb 14,11. Die Erlösten dagegen genießen eine neugeschaffene Welt: „Selig sind, die ihre Kleider waschen, dass sie teilhaben an dem Baum des Lebens und zu den Toren hineingehen in die Stadt“ (Offb 22,14). – Trotz dieser einmütigen Bezeugung des sogenannten doppelten Ausgangs des Gerichts durch Jesus und seine Apostel wurde in der Geschichte des Christentums immer wieder versucht, eine gedankliche Brücke über die „große Kluft“ zwischen Himmel und Hölle zu bauen, die es ermöglicht, dass nach der ernsten Scheidung des Gerichts alles in einer harmonischen Wiedervereinigung zwischen Gott, der gesamten Menschheit und sogar des bekehrten Teufels endet. Der Begriff der „Wiederbringung aller Dinge“, der für diese Theorie von einem „happy end“ der Heilsgeschichte gerne verwendet wurde, ist Apg 3,21 entnommen. Doch dort ist nicht von einem versöhnlichen Finale nach dem Ablauf vieler Äonen-Zeiträume die Rede, sondern von der gesegneten Zukunft mit dem wiederkehrenden Christus, in der sämtliche Segensverheißungen zur Erfüllung gebracht werden; nicht etwa sämtliche Verlorenen zurückgebracht. Der übernächste Vers warnt davor, dass derjenige, der Jesus in seinem prophetischen Amt nicht hört und gehorcht, „vertilgt“ wird aus dem Gottesvolk; ein deutlicher Hinweis auf das ewige Ausschlossensein. – Die Missachtung des Textzusammenhangs ist kennzeichnend für die Argumentation zugunsten der Allversöhnung. Bibelstellen, die für sich genommen tatsächlich danach klingen, als würde „*allen*“ Menschen ausnahmslos das Heil in Aussicht gestellt, sind in jedem biblischen Buch von Aussagen begleitet, die für nicht wenige den Heilsverlust aufgrund des Unglaubens ankündigen. Neben der Ankündigung von Jesus, er werde als Erhöhter „*alle*“ zu sich ziehen, steht seine Ankündigung, dass die Verächter am Jüngsten Tag durch sein Wort gerichtet werden (Joh 12,32.48). Der Vorausblick aufs Ende in 1. Korinther 15 (24–28), wenn Gott „*alles in allem*“ sein wird, beschreibt unmittelbar zuvor die Unterwerfung und Vernichtung aller gottfeindlichen Mächte einschließlich des Todes und die Auferstehung derer, „*die Christus angehören*“. Mit keiner Silbe ist die Rede davon, dass solche, die Christus *nicht* angehören, nun auch zur Vollendung gelangen würden. Gerade im Korintherbrief fragt der Apostel

die ungenügend belehrten Glaubensanfänger: „Wisst ihr nicht, dass die Ungerechten das Reich Gottes *nicht* ererben werden?“ (1. Kor 6,9) Die berühmte Prophetie von der Rettung ganz Israels in Rö 11,32 kündigt zwar eine Erweckung des Gottesvolkes zum Glauben durch den kommenden Erlöser an, so dass am Ende die vorgesehene Vollversammlung von Erlösten am Ewigkeitsfest teilnimmt. Doch diese Prophetie hebt die zuvor getroffenen Unterscheidungen zwischen unechten und geistlichen Abrahamsnachkommen, zwischen vergeblicher Werkgerechtigkeit und rettender Glaubensgerechtigkeit, zwischen Verstockten und Begnadigten nicht auf. Die Meinung, Paulus würde in einem gedanklichen Prozess eine neue Aussage entwickeln, die das Vorige aufhebt, nimmt ihn nicht wirklich ernst. Die apostolische Lehraussage vom Gericht auch über Israel in Rö 2 ist mit der Prophetie der Rettung der Glaubenserweckten in Rö 11 zusammenzusehen.

Das Bedürfnis, die Gerichtsbotschaft mit einer Zukunftsschau von einer Allversöhnung zu verbinden, ist menschlich und psychologisch gut verständlich. Doch gerade als glaubender Mensch muss ich mich von Gott belehren lassen und darf nicht versuchen, seine Offenbarung in eine gewünschte Richtung zurechtzuinterpretieren, was nämlich so viel ist wie: ihn eines besseren belehren wollen. Das wäre eine Überheblichkeit.

Die Lektion der Gerichtsbotschaft

Die Gerichtsbotschaft schreckt auf. Den Gottfernen aus seinem Unglauben. Den Gläubigen aus seinem vernachlässigten Glauben.

Die Gerichtsbotschaft verherrlicht. Sie lässt den Schöpfer und Vollender der Welt gewaltig hervortreten, der alles durchschaut und über alles das letzte Wort hat. Er ist gerade darin glaubwürdig, dass er das, was er an Gutem fordert, am Ende auch einfordert.

Die Gerichtsbotschaft tröstet. Jeden Menschen, der am unsäglichen Bösen in dieser Welt leidet. Alle Christen, die an Druck und Verfolgung leiden. Am Ende entkommt kein Übeltäter. Am Ende wird eine vollkommene Gerechtigkeit hergestellt.

Die Gerichtsbotschaft mahnt. Sie mahnt den Christen auf dem Weg der Nachfolge, seinen Glauben sorgfältig zu pflegen und seine Gaben aus Liebe zu Gott und dem Nächsten einzusetzen, wo immer es nottut.

Die Gerichtsbotschaft evangelisiert. Sie führt mit Macht zum Evangelium von Jesus Christus, dem Welttrichter hin, der uns als Retter und Freund begegnen wird. Luther formuliert: „Du darfst das jüngste Gericht nicht fürchten, sondern sollst es begehren und ein Verlangen danach haben, denn dir ist es kein Gericht, sondern eine Erlösung.“⁵

5 Walch 2.Aufl. VII, 1979; zu Joh 3,19; 14. Sept 1538; Pr. 1783, WA 111-121.

Die neue Schöpfung und das Neue Jerusalem

Pastor Dr. Joachim Cochlovius

Der Predigt liegt Offb 21,1–5 zugrunde.

- 1 *Und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde; und der erste Himmel und die erste Erde sind vergangen, und das Meer ist nicht mehr.*
- 2 *Und ich sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem, von Gott aus dem Himmel herabkommen, bereitet wie eine geschmückte Braut für ihren Mann.*
- 3 *Und ich hörte eine große Stimme von dem Thron her, die sprach: Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen! Und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein, und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein.*
- 4 *Und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid, noch Geschrei, noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen.*
- 5 *Und der auf dem Throne saß, sprach: Siehe, ich mache alles neu.*

Liebe Brüder und Schwestern, wenn wir uns mit der neuen Schöpfung beschäftigen, dann ist das nicht nur ein Zukunftsthema. Wir werden schnell merken, dass dieses Thema Weltgeschichte schreibt, zumindest in den letzten 200 bis 300 Jahren, denn die Sehnsucht nach einer neuen Welt ist in diesem Zeitraum dramatisch gewachsen. Betrachten wir einleitend kurz drei politische Konzepte, die Weltgeschichte geschrieben haben.

Ich beginne mit der Französischen Revolution: Ein einziger Traum nach einer neuen Welt mit Brüderlichkeit, mit Gleichheit, mit Freiheit, die erste säkularisierte Reich-Gottes-Utopie in Europa. Wir sind alle mehr oder minder geprägt von den Idealen dieser Revolution, müssen aber feststellen, dass sie keineswegs eine neue Menschheit hervorgebracht hat, sondern im Gegenteil einigen tausend Köpfen ein grausames Ende.

Dann der Kommunismus. Von ihm rede ich nicht nur theoretisch, sondern als ehemals Betroffener, der in der früheren DDR aufgewachsen ist. Eine bessere Welt sollte entstehen, eine klassenlose Gesellschaft. Doch wer dort hinter die Kulissen blickte, merkte schnell, dass ausgerechnet diejenigen, die angetreten waren für mehr Gleichheit in der Welt, dann doch gleicher waren als die anderen mit ihren ganzen Sondervergünstigungen.

Man könnte meinen, dass nach diesen Erfahrungen die Sehnsucht nach einer neuen Welt aufgehört hat. Doch weit gefehlt! Wir erleben seit einigen Jahrzehnten wieder eine Kulturrevolution ersten Ranges. Die „68er“, der Neomarxismus, sind ebenfalls angetreten, um eine bessere Welt zu schaffen, eine Welt ohne Bevormundung, ohne Entfremdung, eine Welt, in der der Einzelne

sich selbst verwirklichen kann, eine Welt, in der ich mein Leben selber bestimme und niemand mehr in meine Lebenskonzepte hineinredet. Der frühere Kulturstaaatsminister Julian Nida-Rümelin hat ein Buch geschrieben über die Vernunft („Strukturelle Rationalität“). Darin bekennt er sich zu einem Lebensstil, bei dem jeder sein Lebenskonzept aus sich selbst heraus entwerfen könne. Wie dieses Lebenskonzept aussieht, das der Mensch aus sich selbst heraus entwirft, ohne auf vorgegebene Autoritäten zu achten, merken wir mittlerweile alle:

- Der pure Egoismus setzt sich auf den Thron.
- Beziehungen lösen sich auf.
- Ehen und Familien geraten in einen Stresstest ungeahnten Ausmaßes.
- Die Menschen werden immer bindungsunfähiger.
- Ein selbstbezogener Umgang mit der menschlichen Sexualität setzt sich immer mehr durch.

Auch hier bleibt die Idee einer besseren „neuen Welt“ auf der Strecke. Wir dürfen gespannt sein, welche selbst erschaffenen neuen Welten uns noch bevorstehen.

Wenn wir uns mit der biblischen Hoffnung auf eine neue Schöpfung beschäftigen, befinden wir uns also mitten im Nerv unserer Zeit. Nun ist es ja nicht so, dass Christen nicht auf eine neue Welt warten würden. Eigentlich sind sie die ersten, die warten. Aber sie *warten* und nehmen nicht das Gewehr in die Hand, auch nicht das verbale. „Wir warten auf einen neuen Himmel und eine neue Erde nach seiner Verheißung, in denen Gerechtigkeit wohnt“ (2 Petr 3,13). Wir warten, wir „harren“, um dieses schöne Wort zu gebrauchen. „Die auf den HERRN harren, kriegen neue Kraft“ (Jes 40,31), so lautet mein Konfirmationsvers. Wir stellen die neue Welt nicht selber her, aber wir gründen uns wie Petrus auf die Verheißungen. Was sind das für Verheißungen?

Wir lesen in Jesaja 65 ab V. 17:

- 17 *Denn siehe, ich will einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen, dass man der vorigen nicht mehr gedenken und sie nicht mehr zu Herzen nehmen wird.*
- 18 *Freuet euch und seid fröhlich immerdar über das, was ich schaffe. Denn siehe, ich will Jerusalem zur Wonne machen und sein Volk zur Freude,*
- 19 *und ich will fröhlich sein über Jerusalem und mich freuen über mein Volk. Man soll in ihm nicht mehr hören die Stimme des Weinens noch die Stimme des Klagens.*
- 20 *Es sollen keine Kinder mehr da sein, die nur einige Tage leben, oder Alte, die ihre Jahre nicht erfüllen, sondern als Knabe gilt, wer hundert Jahre alt stirbt, und wer die hundert Jahre nicht erreicht, gilt als verflucht.*

- 21 *Sie werden Häuser bauen und bewohnen, sie werden Weinberge pflanzen und ihre Früchte essen.*
- 22 *Sie sollen nicht bauen, was ein anderer bewohne, und nicht pflanzen, was ein anderer esse. Denn die Tage meines Volks werden sein wie die Tage eines Baumes, und ihrer Hände Werk werden meine Ausgewählten genießen.*
- 23 *Sie sollen nicht umsonst arbeiten und keine Kinder für einen frühen Tod zeugen; denn sie sind das Geschlecht der Gesegneten des HERRN, und ihre Nachkommen sind bei ihnen.*
- 24 *Und es soll geschehen: Ehe sie rufen, will ich antworten; wenn sie noch reden, will ich hören.*
- 25 *Wolf und Schaf sollen beieinander weiden; der Löwe wird Stroh fressen wie das Rind, aber die Schlange muß Erde fressen. Sie werden weder Bosheit noch Schaden tun auf meinem ganzen heiligen Berge, spricht der HERR.*

Eine ganz außergewöhnliche Verheißung! Hier wird nicht nur allgemein ein neuer Himmel und eine neue Erde verheißen, sondern wir sehen ganz konkrete Konturen. Jerusalem soll der Mittelpunkt sein. Jerusalem, die „Stadt des Friedens“ wird endlich ihrem Namen Ehre machen. Kein Leid, kein Tod, Fruchtbarkeit des Landes, Gottes sofortige Hilfe („Ehe sie rufen, will ich antworten“), was sind das für Aussichten! Gott wird dann gleichsam in die Gedankenwelt und in die Herzen der Menschen sehen, ihre Sehnsüchte erfassen und, bevor sie die überhaupt äußern, erfüllen. Keine Sünde („Auf meinem heiligen Berg wird niemand mehr sein, der Böses tut“). Eine versöhnte Tierwelt („Der Löwe wird Stroh fressen wie das Rind“). Interessant zu hören, dass dem Löwen plötzlich Stroh schmeckt. Es wird also einige „Umbaumaßnahmen“ auch in der Tierwelt geben.

Ist das eine Utopie, mit der wir uns trösten auf einen Sanktimmerleinstag? Es gibt nicht wenige, die so denken. Aber wir wollen Gottes Wort so nehmen, wie es gemeint ist. Es ist eine Gottesverheißung, und sie wird eintreffen. Was wir in der Offenbarung Jesu Christi, im letzten Buch der Bibel, in den letzten beiden Kapiteln lesen, ist die Einlösung dieses Versprechens. Und Gott kommt nicht zu spät. Es wird alles so geschehen. In Offb 21 bis 22,5 ist es nachzulesen. Es ist ein besonderes Abenteuer, in das wir uns nur mit einem gewissen Zittern hineinwagen können, die Konturen des neuen Jerusalem nachzuzeichnen, diese neue Welt überhaupt in unser Denken, in unseren Glaubenshorizont hineinzuholen. Dann werden wir merken, dass diese Glaubenserweiterung uns Energie und Vorfriede schenkt.

Die Schau des Neuen Jerusalem

Es ist eine einmalige Schau, die Johannes hier zuteil geworden ist. Johannes war am „Tag des HERRN“ (das

sagt er gleich am Anfang, Offb 1,10) hineingezogen, „hineinetrückt“ in die letzte Zeit. Manche sagen, dass sei der Sonntag. Ich glaube das nicht. Dazu braucht es keinen heiligen Geist, dazu braucht es nicht eine große Bewegung, um Johannes an einem Sonntag Visionen zu geben. Nein, er war „am Tag des HERRN“. Er war hineingenommen in die letzte Zeit. Eigentlich könnte man Johannes mit zu denen zählen, die schon eine Ent-rückung erlebt haben. Der „Tag des HERRN“ ist ein festgelegter Begriff im Alten Bund.

Er schaut eine Stadt, die aus dem Himmel herniederkommt. Wer die Überwinderverheißungen aus den Sieben Sendschreiben kennt – jedes Sendschreiben hat eine Verheißung für die, die überwinden, – der erkennt schnell, dass sich diese Verheißungen im Neuen Jerusalem wortwörtlich erfüllen. Die Offenbarung ist in einer ganz besonderen Struktur komponiert. Sie hat eine tief angelegte Symmetrie. Sie hat keine Chronologie, sie hat eine Symmetrie. Kapitel 1 entspricht Kap. 22, 6ff. Kapitel 2 und 3 (die Sendschreiben) entsprechen der Vision vom Neuen Jerusalem. Das, was den Überwindern zugesprochen wird, wird Realität. Wir sollten dieses Wunder aller Wunder recht bedenken, dass Gott seine Wohnung bei den Menschen gründet, sein Zelt aufschlägt und seiner ewigen göttlichen Sehnsucht nach Gemeinschaft mit uns Menschen Ausdruck verleiht.

Ich versuche mich immer wieder in diese Absicht Gottes hineinholen zu lassen, das uns die Offenbarung schenkt. Was ist das für ein Gott, der Sehnsucht hat, mit den Menschen Gemeinschaft zu haben! Was ist das für ein Gott, der darauf verzichtet, den Himmel zu öffnen und sich – sozusagen per Zwang – von der Menschheit anbeten zu lassen! Wenn Gott jetzt drei Minuten den Himmel öffnete, würden ihm 6,8 Milliarden Menschen sofort huldigen. Gott verzichtet jedoch darauf, seine Allmacht in irgendeiner Weise auszuspielen, weil seine Liebe alle anderen Züge seines Wesens einschließt und umschließt. Er sucht uns, denn wir sind seine Lieblingsgedanken, und er hungert danach, den Menschen seine Liebe direkt und ungeteilt zu vermitteln. Gott will keine anderen Wege als nur seine Liebe, um sich mitzuteilen. Er kann ja nicht sein Wesen verändern. Er hat „nur“ seine Liebe. Und dann kommt endlich der Tag, an dem er seine tiefste Sehnsucht zu seiner allergrößten Freude verwirklichen wird. Luther hat das schöne Wort gesagt: „Ein Backofen voller Liebe ist unser Gott.“

Es geistern so viele Gottesbilder unter uns und in unserer Seele herum, die von der alles dominierenden Allmacht Gottes und von seinem gestrengen Richter-tum geprägt sind. Wir sollten all diese Bilder immer wieder prüfen am Wort Gottes. Gott ist ein Gott, der all das, was er ist und hat, teilen will. Das hat Christus uns vorgelebt. Gott hat das, was er ist und hat, nur für andere, für uns. Liebe bleibt niemals, keine Sekunde, bei sich selbst stehen. Gott denkt keine Sekunde über sich selbst nach – davon bin ich überzeugt. Die Urkraft, die ihn bewegt und beseelt, ist die Liebe. Und die Lie-

be zieht ihn weg von sich selbst zu Christus, auf seine Schöpfung, auf die Menschheit, hin zu seinen Plänen der vollkommenen und totalen Erneuerung. Das muss man immer im Herzen hin- und herbewegen, dass Gott nichts für sich selbst ist, alles mit uns teilt, damit seine Liebe Konturen bekommt und unser Glaube Schönheit und Tiefgang und Freude.

Gottes Wohnung bei den Menschen

Nun betrachten wir die Stadt, die sich da vom Himmel herabsenkt. Abraham wusste schon, dass es eine Stadt ist. „Er wartete auf die Stadt, die einen festen Grund hat, deren Baumeister und Schöpfer Gott ist“ (Hebr 11,10). Mose hatte ebenfalls Einblicke in diese Stadt, denn er hat nach den Konturen dieser Stadt, nach der himmlischen Wohnung Gottes, die Stiftshütte konzipieren und bauen lassen. Auch Paulus kennt die Stadt Gottes als reale Stadt (Gal 4,26). „Das Jerusalem, das droben ist“, so nennt er sie. Dass alle diese Glaubensmänner von einer realen Stadt ausgehen, steht völlig außer Frage. Ich wundere mich im Nachhinein über mich selber, dass ich so viele Jahre das neue Jerusalem nur für ein schönes Symbol der Gegenwart Gottes gehalten und die Tatsächlichkeit, die Realität, vernachlässigt habe. Aber die Bibel ist real, und das Neue Jerusalem ist eine tatsächliche Stadt. Wenn Gott diese wunderbare Schöpfung, den Makrokosmos, den Mikrokosmos, erschafft durch die bloße Kraft Seines Wortes, dann werden wir Ihm doch auch diese Stadt, ihre Konzeption, ihren Bau zutrauen dürfen. Ich bin sehr dankbar, dass der Heilige Geist mir diesen Impuls gegeben hat, dass ich endlich diese Stadt als eine Realität verstehen darf, von Gott selbst erschaffen. Doch nicht nur als eine ewige himmlische Existenz, sondern erschaffen für die neue Erde. Hier kann man Theologie lernen, also Nachdenken über Gott.

Jetzt habe ich mit den schönsten mir zur Verfügung stehenden Worten diese Stadt ausgemalt und komme fast in Gefahr zu vergessen, dass die Wohnung, über die ich jetzt hier rede, schon längst in mir Realität ist. Das wollen wir bei all diesen Betrachtungen überhaupt nicht vergessen, dass der Dreieinige Gott seine Wohnung in jedem gläubigen Christen schon längst gegründet hat (Joh 14,23). Da steht es schwarz auf weiß. Er wohnt in uns. Die größten Dinge sind für uns oft so belanglos, dass wir schnell vergessen, darüber nachzudenken und dafür zu danken. Der gewaltige Dreieinige Gott nimmt Wohnung durch den Heiligen Geist in mir armem, elenden, schwachen, sündhaften Menschen. Was dann – wenn Christus wiederkommt und sein Gerichtshandeln abgeschlossen sein wird – schaubar wird, ist jetzt im Glauben uns, der Gemeinde, schon längst zugeeignet. Diese Ansprache sollte nicht so verstanden werden, als ob die größten Dinge irgendwann nach Christi Wiederkunft geschehen. Nein, das Neue Jerusalem ist schon längst in uns. Der heilige allmächtige Gott hat in uns

Wohnung genommen, wenn wir im Glauben mit Jesus Christus verbunden sind.

Der „Gott-mit-ihnen“ wird ihr Gott sein, sagt die Stimme. Die Stimme kommt von Christus, vom Thron, denn vorher ist vom großen weißen Thron die Rede. Der „Gott-mit-ihnen“ ist der Immanuel. Das ist ein Name, der Christus meint. Christus wird dann ihr Gott sein. Auf der neuen Erde, im Neuen Jerusalem, wird der Thron des Lammes stehen. Christus wird dort residieren. Dort wird Er seine ewige Wohnung haben.

Die Märtyrer des endgeschichtlichen Isarels

Nun wird es immer konkreter: Christus wird die Tränen abwischen. Wir sollten auch hier jedes Wort gewichten. Zunächst fragen wir die Offenbarung selber, was damit gemeint sein könnte. Dann wird man sofort an Offb 13 denken, an die Heiligen, die der furchtbaren Verführung und Verfolgung durch den falschen Christus ausgesetzt sind. Sie werden im Martyrium viele Tränen vergießen, und diese Tränen werden jetzt abgetrocknet. Diese Märtyrer, die sterben um ihrer Hoffnung auf den himmlischen Messias willen, erleben ja ein ganz besonderes Schicksal und gehen einen ganz besonderen Weg. Sie werden versammelt vor dem Altar Gottes (Offb 6,9–11). Dort rufen sie übrigens nach Rache. Schon deswegen können sie keine Christen sein – Christen rufen nicht nach Rache. Aber es ist nur eine Teil-Zahl. Die Vollzahl kommt noch. In Offb 7 wird berichtet, dass sie alle versammelt sind und ihre neuen Kleider bekommen. Sie warten auf diesen grandiosen Augenblick, wo sie mit Christus auf die Welt zurückkommen. Dann bekommen sie einen neuen Leib (Offb 20,4). Ich muss dabei immer wieder an Hesekiel 37 denken. Da schaut der Prophet ein Feld voller Totengebeine und soll sie ansprechen und zum Leben erwecken. Er tut es. Gott beglaubigt sein Wort. Vor Hesekiels innerem Auge werden die Totengebeine lebendig. Es werden lebendige Menschen durch eine unerhörte göttliche Auferweckungstat. Ich weiß nicht, wie Hesekiel das erlebt und empfunden hat. Aber ich kann mir gut denken, dass er genau diesen Augenblick geschaut hat, von dem wir gerade reden. Die Märtyrer werden lebendig. Sie bekommen einen unzerstörbaren Leib und werden zu Priestern und Königen im Neuen Jerusalem eingesetzt.

Kein Tod wird in dieser Stadt mehr sein, denn dort wachsen die Lebensbäume. Zu ihnen haben wir seit Adam und Eva keinen Zutritt mehr. Aber sie sind doch für uns gemacht. Ihre Früchte kann man dann pflücken und essen. So empfängt man göttliches Leben. Diese Bäume wachsen an den beiden Seiten eines wunderbaren Stromes. Ihre Blätter heilen viele Gebrechen. Ist das eine alte Mythologie oder Realität? Kein Tod wird in dieser Stadt mehr sein.

Die Stimme spricht weiter: Die erste Schöpfung, die vom Sündenfall verunstaltet war, ist beendet. Die erste

Schöpfung, so schön sie ist, ist doch geprägt von der Vergänglichkeit. Paulus empfindet die Vergänglichkeit dieser ersten Schöpfung in Röm 8 wie kaum ein anderer. Er hört das Seufzen der Kreatur, die sich sehnt nach dem Offenbarwerden der Kinder Gottes. Wie oft gehen wir an der Kreatur vorüber und denken, Gott sei nur für die Menschheit zuständig. Nein – Gott ist genauso zuständig für die Tierwelt. Er ist und bleibt zuständig für alle seine Schöpfungswerke. Wer den Schluss des Jonabuches kennt, der weiß, dass in Ninive auch Tiere existierten, für die Gott ebenfalls ein Herz hat. Die ganze Kreatur soll erneuert werden. Die alte Schöpfung wird nicht nur restauriert, sie wird total erneuert und erhält eine neue Qualität. Kein Fluch der Vergänglichkeit wird mehr auf ihr liegen. Und was die Tierwelt betrifft, dazu sagt Jesaja viele Einzelheiten. Die Tiere werden versöhnt miteinander leben. Neulich habe ich gelesen, dass der schlimmste Feind einer bestimmten Elefantenart eine bestimmte Maus ist. Das ist erstaunlich. Eine kleine Maus der schlimmste Feind eines Elefanten. Wie kommt das? Sie kriecht ihm in den Rüssel und beißt sich dort fest. Dann hat der Elefant, so groß und stark er ist, keine Chance mehr, sich Flüssigkeit zuzuführen. Solche Tiertragödien wird es dann nicht mehr geben. Die Tierwelt wird keine Angst mehr voreinander haben.

Christus macht alles neu. Durch seine Hände wurde die erste Schöpfung erschaffen (Hebr 1,2). Schon das ist ein ganz erstaunlicher Vorgang. Wir haben oft einen viel zu statischen Begriff von Dreieinigkeit: Hier ist Gott, der für die Schöpfung zuständig ist; da ist der Sohn, der für die Erlösung zuständig ist; da ist der Heilige Geist, der für die Vollendung zuständig ist. Das ist nicht zu Ende gedacht. Gott ist ein Gott der Liebe, und Liebe ist kommunikativ. Der Vater sagt dem Sohn: „Das traue ich dir zu. Mach du das! Ich trete zurück.“ Das ist Liebe. Und der Sohn sagt: „Vater, das mach ich! Denn ich möchte meine Liebe dir zeigen.“ Wir finden ein ganz enges Geflecht von heißer Liebe in der Dreieinigkeit Gottes. Gott hat die Welt durch Christus erschaffen. Deswegen wird Christus auch die neue Welt genau so souverän erschaffen. Das ist für ihn kein Problem. Das hat sogar der Atheist Voltaire gesagt, als er einmal über die Auferstehung gefragt wurde: „Falls es stimmt, dass Gott den Menschen einmal erschaffen hat, dann wird er ihn wohl auch ein zweites Mal erschaffen können.“

Christus auf dem Thron

Die Stimme, die das alles sagt, ist die Stimme Christi. Er wird dann auf dem Thron des Lammes sein (Offb 22,3). Und die vielen auferstandenen Märtyrer werden ihm dienen von Ewigkeit zu Ewigkeit, heißt es. Denn sie haben einen unzerstörbaren Leib empfangen. Das ist natürlich eine Wirklichkeit, die wir mit unserer Erfahrung nicht umschließen und umgreifen können. Aber ich will einfach nur nachzeichnen, was die heilige

Schrift hier von dieser Stadt alles sagt.

Nun wird es immer konkreter. Die Stadt trägt die Herrlichkeit Gottes, die *doxa* auf griechisch, *kabod* auf hebräisch. Schon im Alten Testament war die Herrlichkeit Gottes ein Zeichen für die unmittelbare Gegenwart Gottes. Wenn Mose und Aaron in der Stiftshütte beteten, kam die Herrlichkeit Gottes auf sie nieder. Und diese Stadt wird dann voll und ganz erfüllt sein von Gottes Herrlichkeit. Die Stadt steht auf Grundsteinen, und diese Grundsteine sind die zwölf Apostel. Das gibt uns viel zu denken. Die Apostel waren die ersten, die zu den Völkern geschickt wurden. Erinnern wir uns an den Missionsbefehl in Matth 28. Diesen Befehl haben die Jünger damals nur mit Ach und Weh eingelöst, zunächst überhaupt nicht. Deswegen musste Paulus kommen, um überhaupt den großen Anstoß zur Heidenmission zu geben unter Schmerzen und viel Leid. Aber trotzdem waren die Jünger die ersten, die den Auftrag bekamen, in die Welt zu gehen und den Menschen Christus zu bezeugen. Deswegen haben sie ihren Platz im Neuen Jerusalem.

Das neue Volk Israel

Das Neue Jerusalem ist nicht für sich selber da, so dass die, die darin wohnen, jeden Tag ihre Schönheit genießen würden und dabei ein glückseliges Leben hätten. Nein, Gott ist Liebe, und Liebe sucht andere. Deswegen ist diese Stadt für die Völker da. Und die Völker werden kommen! Die zwölf Apostel werden gleichsam die Regierungsmannschaft bilden. Die zwölf Stämme Israels stehen auf den zwölf Toren. Damit ist nichts anderes gesagt, als dass Israel als Ganzes endlich an seiner Lebensbestimmung angekommen ist. Diese Bestimmung trägt Israel mit sich seit dem Sinai-Ereignis (2. Mose 19,5 und 6). „Ihr sollt mir sein ein heiliges Volk von Priestern und Königen, wenn ihr gehorsam seid“. Darauf wartet Gott. Aber dann wird Israel gehorsam sein. Die Tore stehen weit offen. Dort können die Völker und Könige hindurchgehen. Über die riesige Größe des Neuen Jerusalem kann man nur staunen. 2.200 bis 2.400 Kilometer im Kubik – das ist unendlich viel Platz. Gott hat eine unendliche Liebe, in die unendlich viel hinein passt. Dort sollen die Völker ein- und ausgehen. Wenn man die Mauer ins menschliche Maß überträgt, ist sie 70 Meter breit. Man könnte hier denken, dass es noch irgendwelche Feinde abzuhalten gilt. Aber das wäre eine falsche Vorstellung. Die Tore stehen ja offen. Die Mauer ist durchsichtig. Das heißt, sie lässt das Licht, die Herrlichkeit Gottes, den Glanz hindurch. Keine Sonne ist dort mehr nötig.

Was soll man zu den Baustoffen sagen? Was ist mit dem Gold, mit den riesigen Perlen, mit den Edelsteinen gemeint? Das sind himmlische Baustoffe. Diese Stadt kommt aus dem Himmel. Das Gold, das wir auf der Erde haben, ist nur ein Abbild des himmlischen Goldes. Die Perlen, die wir auf der Erde haben, sind nur ein Ab-

bild himmlischer Perlen. Alles, was wir auf der Erde an schönen Dingen haben, ist vergänglich. Aber es ist immer auch ein Spiegelbild dessen, was in Gottes Augen schön ist. Gott ist ein schöner Gott, und deswegen wird auch das Neue Jerusalem wunderschön sein. Ihr Gold ist ein Gold, das es auf der heutigen Erde gar nicht gibt. Denn dieses Gold ist durchsichtig. Es lässt den Glanz durch, hinein in die Welt, hin zu den Völkern.

Ich möchte diese Stadt nicht vergeistigen. Es gibt schon viel zu viele Auslegungen, die hier vergeistigen und die überall irgendeinen geistlichen Sinn hineinlesen. Warum lassen wir nicht einfach die Realität stehen? Gott hat Freude an der Schönheit dieser realen Stadt.

Nun wird es noch konkreter, wenn man die letzten Verse der Schau vom Neuen Jerusalem studiert. Jetzt bekommen wir auch etwas über den Zweck des neuen Jerusalem mitgeteilt. Zunächst befremdet eine Aussage: Es gibt dort keinen Tempel. Das ist auffällig. Denn wo wird dann Christus sein? Wir bekommen sofort die Aufklärung: Die ganze Stadt ist ein Tempel, die ganze Stadt ist Wohnstätte Christi. Alles ist ein riesiger Tempel. Und Christus selber ist die Sonne.

Die Völkerwallfahrt

Dann wird von der Völkerwallfahrt gesprochen. „Die Völker werden zu deinem Licht ziehen“ – sie sehen das Licht – „und die Könige werden zu deinem Glanz kommen, der über dir aufgeht“ (Jes 60,3). Die Völker werden aus eigenem Antrieb kommen. Da ist kein Druck, da ist keine Leistung, da ist kein Muss: „Wenn du nicht einmal im Jahr die Pilgerreise machst, bist Du ungehorsam“. Nein, überhaupt nichts von dem. Da ist Antrieb aus reinem Herzen, Gott näher kennen lernen zu wollen und das Beste, was man hat, Gott zu weihen und ihm darzubringen. Das Beste, was ich habe. Ja, der Mensch ist dann regelrecht begierig, Christus das Beste zu bringen und zu weihen, auf dass es gesegnet werde. Was wird das für eine Welt sein! Was wird das für eine Menschheit sein! Die Völker sehnen sich dann nach Gemeinschaft mit dem lebendigen Gott. Ich möchte an eine Stelle aus Sach 8,23 erinnern: „Zehn Männer aus den Heidenvölkern werden einen Juden beim Mantel ergreifen und ihn nicht wieder loslassen und zu ihm rufen: Bitte, zeige uns den lebendigen Gott!“ Sie haben Sehnsucht nach Gott, so wie Gott Sehnsucht nach ihnen hat. Dann wird sich erfüllen, was bei Jesaja gleich am Anfang steht: „Aus Zion wird Weisung ausgehen und das Wort Gottes von Jerusalem.“

Wir haben uns einmal eine Thoraschrein-Decke aus Jerusalem mitgebracht. Das hätten wir gar nicht gedurft; das wussten wir aber nicht. Sie hängt jetzt im Seminarraum der Geschäftsstelle des Gemeindehilfsbundes, wo die Gottesdienste gefeiert werden. Auf diese Decke fällt immer wieder unser Blick. Dort steht, gestickt aus goldenen hebräischen Buchstaben: „Aus Zion wird Wei-

sung ausgehen und das Wort Gottes von Jerusalem“ (Jes 2,3). Das ist der Zweck des Neuen Jerusalem.

Hier sind wir nun bei dem Unbeschreiblichen angekommen, beim menschlichen Leben im Neuen Jerusalem und auf der neuen Erde. Es muss aber unbedingt noch gesagt werden. Es wird im Neuen Jerusalem ein komplettes ewiges göttliches Heil geben. Hier bekommt jeder das Lebenswasser umsonst, jeder, der körperlich durstig ist, jeder, der Lebenssinn sucht, jeder, der in seinem Ich, in seinem Selbstverständnis weiß, wie sehr er Gott braucht und wie viel er Gott verdankt. Das gilt für jeden, der neuen und tieferen Sinn sucht für sein Leben. All das wird er bekommen. Wer körperliches Heil sucht, wird es finden. Wir sehen, dass Gott auch in der neuen Welt derselbe geblieben ist. Auch dort ist die Gnade. Man muss sich nichts verdienen. Wer schwach und krank und gebrechlich ist, der hat dort Früchte und Blätter. Wer traurig ist über die Defizite seines Herzens, empfängt Sinn und Freude die Fülle.

Man kann darüber lächeln, aber für mich tritt uns hier Gott als Leibsorger entgegen. Was wir in unserer christlichen Tradition haben, ist eine Dominanz der Seele über den Leib. Es gibt Seelsorge, aber wo gibt es Leibsorge? Heute hat mich jemand gefragt, ob man sich nach dem Tod verbrennen lassen kann. Solch eine Frage kann man nur stellen, wenn man den tieferen Sinn der Leiblichkeit vergessen hat. Gott erschafft den Leib, durch Christus, wie wir gesehen haben. Und er wird auch den Leib der neuen Menschheit unter den neuen Lebensbedingungen dann erschaffen. Da sollte uns eine Scheu ergreifen, den gestorbenen Leib mit Feuer zu zerstören. Auch an unsere Nahrung können wir in diesem Zusammenhang denken. Fördert und hilft sie unserem Leib oder gefährdet sie ihn? Was machen wir oft mit diesem großartigen Schöpfungswerk unseres Leibes! Gott ist leibhaft. Christus ist leibhaft auferstanden. Das ist biblisches Denken. Christen, die sich nur um innere Werte und um geistliche Dinge bemühen, leben in der griechischen Tradition, nicht in der biblischen. Die Bibel denkt leibhaft. Das wird jeder bestätigen, der sich einmal näher mit einem Juden unterhalten hat. Gott tritt uns hier also als Leibsorger entgegen, und das ist fantastisch. Zu unserem leiblichen Tod: Wenn wir hier die Augen schließen, dann wird es nicht so sein, wie manche meinen, dass dann das Ich oder die Seele körperlos irgendwo deponiert werden. Das gibt es nicht in der Bibel. Es gibt keine Stelle, die uns eine Seele ohne Leib und einen Leib ohne Seele vor Augen führt. Die Seele hat immer einen Leib. Und wenn der natürliche Leib die Seele nicht mehr trägt, dann hat Gott einen anderen. Wenn wir hier unsere Augen schließen, dann treten wir in eine neue Leiblichkeit ein. Natürlich ist das eine Übergangs-Leiblichkeit, bis Christus kommt. Aber es ist eine Leiblichkeit, in der die Seele aktiv bleibt. Denken wir an den reichen Mann und den armen Lazarus. Wie aktiv war die Seele dieses reichen Mannes, voller Selbstvorwürfe und voller Leid, auch voll von körperlichem Leid.

Die Zukunft der Gemeinde Jesu im Himmel

Schließlich, wenn der Herr wiederkommt, folgt dann für die Christen der große Verwandlungsakt. Wir bekommen eine neue Leiblichkeit. Paulus wird nicht müde, uns in 1. Kor. 15 die Vorzüge dieser neuen Leiblichkeit zu beschreiben. Geistlich wird der Leib sein, d.h. vom Geist geschaffen. Unverweslich wird er sein, sagt Petrus (1. Petr 1,4). D.h. der Leib ist dann ohne Krankheit und ohne Gebrechen. „Unverwelklich“ und „unbefleckt“. In dem zukünftigen Leib lebt keine Sünde mehr. In diesem jetzigen Leib lebt die Sünde. Das ist unsere große Not, dass wir immer wieder nach 1. Kor. 9 versuchen müssen, unseren Leib unter die Zucht des Geistes zu stellen, ein mühsames Unterfangen. Wer das ohne Probleme schafft, den kann ich nur beglückwünschen. Ich schaffe es nicht. Immer wieder muss der alte Leib unter die Zucht des Geistes gebracht werden. Das gibt es dann alles nicht mehr. Der Leib macht dann genau das, was der Geist will. Er freut sich sogar darauf, das zu machen. Wunderbar!

Wir sollten in diesem Zusammenhang immer mehr in die Fußspuren Gottes treten und uns mehr für unseren Leib und auch für den Leib unseres Nächsten interessieren. Etwa 65 Prozent aller Krankheiten entstehen durch falsche Ernährung. Das ist eine Beobachtung, die volkswirtschaftlich hochinteressant ist. Wie viele Milliarden werden einfach durch schlichtes Fehlverhalten in der Ernährung verpulvert. Wir müssen keine Wirtschaftstheoretiker sein, um diesen Schaden ermessen zu können.

Und dann noch etwas: Es wird keinen Fluch mehr geben in dieser Stadt. Gott ist sehr zaghaft mit Flüchen, und man muss unterscheiden zwischen Fluch und Strafe. Wenn Gott straft, dann steht immer die pädagogische Liebe Gottes im Hintergrund. Aber wenn Gott flucht, dann wird es viel ernster, dann wird die Zukunft verbaut. Nach dem Sündenfall wurden Adam und Eva nicht verflucht, sonst würden wir hier gar nicht sitzen. Aber sie werden bestraft durch Einschränkungen in ihrem ganz persönlichen geschlechtsspezifischen Lebensvollzug. Verflucht wird der Ackerboden und Satan. Wenig später wird noch jemand verflucht. Das ist Kain, und sein Schicksal wird damit sehr ernst: „Unstet sollst du sein, keine Heimat wirst du haben. Deine Arbeit wird nicht den Ertrag herausgeben, den du investierst.“ Vergebliche Liebesmühe, ein bitterer Fluch. Kain wird von einer unbegreiflichen inneren Unruhe erfasst, und das ist Menschenschicksal geworden bis heute. Wie sagte Augustin so schön: „Unsere Seele ist unruhig, HERR, bis sie Frieden findet bei Dir.“

Alle diese Flüche werden weggenommen. Der Mensch wird dann nicht mehr bestimmt von dieser Dauerunruhe. Er hat dann ewige Heimat, Geborgenheit und Treue gefunden. Heimat, Geborgenheit, Treue: Das sind die Dinge, die wir alle brauchen. Brauchen wir mehr? Ich glaube nicht. Das sind die seelischen Grunderfahrungen, die gerade der junge Mensch braucht,

wenn er stabil werden soll. Was wächst heute für eine Jugend heran, die in den Familien, sofern es überhaupt noch welche gibt, nur wenig Heimat, Treue und Geborgenheitserfahrungen mehr macht? Wie wichtig ist vor diesem Hintergrund die Ehe! Sie ist ein Abglanz des Himmels, wo uns ein Stück – natürlich nur ein Stück, darüber bin ich mir im Klaren –, ein Vorgeschmack von ewiger Treue, von Heimat, von Geborgenheit geschenkt werden soll. Das soll uns vorbereiten auf die große Treue, auf die endgültige Heimat und auf die vollkommene Geborgenheit, die wir als christliche Gemeinde erfahren werden, wenn wir einst die Herrlichkeit Gottes schauen werden. Und diese Menschen, die dort in dem Neuen Jerusalem leben werden sowie die Völker, die dorthin pilgern, werden das voll und ganz erfahren und erleben: Keine Heimatlosigkeit mehr, keine Flüche mehr. Das ist alles ganz wunderbar. Und Christus wird von Ewigkeit zu Ewigkeit regieren zusammen mit denen, die dann dazu berufen sind.

Die Herrlichkeit des Herrn

Jetzt möchte ich abschließend noch etwas sagen über die Herrlichkeit und über das Herrschen. Ich denke, wir müssen immer wieder Begriffshygiene mit den wichtigen biblischen Vokabeln betreiben. Manche halten sich schon innerlich die Ohren zu, wenn sie vom HERRN etwas hören, vor allem die Feministen. Dann werden neue, sogenannte Übersetzungen geschrieben, in denen vom HERRN nicht mehr die Rede ist. Welch ein tiefes Missverständnis vom HERR-sein! Der HERR ist das Schönste, was es gibt. Denn im HERRN spiegelt sich die HERRlichkeit Gottes. Das Herrschen des HERRN ist kein Beherrschen, sondern ist ein vollkommenes, von Liebe durch und durch geprägtes opferbereites Dasein und Helfen-wollen für andere. Das wollen wir uns einmal wieder sagen und uns nicht verblenden lassen in unserer Begrifflichkeit von den vielen Beherrschern, die diese Welt gesehen hat und sieht. Das Herr-Sein Christi ist etwas ganz anderes. Da opfert sich jemand für die, die er beherrscht. Das wissen wir seit Golgatha. Deswegen ist es eine wunderbare Vision, wenn die Offenbarung im letzten Kapitel von der ewigen Herrschaft des Lammes spricht. Das wird kein Unterdrückungs- und schon gar kein Terrorregime sein, sondern eine Herrschaftsweise, für die man alle beglückwünschen kann, die sie erleben. Denn dieser HERR weiß, was den Menschen fehlt. Dieser HERR gibt den Menschen all das, was sie brauchen. Wir als Gemeinde können das im Glauben bezeugen.

Haben wir nicht im Vortrag von Professor Gitt etwas gehört über die Syntax der Zeit? Haben wir nicht etwas davon gehört, die Zeit auszukaufen, sie richtig einzusetzen, nach Gottes Reich zu trachten und nach seiner Gerechtigkeit? Haben wir nicht die Zusage, dass uns dann alles andere zufallen wird? Das ist nichts anderes als das Paradies auf Erden. Trachte nach Gott. Trachte nach

seinen Belangen und setze dich für Gottes Ehre ein, in deiner Familie und auch in deinem Umfeld. Leide mit an der kolossalen Verunehrung Gottes in unserer säkularisierten Gesellschaft.

Es ist unsere Aufgabe, als Christen die Ehre Gottes und das Beste für unsere Nächsten zu suchen. Und damit bin ich beim Kreuz. Blicken wir auf das Kreuz. Es zeigt uns zwei Richtungen: Die eine weist nach oben, die andere zur Seite. Niemand hat es so gut gesagt wie Luther in seiner Reformationsschrift von der Freiheit des Christen. „Ein Christenmensch lebt nicht in sich. Er lebt in Gott und im Nächsten.“ Lebst du noch in dir? Dann bist du am falschen Ort. Wir gehören nicht uns. Wir gehören in Gott hinein, und wir gehören in den Nächsten hinein. Unsere Gedankenwelt, unsere Gefühlswelt, unsere Pläne sollen ausgerichtet sein, immer wieder neu Gott die Ehre zu geben, in seinem Wort zu forschen, ihn immer besser zu verstehen, seinen Willen immer besser umzusetzen und anderen weiterzusagen. Die Liebe soll uns in gleicher Weise beseelen. Sie gibt Phantasie und Kraft. Dann fällt einem das Leid des Nächsten ein, nicht nur sein körperliches Gebrechen oder seine Armut. Dann sehen wir in die Nöte seiner Seele. Dann fangen wir an, für ihn zu beten. Dann wird Gott offene Türen schenken. Gott ist der beste Missionar. Dann kommen Gelegenheiten, dem Nächsten etwas Gutes zu sein und zu geben für Leib, Seele und Geist für Zeit und Ewigkeit.

Damit sind wir als Christen bei unserer Bestimmung angekommen. Das wünsche ich uns allen, dass dieser Kongress dazu einen Beitrag liefert, dass wir nicht Sehnsucht entwickeln nach dem Neuen Jerusalem, so schön und phantastisch das auch sein wird, sondern das wir das Neue Jerusalem, das jetzt im Glauben schon in uns existiert, entdecken, aktivieren und uns von Herzen darüber freuen und Gott täglich danken, dass er in uns Wohnung nimmt und uns berufen hat zu einem Leben im Kreuzeszeichen. Dann wird auch die Vorfreude in uns

wachsen auf das Kommen unseres Herrn und auf unsere Himmelsbürgerschaft, die uns verheißen ist in Phil 3,20f.

Unser Bürgerrecht aber ist im Himmel, woher wir auch erwarten den Heiland, den Herrn Jesus Christus, der unsern nichtigen Leib verwandeln wird, dass er gleich werde seinem verherrlichten Leib nach der Kraft, mit der er sich alle Dinge untertan machen kann.

Ich bete: HERR Gott, himmlischer Vater! Im Namen Jesu preisen wir Dich, dass Du uns auch in diese fernen Welten Einblicke schenkst. Du willst Deine Botschaft uns ins Herz einprägen, dass dieses Experiment Menschheit nicht gescheitert ist, wie der Teufel gedacht hat, als er die Wette eingegangen ist bei Hiob. Sondern Du zeigst uns, dass Du mit Deiner Liebe und mit Deiner Gnade zum Ziel kommst und dass Du eine Welt erschaffen wirst, in der Satan nicht mehr existiert und in der die Menschheit sich aus eigenem Antrieb voller Sehnsucht nach Dir auf die Reise macht, um Dich kennen zu lernen. Wir danken Dir, himmlischer Vater, dass Du die alten Verheißungen für das Volk Israel nicht links liegen lässt, sondern dass Du sie alle wieder aktivierst, und dass Israel, auch wenn es jetzt selber noch in so großen Teilen blind ist, noch zum Priester- und Königsvolk werden wird. HERR, wir wollen Dich auch jetzt bitten für dieses Volk, dass Du es umgibst mit einer feurigen Mauer, vor allem aber, dass sie nicht auf ihre Atombomben vertrauen, sondern auf Dich, den lebendigen Gott. HERR, hilf, HERR, lass wohl gelingen. Gehe auch mit uns als Gemeinde Jesu durch die Nöte dieser Zeit, durch die finster werdende Welt. Beschenke auch einen jeden von uns mit dieser unendlichen Vorfreude darauf, dass sich der Himmel öffnet und dass Du uns holst und uns in unsere Himmelsbürgerschaft einsetzt, obwohl wir's nicht verdienen. HERR, Du hast Dich kaputtgeblutet für diesen Akt, dass Du uns in die Herrlichkeit versetzt und rufst. Wir danken Dir jetzt schon dafür. Nun segne uns und hab Dank für alle Deine Güte. Amen.

Die Autoren



Pfarrer Bernd Benicke

Nach dem Studium der Theologie in Münster, Erlangen und Genf absolvierte Pfarrer Benicke sein Vikariat in Schwabach, Bayern und war als Religionslehrer an der Wirtschaftsschule in Erlangen tätig. Im Anschluss daran war er Missionar in Tanga, Tansania. Nach seiner Rückkehr nach Deutschland wirkte er als Gemeindepfarrer in Kulmbach, Oberfranken, danach bis zur Pensionierung als Pfarrer im Schuldienst und Oberstudienrat am Gymnasium Lauf.



Dr. Joachim Cochlovius

Pastor und Buchautor, Vorsitzender des Gemeindehilfsbundes und Initiator des Gemeindeforschungswerkes. Von 1974 bis 1979 war er Pastor in der Evang.-Luth. Landeskirche in Bayern, von 1979 bis 1996 Studienleiter und Mitarbeiter von Pastor Heinrich Kemner im Geistlichen Rüstzentrum Krelingen. Seit 1996 ist er hauptamtlicher Leiter des Gemeindehilfsbundes.



Pfarrer Dr. Tobias Eißler

Pfr. Dr. Tobias Eißler stammt aus Stuttgart. Er hat in Tübingen und Erlangen ev. Theologie studiert. Zehn Jahre lang hat er im Gemeindepfarramt gearbeitet. Seit 2009 wirkt er als theologischer Referent am Diakonissen-Mutterhaus Hensoltshöhe in Gunzenhausen.



Dr. Arnold Fruchtenbaum

Dr. Arnold Fruchtenbaum studierte Griechisch und Hebräisch am Cedarville College, Ohio. Es folgte ein Studienaufenthalt in Jerusalem (1966/67). Anschließend absolvierte er ein Theologiestudium am Dallas Theological Seminary. 1977 gründete er in den Vereinigten Staaten das jüdisch-messianische Missionswerk Ariel Ministries mit Sitz in San Antonio, Texas. Als Leiter dieses international verzweigten Werkes spricht Dr. Fruchtenbaum weltweit in Gemeinden und auf Konferenzen. Er ist Autor zahlreicher Bücher und Kommentare.



Dir. u. Prof. a.D. Dr. Ing. Werner Gitt

Von 1963 bis 1968 Ingenieurstudium an der Technischen Hochschule Hannover. Von 1971 bis 2002 war er Leiter des Fachbereichs Informationstechnologie an der Physikalisch-Technischen Bundesanstalt (PTB) in Braunschweig. 1978 Ernennung zum Direktor und Professor bei der PTB. Buchautor zum Themenbereich „Biblischer Glaube und Naturwissenschaft“.



Pfarrer Dr. Theo Lehmann

Pfr. Dr. Theo Lehmann war in den Jahren 1964 bis 1976 Pfarrer in Karl-Marx-Stadt. Von 1976 bis zu seiner Pensionierung 1998 war er Landesevangelist der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens. Er ist Autor zahlreicher Lieder und Bücher.



Norbert Lieth

Evangelischer Autor und Publizist. Mitarbeiter des Missionswerkes Mitternachtsruf. 1955 in Deutschland geboren. 1978-1980 Bibelschulbildung in Montevideo (Uruguay). Bis 1985 auf verschiedenen Missionsbasen in Südamerika tätig. Seit 1992 gehört er dem Vorstand des international tätigen Missionswerkes an, das seinen Hauptsitz in der Schweiz hat. Ein zentraler Punkt seines weltweiten Verkündigungsdienstes ist das prophetische Wort Gottes.



Jurek Schulz

Jurek Schulz studierte Theologie und Pädagogik und arbeitete als Gemeindepastor und Leiter einer Drogenrehabilitationseinrichtung in Hamburg. Zusammen mit mehreren jüdischen Familien, die Holocaustüberlebende waren, hatte er in der Frankfurter Synagoge seine geistliche Heimat. Nach dem Studium des Neuen Testaments erkannte er, dass Jesus Christus auch der verheißene Messias für das jüdische Volk ist. Heute ist Jurek Schulz theologischer Referent der Arbeitsgemeinschaft für das messianische Zeugnis an Israel (amzi).

Verschenken Sie immer noch **20%** bei jeder **idea-Dokumentation?**



Ja, ich möchte die ideaDokumentationen ab sofort mit **20% Rabatt** im Abonnement beziehen. Eine Abrechnung erhalte ich jeweils am Halbjahresende.

Vorname, Name

Straße / Nr.

PLZ / Wohnort

Telefon / Fax / E-Mail

Geburtsdatum

Ich wünsche Bankeinzug:

Bank

BLZ

Kontonummer

Datum

Unterschrift

Das Abonnement ist mit vierwöchiger Frist jeweils zum Kalenderhalbjahresende kündbar. Der Bankeinzug kann jederzeit widerrufen werden.

ideaDokumentationen kann man auch im Abonnement erhalten.

Ihr Vorteil: Sie erhalten auf alle Neuerscheinungen 20% Rabatt und verpassen keine ideaDokumentation!

Ca. 12 mal im Jahr bringen ideaDokumentationen Expertenanalysen zu Gesellschaft und Kirche, Kommentare und Hintergrundrecherchen zu wichtigen Ereignissen und Themen.

ideaDokumentationen – ein fundierter Wissensschatz

Die komplette Übersicht aller ideaDokumentationen finden Sie im Internet unter dokus.idea.de

Coupon bitte einsenden oder faxen an:



idea e.V. • Postfach 1820 • 35528 Wetzlar
Tel. 06441/915-122 • Fax 06441/915-220

Das breite Spektrum von idea

ideaSpektrum

ideaSpektrum ist das auflagenstärkste evangelische Wochenmagazin in Deutschland für Christen in Landes- und Freikirchen. Kein evangelisches Wochenblatt wird gleichermaßen von so vielen Verantwortungsträgern in West und Ost gelesen. Mit ideaSpektrum sind Sie rundum auf dem Laufenden.



ideaDokumentationen

Die etwa 12 Neuerscheinungen pro Jahr enthalten Dokumente zu grundlegenden Themen und Analysen zu Entwicklungen in Gesellschaft und Kirche. Sie sind eine ausführliche Informationsquelle, die auch als Materialfundgrube für die Gemeindearbeit geschätzt wird. *ideaDokumentationen* können mit 20% Rabatt abonniert werden, aber auch einzeln oder in größerer Stückzahl nach Staffelpreisen bestellt werden. Die aktuelle Liste unter dokus.idea.de informiert über alle lieferbaren Ausgaben.



ideaBild

ideaBild bietet Zeitungen, Zeitschriften, Gemeindebrief-Redaktionen und Missionswerken Hilfe bei der Illustration ihrer Veröffentlichungen. Alle in *ideaSpektrum* mit dem Vermerk „*idea*“ oder „*ideaGrafik*“ veröffentlichten Bilder, Grafiken und Karikaturen können gegen Entgelt zur Verfügung gestellt werden. Kontakt: bild@idea.de oder Tel. 06441/915-109.



ideaOnline

idea ist stets mit aktuellen Meldungen im Internet vertreten. Hier finden Sie *ideaSpektrum* in Auszügen und unsere *ideaDokumentationen* in einer Übersicht nach Themen und Stichworten dargestellt. Auf das *ideaOnline-Archiv* kann im Abonnement oder durch Download von Einzelartikeln mit Volltextrecherche nach Suchworten und Themen zugegriffen werden.



<http://www.idea.de>

ideaPressedienst

Für den professionellen Anwender in den Redaktionen der Medien und anderen Organisationen bietet *idea* 365 Tage im Jahr online den *ideaPressedienst* im Abonnement an. Die Informationen umfassen Interviews, Korrespondentenberichte, Kommentare, Reportagen, Personalien und ausführliche Nachrichten für die christliche Welt. Gegen Aufpreis können Redaktionen die Inhalte weiterverwerten.



ideaEnglish

Die wichtigsten Nachrichten aus dem *ideaPressedienst* werden vor allem für Bezieher im Ausland in englischer Sprache zusammengefasst. Diese wichtige Informationsquelle ist auch als Geschenkabonnement erhältlich!



Fordern Sie unsere kostenlosen Informationen an!

Bitte senden Sie mir:

- eine kostenlose Leseprobe von **ideaSpektrum**
- eine Liste aller lieferbaren **ideaDokumentationen**

- Ich bestelle die (ca. 12-mal jährlich) erscheinenden **ideaDokumentationen im Abonnement mit einem Rabatt von 20 %**. Der Bezugspreis richtet sich nach der tatsächlich erschienenen Anzahl von Dokumentationen und nach dem Umfang der einzelnen Ausgaben.

Das Abonnement ist mit vierwöchiger Frist jeweils zum Kalenderhalbjahresende kündbar. Der Bankeinzug kann jederzeit widerrufen werden.

Vorname/Name

Straße/Nr.

PLZ/Wohnort

Telefon

Bitte Coupon ausschneiden und einsenden oder faxen Sie an:



idea e.V.
Postfach 18 20
35528 Wetzlar

Tel.: (06441) 915-122
Fax: (06441) 915-220
E-Mail: vertrieb@idea.de

www.idea.de

Weitere ideaDokumentationen zur Thematik

Christen und die Endzeit

Acht theologische Essays zur christlichen Zukunftshoffnung Vom Leiter des Amtes für missionarische Dienste der Evangelischen Kirche von Westphalen, Pfarrer Klaus Jürgen Diehl (Dortmund). **2,05 €**

Kein Volk wie jedes andere: Israel

Heilsgeschichte in der Weltgeschichte. Überlegungen zur Situation im Nahen Osten von Martin C. R. Krüger (Calw). **1,80 €**

Weitere ideaDokumentationen vom Gemeindehilfsbund

Verfügungsmasse Mensch?

Lebensanfang und Lebensende im Licht der christlichen Ethik

Mit Beiträgen folgender Autoren: Prof. Dr. Rainer Mayer, Dr. Werner Neuer, Prof. Dr. Manfred Spieker, Bernhard Büchner, Dr. med. Wolfgang Furch, Dr. med. Rudolf Ehmann, Pastor Jens Motschmann, Gerhard Steier, Prof. Dr. Thomas Sören Hoffmann, Dr. Otto W. Hahn und Pastor Dr. Joachim Cochlovius. **7,90 €**

„Ich glaube an Gott den Schöpfer ...“

Die Frage nach dem Ursprung in biblischer und naturwissenschaftlicher Sicht

Mit Beiträgen folgender Autoren: Dr. Walter Hilbrands, Pastor Dr. Joachim Cochlovius, Dir. und Prof. a.D. Dr.-Ing. Werner Gitt, Prof. Dr. Bernhard Kaiser, Dr. Peter Korevaar, Prof. Dr. Detschko Svilenov und Zoltan Takacs. **5,60 €**

jeweils zzgl. Versandkosten

201105

Herausgeber: idea e.V., Evangelische Nachrichtenagentur

Vorstand: Horst Marquardt (Vorsitzender), Markus Hofmann, Johannes Holmer, Samuel Moser, Norman Rentrop, Eckhard Schaefer, Hartmut Steeb (ex officio), Prof. Dr. Christian Thielscher

Gesamtleitung: Helmut Matthies • **Geschäftsführung:** Rainer Küchler

Jährlich erscheinen etwa 12 Dokumentationen, die einzeln oder im Abonnement (mit 20% Rabatt) bezogen werden können. Nachdruck – auch auszugsweise – nur auf Anfrage!

Anschrift: Postfach 1820 • 35528 Wetzlar • Tel.: 06441/915-120 • Fax: 06441/915-220
Internet: www.idea.de • E-Mail: aboservice@idea.de